

JEMAL NEBEZ

Kurdistan

und seine
REVOLUTION

**Vortrag gehalten in West-Berlin
für die Kurden und die Freunde Kurdistans**

Publikation der NUKSE 1972

Institut kurde de Paris

Institut kurde de Paris

Institut kurde de Paris

JEMAL NEBEZ



KURDISTAN UND SEINE REVOLUTION

LIV. GER. 599

10/14/2016

400 NEB KUR

VORTRAG GEHALTEN 1971 IN BERLIN
(WEST) FÜR DIE KURDEN UND FÜR
FREUNDE KURDISTANS



Publikation der NATIONAL-UNION
KURDISCHER STUDENTEN IN EUROPA

(N U K S E)

1972

Institut kurde de Paris

Alle Rechte ausdrücklich vorbehalten
Die Landkarte: Dipl.Ing. Cader Cader
Gesamtherstellung: TYPO-DRUCK-DIENST
Helmut R. Scheffel. 8 München - 2 ,
Gabelsbergerstr. 36, Tel. 52 26 61

DEN UNTERDRÜCKTEN VÖLKERN

DIESER E R D E

Institut kurde de Paris



Institut kurde de Paris

ANSTELLE EINES VORWORTES

Es ist der National Union kurdischer Studenten in Europa (NUKSE) eine große Freude, diese weitere Publikation vorlegen zu können, denn seit ihrer Entstehung (am 21.3.1965) sieht es die NUKSE als ihre dringliche Aufgabe, innerhalb ihrer Möglichkeiten die Öffentlichkeit über Kurdistan und das kurdische Problem zu informieren. Als eine Organisation, die ihre eigene Weltanschauung vertritt, nimmt sie u.a. Stellung zu allen Ereignissen, die das kurdische Volk und alle anderen unterdrückten Völker betreffen.

Es freut uns feststellen zu können, daß das öffentliche Interesse für unsere Sache ständig wächst. Als 1971 in Berlin eine Lichtbildvortragsreihe über das kurdische Problem gehalten wurde, konnten wir mit Dankbarkeit regen Zuspruch und Anteilnahme verzeichnen. Wir griffen deshalb auch gerne die spontane Anregung auf, den Vortragenden und Mitbegründer der NUKSE zu bitten, sein Vortragsmanuskript für den Druck vorzubereiten. Zusätzlich hat er nun noch einige Anhänge zusammengestellt, u. zwar aus der sich erweisenden Notwendigkeit und dem Wunsch heraus, noch weitere, grundlegende Information über Kurdistan und die Kurden zu geben. Am Anschluß an die Anhänge findet sich eine Ungefährübersicht über den Inhalt des Vortrages, das für Orientierungszwecke herangezogen werden kann.

Für die Behandlung des Themas "KURDISTAN UND SEINE REVOLUTION" bringt der Verfasser, unser Gesinnungsfreund Dr. theol., Dr. phil., Dipl.Phys. Jemal Nebat, die denkbar günstigsten Voraussetzungen mit. Nicht nur hat sich dieser kurdische Wissenschaftler auf verschiedene Fachgebiete spezialisiert und in verschiedenen Sprachen publiziert (vgl. die Aufstellung seiner weiteren Veröffentlichungen auf den S. 326 - 328), er hat sich auch in den letzten 20 Jahren mit der politischen und kulturellen Situation unseres Volkes intensiv beschäftigt. Außerdem hat er einen großen Teil der wichtigsten Ereignisse in der kurdischen Politik der letzten 20 Jahre selbst miterlebt. So bietet das vorliegende Werk neben einem ausgezeichneten, dokumentarisch-kritischen Überblick über das kurdische Problem auch eine grundsätzliche Darstellung der Strategie und der Taktik der ersten organisierten Freiheitsbewegung in Kurdistan. Die Kenntnis dieses Beitrages ist unserer Meinung nach unerläßlich für jeden, der sich mit der Kurdenfrage und den Problemen des Mittleren Ostens befassen möchte.

Wir hoffen, daß wir in naher Zukunft diese Veröffentlichung noch in andere Sprachen übersetzen lassen können. Damit könnten wir seinen wichtigen Inhalt einem weltweiten Kreis von Interessenten zugänglich machen.

Wir sind der Meinung, daß dieses Buch eine wirkliche Lücke zwischen den vielen kultur-politischen Veröffentlichungen des deutsch-sprachigen Raumes füllt und und sind sehr an einer regen Diskussion interessiert.

30.6.1972 NUKSE

Institut kurde de Paris

Liebe Landsleute und Freunde!

Es ist mir eine große Freude, heute abend bei Euch zu sein. Ich weiß genau, daß ein Teil von Euch mit der Absicht gekommen ist, seine bisherigen Kenntnisse über die Kurden durch neue Informationen zu erweitern. Es ist mir ein großes Anliegen, Euch neue und bisher im dunkeln gebliebene Tatsachen mitzuteilen.

Liebe Freunde!

Es gibt im Mittleren Osten etwa 10-12 Millionen Menschen(1), die als KURDEN bekannt sind. Sie leben in einem Land namens KURDISTAN, dessen Fläche etwa zweimal so groß ist wie die BRD. Das kurdische Volk bildet eine ethnische, sprachliche und geographische Einheit- jedoch keine politische. Das Land der Kurden wurde gewaltsam aufgeteilt, und zwar unter den Staaten Türkei, Iran, Irak, Syrien und UdSSR(2). Obwohl dieses Volk eine bemerkenswerte Rolle in der Geschichte des Orients gespielt hat(3), sind die Kurden in der Welt wenig bekannt. Der Grund dafür ist, daß die Staaten, die Kurdistan aufteilten- mit Hilfe oder mit stillschweigender Duldung der Großmächte- aus Angst vor dem Freiheitswillen dieses Volkes alle Fakten bis auf den heutigen Tag entweder unterdrückt oder verfälscht haben. Es gab in diesem Jahrhundert eine Reihe von kurdischen Volkserhebungen und Aufständen, mit dem Ziel, sich vom Joch dieser Staaten zu befreien. Sie wurden aber alle mit Hilfe der Großmächte auf bestialische Art niedergeschlagen, ohne daß die Weltöffentlichkeit davon Kenntnis nahm oder nehmen konnte. Seit dem 11. September 1961 ist im irakischen Kurdistan eine starke revolutionäre Bewegung zu verzeichnen. Diese wird von der irakischen Regierung mit MIG-Flugzeugen, Napalmbomben und Giftgas bekämpft. Die augenblickliche Lage Kurdistans läßt es zu, dieses Land mit Recht ein zweites Vietnam zu nennen. Dennoch wissen wenige in der westlichen Welt etwas davon. Besonders groß ist diese Unwissenheit in der BRD. Weiß man von Kurdistan etwas, dann

(1)- Es gibt keine exakte Statistik über die Gesamtzahl der Kurden. Die Staaten, unter denen Kurdistan aufgeteilt ist, beziehen bei Volkszählungen entweder die kurdischen Einwohner mit ein, oder sie geben ihre Zahl wesentlich niedriger an. Man kann folgende Zahlen als Minimum angeben: Türkei 4, Iran 3, Irak 2, Syrien 1/2, UdSSR 1/4 und in anderen Ländern der Welt 1/2 Mill.

(2)- s. die Landkarte am Ende des Vortrages.

(3)- Vgl. "Feuille d'avis de Lausanne", 31. Août 1962.

wohl durch den Roman "DURCHS WILDE KURDISTAN". Karl May (1842-1912) sei dafür gedankt(*)).

Es ist die selbstgestellte Aufgabe der NATIONAL-UNION KURDISCHER STUDENTEN IN EUROPA (NUKSE), sich für die gerechte Sache des kurdischen Volkes einzusetzen. Deshalb bin ich von der NUKSE beauftragt worden, diesen Vortrag auszuarbeiten und zu halten. Dieser Vortrag behandelt hauptsächlich die Gefahren, die die Existenz unseres Volkes bedrohen- Gefahren, die von den Feinden unserer Freiheitsbewegung kommen. Hier wird versucht, die Dimensionen dieser Gefahren kurz auszuleuchten, die Geschichte unseres Volkes historisch-kritisch zu analysieren. Damit wird versucht, die Ursachen der heutigen Situation anhand der Tatsachen herauszufinden. Schließlich wird eine Lösung vorgeschlagen, die aus unserer Sicht der gangbarste Weg ist, dem Unheil und Elend in unserem Land ein Ende zu setzen.

Eingangs soll hervorgehoben werden, daß ich weder mit Kritik an unserem eigenen Schicksalsweg, noch mit Kritik an unserem Volk sparen werde. Ich bin der Meinung, daß wir Kurden mit uns selbst sehr hart, aufrichtig und objektiv sein müssen. Liebe Landsleute! Habt keine Angst vor dieser Kritik! Dumm sind diejenigen, die jegliche Kritik von vornherein ablehnen, weil diese gegen ihre eigene Verhaltensweise gerichtet ist. Ich kann mir keinen Bedauernswerteren vorstellen als einen Kranken, der zwar zum Arzt geht, um sich behandeln zu lassen, aber- aus Angst vor einer möglichen Operation- einige Symptome seiner Krankheit verschweigt. Der Tod ist meist die Quittung für solche Feiglinge. Wie sagt unser kurdisches Sprichwort so schön: "Wer sich vor der Gefahr fürchtet, wird erst recht von ihr getroffen".

Liebe Landsleute und Freunde!

Die größte von außen kommende Gefahr besteht darin, daß die Feinde unserer Freiheitsbewegung uns waffenmäßig, organisatorisch und propagandistisch weitaus überlegen sind. U N S E R E

Usurpatoren haben die staatlichen Machtmittel in ihrer Hand. Sie

(*)- Es ist sehr wahrscheinlich, daß das 1473 erschienene "Reisebuch" des bayerischen Edelmannes Johann Schiltberger(1394-1427) die älteste deutsche Quelle über die Kurden darstellt. Unter die ältesten europäischen Berichte über die Kurden und Kurdistan wäre ein Bericht von Thomas von Wiering in der Nr.38 der Zeitung "Türckis-Estats-und Krieges-Bericht",Hamburg,Februar 1684 zu rechnen.

haben moderne Armeen zur Verfügung. Sie bekämpfen unser Volk auf unerbittliche Art. Sie versuchen gar, uns physisch auszurotten. Wenn ihnen dies jedoch nicht gelingt, wenn sie unseren Widerstand nicht brechen können, dann fangen sie an, uns zu verunglimpfen. Sie nennen uns: Räuber, Schmuggler, Morallose, Rebellen, Nazis, Kommunisten, Separatisten, Zionisten, Maoisten, imperialistische Agenten...etc. Wir Kurden vertragen viel Spaß, und wie gerne würden wir über diese, oft gegensätzlichen, im Grunde lächerlichen Beschimpfungen lachen. Aber leider sind das keine Späße, sondern üble Verleumdungen, die uns sehr schaden.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die meisten Staaten, die Kurdistan aufteilen und beherrschen, werden von rechtsradikalen Parteien und Personen regiert. Diese behaupten, daß wir Kurden eigentlich "ein Teil" ihrer Völker seien. Deshalb schämen sie sich auch nicht, uns manchmal ihre "kurdischen Brüder" zu nennen. Diese sogenannte "Brüderschaft" bedeutet für sie, daß wir keine eigene Identität haben dürfen, von unseren Menschenrechten keinen Gebrauch machen dürfen. Das ist vergleichbar mit der Geschichte vom betrügerischen Sohn, der nach dem Tode des Vaters seinem Bruder sagte: "Lieber Bruder! Wir teilen unser Haus: Vom Erdgeschoß bis zum Dach für mich und vom Dach bis zum Himmel für meinen lieben Bruder". Wenn wir aber auf unsere eigene Identität bestehen, werden wir vor allem als "Separatisten" abgestempelt. Es ist nicht zu leugnen, daß auch wir, wie alle anderen Völker, einen berechtigten Anspruch auf Selbstbestimmung, auf unseren eigenen Staat haben. Die Gründung eines kurdischen Staates, die unsere Usurpatoren "Separatismus" nennen, ist hingegen unter den jetzigen Umständen noch nicht möglich, kann somit auch nicht das Ziel unserer heutigen Bewegung sein. Was wir heute wollen ist erst einmal GLEICHBERECHTIGUNG. Nur als Gleichberechtigte werden wir in der Lage sein, uns für unsere eigene Sache einzusetzen. Die Usurpatoren kennen diese Tatsache sehr wohl, aber sie wollen uns ständig als "Separatisten" diffamieren. Auch wenn wir (Kurden) eines Tages einen Staat gründen wollten und könnten, würde dies auf keinen Fall eine separatistische Aktion genannt werden können. Denn Kurdistan ist seit eh und je unser Heimatland. Wir sind eine durch

Gewalt aufgeteilte Nation. Die nationale Selbständigkeit Kurdistans wäre daher unser natürliches Recht und kein Separatismus.

Die linken Parteien in den uns beherrschenden Staaten treten bedauerlicherweise ebenfalls nicht für unsere legitimen Rechte ein. Ihre praktische Einstellung zu unserem Anliegen ändert sich häufig, je nachdem, ob sie gerade stark oder schwach sind. Es hat sehr lange gedauert, bis die irakische KP begriffen hat, daß wir Kurden keine nationale Minderheit, sondern ein eigenes Volk sind, das das Selbstbestimmungsrecht für sich beansprucht(1). Zur Zeit des Diktators Kassef hat die irakische KP eine rechtsopportunistische Haltung gegenüber unserer Revolution eingenommen(2). Die syrische KP war in der Regierung repräsentiert(3), als die Baath-Partei durch ihren "arabischen Gürtel"(4) die Vernichtung des kurdischen Volkes im syrisch besetzten Teil Kurdistans plante. Auch die linke "Arbeiter-Partei" in der Türkei (işçi Partisi) bezieht keine echte sozialistische Position gegenüber der kurdischen Frage. Trotzdem wollen wir nicht leugnen, daß diese Partei ganz generell unserem Volk gut gesinnt ist. Sie hat aber erst zum Anlaß des 4. Großen Kongresses der Partei am 29. Oktober 1970 eine Resolution angenommen, die beinhaltet, daß im "Osten der Türkei ein kurdisches Volk lebt", daß "die faschistischen Machthaber der herrschenden Klassen von Anbeginn dem kurdischen Volk gegenüber eine sich von Zeit zu Zeit in blutigen Aktionen äußernde Unterdrückungs-, Terror- und Assimilationspolitik angewandt haben". Wohlgermerkt, diese Resolution vom 29. Oktober sagt nichts über das "Selbstbestimmungsrecht" dieses im Osten der Türkei lebenden kurdischen Volkes.

Einige "linksgerichtete" Türken weigern sich, über die Unter-

(1)- Die irakische KP hat von 1946-52 die Kurden im Irak als eine "nationale Minderheit" und nicht als ein "Volk" betrachtet (vgl. Art. 10 in der Satzung der irakischen KP von 1946 in Fahd: "Qađiyyatunâ al-wađaniyyah" (Unsere Nationalfrage), Nudschûm-Druckerei, Bagdad, 1959, S.15. Vgl. auch S.139 dieses Vortrages.

(2)- Vgl. die Geständnisse der irakischen KP von 1964 in der Broschüre des Zentralkomitees der irakischen KP: "Musâhama fi taqyim siyâsat hizbinâ baina tammûz 1958 wa inqilâb şubât 1963" (Ein Beitrag zur Verbesserung der Politik unserer Partei zwischen Juli 1958 und dem Putsch vom Februar 1963), S.6-7 (das Original im Besitz der NUKSE).

(3)- Vgl. die Lobworte, die der Generalsekretär der syrischen KP Khalid Bagdache, für die syrische Baath-Regierung hatte, in einem Interview mit Eric Rouleau in: "Le Monde", Paris, 13.7.1966.

(4)- Vgl. S. 103.

Drückung und über das Elend der Türkeikurden zu berichten. Sie geben als Begründung an, daß manche "bürgerlichen Kreise", die mit diesen "Linken" gegen das türkische Militärregime zusammenarbeiten, sich provoziert fühlen könnten, wenn man über die kurdische Sache spräche. So müssen sie "den Mund" halten, wenn sie diese "bürgerlichen" Partner behalten wollen. D.h. also, man muß "leider" mit dem kurdischen Elend Geschäfte machen. Die Unterstützung der "linken Perser" (*) für unsere Freiheitsbewegung beschränkt sich auf die Herausgabe einiger Flugblätter über das kurdische Problem, darunter solche, die sowieso nur in Europa herausgegeben werden. Es gibt allein in der BRD mehr als

(*)- Mit den "linken Persern" meine ich nur die Tüde-Partei-anhänger, abgesehen von ihren verschiedenen Richtungen. Die "Tüfân-Anhänger" z.B. haben eine chauvinistisch-opportunistische Haltung dem kurdischen Problem gegenüber (vgl. "Masala-i milli o oportonism-i Tüfân" (Die Nationalfrage und der Opportunismus von Tüfân) in der persischen Zeitschrift "Tüde", Organ-i sâziman-i inghilâbî hizb-i Tüde-i Irân dar chârîdsch az keschver" (Organ der revolutionären Organisation der iranischen Tüde-Partei außerhalb des Landes), Nr.18, Farverdin-Ardibahischt 1349, S.33-40. Die "revolutionäre Organisation der iranischen Tüde-Partei außerhalb des Landes" arbeitet zusammen mit konterrevolutionären Elementen und Söldner-Truppen gegen die kurdische Revolution (vgl. "Dschonbusch mosallehane dar Kurdistan-i Irân" (Bewaffnete Bewegung im iranischen Kurdistan)) in der persischen Zeitschrift "Tüde", Organ der "revolutionären Organisation der iranischen Tüde-Partei außerhalb des Landes", Nr.19, Tîr 1349)- das Original im Besitz der NUKSE.

Die Moşadegh-Anhänger sind aber nicht links, sie sind Vertreter des rechtsgerichteten Kleinbürgertums in Persien, tendieren zum Chauvinismus und stark zum Opportunismus. Diese Gruppe bildet eine große Gefahr, nicht nur für die Freiheitsbewegung in Kurdistan, sondern für den ganzen Iran. Ein Anhänger dieser Gruppe namens M.Mâkân, ein sehr reicher Mann, der in Italien wohnt, hat mit Hilfe des Regimes ein kleines Pamphlet namens "Afsâna-i Chalghâ-i Irân" (Mythos der iranischen Völker), Bongâh-i intischârât-i Mazdak (Mazdak-Verlag), Nr.9 herausgegeben, in dem er alle die Kurden betreffenden geschichtlichen und sprachlichen Tatsachen verfälscht hat. Er behauptete z.B., daß die kurdische Sprache von den "Imperialisten erfunden" sei. Auch die azarbaidschanische Sprache, die zur türkischen Sprachgruppe gehört, sei ein "persischer Dialekt" (vgl. Ibid, S.14-15). Die Kurden seien nach "leninistischen Maßstäben" kein Volk (vgl. Ibid, S.31).
"Arme" Sprachwissenschaft und "armer" Lenin!!!

1000 persische Ärzte und Zahnärzte. Die meisten von ihnen behaupten von sich, "progressiv" zu sein. Keiner von ihnen hat jedoch während der nun zehnjährigen kurdischen Revolution einen Pfennig gezahlt, keiner von ihnen ist nach Kurdistan gefahren, um die verletzten Partisanen zu behandeln.

Wichtig zu wissen ist, daß alle "linken Parteien" in den Staaten unserer Machthaber davon Abstand nehmen, die gegen die Kurden gerichtete Politik ihrer Staaten als Ausdruck des Verhältnisses einer Kolonialmacht zu einer Kolonie zu sehen. Dies tun sie entweder aus Opportunismus, aus Angst oder Chauvinismus. Wir erwähnen dies nur, um unser Problem realistischer beurteilen zu können. Wir wollen damit diese Parteien keineswegs mit den rechtsradikalen Institutionen auf eine Ebene stellen. Im Gegenteil, wir wollen versuchen, mit ihnen Freundschaft zu schließen. Auf jeden Fall müssen wir unter ihnen weiter die Wahrheit verbreiten. Das schließt aber eine Kritik ihrer Handlungsweise nicht aus. Schließlich werden sie doch nicht verneinen, was Lenin ihnen mit seinem "Brief des Friedens" über die gewaltsame Annektierung von Völkern zu sagen hatte:

"Wenn eine Nation gewaltsam in den Rahmen eines bestimmten (anderen) Staates gezwungen ist, und wenn dieser Nation aber nicht erlaubt wird, eine freie Volksabstimmung zu halten (nach völligem Rückzug der Armeen der Eroberer-Nation oder der mächtigsten Nation, d.h. ohne Druck auf diese Abstimmung), obwohl sie entweder durch Presse, Volksräte, Resolutionen der Parteien oder durch bewaffnete Aufstände ihren Freiheitswillen gezeigt hat, dann ist der Anschluß dieser Nation an den (erobernden) Staat nur eine Annektierung, d.h. Eroberung oder Gewalteinnahme(*)."

Liebe Landsleute und Freunde!

Das waren Beispiele für unsere Lage in den Staaten, die Kurdistan unter sich aufgeteilt haben. Wie aber stehen die Großmächte zu uns?

Wenn die Großmächte auch nicht direkt gegen uns sind, so sind sie es doch indirekt. Sie verfolgen dabei selbstverständlich nur ihre eigenen Interessen, die sie durch unseren Befreiungskampf nicht erfüllt sehen. Wir Kurden haben keinen Staat, um

(*)- Vgl. die Zeitung "Prawda", Nr.171, 20.Oktober 1917

mit ihnen diplomatische sowie nichtdiplomatische Beziehungen anknüpfen zu können. So können wir ihnen z.B. keine militärische Basis in unserem Lande zur Verfügung stellen. Wir haben keine freie und starke Wirtschaft, um mit ihnen Geschäfte zu machen. Sie brauchen aber das Öl und die Bodenschätze Kurdistans, damit ihre gewaltige Industrie weiterlaufen kann. Dazu aber brauchen sie uns nicht. Ihre Ziele können sie durch die Staaten realisieren, die in unserem Land die Macht ergriffen haben. Sie sprechen mit unseren Herren und nicht mit uns Sklaven. Außerdem sind wir noch keine wesentliche Gefahr für ihre unmittelbaren Interessen. Warum sollten sie also auf uns Rücksicht nehmen? Bei den Großmächten ist das keine Frage des "Humanismus" oder des "Gotteslohnes". Deshalb bezahlen die Großmächte unseren Usurpatoren das Öl mit Waffen und Vernichtungsmitteln. Mit kurdischem Öl werden also Waffen gekauft, und eben diese sind dazu bestimmt, die Kurden zu vernichten. So ist das Gesetz der Großmächte: Der Schwache soll zum Tode verurteilt sein.

Aber wie ist es mit der Weltöffentlichkeit? Warum ist sie nicht für uns? Es wird sehr viel über andere unterdrückte Völker gesprochen: Biafraner, Vietnamesen, Peruaner, Basken...usw. Man demonstriert für sie, man sammelt Geld für sie und solidarisiert sich mit ihnen. Wie es um diese Solidarität wirklich steht, und inwieweit sie für diese Völker von Nutzen ist, will ich hier nicht diskutieren. Die Frage ist nur: Warum wird für uns Kurden überhaupt nichts getan? Kennt die Weltöffentlichkeit überhaupt unser Problem und schweigt dazu? Oder kennt sie unser Problem vielleicht gar nicht?

Tatsächlich gibt es keine Weltöffentlichkeit im Sinne des Wortes. Dieses Wort ist irreführend. Das, was man als "Weltöffentlichkeit" ansieht, ist nicht mehr als das Konglomerat der veröffentlichten Meinungen von Parteien und Organisationen. Die organisierten Kräfte, die diese "Weltöffentlichkeit" ausmachen, sind sehr verschiedenartig und vertreten ihre eigenen Interessen. Viele von ihnen schweigen zur Anerkennung unserer Rechte, oder sie bekämpfen uns direkt, damit ihre eigenen Interessen nicht in Gefahr gebracht werden. Z.B. hat zur gleichen Zeit, als der

irakische Diktator Kassem die Vernichtung der Kurden plante, Papst Johannes XXIII. am 21.6.1962 eine offizielle irakische Delegation empfangen. Der "Heilige Vater" nahm das von ihnen mitgebrachte Geschenk des Kurdenmörders Kassem entgegen und betete unter dem Foto Kassems für ein "langes Leben" des Diktators(*). Das war die Haltung des damaligen "Brückenbauers zwischen Himmel und Erde(Pontifex)".

Am 17.5.1966 schrieb ich aus München an Papst Paul VI. im Namen der NUKSE einen Brief, in dem ich das Elend des kurdischen Volkes bzw. das der Christen in Kurdistan schilderte. Etwa fünf Monate später erhielt ich einen Brief (datiert 31.10.1966,Nr. 10 020/2) vom "Ordinariat des Erzbistums für München und Freising" und wurde im Auftrage der "Apostolischen Nuntiatur in Deutschland", benachrichtigt, daß mein "Schreiben in der Angelegenheit der kurdischen Minderheit im Irak seine hohe Bestimmung erreicht hat". Die Folgen dieser frohen Botschaft haben uns bis jetzt (Ende 1971) nicht erreicht.

Liebe Landsleute und Freunde!

Allerdings gibt es auch Organisationen, die aus ideologischen, idealistischen oder manchmal auch nur aus taktischen Gründen (wie z.B. manche "linke Organisationen" in Europa und USA) für uns durchaus Interesse haben. Sie sind aber leider über uns nur schlecht informiert. Die wenigen Informationen, die sie über uns aufweisen können, haben sie von unseren Feinden erhalten, dementsprechend sind es auch mit Lügen angereicherte Informationen. Wir Kurden sind noch zu wenig organisiert, um dieser bedauerlichen Lage richtig begegnen zu können, um für unsere Sache systematisch arbeiten zu können. Außerdem gibt es auch innerhalb der Führung der kurdischen Freiheitsbewegung noch viele Elemente, die z.T. unfähig, z.T. opportunistisch sind. Eben diese Situation hat unseren Feinden gute Möglichkeiten gegeben, uns fast ungehindert zu verleumden. Besonders Regierungen wie die der Türkei und des Iran versuchen, die Kurden (*)- Vgl. die irakische Zeitung "al-'Ahd al-dschadîd"(Die Neue Epoche), Bagdad, 29.Juli 1962. Zum Anlaß des o.g. Besuches hat sich der Papst mit einem Bild von Kassem fotografieren lassen. Dieses Foto vom Papst mit Kassem ist hier ebenfalls zu sehen.

bei anderen Völkern in Mißkredit zu bringen. Wenn ein Fremder nach Kurdistan fahren will, wird er durch hunderterlei Lügen und Diffamierungen verängstigt. Die Kurden seien "Räuber". Man müsse ein "Messer in der Tasche" haben, um nach Kurdistan fahren zu können. Beide Regierungen schicken ihre Agenten in die kurdischen Gebiete, damit sie Bändertum und Rauschgifthandel organisieren und somit das Ansehen des kurdischen Volkes herabsetzen. Dabei begehen manche angesehene Persönlichkeiten dieser Staaten Verbrechen wie Schmuggel und Rauschgifthandel(1). Ausländische Journalisten werden bestochen, um unwahre Berichte über die Kurden zu schreiben. Der deutsche Filmregisseur und "Journalist" Maxim Oswald z.B. sagt offen und klar: er fände die "Kurdenfrage zwar sehr interessant", aber als "Europäer" könne er "keinen Schritt unternehmen", der zur "Schwächung" des "stärksten Nato-Partners", der Türkei, führt. In einem Brief an Herrn Dipl.Ing. Hans-Werner Paetz, den Vorsitzenden des "VERBANDES DEUTSCHER FREUNDE KURDISTANS", hat er sich wie oben geäußert und fügte hinzu, daß er das Verkehrsnetz der türkischen Luftlinie THY vollkommen "gratis" benutzen könne(2). Warum sollte er sich also für die Wahrheit über die Unterjochung der Kurden einsetzen? Die türkische Regierung und andere Nato-Länder tun ihm so viel zu Gefallen. Was können schon die armen Kurden für ihn tun?

Es ist auch kein Zufall, daß sich ein "Journalist" wie Rolf W. Schloss in Israel aufhält, um von dort aus als Korrespondent für den Bayrischen Rundfunk zu arbeiten und aus "Liebe" zu den Nato-Ländern Hetztiraden gegen die Kurden zu verbreiten. In einem Artikel über die sogenannte kurdische "Gefahr"(3) versucht Herr Schloss durch eine Reihe von billigen Lügen, unser ganzes Volk quasi als "5. Kolone der UdSSR" hinzustellen, General Barzani als einen "sowjetischen Agenten" zu verleumden und die Autonomie-Erklärung für die irakischen Kurden als "echten

(1)- Vgl. z.B. "Türkischer Senator wegen Rauschgiftschmuggels angeklagt" in: "Süddeutsche Zeitung", Nr.58, München, 10.März 1972, S.48.

(2)- Ein Fotokopie des Briefes ist im Besitz der NUKSE.

(3)- Rolf W.Schloss: "Ein neuer Traum vom Kurdenstaat", in: "Publik", Nr.12, Frankfurt, 20.März 1970, S.7

Sprengstoff, den die UdSSR in der Hand hat, um im Notfall die Cento-Brücke Türkei -Iran-Pakistan zu zerstören", abzustempeln. Also müssen wir uns, nach Schloss, von unseren Gewaltherrschern ständig unterdrücken und vergewaltigen lassen und weiterhin ohne die elementarsten menschlichen Rechte bleiben, damit die "Heilige" Cento-Brücke unversehrt bleibt.

Mit dieser ungeheuerlichen Behauptung konfrontiert, ist es gut zu wissen, daß Verleumdungen dieser Art von unseren Feinden selbst als Lüge entlarvt werden. Denn während Schloss und einige andere uns dadurch diffamieren, daß wir angeblich von der UdSSR unterstützt werden, und behaupten, daß unser Revolutionsführer General Barzani ein sowjetischer "Agent" sei, schreibt die irakische Zeitung "al-'Ahd al-dschadid"(Die Neue Epoche), ehemaliges Sprachrohr von Kassem, daß Barzani ein "USA-Agent" sei(1). Die englische Zeitung "The Observer Weekend Review" schrieb am 5.Januar 1964, daß "viele Kommunisten in den von den Kurden befreiten Gebieten festgenommen wurden, weil sie kommunistische Literatur verbreitet haben". Die irakische Zeitung "al-Thawrah" (Die Revolution) behauptete, daß die "Zionisten" den Kurden helfen(2). Erich Helmsendorfer schrieb in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" am 13.7.1963, daß die "Öl-Gesellschaft IPC insgeheim die kurdische Armee finanziell unterstützt".

David Adamson schrieb dagegen 1962 als Augenzeuge, daß die Kurden "nur leichte Waffen" haben, und daß die Kurden "keine Hilfe von außen erhalten"(3). Ein anderer Augenzeuge, Herbert O. Glattauer, sagt in einer Reportage: "... Damals hatte man Barzani den Beinamen Roter Mullah gegeben, weil er einige Zeit in der Sowjetunion verbracht hatte. Barzani war jedoch nicht, wie oft behauptet wurde, von den Sowjets zum Soldaten ausgebildet worden, sondern befand sich die meiste Zeit in Gefängnissen. Auch jetzt erhielten die Kurden kaum Unterstützung von den Sowjets, während die irakische Regierung aus Moskau

(1)- "al-'Ahd al-dschadid", Nr.541, Bagdad, 1.Oktober 1962.

(2)- "al-Thawrah", Nr.1001, Bagdad, 21.September 1962.

(3)- "The Daily Telegraph", December 30, 1962.

Waffen auf Kredit bekam, darunter MIG-Düsenjäger"(1).

Die Zeitung "The Sunday Telegraph" schreibt über Barzani:
"Danach wurde er der 'Rote Mullah' genannt, aber diejenigen,
die ihn getroffen haben, stimmen überein, daß er kein
Kommunist ist"(2).

Eine weitere Widerlegung der Verleumdungen von Schloss und
Konsorten findet man in einem Artikel mit dem Titel "Kurden-
aufstand ohne Ende" in "Christ und Welt", vom 24.8.1962, Nr.
34/XV.Jahrg. und in der "Stuttgarter Zeitung" vom 18.August
1962, S.4.

In der Zeitung "Die Zeit" findet man ebenfalls Widerlegungen
der Schloss'schen Diffamierungen:

"Ist Barzani ein Bundesgenosse der Sowjets? Immerhin hat der
Kurdenführer 12 Jahre lang in russischem Exil gelebt, ehe ihn
Kassem zurückrief. Aber diese 12 Jahre haben nicht genügt, um
Barzani in den Augen der Sowjets vertrauenswürdig zu machen.
Er operiert im Irak ohne die Hilfe der Sowjets"(3).

Eva Lorenz' Aussage in der Wiener Zeitung "AZ" verdeutlicht
noch einmal, wie böswillig die Beschimpfungen von Schloss und
seinesgleichen sind:

"Kurdischer General war er also und nicht General der Roten
Armee, der "rote Mullah", wie ihm später immer wieder nach-
gesagt wurde"(4).

Weitere Widerlegung der Diffamierung von Schloss finden wir
bei Wolfgang Köpker in seinem Artikel "Kurden-Friede?" in:
"Christ und Welt". Hier gibt Köpker die beste Formulierung
für Barzanis Taktik:

"Wer Barzani in eine prowestliche oder proöstliche Kategorie
einzuordnen sucht, geht in die Irre. Der Kurdenchef nimmt
Hilfe und Verbündete, wo er sie nach gerade günstiger
Konstellation bekommt"(5).

-
- (1)- "Kurier-Magazin mit Marianne", Wien, 23. April 1966, S.24
 - (2)- "The Sunday Telegraph", Oktober 25, 1964
 - (3)- "Die Zeit", Hamburg, 29.6.1962
 - (4)- "AZ", Wien, 22. März 1970
 - (5)- "Christ und Welt", Nr.13, XXIII.Jahrg., Stuttgart, 27.
März 1970, S.7

Also liebe Landsleute und Freunde! Nach diesen Tatsachen können wir auch davon ausgehen, daß es kein Zufall war, wenn z.B. das Deutsche Fernsehen 1968 einen Film über das iranische Kurdistan zeigte, in dem zum größten Teil Bürgerschreck-Derwische mit langen Haaren und verkommenen Wesen vorgestellt wurden. Weiterhin dürfte es wohl Ausdruck einer politischen Absicht sein, daß das Deutsche Fernsehen am 29.11.1970(1) seinem Publikum einen "Haschisch-Schmuggler" zeigte und erläuterte, daß er "Kurde" sei. Das alles im gleichen Zeitraum, in dem sich derselbe Fernsehsender zu den unmenschlichen Maßnahmen verschiedener Regierungen den Kurden gegenüber blind und taub stellte.

Eine reaktionäre Zeitschrift wie "Publik", die für ihre feindseligen Artikel gegen die Kurden wohlbekannt ist, beschreibt "lobend" die "Gastfreundschaft" der türkischen Gendarmerie gegenüber "Fremden" im türkischen Kurdistan. Für uns Kurden ist es bitter zu wissen, daß es eben diese so "gelobte Gastfreundschaft" war, die die Zeitschrift "Publik" dazu veranlaßte, unser kurdisches Volk als "Plünderer" der Kirchen und Klöster und "Verwüster" der Dörfer und Felder(2) zu verleumden, um damit ihren türkischen "Gastgebern" ihre "Dankbarkeit" zu bekunden.

Liebe Landsleute und Freunde!

Eine dritte Taktik, unser Volk und unseren Revolutionsführer, General Barzani, zu verleumden, wendet Jean Lartéguy an. Er schreibt in seinem Buch "Les Murailles d'Israel", Paris 1967, daß "Israel gute Beziehungen zu Barzani habe, und Israel die kurdischen Widerstandskämpfer unterstützt habe". Wir sind demnach also "zionistische Agenten". Dabei muß man aber wissen, daß Lartéguy im Laufe der Jahre seinen Diffamierungen eine jeweilig verschiedene Lüge zugrunde gelegt hat. 1967 waren wir schon "zionistische Agenten", 1962 dagegen waren wir noch "sowjetische Agenten". Im Laufe der Jahre hat Lartéguy's Gedächtnis scheinbar nachgelassen. Wie sonst hätte er 1967

(1) - Sendung "Weltspiegel", 19 Uhr.

(2) - Hans Thema: "Wie Wild ist Kurdistan", in: "Publik", Nr.5, Frankfurt, 30.1.1970, S.27.

ein Buch schreiben können, aus dem klar hervorgeht, daß er Barzani niemals persönlich begegnet ist, wenn er 1962 einen Artikel mit Titel "Ich sah den Chef der kurdischen Rebellen in der Uniform eines 'sowjetischen Generals' " veröffentlicht hat(1). Mit Lügen wollte er damals Barzani als "UdSSR-Agenten" verleumden. Wie treffend sagt das kurdische Sprichwort: "Wenn du ein Lügner bist, muß du ein gutes Gedächtnis haben".

Der Journalist Heinz Gastrein berichtet etwas ganz Neues: "Mit offenkundiger Unterstützung Teherans und stillschweigender Billigung aus Kairo und Damaskus hat Mustafa Barzanie jetzt also die zweite Runde der kurdischen nationalen Erhebung eingeleitet...". Nach Gastrein "hat die politische und kulturelle Regeneration der Kurden jetzt den Anschluß an die arabischen Einigungsbemühungen und die islamische Renaissance gefunden. Dabei steht sie mit den nahöstlichen Kräften in Ägypten, Syrien und Iran auf derselben Basis"(2).

Wie "vielseitig" sind doch diese Kurden! Sie können zugleich! "Kommunisten", "Zionisten" und arabo-moslimische "Verbündete" sein!

Liebe Landsleute und Freunde!

Der Chefredakteur der Zeitschrift "Orient", Organ des sogenannten "Orient Instituts" in Hamburg, Dr.E.A.Messerschmidt behauptet über uns, daß wir (Kurden)"mit" Israel und Iran "gegen" die Araber eine "gemeinsame Front" gegründet hätten. Messerschmidt schreibt in "Orient" (Nr.6,1967):

"... deuten erhebliche Waffenlieferungen an die Kurden (zumindest mit Duldung ausländischer Mächte) darauf hin, daß im Kurdenaufstand Interessen eine Rolle spielen, die keinesweg von humanitären oder edelen Motiven bestimmt sind... Welche Rolle spielen oder haben Großbritannien, Iran, Ägypten und die Sowjetunion gespielt... wieweit waren die Pläne gediehen, die eine gemeinsame Front zwischen Israel, Iran und Kurden gegen die Araber verfolgten?".

Jeder Kurde, der die Vergangenheit von Messerschmidt als SS-Offizier kennt, wird von ihm nicht mehr als Verleumdungen und Tatsachenverfälschungen erwarten. Nicht aus Liebe zu den arabischen Völkern stellt sich Messerschmidt auf die "Seite"

(1)- Vgl. "Candide", 22/29.8.1962

(2)- Heinz Gastrein: "Iraks Kurden sind wieder aktiv", in: "Die Presse", Wien, 6.12.1971, S.3

der Araber. Was er verteidigt, sind nur die Diktaturregime in den arabischen Ländern. Gegen diese aber richtet sich unser Kampf. Wir Kurden bekämpfen kein arabisches Volk, sondern nur Diktatur, Faschismus, Gewaltherrschaft und Korruption. Kein Wunder also, wenn uns Messerschmidt zu diffamieren versucht.

Liebe Landsleute und Freunde!

Es ist wichtig, daß wir unseren Feinden wie Oswald, Schloss, Thema, Lartéguy, Messerschmidt und anderen, die von unseren Beherrschern verwöhnt werden, klar machen, daß wir unsere Existenz ohne Vorbehalt und mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln verteidigen werden. Wir haben es nicht beim lieben Gott beantragt, als Kurden geschaffen zu werden. Unfreiwillig sind wir als Kurden geboren worden. Unsere Existenz als Volk an sich ist unwiderruflich und unwiderlegbar. E s s t e h t keiner weltlichen Macht zu, uns das Recht auf Existenz in Selbstbestimmung zu nehmen, oder auch nur zu beschneiden.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die eben durch Beispiele belegten Hetzkampagnen, Lügengespinste und Verleumdungen werden geschickt und organisiert geplant. Wenn man sich aber objektiv mit der inneren Situation dieser Staaten befasst, die Kurdistan unter sich aufteilten, sieht man die Wahrheit: Diktatur, Korruption, Hunger und unglaublich unmenschliche Maßnahmen. Darüber aber schweigen die Zeitungen fast aller Länder der westlichen Welt.

Liebe Landsleute und Freunde!

Um dieser unbefriedigenden Situation entgegentreten zu können, und auf die veröffentlichten Diffamierungen gegen uns erfolgreich erwidern zu können, muß es unser erstes Gebot sein, uns straff zu organisieren und unsere Reihen von Idioten, Opportunisten, Leichtgläubigen und naiven Politikern zu säubern.

Liebe Landsleute und Freunde!

Als im irakischen Kurdistan der Krieg noch andauerte, fanden wir verschiedene Artikel über den kurdischen Freiheitskampf in der westlichen Presse, besonders in der westdeutschen Presse, die z.T. objektiv waren. Sie waren aber nicht alle aus Liebe und Sympathie uns gegenüber, sondern zum größten

Teil aus Haß gegen den Irak so geschrieben, weil der Irak seine Außenpolitik gegen die Westmächte, so auch gegen BRD, richtete. Denn die gleiche Presse schweigt nach wie vor über das brutale Vorgehen der türkischen Regierung gegen unser Volk- wenn sie uns schon nicht direkt verleumdet. Ich gebe hier nur ein einziges Beispiel: Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung"(FAZ) hat seit Jahren durchaus als objektiv zu bezeichnende Berichte über den Krieg im irakischen Kurdistan gebracht. Manchmal hat sie auch für unsere Autonomiebestrebungen Sympathie gezeigt. Aber das war im Irak. Seitdem die Militärdiktatur in der Türkei regiert, hat die FAZ einen anderen Kurs eingeschlagen. So versucht sie in der Nr.166, D-Ausgabe/ 22.Juli 1971 unter dem Titel "Parteiverbot in Ankara", uns bei einem Angriff auf die "Türkische Arbeiterpartei"(TAP) zu verleumden. Die FAZ behauptet an dieser Stelle, daß die TAP die Kurdenfrage als "Sprengkörper" benutze, um den von "Kemal Atatürk geschaffenen Staat in Stücke zu reißen". Objektiv aber ist zu berichten, daß die TAP nur geäußert hat, daß "im Osten der Türkei ein kurdisches Volk lebt". Dieses Volk soll "auch seine menschlichen Rechte genießen"(*). Die FAZ nennt diese im Grunde selbstverständliche Forderung "die Türkei in Stücke reißen" und bejaht gleichzeitig die faschistischen Maßnahmen der türkischen Regierung gegen die TAP: "Der Verfassungshof in Ankara hat durchaus im Rahmen seiner Kompetenzen gehandelt, als er diese marxistische Kampforganisation von der Nationalversammlung ausschloß". Die FAZ vergißt, daß sie vormals dem kurdischen Autonomiestreben im irakischen Kurdistan mit Sympathie begegnet ist. Jetzt nennt sie diese Bestrebungen "Separationskrieg" und "Katastrophe". Sie droht uns, daß die Türkei solche "Katastrophen" verhindern könne: "Man braucht nicht an Biafra zu erinnern, um deutlich zu machen, wie leidvoll Separationskriege sind. Das Beispiel der Kurden im Irak liegt näher. Niemand hat die Toten des Krieges im irakischen Bergland (Bemerke: die FAZ vermeidet es, das Wort Kurdistan zu erwähnen-J.N.) gezählt. Aber daß dieser Krieg mehr Todesopfer gefordert hat als die drei arabisch-israelischen Kriege, ist kaum zu bestreiten. Den

(*)- Vgl. S. 10. dieses Vortrages.

Regierungen der Türkei ist es bisher gelungen, eine Katastrophe wie den Krieg im Norden des Irak im türkischen Kurdengebiet zu verhindern"(1).

Die FAZ bestätigt dann auch selbst in einer späteren Ausgabe das undemokratische Wesen der heutigen Türkei, denn sie sagt: "In der Türkei glaubt die Notstandsregierung Erim der Zerrüttung des Staates mit härteren Methoden Einhalt gebieten zu müssen als das glücklose Kabinett Demirel; für Autonomie der türkischen Kurden ist diese Regierung gewiß nicht zu gewinnen"(2). Die FAZ kritisiert die Regime in Persien und Pakistan, aber ihrer Meinung nach muß der status quo dennoch beibehalten werden: "Denn mit einem Sturz der bestehenden Regierungssysteme wäre sowohl in Pakistan und in Persien wie in der Türkei nur radikaleren Kräften gedient"(3). Die Kräfte also, die die Kurden ausrotten, müssten demnach und logischerweise nach Ansicht der FAZ als "nicht radikal", d.h. "gemäßigt" angesehen werden.

Liebe Landsleute und Freunde!

Es wäre falsch, allein die Zeitungen anzuklagen, weil sie uns feindselig gegenüberstehen. Sie folgen ja in ihrer feindseligen Haltung z.T. nur der staatlichen Politik, und es sind die verschiedensten Staaten der Welt, die es sich aus verschiedenen Gründen zum Ziel gesetzt haben, unsere Herrscher zu unterstützen. Hier sind einige Beispiele:

Im Juli 1966 fuhr der damalige Bundesaußenminister Schröder in die Türkei und verhandelte mit der türkischen Regierung über eine beachtliche Militär- und Wirtschaftshilfe der BRD für die Türkei(4). Und vom 19-24.Oktober 1970 wurde General Cewdet Sunay, der türkische Staatspräsident, von der sozialliberalen Koalitionsregierung offiziell in die BRD eingeladen. Die BRD hat der Türkei dann 79 Millionen Dollar für ihre Armee zur Verfügung gestellt(5). Die herrschende Klasse der BRD schläft

(1)- "FAZ", Nr.166, D-Ausgabe/22.Juli 1971

(2)- Herald Vocke: "Islam und Demokratie" in: "FAZ", Nr.191, D-Ausgabe, 20.8.1971

(3)- Ibid, a.a.O.

(4)- Vgl. "Schröder in der Türkei" in: "Süddeutsche Zeitung", München, 12.Juli 1966

(5)- "Frankfurter Allgemeine Zeitung", Nr.280, 3.12.1970, S.3

nicht im Ohr eines Ochsen, wie wir Kurden zu sagen pflegen. Die SPD-Führer und ihre Presse kennen die kurdische Frage sehr wohl. Ihr Vorgehen ist konsequent und sehr interessenbewußt. So wissen sie auch, daß diese Waffen schließlich nur dazu benutzt werden, um die Freiheitsbewegung unseres Volkes in Blut zu ertränken. Der deutsche Abgeordnete Klaus Jungfer (SPD) hat diese Tatsache bestätigt. In einem Brief, den er am 3.1.1971 an seinen Parteifreund, den Abgeordneten Wenzel Bredl schrieb(1), heißt es: "Ich entnehme aus dem Material(2) die ernstzunehmende Befürchtung, daß die vom Verteidigungsausschuß des Deutschen Bundestages in Aussicht genommene Militärhilfe der Bundesrepublik für die Türkei in Höhe von 200 Mill. DM zum Teil unmittelbar von Seiten der türkischen Regierung Demirel zur Fortsetzung ihrer Unterdrückungspolitik gegenüber der kurdischen Minderheit in den östlichen Provinzen des Landes verwandt werden kann".

So ist die Situation. Aber die SPD-Politiker drücken beide Augen zu. Sie handeln - wie sie behaupten - nach Maßgabe der Staatsraison, aber manche auch nach Maßgabe ihrer eigenen Interessen. Dagegen ist grundsätzlich nichts einzuwenden; jeder Mensch sowie jedes Volk soll sich selbst verwirklichen. Nur darf es nicht auf Kosten anderer geschehen. Leider zu oft in unserer Geschichte und so auch gegenwärtig vertreten andere Völker und Staaten ihre eigenen Interessen auf Kosten von uns Kurden. Es ist an der Zeit, daß wir unser Interesse nun ganz unumwunden artikulieren, und es dann auch gegen die uns einschränkenden, uns unterdrückenden Interessen behaupten.

Liebe Landsleute und Freunde!

Der deutsche Bundeskanzler Willy Brandt schrieb am 10.11.1970 dem "Komitee für Solidarität mit der kurdischen Revolution" (West-Berlin) in Bezug auf die Haltung seiner Regierung gegenüber der Brutalität der türkischen Regierung in Kurdistan: "Ich bitte Sie aber auch um Verständnis dafür, daß die Bundesregierung gleichermaßen den völkerrechtlichen Grundsatz

(1) - Die Fotokopie des Briefes ist im Besitz der NUKSE.

(2) - Er meint damit das Material, das von "Verband Deutscher Freunde Kurdistans" vorgelegt worden ist (J.N.)

beachten muß, der die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten verbietet". Schön, Herr Bundeskanzler! Die Versorgung der antidemokratischen Türkei mit schweren Waffen und Geld, durch das ein ganzes Volk vernichtet werden soll, ist also "Nichteinmischung" in die "inneren Angelegenheiten" der Türkei. Dagegen wäre demnach "Einmischung" in die "inneren Angelegenheiten" der Türkei, dieses Land zur praktischen Anwendung des international hoffentlich noch geltenden Lausanne-Vertrages von 1923 über die Rechte von "Minderheiten" zu verpflichten. Es waren leider auch Sie, Herr Bundeskanzler, der als damaliger Außenminister der BRD der Türkei 1969 eine Militärhilfe von 96 Millionen DM. für eine Periode von 18 Monaten gewährte. Gehört das vielleicht auch zu der von Ihnen proklamierten "Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten" der Türkei, für die Sie von uns Kurden Verständnis erbitten? Das Bild einer feindlichen oder zumindest aber verständnislosen Haltung der BRD gegenüber uns Kurden wird abgerundet durch die Tatsache, daß die BRD den kurdischen Flüchtlingen kein Asyl gewährt. Es wird vom Bundesbeauftragten behauptet, daß im Irak sowie in Syrien "keinerlei Verfolgung von Kurden, Christen, Tscherkesen und anderen Minderheiten aus religiösen, weltanschaulichen, nationalen oder politischen Gründen" stattfindet. Die Quelle dieses Wissens wird vom Bundesbeauftragten nicht genannt. Im Gegensatz zu ihm können wir jederzeit Beweise in Form von offiziellen Unterlagen über unsere tatsächliche Verfolgung beibringen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Viele andere Staaten beziehen in der kurdischen Frage eine ähnlich einseitige Stellung wie die BRD. Im Sommer 1967 hat die österreichische Regierung den kurdischen Studenten verboten, einen friedlichen Kongreß in Wien abzuhalten, nur damit ihren diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zum Irak kein Schaden entstehe(*).

Général de Gaulle hat 1936 als junger Oberbefehlshaber (Commandant à l' état-major de l'armée de Levant) einen

(*)- Vgl. die Zeitschrift "Hamola", Pressedienst GMBH, Orient Presse, Nr.17, Hamburg, 23.8.1967.

positiven Bericht von 80 Seiten über das kurdische Problem geschrieben(1) und die kurdische Sache unterstützt. 1968 empfing derselbe de Gaulle -und zwar sehr herzlich- den irakischen Staatspräsidenten und Kurdenmörder 'Abdul Rahman Arif(2). Frankreich verkaufte dem Irak 77 Flugzeuge davon 50 vom Typ Mirage(3). Außerdem hat Frankreich 1970 dem Irak 200 Tonnen Munition (hauptsächlich Artilleriegranaten) verkauft(4). Das geschah wohl, weil der Irak Général de Gaulle und die französischen Kapitalisten das Öl hat riechen lassen. Als sich de Gaulle vom 25-30.Oktober 1968 in der Türkei aufhielt, versäumte er es nicht, am 29.Oktober mit einem offiziellen Zeremoniell das Andenken Atatürks zu würdigen. So sieht politische Taktik aus. Leider gibt es keine dauerhafte Freundschaft- aber auch keine dauerhafte Feindschaft- in der Politik. Es gibt nur provisorische Bündnisse auf der Waagschale des politischen Kalküls. Général de Gaulle hat am 3.7.1963 nicht zum Spaß gesagt: "Verträge sind genau wie junge Mädchen und Blumen". Wir Kurden müssen endlich einmal diese Tatsache begreifen und daraus lernen, politisch und nicht länger nur gefühlsmäßig handeln.

Liebe Landsleute und Freunde!

Auch die "Amnesty International" (mit Hauptstelle in London) weigert sich, für die Kurden etwas zu tun. Diese Organisation weiß zwar, daß wir Kurden, unterdrückt werden, "kann" uns aber "nicht" helfen, weil wir "bewaffnete Rebellierende" sind(5). also muß sich jeder Kurde von jetzt ab einen "Schnabel" besorgen, um sein Leben gegen Napalmbomben verteidigen zu können. Wir fragen diese "Amnesty International", ob die Kurden in der Türkei, die wegen der Herausgabe von einer ABC-Fibel auf Kurdisch ins Gefängnis gehen mußten(6), bewaffnet waren? Sie waren es

(1)- René Mauriès: "Le Kurdistan ou la Mort", Paris 1967 (das Vorwort).

(2)- Die Zeitung "al-Dschamhuriyyah", Nr. 57, 1. Jahrg., Bagdad, 8.2.1968

(3)- "L'Aurore", Paris, 6.12.1967.

(4)- "Süddeutsche Zeitung", Nr. 4/5, München, 5./6. Januar 1970.

(5)- Vgl. "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan" (ISK), Volume IX, Nr. 7, Amsterdam, July 1969, P. 29.

(6)- Vgl. die türkische Zeitung "Sabah", Istanbul, 8.2.1969.

nicht. Warum hat die "Amnesty" sich in diesem Fall nicht gerührt?

Liebe Landsleute und Freunde!

Sehr dürftig sind die Informationen, die den an den Kurden Interessierten der westlichen Welt in populären Nachschlagewerken angeboten werden. Die meisten der Enzyklopädien und Lexika, die in der westlichen Welt erscheinen, berichten entweder lächerlichen Unsinn oder manipulierte Information über die Kurden(*). Leider ist es so, daß auf dem Sektor der populären Nachschlagewerke die kurdische Frage und die Kurdologie als Bagatelle betrachtet werden.

Liebe Landsleute und Freunde!

Es ist hier von Nutzen, daß wir auch einmal über die Haltung der "linksgerichteten" Organisationen in der westlichen Welt sprechen. Es gibt in diesen Ländern seit langem traditionelle kommunistische Parteien, die in ihrer politischen Linie kaum von der der KPdSU abweichen. Diese Parteien haben manchmal unsere Freiheitsbewegung unterstützt, d.h. moralisch, durch Zeitungsartikel. Es gibt aber daneben seit einigen Jahren eine sogenannte "linksgerichtete" Bewegung in der westlichen Welt, besonders stark auch in der BRD vertreten. Die Führerschaft dieser Bewegung liegt hauptsächlich in den Händen von Studenten und anderen "Akademikern". Zu bedenken ist, daß der größte Motivationsanteil der studentischen Revolte, die am Anfang diese Bewegung stand, eine Reaktion auf die damalige Universitätshierarchie war. Diese Hierarchie fand auch in den Ordinariatsstellen ihren Ausdruck, wo aus jedem "Ordinarius" ein "Götze" gemacht wurde. Die Erben der studentischen Revolte, d.h. die "Linken" sprechen sehr viel über "Sozialismus", "Revolution", "Proletariat", "Klassenkampf"...usw. Es ist nicht die Aufgabe dieses Vortrages, diese Bewegung in ihrer Strategie

(*)- Vgl. "Kurd" in "Brockhaus-Enzyklopädie", 1971, Bd.10, S.805, vgl. auch "Kurden" und "Kurdistan" in "Knaurs Lexikon", München 1969, S.464-465. Das "Fischer Lexikon" (vgl. Fischer Bucherei, Frankfurt/Main, 1968, S.213 "Sprachen") erwähnt die kurdische Sprache mit einem einzigen Wort.

und Taktik zu kritisieren. Es sollte jedoch kurz dargestellt werden, daß viele von diesen Studenten, trotz vorhandenen GUTEN WILLENS, weder Sozialisten noch Revolutionäre sind. Das ist auch ganz normal. Ein bürgerlich erzogener Mensch, weit ab von der wahrhaft revolutionären Szene und Atmosphäre, kann nicht von heute auf morgen "Revolutionär" werden. Er darf auch nicht für sich in Anspruch nehmen, das Proletariat "schulen" zu können, wie es viele dieser Leute unverantwortlicher Weise, z.T. naiver Weise, von sich behaupten. SCHULEN und FÜHREN bilden eine unmittelbare Einheit. Nach der marxistischen Ideologie sollen diejenigen, die das Proletariat schulen und führen, aus den Reihen des Proletariats selbst kommen und ihre politischen Fähigkeiten im Prozess des Klassenkampfes gebildet haben. Außerdem wehren sich diese "Linken" hauptsächlich gegen "Autorität", d.h. sie beschäftigen sich mit einer Nebenerscheinung der Monopolmacht. Sie vergessen aber dabei die Monopolmacht selbst. Kurz gesagt: Sie versuchen, eine "sozialistische Gesellschaft" unter einem "kapitalistischen Dach" ins Leben zu rufen. Sie versuchen z.B., ein "sozialistisches Studium" an einer von ihnen selbst als "kapitalistisch" beschimpften Universität zu führen.

Diese demagogische Haltung zum Kapitalismus führt unbedingt zum Opportunismus in der Politik. Opportunismus wiederum ist die Lieblingstochter des Imperialismus. So muß man leider sagen, daß viele von diesen "Linken" nur Mitläufer sind und ihnen das grundsätzliche Wissen der Erkenntnistheorie der Wissenschaft fehlt. Manche von ihnen glauben tatsächlich, daß man durch "lange Haare", "Zerlumptheit" und durch ein paar Schimpfwörter wie "Revisionist", "Arschloch", "Scheiße" sowie durch oft unbelegte Angriffe gegen die UdSSR "revolutionär" sein kann. Wie viele bürgerlich denkende Menschen sind sie ziemlich arrogant, großsprecherisch, besserwisserisch und impulsiv.

Wenn sie z.B. einmal mit einem Arbeiter in Kontakt kommen, verstopfen sie seine Ohren mit Fremdwörtern wie z.B. "gnoseologisch", "impertinent", "Hermeneutik", "Prolegomina" ... usw. Wenn sie etwas schreiben wollen, sind sie überglücklich,

wenn sie ihre Wörter so kompliziert nebeneinander nageln können, daß schließlich nur sie selbst sie verstehen. Die Praxis zeigt aber, daß erfolgreiche Aufklärer und einflußreiche Philosophen und Politiker diejenigen sind, die in einfachen Sätzen ihre Meinung äußern können.

Manche von den sogenannten "Linken" glauben, durch Unhöflichkeit "Sozialist" zu werden; denn sie nehmen an, daß Höflichkeit nur eine "bürgerliche" Eigenschaft sei. Wir dagegen betonen, daß wirkliche Höflichkeit, nämlich die, die auf Herzenswärme und Menschenliebe beruht, nur von Sozialisten zum Ausdruck gebracht werden kann. Die Routine des bürgerlichen "bitte", "danke" und "es tut mir leid" hat mit der wahren Höflichkeit so viel zu tun wie das Wort "Gast" bei den Deutschen mit der "Gastfreundschaft". Der "Gast" sollte eigentlich herzlich aufgenommen werden, aber wo das Wort "Gast" in Deutschland zu finden ist -wie z.B. in "Gasthaus", "Gaststätte", "Gastfahrer"... usw- muß der arme "Gast" seine Tasche leeren- vom Schicksal eines "Gastarbeiters" in Deutschland ganz zu schweigen.

Fairerweise sollte aber erwähnt werden, daß die deutschen Sozialisten eine schwere Aufgabe haben. Die aufklärerische Aktion ist ihnen sehr erschwert, denn die deutsche Arbeiterklasse ist durch Fernsehen, Autos, Wohnungen, kurz durch kleinbürgerlichen "Wohlstand", geblendet. Außerdem hat der Kapitalismus in den hochindustrialisierten Ländern ganz raffinierte Methoden entwickelt, um die Arbeiter zu korrumpieren und in der Arbeiterklasse eine Spaltung herbeizuführen. Die Sozialdemokratie war, als Phänomen des Opportunismus, nur durch ihre bürgerlichen "Arbeiterparteien" in der Lage, solche teuflischen Methoden durchzusetzen. Das stellt keinen unbeweisbaren Vorwurf dar, den ich sozusagen nur aus meiner Tasche hervorzaubere. Ich spreche überdies aus eigener Erfahrung. In den letzten zehn Jahren war ich gezwungen, zeitweilig als Arbeiter in verschiedenen Firmen verschiedener Industriestädte zu arbeiten. Die erste mir auffällige Sache war, daß es in jeder Abteilung einen bestimmten Arbeiter gibt, der "Vorarbeiter" heißt. Dieser "Vorarbeiter" hat keine Privilegien außer den

paar Pfennigen, die er mehr als seine Klassenzugehörigen bekommt. Aufgrund dieser Pfennige und des Titels "Vorarbeiter" muß er sich von den Arbeitern abheben, sozusagen sich von ihnen trennen. Um seine Stellung behalten zu können, muß er seine eigentlichen Klassenbrüder immer mehr ausbeuten, zu Gunsten der Kapitalisten. Der unaufgeklärte Arbeiter kann nicht weiter sehen als bis zu seinem Vorarbeiter, der von ihm auch als Arbeiter betrachtet wird. Deshalb kann er nicht seine gegen den Kapitalisten gerichteten Interessen erkennen, und Zwietracht wird zwischen dem Vorarbeiter und den Arbeitern ausgetragen werden, anstelle zwischen den Arbeitern und den Kapitalisten. Das ist nicht nur bei den Arbeitern der Fall. Wo der Kapitalismus herrscht, herrscht diese Methode. Die Beziehung zwischen dem Chefredakteur und den Redakteuren in den Zeitungsverlagen, ist ein anderes Beispiel. Der "Vorarbeiter" ist in diesem Falle der Chefredakteur. Der Verleger bleibt immer unversehrt.

Deshalb finde ich, daß die deutschen sowie die anderen europäischen und amerikanischen Sozialisten verantwortungsbewußter in ihrer Aufklärungsarbeit sein sollten. Und "Arschlöcher" und "Scheißbullen" sind schon gar nicht "Argumente" oder "sozialistische" Termini.

Liebe Landsleute und Freunde!

DER REVOLUTIONÄRE MENSCH BEWÄHRT SICH DURCH SEINE BESCHIEDENHEIT, SELBSTLOSIGKEIT, ERGEBENHEIT UND HILFSBEREITSCHAFT. EIN REVOLUTIONÄRER MENSCH IST SEHR KRITISCH GEGEN SICH SELBST, DOCH TOLERANT ANDEREN GEGENÜBER. ER DENKT REVOLUTIONÄR, FÜHLT REVOLUTIONÄR UND HANDELT REVOLUTIONÄR. ERFOLG MACHT IHN NICHT HOCHMÜTIG, UND KEIN VORLÄUFIGES SCHEITERN LÄSST IHN MUTLOS WERDEN. ER LERNT VON DER MASSE GANZ BESCHIEDEN, SO WIE ER WIEDERUM DIE MASSE GANZ BESCHIEDEN AUFKLÄRT. ER IST IMMER AUSGEGLICHEN, OPTIMISTISCH UND ZIELBEWUSST.

Das ist ein Revolutionär. Der Bart allein macht noch keinen Revolutionär oder Sozialisten. Ein kurdisches Sprichwort lautet: "WENN DER BART MASTAB WÄRE, DANN WÄRE DIE ZIEGE STAATSCHEF". Im Gespräch mit sogenannten "Sozialisten" oder "Revolutionären" über die kurdische Frage habe ich festgestellt, daß viele von

ihnen unser Volk als das "Volk von Karl May" sehen. Von der kurdischen Freiheitsbewegung und dem kurdischen Problem haben sie keine Ahnung. Sie messen jede Gesellschaft mit den gleichen Maßstäben, die sie auch für ihre hochindustrialisierte, kapitalistische Gesellschaft verwenden. Vorkapitalistische, vorindustrialisierte Gesellschaften sind ihnen ganz fremd. Sie fordern jeden auf, ihre "Maßstäbe" zu akzeptieren. Tut man das nicht, dann ist man ihrer Meinung nach "reaktionär". Aus diesen oder anderen Gründen haben manche von ihnen sogar eine Art von Antipathie gegenüber Kurdistan geäußert. Einige von ihnen haben ihre Feindschaft gegen uns sogar in die Praxis umgesetzt- als sie wußten, daß wir nicht dazu bereit sind, uns ihrer Clique anzuschließen. Es ist als eine direkte Folge dieser unterschwelligen Antipathie bis Feindschaft anzusehen, daß die sogenannte "Entwicklungsplannungskommission" an der FREIEN-UNIVERSITÄT BERLIN im Jahre 1970 die Bewilligung der Einrichtung einer "Lektoratstelle für die kurdische Sprache und Kultur", welche vom Fachbereich "Philosophie und Sozialwissenschaften" beschlossen war, abgelehnt hat(*).

(*)- Ein Pseudosozialist hingegen, der nur einige wenige Semester Soziologie studiert hatte, wurde nur aus Parteilichkeit in eine hohe Position gesetzt, die mit einem Gehalt dotiert wurde, das sich noch über dem eines Professors stellte, um mit dem Schicksal zahlreicher wissenschaftlicher Facheinrichtungen zu spielen, von denen er wirklich nicht die geringste Ahnung hat. Wir betrachten diesen Schritt als eine reaktionäre und feindselige Haltung gegen die kurddologische Lehre und Forschung. Dazu noch von Leuten vertreten, die behaupten, daß sie nach "Universitätsreform" und "Entwicklung" streben und für "Demokratie" und "Freiheit" sich einsetzen, während sie tatsächlich genau das Gegenteil tun. Nach diesen "Sozialisten" spricht der Haushalt nicht für eine Lektoratstelle für kurdische Sprache und Kultur. Stattdessen werden dafür jedes Semester hundert Tausende DM. für "Tutorenstellen" und "Forschungsreisen" usw., usw. unter fadenscheinigen Begründungen ausgegeben (vgl. einen Bericht über die Verteilung von einer halben Million DM für Tutoren : "Kuratoriumsbeschuß B 005/71 vom 13.5.1971, A 086/71". Vgl. auch die Tagesordnung für die 165.Sitzung des Kuratoriums der FU-Berlin am 1.12.1971), auch für solche, die ihre Stellen eigentlich nur ihrer parteilichen Zugehörigkeit verdanken. Wir werden vielleicht in einem anderen Vortrag über dieses Thema ausführlicher sprechen.

Besonders die Einstellung dieser Pseudosozialisten zur Wissenschaft zeigt ihren Opportunismus. Sie gebärden sich stolz als "Marxisten", dennoch sind sie gleichzeitig und unerklärlicher Weise für den Pluralismus der Wissenschaft. Wenn man Marxismus als Maßstab akzeptiert, ist diese Denkweise nichts anderes als "Revisionismus". Marxismus stützt sich auf die Basis des dialektischen Materialismus und erkennt unter keinen Umständen den Pluralismus als Eigenschaft der Wissenschaft an. Pluralismus als Begriff der Wissenschaft stammt -den Marxisten nach- von Positivismus. Der dialektische Materialismus ist für die Parteilichkeit der Wissenschaft. Wissenschaft ist demnach parteilich, und da jede Partei, wie Lenin gesagt hat, "Kern einer Klasse" ist, ist es selbstverständlich, daß die Wissenschaft klassenbedingt ist, d.h. Pluralismus, Positivismus, Funktionalismus, Neopositivismus, Konvergenztheorie, ...usw. gehören alle nach marxistischer Ideologie zur "bürgerlichen Weltanschauung".

Liebe Landsleute und Freunde!

Wir dürfen nicht hoffen, daß solche Pseudosozialisten besser seien als die Rechtsradikalen. Unsere Freunde sind beide nicht. Bei einem Zusammenstoß zwischen beiden Parteien müssen wir uns streng neutral verhalten. Wir müssen die betrogenen Teile unter den Mitläufern herausuchen und sie richtig aufklären.

Liebe Landsleute und Freunde!

Wir haben jetzt die uns gegenüber eingenommene Haltung der Großmächte, der Parteien, Organisationen und Staatsmänner in der Welt besprochen. Wie steht es aber mit einzelnen Individuen? Welche Stellung beziehen Sie?

Es hat mir einmal ein deutscher "Dozent" für Orientalistik gesagt, die Kurden seien ein "wildes", "primitives", "geschichtsloses" und "kulturloses" Volk. Als ich ihn fragte, ob er denn irgendwann in Kurdistan gewesen sei, sich selbst davon überzeugt habe, antwortete er: "Nein, aber ich war öfters in Istanbul. Meine türkischen Freunde haben mir viel über die Kurden erzählt". Als ich fragte, ob er sich überhaupt einmal mit der kurdischen Sprache und Literatur befasst hätte, entgegnete er mir, daß er sich dafür nicht interessiere. "Gut",

sagte ich, "was haben Ihnen Ihre türkischen Freunde über die Kurden erzählt?" "Ach! Die Kurden sind doch alle Räuber und Haschischschmuggler. Das ist doch klar", sagte er.

Ist dieser "Akademiker" so unwissend, daß er nicht weiß, daß es auf der ganzen Welt kein Volk ohne Geschichte gibt? Auch die Zigeuner und Indianer haben ihre (wenn auch nicht unbedingt geschriebene) Geschichte. Kann er nicht feststellen, daß wir Kurden eine glänzende Literatur, eine sehr schöne Musik, eine beachtliche Volkskunst haben? Weiß er nicht, daß vereinzelte Vorkommnisse von Räuberei im vorigen Jahrhundert keinen Maßstab dafür abgeben sollten, den Charakter eines Volkes zu beurteilen? Wenn der Herr "Dozent" von Bankräubereien, Sexualverbrechen, Morden, Überfällen, Drogenhandel, die gerade in seinem Heimatland jeden Tag passieren, nicht weiß, soll er einmal "BZ", "Bildzeitung", "Abendzeitung" oder die Berliner "Morgenpost" lesen. Die Zeitungen schrieben sogar im August 1971, daß einige Bankräuber in München die ganze Stadt den Atem hielten.

Der Herr "Dozent" soll wissen, daß man mich an der "Freien Universität Berlin" und nicht im "wildem" Kurdistan meines Schirmes und meines Mantels beraubt hat. Trotzdem beschuldige ich nur den Dieb und nicht das ganze deutsche Volk(1).

Weiß der Herr "Dozent" nicht, daß in jedem Volk in einer bestimmten Etappe seiner Entwicklung Räuberei auftritt? In Europa (hauptsächlich im deutschen Raum) war die Räuberei als Raubrittertum Symptom des Verfalls der höfisch-ritterlichen Gesellschaft, speziell der niedere Lehnsadel wandte sich diesem "Handwerk" zu, um so sein Leben fristen zu können(2).

Wenn dem Herrn "Dozenten" diese elementaren Tatsachen noch nicht bekannt sind, hat er nicht einmal die Bildung eines Volksschullehrer, geschweige denn eines Dozenten. Ich glaube jedoch nicht, daß er dermaßen einfältig ist. Vielmehr steckte ein berechnendes Interesse hinter seiner Demagogie. Der Herr

"Dozent" fährt nämlich öfters in die Türkei und in den Iran, natürlich mit den Visa unserer Usurpatoren. Er wird von den

(1)- Ein deutscher Student (Jurastudent) namens Volkerl hat in der Universität München insgesamt einundachtzig Mäntel gestohlen (vgl. "Süddeutsche Zeitung", München, 23, 24. Juli 1966, S. 14.

(2)- Scheer, Johannes: "Deutsche Kultur- und Sittengeschichte", S. 106.

reaktionären türkischen und persischen Behörden herzlich empfangen und verwöhnt. Wozu soll er die Wahrheit über uns veröffentlichen, das würde nur unsere Machthaber, die seine Gastgeber sind, provozieren. Wir Kurden bringen ihm keine Vorteile. Leider bringt ihm unser Zorn auch keine Nachteile. Es ist kein Zufall, daß sich mehrere europäische und mit Orientalistik beschäftigte Akademiker als erbitterte Feinde der Kurden ausgeben.

Als Herbert Rittlinger einst nach Kurdistan reisen wollte, hat einer dieser "Orientalisten" ihm z.B. angeraten, nicht nach Kurdistan zu fahren, weil die Kurden "PRIMITIV" seien. Doch Rittlinger ließ sich nicht einschüchtern. Wir sind froh, in seinem Reisebericht ein weiteres Zeugnis dafür zu haben, daß derartige Anschuldigungen nichts weiter als verleumderische Hirngespinnste sind(2).

Ein, wenn auch vielleicht unfreiwilliger Vertreter solcher "Akademiker", die die Wahrheit über die Kurden verfälschen, ist Dr.D.MacKenzie (London School of Oriental Studies). In einem Artikel über die "Herkunft der Kurden"(3) versucht sich MacKenzie in übler Nachrede. So behauptet er u.a., daß die "Kurden von der Geschichte keine Ahnung haben. Da ihnen bekannt ist, daß die Meder ohne Belege geblieben sind, versuchen sie sich, als Nachkommen der Meder auszugeben"(4).

MacKenzie, der wie jeder in der imperialistischen Weltanschauung verhaftete Mensch Vorurteile und Verallgemeinerungen benutzt, sagt: "Die Kurden(N.B.- also alle Kurden einschließlich der Gelehrten-J.N.) haben von der Geschichte keine Ahnung". Damit disqualifiziert er sich selbst als "Wissenschaftler". Außerdem, wenn er ein ernsthafter Historiker wäre, hätte er gewußt, daß nicht nur Kurden, sondern auch der weltberühmte Orientalist Vladimir Minorsky auf dem 20.Kongreß der Orientalisten 1938 in Brüssel gesagt hat, daß man "die Herkunft der Kurden nur durch die Meder interpretieren kann"(5). Daß das

(1)- Rittlinger, Herbert: "Faltboot stößt vor",

(2)- Ibid.

(3)- MacKenzie, D.: "The Origins of Kurdish", in: "Transactions of the philological Society for 1961", London. (4)- Ibid, a.a.O.

(5)- Minorsky, V.: "Les Origines des Kurdes", in: "Travaux du XX^e Congrès international des Orientalistes", Bruxelles, 1940, PP.143-152.

Wort KURMÂNDSCH (die populär-kurdische Bezeichnung für Kurde) seine Wurzel in dem Wort KURDMÂD (der medische Kurde) hat, ist von Minorsky angedeutet(1) und von mir linguistisch weiter erläutert worden(2). Es war der französische Orientalist Darmesteter (und nicht "die Kurden"), der die kurdische Sprache als Nachkomme der medischen Sprache auswies(3).

Schließlich wäre es auch kein Unglück für uns, wenn wir nicht von den Medern abstammen. Die Gefahr von MacKenzie's Bemühungen aber liegt darin, daß dieser Orientalist indirekt versucht, uns als ein "unselbständiges Volk" auszuweisen. Damit wird er unter den jetzigen Umständen den Usurpatoren Kurdistans die besten Waffen in der Hand geben, um uns mehr und mehr in ihre Völker integrieren zu können. Dazu weiß MacKenzie sehr wohl, daß ein medischer Text nicht vorhanden ist. So kann er auch nicht mit der kurdischen Sprache verglichen werden. Außerdem widersprechen die medischen Lehnworte in den überlieferten Texten anderer Sprachen das "Argument" von MacKenzie. Der russische Gelehrte Marr hat 63 Fälle zusammengestellt, wo Kurdisch und Medisch in lexikologischer Hinsicht dem Färsischen (Persischen) gegenüberstehen(4).

Also, die Beziehungen zwischen den Kurden und Medern wurden schon von weltberühmten Historikern und Linguisten und nicht von den "der Geschichte unkundigen" Kurden erläutert.

Liebe Landsleute und Freunde!

Wir haben also eine Reihe von Feinden, direkte und indirekte. Was tun?

Sollen wir uns nicht mehr KURDEN nennen? Sollen wir uns assimilieren? Sollen wir aufhören zu behaupten, daß auch wir ein selbständiges Volk sind, das ein Recht hat, frei zu leben?

Sollen wir Kurdistan verlassen und-als Zigeuner in der Diaspora-

(1)- Nikitine, Basile: "Les Kurdes, Étude Soziologique et Historique, Paris, 1956, P.12.

(2)- Nebez, Jemal: "Hawla al-muschkilah al-kurdiyyah"(Über das kurdische Problem), Publikation der NUKSE, 1969, S.28.(in Arabisch)

(3)- Hamadânî, 'Alî Asqar Schamîm: "Kurdistan" (in Persisch), Tabriz/Iran, 1312 h., S.53.

(4)- Baer, Dr.E.: "Zur Dialektologie Nordirans", (vgl. die Akten des 20.Kongresses der Orientalisten, S.157).

elendig und in Not unser Leben verbringen? Oder sollen wir weiter in Kurdistan bleiben und dort in Knechtschaft als Menschen zweiter Klasse leben wie es uns der deutsche "Journalist" Rolf W. Schloss unverschämterweise vorschlägt?(1) Sollen wir alles beim alten belassen? Oder sollen wir unsere Rechte erkämpfen?

Ich glaube, es gibt kaum einen Kurden, der nicht Kurde bleiben will. Desgleichen gibt es keinen Kurden, der ein Leben in Knechtschaft oder gar ein Zigeunerleben anziehend findet. Also gibt es nur einen einzigen Weg: Ständigen Kampf, ohne Nachlaß, bis wir unsere Hoffnungen erfüllt sehen. Für uns Kurden gibt es keine Alternative. Um durchstehen zu können, müssen wir aber stark sein, so stark, daß man unsere Rechte zu achten gewillt ist. Im Gegensatz zu unseren Feinden, die behaupten, daß ein freies Leben in Kurdistan ein "Traum" sei, müssen wir ihnen und uns beweisen, daß der Erfolg für uns greifbar ist. Wir haben tatsächlich große Möglichkeiten, um unsere Wünsche in die Tat umzusetzen. Wir brauchen uns nur strategisch und taktisch richtig zu organisieren. Wir sind kein degeneriertes Volk. Im Gegenteil, wir sind ein vitales, zähes, tapferes Volk mit hohen soldatischen Tugenden. Wir sind ausgezeichnete Kämpfer(2). Viele Nichtkurden, selbst unsere Feinde, bestätigen uns diese Tatsache(3). Unser Land hat eine strategisch sehr interessante Position. Außerdem basiert unsere Bestrebung auf einer sehr positiven Philosophie, die eine solide und feste Basis hat: die Philosophie der Habenichtse. Wir haben keinen Staat, keine großen Industrien, keine eigenen Universitäten, keine Freiheit, kein süßes und friedliches Leben. Selbst unsere

(1)- Vgl. S.15-16 dieses Vortrages. In einem Gespräch mit Herrn Dipl.Ing. Hans-Werner Paetz, dem Vorsitzenden des "Verbandes Deutscher Freunde Kurdistans" behauptete Schloss, daß er den o.g. Artikel nicht geschrieben habe. Welch Märchen von 1001 Nacht!

(2)- Vgl. "Kurdenkrieg", in: "Christ und Welt", Nr.22, XVIII. Jahrg., Stuttgart, 28.5.1965, S.9. vgl. auch Moltke, General Feldmarschal Graf Helmuth von: "Briefe über...etc.", Bd.2 und 8, 1842/1892, Berlin.

(3)- Vgl. z.B. al-Durrah, Mahmüd: "al-Qaḍiyyah al-kurdiyyah" (Die kurdische Frage), Beirut, 1966, S.24. Siehe auch Hans Jaeger, in: "Politische Welt", Bad Godesberg, 28.2.1970.

Muttersprache können wir nicht frei benutzen. Wir sind im wahrsten Sinne des Wortes Habenichtse. Ein kurdisches Sprichwort lautet: "Der Habenichts ist ein Held Gottes"(*). Wir befinden uns tatsächlich in der Situation aus der Helden geboren werden: Da wir nichts zu verlieren haben, brauchen wir den Verlust auch nicht zu fürchten. Das heißt aber nicht, daß wir mit Donquichotterie weiterkommen. Nein! Wir dürfen niemals die Macht und Grausamkeit unserer Feinde unterschätzen. Ein guter Strategie ist der Mensch, der die Macht seines Feindes genau kalkuliert und dann den Ort und Zeitpunkt des Duells mit seinem Feind festlegt. Hat der Feind dir den Ort und Zeitpunkt des Duells aufgezwungen, dann hast du schon mit hoher Wahrscheinlichkeit verloren.

Liebe Landsleute und Freunde!

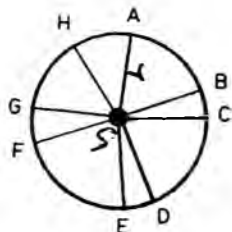
Ich möchte hier auf eine wichtige Tatsache hinweisen, die bisher bei uns nicht die ihr gebührende Beachtung gefunden hat. Es handelt sich um die dialektische Natur der Welt, einschließlich des Lebens selbst.

Eines der prinzipiellen Naturgesetze lautet: "Jede Aktion hat eine Reaktion, ihre Quantität ist gleich, doch ihre Richtung ist umgekehrt". Gemäß diesem dialektischen Naturgesetz muß auch jeder Nachteil ein Vorteil mitsich bringen und vice versa. Exemplarisch gesehen: Jede richtige politische Aktion, die einen politischen Vorteil verursacht, kommt zustande nur durch eine entsprechende richtige taktische Haltung. Ebenso beruht jede falsche politische Aktion, die einen politischen Nachteil mit sich bringt, auf einer falschen politischen Taktik. Die letzte Frage ist immer, wer den Vorteil und wer den dazugehörigen Nachteil erntet.

Eine durch eine echte Ideologie disziplinierte politische Bewegung ist die, die ihre falsche taktische Haltung rechtzeitig selbstkritisch feststellt und ganz elastisch eine andere taktische Stellung annimmt. So kann sie für ihre Ziele die Vorteile verwenden, die durch die Nachteile produziert worden sind. Dabei muß unbedingt zwischen Strategie und Taktik unter-

(*)- Nebez, Jemal: "Sprichwörter und Redensarten aus Kurdistan", Publikation der NUKSE, München, 1970, S.38.

schieden werden. Die Strategie ist im Verhältnis zur Taktik unbeweglich und steht im Mittelpunkt der gesamten Bewegung. Die Taktik hingegen ist beweglich, aber nur im Spielraum einer bestimmten Strategie. Z.B. (entsprechend der hier gegebenen Abbildung): Wenn S die Strategie einer bestimmten Bewegung darstellt, sind A, B, C, D, E, F, G und H mögliche taktische Stellungnahmen, deren Standpunkte auf der Peripherie des Kreises verschieden sind, deren Abstände von der Strategie S aber immer dem Radius des Kreises entsprechen. Es ist notwendig, daß der Abstand r immer gleich bleibt, damit die taktische Bewegung unverändert im Dienste der Strategie stehen kann. Diese Überlegungen ähneln im Prinzip dem Aufbau des Sonnensystems. Die Planeten können ihre Stellungen dauernd ändern solange sie im Bereich der Sonnengravitationskraft bleiben. Sollten sie sich aber außerhalb dieses Kreises bewegen, dann sind sie nicht mehr zum Sonnensystem gehörig. Sollte die Taktik ihren Abstand zur Strategie nicht beibehalten, dann ist sie nicht mehr zu jener Strategie gehörig. Verschiedene taktische Strategie-Abweichungen in der Politik stellen verschiedene Arten von Opportunismus dar. Sie verderben zugleich die Ideen und Ziele der ursprünglichen Strategie.



Es gibt leider viele, die diese Überlegungen bezweifeln indem sie glauben, daß manche Nachteile überhaupt keine Vorteile hätten. Aber diese Befürchtung ist unbegründet. Jede Katastrophe, jedes Unheil, das auf der einen Seite schrecklicher Nachteil ist, birgt irgendwo in sich einen Vorteil. Wie dieser Vorteil zu ergreifen ist, ist eine andere Sache. Als Erläuterung dazu gebe ich ein leichtes Beispiel:

Wenn eine politische Partei einige seiner Anhänger durch Gewalttaten ihrer Gegner verloren hat, wird das natürlich einen Nachteil für sie haben. Dieser Nachteil beinhaltet unbedingt einen Vorteil. Hier gibt es zwei Möglichkeiten:- Entweder die benachteiligte Partei behält ihre falsche taktische Einstellung bei und versäumt, sich in die Richtung der Vorteile zu stellen (in welchem Falle die Vorteile dann ihrem Gegner zufallen)-

Oder sie ändert rechtzeitig ihre taktische Einstellung und nutzt die nachteilige Situation als eine Kraft gegen ihre Feinde und kann die Vorteile davon genießen. Diese Vorteile, die sie erhält, werden auch unbedingt Nachteile haben, die möglicherweise in die Richtung des Gegners gehen, wenn der Gegner nicht klug genug ist, seine taktische Einstellung zu ändern.

Im zweiten Weltkrieg z.B. wurden sechs Millionen Juden vernichtet. Das war erschütternder Nachteil für dieses Volk. Aber manche Kreise unter den Juden konnten den Vorteil, der in diesem Nachteil lag, feststellen, d.h. diese Katastrophe benutzen, um Sympathie in West und Ost zu gewinnen und am Ende für sich einen Staat in Palästina gründen. Dieser Vorteil, den die Juden für sich verbuchten, war ein gleichzeitiger Nachteil für die Araber. Mit der gleichen richtigen taktischen Einstellung hätten die Araber wiederum einen Vorteil in ihre eigene Richtung bringen können...usw.

Kurz gesagt: Wir Kurden müssen die Vorteile in unserem Unheil (Nachteil) in unsere Richtung bringen. Dies ist nur möglich durch eine richtige taktische Haltung. Es gibt aber keine Taktik ohne Strategie. Deshalb müssen wir erst von einer klaren Strategie ausgehen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Ich sollte hier erwähnen, daß uns viele bürgerliche Kreise im Westen für "Fanatiker" und "Verrückte" halten. Sie werfen uns vor: "Ja! Ihr habt nichts zu verlieren, doch ihr werdet das 'Teuerste' verlieren, nämlich euer Leben". Diesen bürgerlich eingestellten Leuten, die von "Fanatismus" bloß die negative Seite sehen, wollen wir nur sagen, daß die Geschichte immer gezeigt hat, daß nur wirklich "fanatische" Menschen in der Lage sind, ein Ziel zu erreichen. Der Arzt, der das Penicillin entdeckte, hatte sicherlich fanatisch gestrebt und selbst bei wiederholtem Scheitern seine Versuche nicht aufgegeben. Viele Ärzte mußten auf dem Weg zu ihren Zielen ums Leben kommen. Nach ihrem Erfolg hat man ihnen jedoch gehuldigt. GLEICHGÜLTIGKEIT, EHRLOSE KOMPROMISSE UND KONZESSIONEN ZIEHEN UNAUSBLEIBLICH DEN UNTERGANG DER IDEEN UND ZIELE NACH SICH. Ein wichtiger

Punkt ist, daß wir grundsätzlich zwischen "blindem Fanatismus" und "klarer Zielstrebigkeit" unterscheiden. Blinder und bornierter Fanatismus führt zu Katastrophen. Klare Zielstrebigkeit, die wir leuchtenden Fanatismus nennen, führt erfolgreich zum Ziele. Deshalb führen wir unsere Bestrebung mit einem offenen Herzen, doch mit zwei geschlossenen Augen, d.h., wenn wir von etwas überzeugt sind (z.B. davon, daß wir nicht mehr als Menschen zweiter Klasse leben wollen), werden wir rücksichtslos auf unser Ziel zusteuern. Es ist wahr, daß viele von uns ihr Leben verlieren werden. Das heißt aber nicht, daß wir "verrückt" sind oder mit dem "Feuer" spielen wollen. Nein! Der kurdische Bauer, der seit mehr als zehn Jahren seine Waffen erhebt und in den elendigsten Situation gegen die Gewaltherrschaft kämpft, ist weder "verrückt" noch ein "Idiot". Er ist ein zielbewußter, ehrenhafter und lebensfroher Mensch. Keiner von unseren Freiheitskämpfern will sterben. Aber so ist die Paradoxie des Lebens, ein Leben ohne Opfer gibt es nicht. Wer in Kurdistan lebt und seine Menschenwürde behalten will, muß die Kunst des Sterbens beherrschen. Diese Tatsache können die bürgerlich verstopften Köpfe und die Elfenbeinturmpolitiker nicht begreifen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Es ist hier nützlich, daß ich Eure Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Vorkommnis lenke, damit Ihr Euch selbst eine Meinung bilden könnt darüber, welche Art von Menschen es sind, die uns als "fanatisch", natürlich im negativen Sinne, verleumden.

In einer Sitzung der Deutschen Forschungsgemeinschaft; Sonderforschungsbereich 13 in Göttingen am 8. Oktober 1971 hat einer der Anwesenden vorgeschlagen, daß ich in den Sonderforschungsbereich als Mitarbeiter aufgenommen werde. Professor Bertold Spuler (Orientalist) hat sofort protestiert: "Nein, Nein! Unmöglich! Nebez kann nicht für uns wissenschaftlich arbeiten, denn er ist ein fanatischer Kurde". Als er sah, daß niemand mit ihm einverstanden war, mußte er schließlich schweigen. Schön! Was Spuler unter WISSENSCHAFT versteht und was wir unter WISSENSCHAFT verstehen sind zwei verschiedene Sachen.

Unser Begriff z.B. von Geschichtswissenschaft erschöpft sich nicht darin, davon zu sprechen, wann ein persischer König oder osmanischer Sultan geboren wurde, woran er endlich verstorben war und wo er dann seine letzte Ruhe fand. Diese Daten gehören bei uns nicht zur Geschichtswissenschaft. Es charakterisiert diesen Herrn Professor Spuler, der mich, d.h. uns, "fanatisch" nennt, daß er derselbe Spuler ist, der im November 1967 an der Universität Hamburg (Audi Max) bei den Feierlichkeiten zum Rektoratswechsel den Studenten zugerufen hat: "Ihr gehört alle ins KZ!"(1). Er hängt also 22 Jahre nach dem schmählichen Untergang des Naziregimes immer noch der faschistischen Ideologie an. Meinethalben kann die Frage, wer von uns beiden fanatischer ist, offen bleiben. Für mich selbst ist sie beantwortet. Ich bin ein Mensch, der Freiheit, Brüderlichkeit unter den Völkern und Gleichberechtigung für die Menschen hochhält und dadurch Benachteiligungen in Kauf nimmt. Ich lehne deshalb die Kritik eines Spulers ab und schließe mit einem Zitat aus der klassischen arabischen Literatur von al-Mutanabbî: "Wenn du einen Unvollkommenen mich tadeln hörst, ist das nur ein Zeugnis dafür, daß ich vollkommen bin"(2).

Liebe Landsleute und Freunde!

Wir Kurden haben bis jetzt hart und lange gekämpft und sehr viele Opfer gebracht, dennoch haben wir fast nichts erreicht. Warum? Wir müssen unbedingt eine definitive Antwort auf dieses "Warum" finden. Für die Lösung dieser Frage müssen wir etwas zurückblicken, d.h. wir müssen unsere Geschichte historisch-kritisch erforschen. WER SIND WIR?

Auf Sprachwissenschaft basierende wissenschaftliche Forschungen zeigen, daß die Kurden ein indoeuropäisches Volk vom arischen(3) Zweig iranischer Richtung sind. Unsere Usurpatoren versuchen,

(1)- VGL. "Professor Spuler suspendiert", in:"Abendblatt",Nr.269, 20.Jahrg.,Hamburg,17.11.1967,S.1,vgl.auch "Mufl im Talar", in: "Der Spiegel", Nr.48, 27.Jahrg., Hamburg, 20.11.1967.

(2)- "Wa ithâ atatka mathammâtî min nâqisin, fahiya al-schahâdatu lî bi annî kâmilu".

(3)- Arische Völker sind nur die Altinder, Iraner und Mitannis. Die Deutschen können nicht als 'arisch' bezeichnet werden. Besonders im "Dritten Reich" hat man diesen Ausdruck in diesem Zusammenhang völlig willkürlich benutzt, denn die Deutschen sind ein germanisches Volk und keine 'Arier'.

diese Tatsache zu verfälschen. Das ist nicht neu. Entgegen der Wahrheit behaupteten schon altarabischen Geschichtsschreiber(1), genau wie die heutigen arabischen Usurpatoren, daß die Kurden "arabischer Herkunft" seien(2). Die türkischen Rassisten hingegen behaupten, daß wir "türkischer Herkunft"(3) seien und nennen uns ganz einfach "Bergtürken". Die Teheraner Herrscher sind etwas höflicher. Sie sagen, wir wären ein "ehrenhafter persischer Stamm"(4), unsere Sprache sei ein "süßer altpersischer Dialekt"(5), und etliche Kurden hätten schon auf dem "Pfauenthron" regiert. Es gibt nicht wenige Legenden, die besagen, daß die Kurden "Geister des König Salomon" oder "Teufelskinder" seien(6). Wir sind also alles andere, nur keine Kurden. Der griechische Geschichtsschreiber Xenophon berichtet in seiner "Anabasis"(7), die nach der Rückkehr der griechischen Armee von ihrem 401-400 v.Chr. Feldzug gegen Persien geschrieben wurde, über das Volk "KÂRDÛCHEN" (Καρδοῦχοι) und dessen Tapferkeit. Unsere

(1)- Vgl. z.B. al-Mas'ûdî, Abû al-Hasan: "Murûsch al-thahab", Bd.3, S.250, vgl. auch al-Mas'ûdî: "al-Tanbîn wa al-'ischrâf", Leiden, 1893, S.89, vgl. auch Ibn Hawqal: "al-Masâlik wa al-mamâlik", S.197, vgl. auch al-Maqrizî, Ahmad bin 'Alî: "Kitâb al-sulûk li ma'rifatî duwal al-mulûk", 1.Bd., 1. Teil, Kairo, 1956, 2. Auflage, S.3-4, vgl. auch al-Âlûsî, Mahmûd Schukrî: "Rûh al-ma'ânî", 8. Teil, S.149.

(2)- Der irakische Staatspräsident 'Abd al-Salâm Arif (1963-1966) hat im Bagdader Fernsehen erklärt: "Die Geschichte wird beweisen, daß die Kurden arabischer Herkunft sind" (N.B.- Die Betonung ist von mir-Nebez), vgl. auch al-Fil, Dr. Raschîd: "al-Akrâd 'alâ daw' al-'ilm" (Die Kurden im Lichte der Wissenschaft), Bagdad, 1966.

(3)- Vgl. z.B. Kirizioğlu, Fahrettin: "Kürtler'in kökü" (Die Herkunft der Kurden), 1. Bolum (1. Bd.), Ankara, 1963, und vom selben Verfasser: "Her bakimdan Türk olan Kürtler" (Auf jeden Fall sind die Kurden Türken), Ankara, 1964, vgl. auch: Nazmi, Sevgen: "Kürtler" (Die Kurden), in: "Belgelerle Türk tarihi dergisi" (Dokumentarische Zeitschrift für türkische Geschichte), Nr.5-12, vgl. auch den Artikel von Mehmet Mercan in der türkischen Zeitung "Cümhuriyet" (Die Republik) vom 11.12.1971.

(4)- Vgl. die Rede des iranischen Außenministers im iranischen Parlament am 29.5.1958.

(5)- Vgl. Hamadânî, 'Alî Asqar Schamîm: "Kurdistan" (in Persisch), Tabriz/Iran, 1312 h., S.53, vgl. auch die Äußerung von Taimûr Bachtiyâr, dem ehemaligen Chef des persischen Geheimdienstes SAVAK für die Zeitung "The New York Times" am 26.7.1958.

(6)- Vgl. Scheref, Prince de Bidlis: "Scheref-Nameh ou Histoire des Kurdes", Publié par V.Véliaminof-Zernof, St.-Petersbourg, 1860, Tome1, Texte Persan, P.13, vgl. auch: Nikitine, Basile: "Les Kurdes", Paris, 1956, P.17. (7)- Xenophon: "Anabasis", München, 1964, S.74-77

Feinde behaupten, daß es keinen Zusammenhang zwischen den KÂRDÛCHEN und den KURDEN gibt. Auch sämtliche geschichtlich überlieferte Namen, die in Verbindung mit dem Wort KURD auftreten, wie z.B. CORDUENI, GORDYENI, KYRTII, KURTIOI...etc haben mit den Kurden "nichts" zu tun, sagen sie. So muß auch der berühmte englische Linguist Driver Unrecht haben. Driver wies nämlich linguistisch nach, daß alle diese Namen in dem heutigen Wort KURD eine gemeinsame Wurzel haben(1 Auch der weltberühmte Orientalist Minorsky(s.S.33)müßte Unrecht haben;er hat erarbeitet, daß die Kurden nur von den Medern abstammen können. Laut unseren Feinden ist das alles nicht wahr. Driver, Minorsky und alle anderen Gelehrten, die die Herkunft der Kurden erforscht haben, müssen wohl von den Kurden"bestochen" worden sein. Nur mit solcher armseligen Argumentation können unsere Feinde die gegebenen und fundierten Forschungsergebnisse von sich weisen. Unsere Herrscher wollen uns ohne Herkunft, also müssen wir ohne Herkunft sein-wurzellose Pilze sozusagen. Warum geben unsere Feinde sich die Mühe, die wissenschaftlichen Grundlagen unserer Herkunft, unserer Existenz als Kurden auf dubiose Weise anzugreifen? Die kurdische Frage ist keine Frage der Wissenschaft, sondern eine Frage der Macht und Assimilationspolitik dieser herrschenden Staaten den Kurden gegenüber. Das haben uns doch unsere Herrscher selbst gelehrt.

Liebe Landsleute und Freunde!

Wir wollen hier nicht alle Meinungen und Streitigkeiten über unsere Herkunft aufzählen. Die Hauptsache ist, daß wir uns als ein selbständiges Volk wissen und uns zudem als solches fühlen. Mit Recht können und müssen wir das, haben wir doch unsere eigene Sprache, unsere eigene Geschichte und unser eigenes Land. Über unsere Herkunft habe ich gesprochen, damit wir nicht vergessen, daß unsere Feinde in der letzten Zeit hysterisch versuchen, durch einige europäische "Akademiker" unsere Geschichte zu verfälschen. Es gibt hier einige

(1)- Driver, Godfrey Rolles: "The name Kurd and its philological connexions", in: "JRAS", London, July, 1923, Part. III, pp. 393-404.

(2)- Meder sind die Begründer des medischen Reiches(ca. 612.v. chr).

(3)- Vgl. S. 33, Fußnote 4.

"Akademiker", die ein paar kurdische Wörter kennen sowie recht dürftig einige andere iranischen Sprachen studiert haben. Diese Leute geben sich als "Linguisten" aus und schreiben "Artikel" über die Kurden und ihre Sprache. Durch diese wissenschaftlichen "Tiefleistungen" meinen sie dann, sich als "Gelehrte" bezeichnen zu können. Uns schaden sie, indem sie unsere Herkunft, Kultur, Sprache und Selbständigkeit in Zweifel ziehen. Unseren Herrschern dienen sie- und die stoßen sich daher in keinster Weise an der schlechten Qualität ihrer "wissenschaftlichen Arbeit". Sie benutzen diese "Akademiker" als Handlanger und greifen deren "Argumente" auf, um ihre Assimilationspolitik gegen uns weiter fortsetzen zu können. Leider haben zu viele kurdische Studenten aus Gutwilligkeit oder Naivität solchen uns feindlich gesinnten "Akademikern" geholfen. Sie bringen ihnen gratis die kurdische Sprache bei und geben ihnen damit das Material für ihre schmutzige Arbeit, ohne daran zu denken, daß diese für uns Kurden charakteristische Großzügigkeit uns nur Schaden bringt.

Liebe Landsleute und Freunde!

Ich habe diese Tatsache nur als Beispiel erwähnt. Ich möchte damit sagen, daß es unsere Aufgabe sein muß, diese Feinde, die glücklicherweise z.T. auch unwissend sind, völlig zu boykottieren, und sie auf wissenschaftlichem Gebiet gnadenlos zu bekämpfen. Aber diesen Kampf können nur Wissenschaftler führen. So müssen wir selbst Sprachwissenschaftler und Historiker ausbilden, um unsere Sprache und Geschichte weiter zu erforschen. Es erfüllte uns mit tiefer Genugtuung, als unser berühmter Linguist Colonel Taufiq Wahby so hervorragend Dr. D. MacKenzie's "Argumente", die die geschichtlichen und linguistischen Tatsachen über die Herkunft der Kurden verfälschten(1), widerlegt hat(2). So geschah es auch der kurdologischen Wissenschaft zuliebe, daß ich meine vorherigen Fachgebiete Theologie und Physik aufgegeben habe und mich

(1)- Vgl. S.33, Fußnote 3.

(2)- Wahby, Col. Taufiq: "The Origins of the Kurds and their Languages", in der Zeitschrift "Kurdistan", Organ der "Vereinigung kurdischer Studenten in Europa", Nr. IX & X, July, 1965, pp. 23-28.

mehrere Jahre meines Lebens der Linguistik und Geschichte widmete, um die Ehre haben zu können, einen Teil dieser uns verpflichtenden Aufgabe zu übernehmen. Leider muß aber gesagt werden, daß viele Kurden, die nach Europa kommen, nicht an Kurdologie denken, sondern entweder Medizin oder Technik studieren. Wir brauchen beide Fächer sehr. Das muß aber nicht auf Kosten der kurdologischen Wissenschaft gehen. Seitdem ich in Berlin bin, hat die Freie Universität-Berlin angefangen, die kurdische Sprache und Kultur zu pflegen. Ihr sollt diese Bemühungen ganz ernsthaft unterstützen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Neben den "Akademikern", die unseren Feinden dienen, gibt es noch solche, die unseren guten Willen ausnutzen, um sich selbst einen Namen zu machen. Ich sage dies aus eigener Erfahrung. 1967 war ich an der Universität Würzburg. Dort habe ich Herrn Professor Wilhelm Eilers kennengelernt. Während meines einjährigen Aufenthalts in Würzburg, habe ich mich öfters mit Herrn Eilers getroffen. Eilers hat mich über die kurdische Sprache, u.a. über viele Einzelheiten des "Kurdish-English Dictionary" von den kurdischen Gelehrten Taufiq Wahby und Mr.C.J.Edmonds(1) ausgefragt, wobei er sich Notizen machte. 1969 schrieb Eilers eine "Rezension" über das oben genannte Wörterbuch(2), in dem er fast alle Informationen, die er damals von mir erhielt, benutzte und verarbeitete, doch leider vieles ungenau wiedergab. Kurz gesagt: Ich habe ihm aus gutem Willen meine Jacke angeboten, er hat sie ohne Dank angenommen und dazu noch linksherum angezogen. Er hat z.B. das bekannte Kurdisch-Kurdische Lexikon von Xāl(Sprich Chāl)(3) als ein "Arabisch-Kurdisches Wörterbuch" kategorisiert(4). Ich weiß nicht warum! Vielleicht nur, weil die

(1)- Taufiq Wahby and C.J.Edmonds: "A Kurdish-English Dictionary", Oxford University Press, 1966.

(2)- W.Eilers: "Wahby, Taufiq, and C.J.Edmonds: 'A Kurdish-English Dictionary... etc", in: "Orientalische Literaturzeitung", 64.Jahrg., 1969, Nr.9/10, S.481-488.

(3)- Chāl, Schêch Miḥammad-î: "Farhang-î Chāl", 1.Bd., Sulaimânî, 1960/1379/2571, 2.Bd., Sulaimânî, 1964/1383.

(4)- Vgl. Eilers: Ibid, S.483.

Schrift "arabisch" ist. Verschiedene Fehler in der Transkribierung der Wörter(1) beweisen seine Unwissenheit in der Phonetik dieser Sprache. Auch die Mangelhaftigkeit seiner grammatikalischen Grundkenntnisse über die kurdische Sprache(2) und die Dürftigkeit seiner lexikalischen Kenntnisse(3) zeigen deutlich, daß er im Grunde nicht in der Lage ist, eine solche "Rezension" vorzunehmen. Zudem ist ein großer Teil seiner "Rezension" nichts anderes als eine ethymologische Darstellung einiger iranischer Wörter, die übrigens schon vorher öfters und ausgiebigst diskutiert worden sind. Obwohl Herr Professor Eilers immens fleißig ist und sich sehr darum bemüht, seine Veröffentlichungen zu vermehren, ist er nicht immer erfolgreich damit. Weil Eilers immer in Eile ist. Sein "Deutsch-Persisches Wörterbuch"(4) ist ein gutes Beispiel dafür. Ich fragte einmal einen persischen Gelehrten nach seiner Meinung über Eilers Wörterbuch. Er antwortete: "Ich wollte eigentlich eine Rezension über sein Wörterbuch schreiben. Aber ich habe es unterlassen, weil ich ein neues Wörterbuch hätte schreiben müssen."

(1)- Nur als Beispiel: Er schrieb Xal(Sprich Chal) anstelle von Xâl(Sprich Châl). Das velare l ist im Sorâni-Kurdisch von wesentlicher Bedeutung. Z.B. "gul" bedeutet "râdig", während "gul" "Blume" bedeutet.

(2)- Er hat z.B. so "Ferhengê Xal" geschrieben während dieses Genitivzeichen "ê" im Südkurmândschi-Dialekt(d.h. Sorâni) nicht existiert. Es gibt in diesem Dialekt nur "f" als Genitivzeichen, während es im Nordkurmândschi-Dialekt "ê" für Maskulinum wie z.B. "Bîrâyê min"(mein Bruder) und "â" für Femininum wie z.B. "Xuškâ(Sprich Chuschkâ) min"(meine Schwester) gibt. Da er anscheinend von dieser Regel nichts wußte, hat er "Ferhengê Xal" anstelle von "Ferhengî Xâl" geschrieben (vgl. S.483). Außerdem hat er beide auf dem Nordkurmândschi-Dialekt basierenden Wörterbücher einmal mit Genitivzeichen geschrieben, wie es richtig ist, dann aber wieder ohne, also "Ferhanga 'Urusi-Kurmançî" und "Ferheng Kurdî rûsfî".

(3)- Auf Seite 487 schrieb er z.B., daß "heyâse"...; unter anderem eine "Kopfhaube" oder ein "Kopfband" sei. "Heyâse" (Hayâsa) ist tatsächlich nur ein "Schmuckgürtel". Keine kurdische Frau hat bis jetzt ihr Gürtelband um ihrem Kopf gewunden.

(4)- Vgl. Eilers, Wilhelm: "Deutsch-Persisches Wörterbuch", Band 1, A-D, Otto Harrassowitz Wiesbaden, 1967.

Liebe Landsleute und Freunde!

Im Zusammenhang mit manchen Akademikern, die unseren guten Willen schlau ausnutzen, muß ich hier Eure Aufmerksamkeit auf ein ähnliches Problem lenken. Es gibt in Europa und in anderen Teilen der Welt Nichtkurden, die zu uns kommen und behaupten, daß sie "Kurdenfreunde" seien. Sie erbitten unsere Freundschaft und Zusammenarbeit. In solchen Fällen müssen wir nachforschen, aus welchen Motiven sie sich für uns interessieren. Wir dürfen nicht gefühlsmäßig handeln. Unsere Feinde haben sich öfters unter der Maske der "Freundschaft" in unser Vertrauen geschlichen und uns dann schwer geschadet. Nach unseren bitteren Erfahrungen müssen wir erst recht mißtrauisch, skeptisch und kritisch sein. Ohne sachliche Gründe dürfen wir niemandem Vertrauen schenken. So manche bürgerlich erzogenen Menschen der Industrienationen bieten ihre Hilfe - meist nur eine winzige Hilfe- nur deshalb an, um uns bevormunden zu können. Ihre bürgerliche Arroganz läßt sie behaupten, daß wir nicht "in der Lage" sind, für unsere Sache eigenverantwortlich zu arbeiten. Wir müßten uns also nach ihren "Plänen" richten. In einer Versammlung der Redakteure der Zeitschrift "POGROM"(*) am 6.2.1971, wo NUKSE auch mit einem Redakteur vertreten war, behauptete ein solcher "Freund", daß die Kurden "unfähig" seien, um sich für ihre Sache selbst einzusetzen. Daß manche "Freunde" derartiges sagen, erklärt sich gewiß aus der Geschichte, auf jeden Fall aber ist es lächerlicher Blödsinn. Viele Europäer behaupten das von eben den Völkern, die von den Imperialisten unterdrückt und absichtlich in Unwissenheit gehalten worden sind. Wir wollen im Namen der NUKSE und aller ähnlichgesinnten kurdischen Organisationen jede "Hilfe"-so groß sie auch sein mag- absolut ablehnen, wenn wir merken, daß jene Hilfe uns für unmündig erklärt. WIR KURDEN WOLLEN UNSEREN WEG SELBST GEHEN UND UNSER SCHICKSAL SELBST IN DIE HAND NEHMEN. HILFE IST UNS IMMER WILLKOMMEN. WER UNS ABER HILFT, MUSS UNS DAS SELBSTBESTIMMUNGS-RECHT GARANTIEREN.

"POGROM" ist Organ der "Gesellschaft für Leben und Zukunft bedrohter Völker", Gemeinnütziger Verein, Hamburg.

Liebe Landsleute und Freunde!

Es ist mir ein großes Bedürfnis, Eure Aufmerksamkeit auf eine weitere wichtige Gefahr zu lenken, die ich oben schon gestreift habe, auf die Propaganda unserer Feinde: Unsere Feinde bekämpfen uns nicht nur mit militärischem Waffen, sondern auch mittels ihres großen Propagandaapparats. Ihre propagandistischen Waffen werden ganz systematisch und programmatisch gegen uns eingesetzt. In der kapitalistischen Welt propagieren sie, daß wir "Kommunisten" seien. Gleichzeitig werfen sie uns vor, daß wir ein "primitives", "wildes" und "kriegerisches" Nomadenvolk seien. Als ob Kommunismus, Primitivität und Wildheit gleichzusetzen sind. Gegenüber der östlichen Welt aber behaupten sie genau das Gegenteil; nämlich, daß wir westliche "Agenten" oder zumindest "Reaktionäre" seien. Wenn sie mit den Moslims zusammensitzen, sagen sie, daß wir "antiislamisch", "atheistisch" und "morallos" seien. Man geht sogar so weit, einigen kurdischen Stämmen, wie z.B. den Kåkayîs "Gruppensex" unterschieben zu wollen. Wir sind dann in ihren Augen "Teufelsanbeter", "Feueranbeter" und Anhänger der Lehre von Zarathustra. Wenn sie aber mit den Christen zusammen- treffen, behaupten sie, die Kurden seien "fanatische" Moslims. Wenn sie mit uns selbst sprechen, hetzen sie uns gegeneinander auf...usw., je nach den jeweiligen Verhältnissen. Wir müssen deswegen sehr vorsichtig sein und folgende Tatsachen stets bedenken:

1- Wir müssen wissen, daß unsere Feinde niemals etwas Gutes über uns sagen werden. Sollten sie einmal für uns ein Lobes- wort übrig haben, dann können wir sicher sein, daß wir irgend- wo etwas falsch gemacht haben, d.h. im Interesse unserer Feinde gearbeitet haben. Deshalb müssen wir ständig unsere Haltung auch anhand der feindlichen Propaganda überprüfen und korrigieren.

2- Sobald wir irgendwo eine der üblichen Propagandathesen gehört haben, müssen wir:

a- Wissen, daß der Feind sich dadurch selbst einen Schaden zugefügt hat, deshalb müssen wir darüber froh sein und nicht entmutigt werden.

b- Sofort nach dem Ursprung dieser Propagandathese suchen, nicht nur ratlos herumsitzen. Nach Feststellung der Quelle müssen wir mit Gegenpropaganda antworten. Diese darf sich nicht der gleichen Mittel bedienen, nicht aus Lug und Trug bestehen, wie die Propaganda der anderen Seite, sondern wir müssen die Fehler der Quelle aufdecken und mit einem psychologischen Hammer ganz raffiniert auf diese Wunde klopfen. Aber zurück zur Hilfe, die uns von Nichtkurden angeboten wird. Unsere Skepsis ist nicht nur gegen einzelne Individuen begründet, sondern auch und gerade gegen Organisationen und Staaten angebracht. Das heißt aber nicht, daß wir deshalb zu passiven Pessimisten werden sollen. Nein! Wir müssen jede kleine Hilfe anerkennen und dafür dankbar sein. Unser Mißtrauen darf nur positiv sein. Wir müssen sogar versuchen, jeden freundlichen Gruß und jedes Entgegenkommen in eine dauerhafte Freundschaft zu verwandeln. Unsere Freunde sollen immer herzlich unterstützt werden. Ein kurdisches Sprichwort lautet: "Die Welt ist eine Blume, rieche an ihr, und reiche sie deinem Freunde"(1).

Außerdem müssen wir richtig unterscheiden zwischen denjenigen, die uns bei manchen Sachen behilflich sind, obwohl sie nicht direkt unsere Freunde sind und denjenigen, die sich auf die Dauer letztlich feindlich zu uns verhalten. Als Beispiel möchte ich die DDR nennen. Nach der Anerkennung der DDR durch Syrien und den Irak, wurde die kurdische Aktivität in der DDR unterdrückt. Einige kurdische Studenten, die ein Flugblatt in Ost-Berlin gegen den Menschenmord im irakischen Kurdistan verbreitet hatten, wurden am 2.Juni 1969 von der "Volkspolizei" festgenommen. Er wurde ihnen gedroht, daß sie nach Hause ausgeliefert würden, falls sie ihre Aktivität nicht einstellten(2). Die DDR hat dem Irak auch NAPALMBOMBEN geliefert, mit denen der Irak die kurdische Freiheitsbewegung bekämpfte(3). Dies tat die DDR, obwohl die Kommunisten selbst das Regime im Irak

(1)- Nebez, Jemal: "Sprichwörter und Redensarten aus Kurdistan", Publikation der NUKSE, München, 1970, S.25.

(2)- "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan"(ISK), Vol.IX, No.7, Amsterdam, Julv 1969, P.7.

(3)- "Neue Politik", Nr.3/16.Jahrg., Hamburg, 16.1.1971, S.10.

als ein Diktatur-Regime erkennen(1). Die DDR vertritt diese feindselige Haltung gegen uns, weil ihr an ihrer Anerkennung durch den Irak mehr liegt als an kurdischer Freundschaft und unserer kurdischen Freiheitsbewegung. Dies ist eine Tatsache. Walter Ulbricht selbst hat dies in irakischen Zeitungen am 23. Februar 1970 ganz klar ausgedrückt: "... Somit hat die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen der DDR und der Republik Irak wesentlich zur Festigung der Front gegen Imperialismus und Neokolonialismus... beigetragen"(2). Dennoch darf nicht vergessen werden, daß die DDR einem Teil unserer armen Studenten Stipendien gewährt, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß sie als Kurden in Syrien oder im Irak unerwünscht sind. Sie tut dies, obwohl sie überdies ganz genau weiß, daß nur wenige von diesen Kurden Kommunisten sind(3). Die BRD hingegen gewährt uns keine Stipendien, trotz Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit dem Irak und mit Syrien. Ihre Ausrede ist, daß die Kurden keinen "Staat" hätten, die BRD gäbe nur "Bürgern von Staaten" Stipendien und nicht einzelnen Individuen. Also will sie durch Stipendienaustausch Geschäfte mit anderen Staaten machen. Wir armen Kurden sind für sie aber keine "Geschäftspartner". Wenn die BRD Stipendien an die Staaten vergibt, die Kurdistan unter sich aufgeteilt haben, weiß sie sehr wohl, daß keines davon je an Studenten kurdischer Herkunft geht.

Aber nicht nur durch die Ablehnung von Stipendien versagt uns die BRD Hilfe. Manche offiziellen Kreise in der BRD nehmen geradezu eine rechtswidrige und provokative Haltung gegen uns Kurden ein. Das geschieht aus Rücksicht gegenüber ihrem NATO-Partner Türkei. Besonders nach der Erklärung des Abkommens vom 11. März 1970 zwischen der Führung der kurdischen Revolution und der irakischen Regierung wurden die Kurden von einigen Kreisen in ^{der} BRD seelisch und körperlich mißhandelt. Als Beispiel erwähne ich nur folgende Geschichte, die jederzeit überprüft werden kann:

(1)- Vgl. S.254, Fußnote Nr.1.

(2)- "Kurdish Facts", Organ der "ISK", Amsterdam, February & March 1970.

(3)- "Kurden-Kongreß in Berlin", in: "Frankfurter Allgemeine Zeitung", 20. August 1969.

Am 10.2.1970 um 20 Uhr informierte mich die Wirtin des aus der Türkei stammenden kurdischen Arbeiters E., daß E. aus seinem Krankenbett heraus am selben Tag von zwei Kriminalpolizisten abgeholt worden war und den nächsten Tag frühmorgens aus der BRD ausgewiesen werden sollte. Der Wirtin wurde von der Polizei folgende Begründung gegeben: E. sei "arbeitsunfähig" geworden und daher der BRD eine unerwünschte "Last".

Noch am Abend gingen drei Menschen, die Wirtin, ein anderer Freund und ich, zum Polizei-Revier Gothaerstr.19. Dort wurde E. in Gewahrsam gehalten. Wir warteten lange Zeit, doch man hat uns nicht erlaubt, E. zu sehen. Selbst ein Telefongespräch mit ihm wurde untersagt. Am nächsten Tag wurde E. in die Türkei ausgewiesen-ohne Rücksicht darauf, daß er ärztlich attestiert krank war, ja sogar auf eine notwendige Operation wartete; ohne Rücksicht darauf, daß er weder Geld, noch Wäsche, noch Medikamente, noch Papiere bei sich hatte. Diese Ausweisung an sich ist ein Beispiel skrupelloser Gastarbeiter-Politik, und bisher hat sich jeder gute Deutsche, den ich kenne, darüber beschämt erklärt. Wenn man aber die Vorgeschichte zu dieser beschämenden Ausweisung kennt, dann bleibt man sprachlos im Erkennen, was es eigentlich bedeutet, ein schutzloser Kurde im Spiel der Staaten zu sein.

Dem aus der Türkei stammenden E. wurde 1963 der Aufenthalt in West-Berlin gestattet. Er arbeitete in einer Fabrik, bis er einen Unfall am Arbeitsplatz hatte, wobei seine Wirbelsäule schwer verletzt wurde. Die Tatsache, daß er Kurde ist, obwohl nicht politisch tätig, reichte den türkischen Behörden, sich nicht für ihn einzusetzen, seine Ansprüche nicht geltend zu machen. Ohne behördliche Unterstützung befand sich E. in einer elenden Situation, die 4 Jahre andauerte. Zu seinem Wirbelsäulenschaden kam eine Magen- und Nierenkrankheit. Als er ausgewiesen wurde, war er für sein weiteres Leben arbeitsunfähig. Keiner fragte, warum er arbeitsunfähig war. Im Gegenteil, diese anklagende Tatsache wurde als Grund für seine Ausweisung angegeben, als Grund, ihn wie einen Hund behandeln zu können. Ich meine natürlich die Hunde im Orient,

denn wir Kurden können das Wohlleben der Hunde in der BRD nur beneiden.

Diese Gastarbeiter-Politik wird verfolgt in einer Zeit, in der das deutsche Kapital von den ausländischen Gastarbeitern abhängig ist, wie die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" bestätigt: "Wenn plötzlich alle ausländischen Arbeitnehmer unser Land verlassen würden, wäre Knall und Fall jeder zehnte Arbeitsplatz verwaist. Deutsche, die an ihre Stelle treten könnten, gäbe es nicht" (*).

Liebe Landsleute und Freunde !

Die feindselige Haltung mancher Verantwortlicher in BRD-Behörden geht bis hinauf zu denjenigen, die sehr wichtige Posten bekleiden. (Eine seltene und große Ausnahme bildet hier Bundespräsident HEINEMANN. Ihm sei herzlich gedankt.) Als Beispiel erwähne ich nur Herrn Dr. Günther Nollau, den Kandidaten für die Präsidentschaft des "Bundesamtes für Verfassungsschutz". Als Herr Nollau im "öffentlichen Sicherheitsdienst des Bundesinnenministeriums" war, fuhr er mit seinem Kollegen Herrn Hans-Jürgen Wiehe in die Türkei, in den Iran und nach Afghanistan. Nach ihrer Rückkehr gaben sie im Verlag "Wissenschaft und Politik" 1963 ein Buch unter dem Titel "Rote Spuren" heraus. In ihren "Roten Spuren" versuchen sie uns zu diffamieren, vor allem aber gelingt es ihnen, Widersprüche auf dem Gebiet der politischen Geschichte und Geographie zu dokumentieren. Auf Seite 64 stellen sie General Barzani quasi als einen "Kommunistischen Agenten" hin. Auf der Seite 65 schreiben sie weiterhin: "Schon 1927 hatte die Sowjetregierung erwogen, eine kleine 'unabhängige' Kurdenrepublik auf sowjetischem Boden zu gründen. Sie wollte den Unabhängigkeitsbestrebungen der Kurden in der Türkei, im Irak und in Persien mit diesem Beispiel Auftrieb geben". Das ist nicht wahr, denn die Regierung der UdSSR hat niemals vorgehabt, den Kurden das Recht auf eine "Republik" einzuräumen. Diese Art von Tatsachenverfälschung kann auf keinen Fall der Sache der deutsch-kurdischen Freundschaft dienen.

(*)- Thron, Wilhelm: "Die Ausländer unter uns", in: "Frankfurter Allgemeine Zeitung", Nr.186, 14.August 1971.

Auf Seite 70 verärgern sie uns wieder auf andere Art, sie schreiben: "Haß und Besorgnis prägen auch heute die Haltung der überwiegenden Mehrheit der Kurden gegenüber allem, was sowjetisch ist". Solche falsche Darstellung könnte uns Kurden niemals veranlassen, uns wirklich gegen die UdSSR zu stellen. Zu erinnern ist hier, daß man Barzani ein paar Seiten vorher noch als "Sowjetagenten" beschrieben hatte ! Wir sind zwar keine Kommunisten, aber das hält uns nicht davon ab, für unseren erfolgreichen und großzügigen Nachbarn UdSSR großen Respekt zu hegen.

Also liebe Landsleute und Freunde! Die Haltung der DDR uns gegenüber und die der BRD läßt sich nicht miteinander vergleichen. Als NICHTKOMMUNISTEN danken wir der DDR für ihre kleine Hilfe, trotz ihrer unfreundlichen Akte. Gleichzeitig hoffen wir, daß die BRD endlich ihre Feindseligkeiten uns gegenüber beendet und anfängt, Verständnis für unsere Lage zu zeigen. Wir haben es nicht verdient, so feindlich behandelt und verleumdet zu werden. Wir Kurden haben immer Verständnis für die legalen Interessen der Deutschen gehabt, so vor allen Dingen: für ihre nationale Unabhängigkeit, für ihre territoriale Einheit und für ein deutsches demokratisches Regierungssystem.

Liebe Landsleute und Freunde!

Ich habe vorher über die Haltung der katholischen Kirche zur Zeit Papst Johannes des XXIII. gesprochen. Man muß aber auch über die Haltung der evangelischen Kirche in der BRD einige Worte verlieren. Vor zwei Jahren hat die evangelische Kirche in Berlin angefangen, einigen kurdischen Studenten eine ganz kleine monatliche Unterstützung zu zahlen. Obwohl die Verteilung des Geldes nicht immer dem Leistungsprinzip entsprechend war und Willkür sowie "persönliche" Freundschaft eine Rolle gespielt hatte, müssen wir uns dafür bedanken. Seit einiger Zeit ist jedoch eine ablehnende Haltung von Seiten mancher Kirchenleute bemerkbar. Einigen kurdischen Studenten wurde die Unterkunft im ESG-Heim in West-Berlin, Leibnitzstr.55, gekündigt, obwohl sie sehr arm waren und sonst kein Zimmer bekommen konnten, denn Ausländer werden in der BRD häufig bei

der Zimmersuche diskriminiert. Da sie keine anderen Möglichkeiten hatten, blieben sie trotzdem dort. Aber man hat ihnen das Licht und die Zentralheizung in einer jämmerlich kalten Winternacht abgedreht. Dieses besonders "christliche" Vorgehen wird uns unvergessen bleiben.

Im Gegensatz zu all dem steht die Haltung der UdSSR. Trotz ihrer ungeheuren Hilfe für den Irak(1) und Syrien, und trotz ihrer Waffenlieferung an beide Staaten während des Krieges in Kurdistan, hat die UdSSR doch zu manchen Zeiten durch Presse und Rundfunk die Freiheitsbewegung unseres Volkes im irakischen Kurdistan unterstützt und dem Irak wiederholt geraten, das Kurdenproblem friedlich zu lösen(2). Dazu hat die UdSSR uns viele Stipendien gegeben. Die kurdologischen Forschungen in der UdSSR machen Fortschritte. Die Kurden in der UdSSR, die zahlenmäßig gering sind, werden nicht schlecht behandelt. Die USA und alle anderen westlichen Staaten haben bisher nur unseren Feinden geholfen, und sich damit offen gegen uns gestellt. So muß unser besonderer Dank an die UdSSR gehen. Wir hoffen, daß unser mächtiger Nachbar noch mehr Verständnis für den Freiheitswillen unseres tapferen und treuen Volkes aufbringt.

In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, daß wir öfters von prowestlichen Kreisen und ihren Agenten hören, daß die UdSSR oder die DDR uns nicht "aus Liebe" Hilfe gewährt, sondern um uns damit zu "betrügen", um mit diesen Hilfeleistungen "unmittelbar Propaganda" treiben zu können. Scheinbar sind die Westmächte zu "anständig", um die armen Kurden

(1)- Der Irak hat von Juli 1967 bis Juli 1969 etwa 2.5 Billionen NF von der UdSSR erhalten(vgl."Le Monde",Paris,3.7.1969).

(2)- Vgl.z.B. "Kossygin's Nil-Reise",in:"Christ und Welt",Nr.19, XIX.Jahrg.,Stuttgart,13.5.1966, vgl. auch Peter Kellner:"Mißtrauen der Kurden gegenüber Bagdad.-Sowjets bieten sich im Irak als Vermittler an", in:"General-Anzeiger", 11.Mai 1966,vgl.auch Rudolph Chimelli: "Der Irak verliert die Lust an Nasser", in: "Süddeutsche Zeitung", Nr.166, München, 13.7.1965, 21.Jahrg., vgl. auch Chimelli:"Krieg gegen die Kurden vor der Entscheidung?/ Moskau versucht zu vermitteln",in: Ibid,Nr.124,25.5.1966,vgl. auch "Moskau sucht Einfluß in Bagdad", in: "Frankfurter Allgemeine Zeitung",Nr.172, 28.Juli 1966, vgl. auch den Artikel von Evgeny Primakov über Kurdistan und das kurdische Problem in "Prawda", 9.September 1968.

zu betrügen. Doch bitten wir sie inständigst, sich keinen Zwang anzutun. Wirklich, wir bitten sie geradezu um diese Art von "Betrug".

Liebe Landsleute und Freunde!

WIR SIND KEINE KOMMUNISTEN. WIR HABEN UNSERE EIGENE WELT-ANSCHAUUNG. ABER UNSERE ANERKENNUNG GILT JEDER BEDINGUNGS-LOSEN HILFE, UNABHÄNGIG DAVON WIE GROSS ODER WIE KLEIN SIE IST, WOHER SIE AUCH KOMMEN MAG.

Liebe Landsleute und Freunde!

Wir haben eben über die Freundschaft mit Nichtkurden gesprochen, insbesondere über die Freundschaft mit anderen Staaten und Organisationen. Hier möchte ich auch etwas über eine besondere Art der persönlichen Freundschaft sprechen: In den letzten Jahren sind viele Kurden nach Europa gekommen, entweder um zu studieren oder um Arbeit zu finden. Diese Kurden freunden sich mit Europäerinnen an, und viele heiraten Europäerinnen. Nach einer Statistik, die ein deutscher Journalist aufgestellt hat, ist ein Drittel der Kurden, die in Deutschland leben, mit deutschen Mädchen verheiratet(*). Gut! Nichts dagegen, wenn man Verwandtschaft mit anderen Völkern schließt. Jeder Kurde sollte sich aber einen solchen Schritt besonders gut überlegen. Die meisten europäischen Mädchen sind bürgerlich erzogen worden, auch wenn sie nicht aus "gutbürgerlichem Hause" kommen, wie man hier in Deutschland sagt. Ihre Haltung einzelnen Menschen sowie anderen Völkern gegenüber, ihre Wünsche, ihre Lebensvorstellungen und Erwartungen sind durch ihre bürgerliche Erziehung geprägt worden. Solche Mädchen eignen sich nicht für eine Lebensgemeinschaft mit uns Kurden. Bis die Freiheit unseres Kurdistan errungen und gesichert ist, haben wir noch einen beschwerlichen Weg vor uns. Frauen, die uns vom Kampf um unsere Freiheit abhalten, d.h. demoralisieren, die uns durch das ihnen heilige "satte und süße Leben" träge machen, wenn sie nach Kurdistan kommen- sich dort als Kaiserinnen (*)- Vgl. "Zehnter Kurden-Kongreß in Berlin, 17-23.August 1965", in: "Hamola", Pressedienst GMBH, Orient Press, Nr.26, Hamburg, 13.8.1965, S.2.

aufspielen, solche Frauen sind schädlich für uns und unsere Sache.

Liebe Landsleute!

Ich verstehe Eure Situation ganz gut! Die Einsamkeit steht nicht im Wörterbuch des kurdischen Lebens. Ein kurdisches Sprichwort lautet: "Die Einsamkeit ist nur für Gott passend". Aber überlegt es Euch gut, wenn Ihr Euch europäische Partnerinnen auswählt. Solch eine Frau muß eine fähige und treue Freundin unserer Freiheitsbewegung sein. Ihr habt schon genug Probleme, warum Euch noch ein neues aufladen? Außerdem gibt es auch in Eurem Heimatland Mädchen, und sogar sehr gute und hübsche Mädchen, die sich über Eure Partnerschaft freuen würden.

Ich muß hierzu noch erwähnen, daß der Propagandaapparat der kapitalistischen Staaten Europas der Frau vorgaukelt, daß die Frau in Europa "gleichberechtigt" ist, die Frau im Orient und überhaupt in der dritten Welt dagegen als "Mensch zweiter Klasse" behandelt wird. Solche billige Diffamierung ist leicht zu entlarven: So ist z.B. die Frau in der SCHWEIZ erst seit einigen Monaten wahlberechtigt; für dieselbe Arbeit und dieselbe Arbeitszeit verdient eine Frau in der BRD weniger als ein Mann; wenn ein deutscher Mann in der BRD eine Ausländerin heiratet, wird die Frau automatisch deutsche Staatsbürgerin, aber wenn eine deutsche Frau einen Ausländer heiratet, bekommt der Mann keine deutsche Staatsbürgerschaft. Dies sind Tatsachen, die niemand leugnen kann. Wie kurz der Minirock der Frau sein darf, bis wann man im Tanzlokal bleiben darf, sollten keine Kriterien für Gleichberechtigung darstellen. Die Frau in kapitalistischen Ländern hat nur jene Freiheit, die ihr erlaubt, das Kapital zu vergrößern. Inwieweit die europäische Frau glücklich ist, wird man den Protokollen der Scheidungsprozesse entnehmen können.

Liebe Landsleute und Freunde!

Zurück zu unserer Geschichte. Eine wissenschaftliche Analyse unserer Geschichte macht die Ursachen der heutigen Situation klar. Unserer Ansicht nach war die Religion in der Vergangenheit der stärkste Faktor zur Einigung eines Volkes

oder sogar zur Einigung verschiedener Völker. Eine Religion konnte verschiedene Nationen unter eine Fahne bringen und sie verschmelzen. Das Volk, von dem die Religion stammte, konnte oftmals Oberhaupt über andere Völker werden und sie sogar in ihre nationale Kultur assimilieren. Z.B. gelang es den Arabern, die Syrer und Ägypter nach erfolgreicher Islamisierung sprachlich und dadurch auch kulturell zu assimilieren. Die katholische Kirche hat in der Vergangenheit im Namen des Christentums viele Völker unter ihre Fahne gebracht und gleichzeitig versucht, ihnen die lateinische Sprache und Kultur aufzuzwingen. Wir sehen in der Geschichte auch Gegenbeispiele dafür, nämlich daß die Kultur mancher Nationen gespalten wurde, gleich nachdem ihre einheitliche Religion in verschiedene Konfessionen aufgeteilt wurde. Damit ergab sich auch der Zwang, zwei Nationen zu bilden. Die Einteilung der syrischen Sprache in zwei Hauptdialekte und die Spaltung der Syrer in Jakobiten und Nestorianer als Folge der Streitigkeiten im christlichen Lager des 5. Jahrh. (*) ist ein gutes Beispiel dafür.

Es kam in der Geschichte aber auch vor, daß ein anderes Volk die Führerschaft einer Religionsgemeinschaft aus der Hand des Urhebersvolkes an sich gerissen hat und dadurch in die Lage kam, die Führerschaft über andere Völker an sich zu bringen. So konnten die Türken nach der Übernahme des Islam und der Übertragung des Kalifats von dem legalen arabischen Kalifen al-Mutawakkil 'ala Alläh im Jahre 1517 sich als Führer der islamischen Welt behaupten und ihre türkischen Traditionen und Sprache im Namen des Islam anderen Völkern aufzwingen.

Von diesen Tatsachen ausgehend kann man wohl behaupten, daß die Religion in der Vergangenheit nicht nur eine sozial-reformatorische Aufgabe hatte, sondern auch BEWUSST ODER UNBEWUSST eine nationale Bedeutung hatte. Es war die islamische Religion, die zur Einführung einer einheitlichen

(*)- Brockelmann, Carl: "Syrische Grammatik", VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig, 1965, S.3

arabischen Sprache und Kultur und zur Gründung eines nationalen Staates für die Araber führte. BEWUSST ODER UNBEWUSST hat die reformatorische Bewegung von Martin Luther (1483-1546) der deutschen Nation den Weg bereitet, indem sie eine einheitliche deutsche Schriftsprache ins Leben rief. Die Abtrennung der orthodoxen Kirche führte auch zur Wiedereinführung der griechischen Sprache. Die Abtrennung der bulgarischen Kirche von der orthodoxen Kirche ist ein weiteres Beispiel.

Wir können jetzt die Lage der Kurden im Lichte dieser Zusammenhänge überprüfen:

Die Kurden waren vor dem Aufkommen des Islam(1) überwiegend Zarathustrier und z.T. Christen. Bis heute erinnern sich die Kurden daran, daß ihre Vorfahren Madschûsî(2) waren.

(1)- Das medische Reich, daß das heutige Kurdistan einschloß, wurde 550 v.Chr. von den Achameniden zerstört. 200 Jahre später wurde dieses Gebiet durch Alexander den Großen erobert, indem er den persischen König Cyros besiegte. Kurdistan blieb unter griechischer Herrschaft bis zum ersten Viertel des II. Jahrh. n.Chr. Dann besetzten die Armenier Nord-Kurdistan. Im zweiten Viertel des II. Jahrh. n.Chr. eroberte der römische Führer Lolobus das armenische Reich einschließlich Kurdistan. 53 n.Chr. wurde es vom König der Parther erobert. Danach fand eine Reihe von Kriegen zwischen den Römern und Parthern um das damalige Kurdistan statt. 115 n.Chr. zerstörten die Römer das heutige SCHÄRAZÛR-Gebiet in Süd-Kurdistan. 122 n.Chr. bestimmte ein Vertrag zwischen den Parthern und Römern den mittleren Euphrat als Grenze zwischen beiden Reichen. 161 n.Chr. brach der Krieg erneut aus und dauerte bis zum Jahre 224 n.Chr., wo Ardaschir Pâpakân, der Begründer des sassanidischen Reiches, den Staat Aschkân stürzte. Kurdistan gehörte dann dem Reich der Sassaniden an. Von 258 bis 266 wurden in Kurdistan viele Kriege zwischen den Römern und Sassaniden ausgetragen. 622 gab Kurdistan den Schauplatz für einen Krieg zwischen dem byzantinischen Kaiser Heraklius und den Sassaniden ab. Zu einem Völkermord kam es in Kurdistan 627. Die Byzantiner blieben in Kurdistan bis 639 n.Chr. (also 18. h). Dann kamen nämlich unter der Fahne "Allâhu Akbar"(Allah ist größer) die Moslems aus der arabischen Wüste und zerstörten beide Reiche.

(2)- Das Wort "Madschûs" bezieht sich auf das griechische Wort *μαγος* und gleichzeitig auf das altiranische Wort "Magusch" d.i. Priester. "Madschûsî" bedeutet Anhänger des Propheten Zarathustra.

Der Zarathustrismus wurde im persischen Gebiet in der Zeit von Darius, dem Achameniden-König, offizielle Staatsreligion(1). Da der staatliche Apparat in den Händen der Perser war und beide Völker die gleiche Religion hatten, übernahmen damals die Kurden ebenfalls die Sprache der Herrscher in ihrem offiziellen Leben. Der gemeinsame Glaube hinderte die Kurden daran, sich in ihrer Eigenständigkeit zu festigen.

Als der Islam im Jahre 18h.(=639 n.Chr.) Kurdistan erreichte, haben die Kurden lange Zeit gegen den neuen Glauben gekämpft. Es gibt bis heute zahlreiche Friedhöfe in Kurdistan, die teilweise als Friedhöfe der "Şahâba"(Freunde Mohammeds) und teilweise als Friedhöfe der "Ungläubigen"(2) bezeichnet werden. Die Geschichte bestätigt die Teilnahme der Kurden an den meisten Aufständen, die gegen die Zentralmacht des islamischen Staates gerichtet waren(3). Die Teilnahme der Kurden an den Revolten der Chawâridsch(4) (657-692), des Ya'qûb al-Şaffâr (867-879) und an der Zandsch(Neger) Revolution(5) (868-883) sind nur einige Beispiele. Ein kurdischer Fürst namens Mîr Dscha'far Ḥasan Dâsinî führte im Jahre 839-840 eine heftige Revolution im Dâsin-Gebirge (dem Yezidengebiet in der Nähe von Mossul) gegen den moslemischen Kalifen al-Musta'şim billâh(6) (833-842). Die

(1)- Hall,H.R.: "The Ancient History, near East", fourth Edition, London,1919, S.557.

(2)- Diese "Ungläubigen" sind die Vorfahren der Kurden, die im Kriege gegen die Moslims gefallen waren oder als Nichtmoslems starben.

(3)- Nebez, Jemal: "Ḥawla al-muschkilah al-kurdiyyah"(Über das kurdische Problem), Publikation der NUKSE, München, 1969, S.6.

(4)- Sind Anhänger einer religiösen islamischen Sekte, die gegen beide islamischen Sekten (Sunniten und Schiiten) ganz fanatisch gekämpft hat. Ihre Nachfolger leben heute noch in Nordafrika.

(5)- Klassenkampf der Sklaven gegen die Kalifenherrschaft in Bagdad. Diese Revolution führte zur Gründung einer Art sozialistischen Staates, der mit großer Mühe von der islamischen Zentralmacht beseitigt wurde.

(6)- Vgl. Tabarî: "Ta'riḥ"(Die Geschichte), Bd.II, S.227, vgl. auch Zakî, Muḥammad Amîn: "Chulâsat ta'riḥ al-Kurd wa Kurdistan"(Eine kurze Geschichte der Kurden und Kurdistans), 2.Auflage, Bagdad, 1961, S.129.

größte ideologische Revolution gegen den islamischen Staat wurde von Bâbak-î Chorrâmî(1) geführt. Sie dauerte von 816/17 bis 837. Eine große Anzahl von kurdischen Truppen hat daran teilgenommen(2). Bâbak strebte nach einer von der arabischen Macht unabhängigen sozialistischen Gesellschaft. Er hat dabei viele Erfolge gehabt. Durch Verrat und Opportunismus einiger Führer dieser Bewegung trug der moslemische Kalif am Ende den Sieg davon. Der Sieg des Islam über das persische Reich, das auch Kurdistan einschloß, ist auf die gut-diziplinierte und bewaffnete Organisation der arabisch-islamischen Ideologie im Gegensatz zu dem schlechten Gesellschaftssystem der Perser und der Verdorbenheit ihrer Könige zurückzuführen. Was mit der Religion von Zarathustra an Tugenden entstand, wurde in der Zeit der Sassaniden ins Gegenteil gekehrt. Z.B. brachte die Lehre von Zarathustra die Gleichberechtigung für die Frauen, doch in der Zeit der Sassaniden wurde die Frau wieder auf ein niedrigeres soziales Niveau(3) gedrückt, wobei ihr jedes Recht gegenüber den Männern abgesprochen wurde.

Unter dem Islam war die Steuerreglung (Kopfsteuer und Grundsteuer) von der Art, daß die Kurden, die zum größten Teil Bauern waren, gezwungen wurden, den Islam zu übernehmen, nur damit sie sich von den Steuern befreien und den Grund und Boden weiter in ihren Besitz behalten konnten. Mit der Übernahme des Islam haben die Kurden auch die arabische Sprache für religiöse sowie offizielle Zwecke übernommen, denn mit Übernahme des Islam sind sie gleichzeitig in den Staat der Araber eingegliedert worden. Wichtig ist es hier zu erwähnen, daß der Ausdruck "Islam" in jener Zeit ein Äquivalent für "Araber" war(4). Die Kurden haben

(1)- Bâbak ist die arabisierte Form des altiranischen Wortes Pâpak.

(2)- Dschozî, Bandalî: "Ba'd al-ḥarakât al-fikriyyah fî al-islâm"(Einige geistige Bewegungen in Islam), Beirut, o.j.

(3)- Rezâ, Hâschim: "Zartoscht o ta'âlîm-e uo"(Zarathustra und seine Lehre), Teheran, 1344h. (in Persisch), S. 145 und 153.

(4)- al-Charbûtlî, Dr. Alî Ḥusnî: "al-Qawmiyyah al-'arabiyyah min al-fadschr ilâ al-zuhr"(Der arabische Nationalismus vom Morgengrauen bis zur Mittagszeit), dâr ihyâ' al-kutub al-'arabiyyah, o.j., S.66.

jedoch, trotz ihrer Islamisierung, die eigene Identität niemals aufgegeben. Sie haben in dieser Zeit aber auch nicht versucht, eine eigene philosophische (bzw.konfessionelle) Schule zu gründen, durch die möglicherweise und vorerst wenigstens eine von den Arabern unabhängige Institution geschaffen worden wäre, die dann früher oder später zur Gründung eines eigenen Staates hätte führen können. Im Gegensatz zu den Kurden konnten aber die Perser nach dem Tode Mohammeds (8.Juni 632) die Streitigkeiten unter den arabischen Stammesführern über das Kalifatenamt ausnutzen und im Laufe der Zeit die schiitische Richtung für sich adoptieren. Die Adoption der schiitischen Richtung befähigte sie, sich von den Arabern abzusondern. Mit Hilfe der Kurden konnten die Perser sogar das chauvinistische Umayyâden-Kalifat der Araber (661-750) im Jahre 750 n.Chr. unter Führung eines revolutionären Kurden namens Abû Muslim-î Chorâsânî stürzen und das 'abbâsîdische Kalifat gründen. Und obwohl die Kurden die Schwäche der 'abbâsîdischen Kalifen-Regierung (750-1258) ausnutzten und einige starke und unabhängige Dynastien wie z.B. Ḥasnawiyadynastie(950-1095)(*), die Schaddâdidynastie(951-1164) in Nord-Azarbaidschan und Südwest-Kaukasus, Faḍlawiyadynastie (543h.--827h.) ...usw. gründeten, so blieb die offizielle Sprache dieser Dynastien weiterhin arabisch, eine Folge der mit den Arabern gemeinsamen sunnitischen Konfession. Die arabischen Herrscher haben immer wieder die gemeinsame Konfession mit den Kurden für ihre Zwecke ausgenutzt. So standen die Sunni-Kurden im Dienste des arabischen Staates. Ein kurdische Fürst, der spätere berühmte Saladin der Große (1137-1193), hat den arabischen Staat vor dem Sturz durch

(*)- Diese Dynastie wurde von dem Fürsten Ḥasan Barzîkânî, aus dem Gebiet Schârazûr mit der Hauptstadt Dinawar (nördlich von Kirmânschâh) gegründet. Sie dehnte sich von Nihâwand bis Schârazûr aus (vgl. Fuad, Kamal:"Kurdische Handschriften in der BRD", Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 1970, S.XVI.

die Invasion der Kreuzfahrer bewahrt. Die Ritterlichkeit und sympathisierende Haltung, wie sie auch Saladin gegenüber dem schwachen Feind zeigte, sind ein typisches Beispiel der kurdischen Mentalität.

Als die Mongolen und Türken im Jahre 1258 unter Führung von Hülägü Bagdad besetzten und dem arabisch-islamischen Staat ein Ende setzten, gab es eine bestimmte schiitische Konfession, die nur unter Persern vorzufinden war. Die Kurden waren dagegen zum größten Teil Sunnis, d.h. sie hatten die Konfession des arabischen Staates.

Die mongolo-türkische Invasion hatte zur Folge, daß viele türkische Völker nach Kleinasien kamen. So marschierten z.B. die Aqoyunlu (1378-1502) und Qaraqoyunlu (1404-1447) in Kurdistan ein. Sie plünderten das Volk aus und versuchten, es auszurotten. Die Übernahme des Islam von den Türken und ihre militärischen Siege im Namen des Islam in Kleinasien führten zur Gründung eines türkisch-islamischen Staates gegen Ende des 12. Jahrhunderts, der den Namen Osmanlı (Osmâni) bekam, nach dem Namen des Ahnherrn der Herrscherfamilie Osmân. Am Dienstag, den 29. Mai 1453 konnten die Türken Konstantinopel besetzen und dem Byzantinischen Reich ein Ende setzen. Der Türkenstaat entwickelte sich später zu dem, was als "Osmanisches Reich" in die Geschichte eingegangen ist.

Durch eine List entzog der türkische Sultan im Jahre 1517 den Arabern das islamische Kalifatenamt und gab sich als Führer der sunnitisch-islamischen Welt aus. Dagegen haben die schiitischen Perser sich als Schützer der Schii-Konfession ausgegeben und in der Regierungszeit des Königs Ismâ'il Schâh-î Şavavî (1502-1524) diese Konfession zur Staatsreligion gemacht. So kam es zu einer großen und blutigen Machtrivalität zwischen Persern und Türken, die im Namen der "Schî'a" und "Sunna" zu wiederholten Massakern auf beiden Seiten führte. Die Kurden, die nach dem Sturz des islamischen Staates einige unabhängige sunnitische Fürstentümer wie z.B. ¹⁴¹⁷Bitlis-Fürstentum (um 1417 gegründet) und das Azîzân-Fürstentum (in Dschazîra) gegründet hatten, tendierten zu den Türken, die dieselbe Sunni-Konfession

hatten. So konnten die Türken mit Hilfe der Kurden ihren entscheidenden Krieg in Tschâldirân 1514 gegen die Perser gewinnen. Vom türkischen Sultan Selim bestochen(1), setzte sich der kurdische Gelehrte Idrîs-î Bitlisî (er starb 1520), der wegen seiner religiösen Autorität unter den kurdischen Fürsten ein hohes Prestige besaß, für eine Vereinigung aller kurdischen Fürstentümer der Sunni-Konfession mit dem türkisch-osmanischen Staat ein. Die brutalen Maßnahmen der Safawiden in Kurdistan(2) halfen Bitlisî bei der Durchführung seiner Aufgabe(3). İdrîs-î Bitlisî wird von heutigen Kurden als Iblîs-î Bitlisî (der Teufel von Bitlis) bezeichnet. Sein Name als Volksverräter ist in die kurdische Geschichte eingegangen.

Obwohl der kurdisch-türkische Vertrag vom 9. August 1515 über die Vereinigung die völlige innere Unabhängigkeit dieser Fürstentümer betonte(4), haben die türkischen Sultane diesen Vertrag nie geachtet(5). Sie nutzten ihre religiöse Autorität aus, um einen Fürsten gegen den anderen auszuspielen. Im Jahre 1639 haben die Türken und Perser, trotz gegenseitig bestehender konfessioneller Feindschaft, den

(1)- Diese Bestechung wird durch einen Brief von Sultan Selims an Bitlisî klar festgestellt. Vgl. den Brief in folgender türkisch-osmanischer Quelle: Chudscha Se'dettin: "Tâdsch ül-tevârih", 2. Bd., Istanbul, 1279/80h., 1862/3, S. 322.

(2)- Zwischen den Kurden und Safawiden gab es öfters blutige Kriege, die konfessionelle Ursachen hatten. Einer der bekanntesten dieser Kriege fand 1906 zwischen den Safawiden und dem kurdischen Stamm BIRÂDOST in Dîmdîm (in der Nähe von Urmîa) statt. Die Safawiden Armee war 23 mal größer als die kurdische Armee. Vier Monate lang hielten die Kurden eine Belagerung ihrer Festung von Dîmdîm stand. Der persische Geschichtsschreiber Iskander Monschî, der als Augenzeuge an diesen Krieg teilnahm, erzählt, daß er, trotz seines Haßgefühls gegen die Kurden, die unglaubliche Tapferkeit dieses Stammes, der 21 Tage nur vom Regenwasser lebte, bewunderte. Diese Tapferkeit ist heute in Kurdistan ein Epos geworden. (vgl. Monschî, Iskander: Tâ'rîch-e 'âlam ârâ-e 'abbâsî", vgl. Oskar Mann: "Kurdisch-Persische Forschung; die Mundart der Mukri Kurden", Teil 1, Berlin, 1906, S. XIX-XX.

(3)- Arfa, Hassan: "The Kurds", London, 1966, P. 15.

(4)- Chasbâk, Schâkir: "al-Kurd wa al-mas'alah al-kurdiyyah (Die Kurden und die kurdische Frage)", Bagdad, 1959, S. 23.

(5)- Zakî, Muḥammad Amîn: "Chulâsat ta'rîch al-Kurd wa Kurdistan" (Eine kurze Geschichte der Kurden und Kurdistans", 2. Auflage, Bagdad, 1961, S. 171.

sogenannten Zuhab (Zahâw)-Vertrag abgeschlossen und dadurch Kurdistan unter sich aufgeteilt(1). Diese Aufteilung blieb aber nominell, und die kurdischen Fürsten regierten unabhängig von beiden Staaten. Ein Fürst wie Mir-î Kora (getötet 1836) konnte einen unabhängigen Staat namens Sorân(2) und der Fürst Badir Chân (starb 1868) ein großes Gebiet namens Botân unabhängig regieren. Die türkischen Sultane haben wiederholt die Religion als Waffe benutzt und den Neid zwischen den Fürsten ausgenutzt, um diese Fürstentümer der Reihe nach zu stürzen. So haben sie im Jahre 1836 das Sorân, im Jahre 1837 Bâdînân, im Jahre 1847 Botân und im Jahre 1851 Bâbân und damit das letzte kurdische Fürstentum gestürzt.

Im 19. Jahrhundert wurden zahlreiche kurdische Aufstände gegen das Osmanische Reich, wie z.B. der Aufstand von 'Abdulrahmân Pâscha → Bâbân 1806, der Aufstand von Bilbâs 1818, der Aufstand von Badir Chân (1843-1847), der Aufstand von Yazdânschêr (1853-1855), der Aufstand von Nehrî 1880 sowie der Hakkârî-Aufstand 1895(3) mit derselben, die Religion ausnutzenden Methode von den türkischen Herrschern niedergeschlagen.

Die persischen Könige haben ihrerseits versucht, die schiitischen Kurden zu integrieren, doch konnten sie nicht immer die sunnitischen Fürsten für sich gewinnen. Z.B. hat die Ardalânî Fürstenfamilie (1612-1867) dennoch ein großes Gebiet, mit Sanandadsch (Sina) als Hauptstadt, unabhängig regiert.

Liebe Landsleute und Freunde!

Wie Ihr seht, lag das größte Handikap der Kurden in dem Nichtvorhandensein einer kurdischen Konfession, also einer kurdischen philosophischen Schule, d.h. einer eigenen

(1)- Vgl. die Einzelheiten dieses Vertrages in einem bemerkenswerten Werk von Prof. Dr. Hellmut Braun: "Das Erbe Schân 'Abbâs' I", philosophische Habilitationsschrift, Hamburg, 1967 (N.B.-noch nicht gedruckt. Einzusehen z.B. in der Staatsbibliothek-Hamburg) und in: Edmonds; C.J.: "Kurds, Turks and Arabs", London, 1957, pp. 125-129.

(2)- Nebez, Jemal: "Der kurdische Fürst Mir-î Kora im Spiegel der morgenländischen und abendländischen Zeugnisse", philosophische Dissertationsschrift, Hamburg, 1970.

(3)- Nikitine, Basile: "Les Kurdes", Paris, 1956 pp. 191-194.

Ideologie. Diese hätte die Kurden vereinigen können- wie etwa "Schiitismus" bei den Persern- und sie somit auf ein gemeinsames Ziel ausrichten können. Stattdessen wurden die Kurden vom türkischen und persischen Staat aufgesogen und mußten sich diesen Staaten und Völkern unterwerfen(1). Aus diesem Grunde haben die Kurden ihre eigene Sprache und Kultur vernachlässigt(2). Fast alle kurdischen Gelehrten haben ihr geistiges Kapital in fremde Staaten investiert(3). Allerdings gab es auch einige wenige Gelehrte, die ihre Werke trotzdem in Kurdisch schrieben. Sie tadelten dann das Volk wegen seiner Vernachlässigung des eigenen Kulturerbes. Ein Beispiel ist der Dichter und Denker Ahmad-î Châni (1650-1706), der^{als} Verfasser des berühmten kurdischen Romans MAM und ZIN(4) besonders zu erwähnen ist. Dies ist ein Werk, das eine Perle der Weltliteratur darstellt. Der Sturz der Fürstentümer half den Kurden, endlich an der Ernsthaftigkeit der "islamischen Brüderschaft" zu zweifeln, und sie begannen, sich zu erheben. Diese Aufstände (z.B. der Aufstand von 'Ubaid Allâ-y Nehrî im Jahre 1880) waren nichts anderes als Selbstmord, da es sich um unorganisierte, emotionelle Bewegungen handelte. Sie wurden alle von den türkischen Herrschern niedergeschlagen, entweder mit religiösen Argumenten oder mit List und Tücke. Da diese Aufstände auf keiner vom Volk übernommenen Ideologie basierten, gingen die Aufständischen unmittelbar nach dem Tode ihrer Führer unbehelligt nach Hause, und das Leben ging wieder seinen normalen Gang. ES HAT BISHER KEINE DAUERHAFT BEWEGUNG OHNE EINE STABILE IDEOLOGISCHE BASIS GEGEBEN. JEDE POLITISCHE

(1)- Es war nicht ein Zufall, daß ein Kurde sich im Jahre 1666 in Bidlis als Mahdî (Erlöser bei den Schiiten) angab und viele Kurden ihm folgten.

(2)- Vgl. die türkisch-osmanische Quelle: Sâmî, Schems-ettin: "Qamûs ül-e'lâm (Personenverzeichnis)", Istanbul, 1314h., 5. Bd., S. 3842.

(3)- Zur Biographie berühmter Kurden, die der Kultur der Araber, Perser und Türken dienten, s. Zakî, Muḥammad Amîn: "Maschâhir al-Kurd wa Kurdistân fî al-'ahd al-islâmî" (Berühmte Kurden und Kurdistaner zur Zeit des Islam", 1. Bd., Bagdad, 1954 (arabische Übersetzung), 2. Bd., Kairo, 1947/1366 (arab. Übersetzung). Die Übersetzung ist von Muḥammad A. 'Awnî.

(4)- s. die deutsche Kurzfassung dieser Geschichte von Nebez, Jemal: "Mam und Zin", Publikation der NUKSE, München, 1969.

BEWEGUNG IST WIE EIN LEBEWESEN, DAS STÄNDIGE GEISTIGE NAHRUNG BRAUCHT, UM EXISTIEREN ZU KÖNNEN. KEINE BEWAFFNETE REVOLUTION WIRD SIEGEN OHNE EINE ECHTE UMARMUNG ZWISCHEN BLEISTIFT UND GEWEHR". Bei den damaligen kurdischen Aufständen war dies nicht der Fall. So fiel es den türkischen Herrschern leicht, alle Aufstände der Kurden niederzuschlagen, ohne besondere militärische Gewalt anwenden zu müssen.

Daneben sind als Ursache für diese miserable Lage die imperialistischen Aktivitäten im Kurdistan des vorigen Jahrhunderts zu nennen. Europäische und amerikanische Agenten und Spione, z.T. getarnt als "christliche Missionare", fuhren nach Kurdistan, um dort insgeheim Kurden-feindliche Aktivitäten zu betreiben. Die Imperialisten versuchten auf verschiedene Weise, Möglichkeiten zu finden, um sich in die inneren Angelegenheiten des Osmanischen Reiches einmischen zu können. Man hat dafür den Namen "Christliche Bruderschaft" erfunden und trat unter diesem Namen auf. Da diese Agenten von wirklich christlichem Geist und Glauben weit entfernt waren, konnte ihnen dieser Geist auch keine Kraft verleihen, die Worte in Taten umzusetzen. Deshalb konnten sie auch keinen einzigen moslemischen Kurden für ihre Zwecke gewinnen. Aus Wut und Hoffnungslosigkeit verbreiteten sie ein die Lage noch erschwerendes Haßgefühl unter den christlichen Minderheiten gegen ihre moslemischen Landsleute. Sie schürten den Haß zwischen beiden Lagern so sehr, daß Zusammenstöße zwischen beiden Religionsanhängern unvermeidlich wurden. Diese Bemühungen der "Missionare" in Kurdistan wurden von der Türkei und dem Iran gleichermaßen unterstützt, von jedem Land aus anderen Motiven. Beide Staaten wollten verhindern, daß die drei unterjochten Völker: Kurden, Armenier und Assyrer eine brüderliche Vereinigung bilden könnten. Gemeinsam hätten sie sich leichter vom Joch beider Staaten befreien können. Zu bedenken ist, daß vor dem russo-osmanischen Krieg von 1828 die Kurden und Armenier in friedlicher Freundschaft miteinander lebten(*).

(*)- Vgl. Burtt, Joseph, F.R.G.S.: "The People of Ararat", London, 1926, P.42.

Als z.B. der Fürst Badir Chān sich in einem Aufstand gegen das Osmanische Reich (1843-1847) erhob, mit dem Ziel, ein unabhängiges Kurdistan zu gründen, hatte er dabei die Absicht gehabt, allen Nicht-Moslems, besonders den Armeniern und Assyriern, Autonomie zu gewähren(1). Es war Badir Chān, der alle den Christen vom türkischen Staat vorgeschriebenen und sie herabsetzenden Verhaltensformen (wie z.B. das Aufstehen vor einem Moslem, wenn dieser vorbei kommt und das Anziehen einer bestimmten Tracht), aufgehoben hat(2). Die betroffenen "christlichen Missionare" bestätigen selbst diese Tatsache(3). Trotzdem führten die Hetzereien der türkischen Beamten(4) und die der europäischen Agenten unter dem assyrischen Brudervolk dazu, daß die Nestorianer sich weigerten, dem Badir Chān Steuern zu zahlen. Das führte zu erneuter Gewalttätigkeit. Die europäischen Imperialisten erblickten darin einen Grund, sich im Namen des "Schutzes der Christen" einzumischen(5). Sie konnten die Türkei zwingen, ihnen Konzessionen zu machen. Dadurch bekamen die westlichen Imperialisten das Recht, sich in die Angelegenheiten der Türkei einzumischen, und die Türken benutzten dies ihrerseits als Ausrede, um gegen die Kurden vorzugehen(6). Auch als oben genannter Nehri (gestorben 1883) sich als Gegenreaktion zu den Verbrechen der persischen Regierung an den Kurden(7) zum Aufstand erhob, hatte er ehrliche Absichten gegen die Christen. Nehri definierte sein Ziel in einem Brief, den er 1878 dem englischen Konsul in Urmia (Iran) schrieb: "... Die Kurden sind ein tapferes, freiheitsliebendes Volk. Es hat lobenswerte Eigenschaften und eigene

(1)- Safrastian, Dr.Arshak: "Kurdistan and the Kurds", London, 1948, P.56.

(2)- Schërko, Dr.Blatsch: "al-Qadiyyah al-kurdiyyah"(Die kurdische Frage), Kairo, 1930, S.42-43.

(3)- Kinnane, Derk: "The Kurds and Kurdistan", London, 1964, P.23.

(4)- Soane, E.B.: "To Mesopotamia and Kurdistan in disguise", London, 1926, 2nd ed., P.156.

(5)- Schërko, Dr.Blatsch: Ibid, S.43.

(6)- Ibid, a.a.O.

(7)- Egelton, William Jr.: "The Kurdish Republic of 1946", London, 1963, P.6.

Traditionen. Trotzdem versuchen seine Feinde, es als Volk von Mördern und Wilden abzustempeln. Die führenden Kurden in der Türkei, Rußland und Iran sind über ein Ziel einig. Deshalb muß eine rasche Lösung für ihr Problem gefunden werden, sonst werden sie selbst eine günstige Lösung finden. Denn sie können nicht mehr Gwalt herrschaft und Vernichtung, die von seiten ihrer Feinde kommen, aushalten. Wir Kurden vernachlässigen nichts, um dieses heilige Ziel zu erreichen. Wir werden alles an Besitz und Leben, sogar unseren letzten Tropfen Blut opfern, um beiden Staaten Türkei und Iran endgültig Widerstand zu leisten und um unsere Unabhängigkeit zu fordern"(1).

Nehrî begrüßte auch englische und amerikanische Hilfe gegen die türkische und iranische Regierung(2). Dies aber hinderte die "Missionare" nicht, sich gegen ihn zu verschwören. Sie erfuhren bald, daß Nehrî nicht bereit war, sich für ihre Zwecke als Agent einsetzen zu lassen. Auf Grund dessen arbeiteten die russischen und englischen Imperialisten systematisch gegen die Nehrî-Bewegung. Sie beeinflussten die Türkei dahingehend, daß sie- in Verbindung mit dem Iran- gegen die Kurden vorging(3). Sie brachten auch die einfachen Nestorianer gegen Nehrî auf. Nehrî, der eine Armee von 20 000 Krieger führte, mußte sich im Bruderkrieg verzetteln. Während dieser Zeit schwor sich ein amerikanischer Missionar namens Dr. Joseph Cochran gegen Nehrî, und zwar mit der persischen Regierung(4). Das führte letztlich zum Scheitern der Nehrî-Bewegung. Nehrî weigerte sich trotzdem, irgendeine Vergeltungsmaßnahme gegen die Christen zu ergreifen. Seine Haltung wird von Minorsky als eine "ausgezeichnete Haltung in der Geschichte"(5) bezeichnet. Auch die Söhne von Nehrî haben sich später an Dr.Cochran

(1)- Safrastian, Dr.Arshak: Ibid, P.62, vgl. auch Kinnane, Derk: Ibid, P.24.

(2)- Egelton, William Jr.: Ibid, P.6

(3)- Kinnane, Derk: Ibid, P.24.

(4)- Egelton, William Jr.: Ibid, PP. 6-7.

(5)- Minorsky, Vladimir: "КУРДЫ; ЗАМѢТКИ И ВПЕЧАТЛЕНІЯ"
(Die Kurden; Bemerkungen und Eindrücke", Petrograd, 1915.

nicht gerächt(1). Diese Tatsachen werden heute von dem amerikanischen "Diplomaten" Egelton erzählt(2). Aber Egelton schämt sich nicht, gleichzeitig die Haltung von Cochran rechtfertigen: "This the good doctor did to protect the many Christians of the area who would be pillaged or killed in any general attack by the wild Kurdish tribesmen"(3). Diese Aussage ist verständlich, wenn man weiß, daß Egelton ebenfalls die imperialistischen Interessen der USA im Auge hatte. Aber zu bedauern ist, daß ein kurdischer "Politiker" wie Dschalâl Tâlabânî so "naiv" sein kann, Egelton als "Sympathisant" der kurdischen Freiheitsbewegung zu betrachten(4).

Liebe Landsleute und Freunde!

Wir finden eine Reihe von Büchern, die im vorigen Jahrhundert und auch in diesem Jahrhundert von sogenannten "Reisenden" verfaßt worden sind. Diese "Reisenden" haben die Kurden zum größten Teil nur vom Hörensagen gekannt. Die Verfasser bezeichnen uns als "Mörder der Christen" oder als "Räuber"(5). Sie versuchen, durch Verleumdungen und Diffamierungen die Tatsachen zu verfälschen. Der sowjetische Wissenschaftler Châlfîn sagt diesbezüglich: "Eine große Zahl der Quellen abendländischer Herkunft, die über Kurdistan im 19. Jahrhundert berichten, nennen die Kurden 'Diebe und Räuber'. Solche Benennungen stimmen nicht immer mit den Tatsachen überein"(6).

Als die türkische Regierung 1915 und 1923 mit dem Massaker des armenischen Brudervolkes begonnen hatte, haben diese "Verfechter" des Christentums in Europa nicht nur den Armeniern nicht geholfen, sondern haben sie sogar, gemäß

(1)- Egelton, William Jr.: Ibid, P.7.

(2)- Ibid, PP.6-7.

(3)- Ibid, P.6.

(4)- Tâlabânî, Dschalâl: "Kurdistan wa al-ḥarakah al-qawmiyyah al-kurdiyyah" (Kurdistan und die kurdische Nationalbewegung), Bagdad, 1969, S.71.

(5)- Vgl.z.B. Wagner, Dr.Moritz: "Travels in Persia, Georgia and Kurdistan", Vol.III, London 1856 (republished in London 1971), vgl. auch Millingen, F.: "Wild Life among the Koords", London, 1870, vgl. auch Percy, Earl, M.P.: "Highlands of Asiatic Turkey", London 1901, vgl. auch Nolde, Baron Eduard: "Reise nach Innearabien, Kurdistan...etc", Braunschweig, 1895.

(6)- ХАЛФИН, Н.А.: "БОРЬБА ЗА КУРДИСТАН" (Kampf um Kurdistan), Moskau, 1963, S. 22. - 68 -

ihren imperialistisch-wirtschaftlichen Interessen, mit der Türkei versöhnt. Die Armenier überließen sie ihrem Schicksal unter dem türkischen Joch. Dagegen haben die armen kurdischen Bauern 1916 (z.Zt. des türkischen Massakers) Armeniern Asyl gewährt(1). Diese Tatsachen sind unseren armenischen Brüdern klar. Der armenische Forscher Arshak Safrastian hat in seinem Werk über die Kurden und Kurdistan(2) aufgezeigt, daß die türkischen Regierungen-und nicht die Kurden-die Hauptschuld für alle Zusammenstöße zwischen den beiden Brüdervölkern Kurden und Armeniern (3) zu tragen haben(4).

WIR IM NAMEN DER N U K S E, SOWIE ÄHNLICHGESINNTE KURDISCHE FORTSCHRITTLICHE KRÄFTE, UNTERSTÜTZT VON DEN FREIHEITSKÄMPFENDEN MASSEN UNSERES VOLKES, SIND JEDERZEIT BEREIT, JEGLICHEN KAMPF UM DIE FREIHEITSRECHTE DES ARMENISCHEN BRUDERVOLKS ZU UNTERSTÜTZEN UND DAS KURDO-ARMENISCHE BÜNDNIS AUF EINE IMMER SOLIDERE BASIS ZU STELLEN.

(1)-Kinanne: Ibid, S.26, vgl. М. С. Лазарев : "КУРДИСТАН И КУРДСКАЯ ПРОБЛЕМА" (Kurdistan & das kurdische Problem), Moskau, 1964, S.36-9, S.315. (2)-Safrastian: "Kurdistan and the Kurds", London, 1948.

(3)- Die russischen Zaren, die Todfeinde des türkischen Reiches waren, schlossen vor dem ersten Weltkrieg insgeheim freundschaftliche Beziehungen mit den Armeniern des türkischen Reiches und versprachen ihnen einen "unabhängigen Staat". Die türkischen Sultane haben als Gegengewicht die einfältigen Moslime unter den Kurden im Namen des "Heiligen Krieges" gegen armenische Christen eingeschaltet. 1894 und 1895 gab es in Sason und Hakkari blutige Zusammenstöße zwischen den Kurden und Armeniern. Gleichzeitig wurden Tausende von Armeniern aus der Ost-Türkei in die West-Türkei deportiert, wo sie entweder vor Hunger starben, oder auf Befehl des Sultans von Kurden und Arabern getötet wurden. 1914 als die russische Armee in das türkische Reich einmarschierte, nutzten die Armenier die Gelegenheit, um sich zu rächen. Sie fingen mit dem Massaker der Kurden an. Zwischen 1915-1918 wurden in den östlichen Provinzen des türkischen Reiches etwa 700 000 Kurden von den Armeniern getötet (vgl. Arfa, Hassan: "The Kurds", London, 1968, P.26.) Urheber des armenischen und kurdischen Elend waren die türkischen Sultane und russischen Zare. Bei der Alliierten-Besprechung der kurdischen Frage in Lausanne 1923 konnte der Vertreter des besiegten türkischen Reiches durch schlaue Lügen diese auf Befehl des türkischen Sultans von einigen Kurden begangenen Übeltaten gegen die Armenier für Propaganda gegen die Kurden ausnutzen. Der türkische Vertreter sagte: "Das türkische Volk trägt überhaupt keine Schuld an dem Massaker der Armenier. Nur die Kurden, die "fanatische Moslems" sind, sind daran schuld". Diese Diffamierung beeinflusste die Vertreter der Alliierten des Lausanne-Kongresses so sehr, daß von einem unabhängigen Kurdistan keine Rede mehr war. (4)-Ibid, P.7.

Liebe Landsleute und Freunde!

Das assyrische Brudervolk hat diese Tatsache auch anerkannt. Es hat durch sein 50 Jahre währendes Elend unter dem englischen Imperialismus sehr viel gelernt. Seit dem Ausbruch unserer Revolution am 11. September 1961 bis zum heutigen Tag haben die Assyrer einen beachtlichen Anteil der Last des Freiheitskampfes heldenhaft getragen. Sie wissen, daß unsere beiden Völker ein gemeinsames Land und ein gemeinsames Schicksal haben. Der verstorbene assyrische Politiker und mein lieber Freund Yusuf Malak widmete sein ganzes Leben der Freiheitsbewegung in Kurdistan und Zypern. Auf Malak, auf Paulus Bidârî, der Gelehrter, politischer Organisator und Bischof zugleich ist, und auf eine Heldin wie Margrette George (mit dem Beinamen Jeanne d'Arc Kurdistans) ist jeder ehrenhafte Kurde stolz.

Liebe Landsleute und Freunde!

Kurz vor dem ersten Weltkrieg wurden die Kurden von den Freiheitsbewegungen ihrer Nachbarn beeinflusst. Sie wurden über die russische Revolution von 1905 informiert(1). An der iranischen Revolution von 1905, welche man "Maschrûte" (Verfassung) nennt, nahmen die Kurden aktiv teil, sie kämpften gegen den Einmarsch der russischen Armee in Azarbai-dschan(2). Auch von der türkischen Revolution für eine demokratische Verfassung im Jahre 1908 wurden sie beeinflusst. In dieser Zeit haben die Kurden erstmals ernsthaft versucht, sich zu o r g a n i s i e r e n. Sie gründeten einige Parteien(3)

(1)- Tâlabânî, Dschalâl: "Kurdistan wa al-ḥaraka al-qawmiyyah al-kurdiyyah"(Kurdistan und die kurdische Nationalbewegung), Bagdad, 1969, S. 49 (aus den russischen Quellen).

(2)- Brentjes, Burchard: "Zu einigen Problemen der Geschichte der kurdischen Nationalbewegung", in der "wiss. Zeitschrift d. Martin Luther Universität", XIII. Jg. Heft 9/10, Halle, 1964.

(3)- Die erste kurdische Partei war die Partei "'Azm-î qawî" (Der starke Wille). 1908 wurde die Vereinigung "Ta'âlî û taraqî-y. Kurd"(Für Aufstieg und Fortschritt der Kurden) von den kurdischen Aristokraten gegründet, neben einer Vereinigung namens "Naschr-î ma'ârif-î Kurdî"(Für die Verbreitung kurdischer Kultur). 1910 haben die kurdischen Studenten in Istanbul die "Hîvî"(Hoffnung)-Partei gegründet, mit der Zeitschrift "Roj-î Kurd"(Die Sonne der Kurden) als Organ. Man hat auch eine kurdische Schule in Istanbul gegründet. Es gab daneben einige-

und Zeitungen(1). Doch alle diese Bemühungen, die meistens von der Badir Chânî Familie ausgingen, blieben unpopulär, da diese ihre politische Aktivität zum größten Teil auf Istanbul und auf Mitglieder angesehenen Familien beschränkten. Trotzdem war die Situation innerhalb und außerhalb Kurdistans so gespannt, daß am Vorabend des ersten Weltkrieges, im Jahre 1913, in Bitlis ein kurdischer Aufstand ausbrach(2). Dieser Aufstand konnte nicht lange andauern, denn der türkische Gegner führte den Krieg im Namen des Islam als "heiligen Kampf". Der Führer dieses Aufstandes Scheich Salîm floh und verschanzte sich im russischen Konsulat. Er blieb dort bis die Türken während des ersten Weltkrieges das Konsulat gewaltsam öffneten und ihn umbrachten.

Die Führer der Badir Chânî Familie nahmen 1916 Kontakt mit dem russischen Grand-Duc Nikolas in Tiflis auf und erbaten seine Hilfe(3). Da die Russen aber zu der Zeit keine klare Politik gegenüber Kurdistan hatten, halfen sie den Kurden nicht(4). 1917 nahm die "Unabhängigkeitspartei Kurdistans"

= andere Organisationen, wie z.B.: Die Vereinigung "Istiqlâl-î Kurdistan" (Für die Unabhängigkeit Kurdistans), die Vereinigung "Taschkilâti-y idschtimâ'iyah" (Für soziale Einrichtungen) und Vereinigung "Millat-î Kurd" (Für das kurdische Volk).

(1)- Die erste kurdische Zeitschrift war die halbmonatliche Zeitschrift "Kurdistan", die erstmals am 22. April 1898 erschien und von Miqdâd Badir Chân in Kairo herausgegeben wurde. Durch die Verfolgung dieses Herausgebers mußte die Zeitschrift ins Asyl gehen: Zunächst in Genf, dann wieder in Kairo, schließlich London, unregelmäßig. Ihre Nr. 1-31 (nicht ganz vollständig) ist in der Staatsbibliothek Marburg gesammelt und archiviert.

(2)- Vgl. Chaşbâk, Dr. Schâkir: "al-Kurd wa al-mas'alah al-kurdiyyah" (Die Kurden und die kurdische Frage), Bagdad, 1959, S. 27.

(3)- Vgl. Nikitine, Basil: "Les Kurdes, étude sociologique et historique", Paris, 1956, P. 195.

(4)- Vgl. Ibid, a.a.O. Nach einer anderen Quelle hat 'Abd al-Razzâq Badir Chân sich schon 1912/13 mit dem Zaren in Leningrad getroffen und von ihm die Zusage bekommen, daß Rußland den Kurden helfen werde (vgl. Ismâ'il Haqqî Schâwais: "Mîr 'Abd al-Razzâq Badir Chân" (Der Prinz 'Abd al-Razzâq Badir Chân), in der kurdischen Zeitschrift: "Roj-î Nû" (Der neue Tag), Nr. 7, 1. Jahrg., Sulaimânî, Oktober, 1960, S. 50-53.

den Kontakt wieder auf, aber die Oktoberrevolution stürzte das Zarentum für immer, und die Pläne wurden geändert.

Liebe Landsleute und Freunde!

Der erste Weltkrieg hat dem Osmanischen Reich ein Ende gesetzt. Die Sieger wollten ihren Interessen gemäß das Reich aufteilen. Die kurdischen Organisationen hatten General Schêrif Pascha, den ehemaligen osmanischen Botschafter in Stockholm, als ihren Vertreter nach Paris geschickt. Am 22.3.1919 überreichte Schêrif dem "Kongreß des Friedens" ein Memorandum zu den Unabhängigkeitsforderungen der Kurden(1).

Ein weiteres Memorandum, das die kurdischen und armenischen Forderungen beinhaltete, übergab Schêrif am 1.3.1920- zusammen mit dem Vertreter des armenischen Brudervolkes Bogus Nobar Pascha- dem "Hohen Rat der Alliierten".

Der Sèvres-Vertrag vom 10.August 1920 gab schließlich die Voraussetzung zur Errichtung eines kurdischen sowie auch eines armenischen Heimatlandes(2). Aber das Fehlen einer

(1)- Schêrif Pascha: "Memorandum on the Claims of the Kurd People", Paris, 1919, Imprimerie A.G.-L'Hoir, vgl. auch "L'Asie Française", 1919, Nr.175, PP.192-193.

(2)- Vgl. Section III, Kurdistan:

Art.62: "Ernannt durch die britische, französische und italienische Regierung wird ein dreiköpfiger Ausschuß mit Sitz in Konstantinopel innerhalb von sechs Monaten nach dem Inkrafttreten des heutigen Vertrages die lokale Selbstverwaltung vorbereiten für jene Gebiete, in denen das kurdische Element überwiegt: Östlich des Euphrats, südlich der Grenze Armeniens, sowie nördlich der Grenze der Türkei zu Syrien und Mesopotamien in Übereinstimmung mit dem in Artikel 27 beschriebenen Grenzverlauf. Falls über diese Frage keine völlige Übereinstimmung erzielt werden sollte, wird sie von den Ausschußmitgliedern an ihre jeweiligen Regierungen zurückverwiesen.

Art.63. Die ottomanische Regierung verpflichtet sich, die Bestimmungen der einen wie der anderen in Art.62 vorgesehenen Ausschüsse innerhalb von drei Monaten nach Mitteilung zu akzeptieren und auszuführen.

Art.64: Falls sich ein Jahr nach dem Tag des Inkrafttretens dieses Vertrages die kurdische Bevölkerung in dem lt.Art.62 vorgesehenen Gebiet an den Völkerbundsrat wendet und beweist, daß die Mehrheit der Bevölkerung in diesem Gebiet verlangt, von den Türken unabhängig zu sein, und wenn der Rat erachtet, daß die Bevölkerung fähig ist zur Unabhängigkeit und rät, sie ihr zu geben, so verpflichtet sich die Türkei, sich dieser Empfehlung zu fügen und auf alle Rechte und Titel in diesem Gebiet zu verzichten. Die Einzelheiten dieses Verzichts werden Gegenstand einer Sonderabmachung zwischen den wichtigsten =

kurdischen ideologisch fundierten Partei hatte zur Folge, daß die Führung der Kurden in die Hände des schwachen, schwankenden und opportunistisch gesinnten Kleinbürgertums und in die der Feudalherren glitt. Einige dieser letztgenannten setzten sich zwar für die Unabhängigkeit Kurdistans ein, aber da sie sich, gemäß ihrer sozialen Stellung und Einstellung, nicht auf die breite Masse des Volkes stützen konnten, wurden sie einerseits durch Versprechungen der imperialistischen Mächte der Welt und andererseits durch das Versprechen Atatürks (1881-1938) und seiner Anhänger irregeführt. Die Alliierten haben die Kurden dazu gebracht, ruhig zu bleiben und sich auf die Gnade der Großmächte zu verlassen. Atatürk nutzte seinerseits diese traditionellen, nicht ideologisch ausgerichteten und in der Politik sehr naiven kurdischen Führer aus, und das im Namen des Islam, um die Besatzungsmächte aus seinem Lande zu vertreiben(*). Dazu kam es zu Uneinigkeiten zwischen den Alliierten. Frankreich und Italien zeigten Sympathie für die Türkei aus Haß gegen Griechenland und seinen Partner England. Die griechische Armee stand schließlich allein im Feld gegen die Türkei. Im September 1922 wurden die griechischen Truppen aus Ezmir vertrieben. Das war der Auftakt zu dem Völkermord der Türken an den Griechen und Assyern.

Als die Alliierten den Sieg Atatürks nicht mehr verhindern konnten, schlossen sie mit ihm einen Kompromiß, den Vertrag von Lausanne, unterzeichnet am 24. Juli 1923. In diesem war die Errichtung eines kurdischen Staates nicht mehr vorgesehen. Gleich nachdem die türkischen Herrscher einen Teil Kurdistans wieder annektiert hatten, begannen sie mit der Türkisierung der Kurden. Was im Lausanner Vertrag über die Rechte der

(*)- Mischâl al-Hilwah: vgl. seinen Artikel in der libanesischen Zeitung "Lisân al-Hâl" (Organ), Nr. 20419, Beirut, 10. Juli 1966.

=Alliierten Mächten und der Türkei sein. Falls die Anerkennung stattfindet, werden die wichtigsten Alliierten Mächte keinerlei Bedenken erheben gegen den freiwilligen Anschluß an jenen unabhängigen kurdischen Staat von jenen Kurden, die den Teil Kurdistans bewohnen, der bis heute im Mossul-Wilayet (das ist das heutige irakische Kurdistan-J.N.) verblieben ist" (vgl. Hurewitz, J.C.: "Diplomacy in the Near and Middle-East, A documentary record 1914-56, Princeton, 1956, Vol. II, P. 82.

"Minderheiten" beschlossen worden war(1), ignorierte die türkische Seite nun völlig.

Liebe Landsleute und Freunde!

Nach dieser großen Enttäuschung versuchten verschiedene kurdische Intellektuelle und Führer, durch militärische Gewalt ihre Rechte zu erlangen. General Châlid Dschabrân hatte insgeheim einen kurdischen bewaffneten Widerstand organisiert, der am 21.März 1925, dem Tag des Nawroz-Festes(2), ausbrechen sollte. Aber eine türkische Einheit traf schon am 7.März in dem Dorf Pîrân ein, wo ein Führer des Aufstandes namens Scheich Sa'îd Pîrân(Naqîschbandî) wohnte. Durch diese Provokation kam es am selben Tag zum Aufstand, früher als geplant. General Dschabrân und viele andere Militärleute der Kurden waren abwesend. Sie wurden von der türkischen Regierung festgenommen und ohne Gerichtsverhandlung erschossen. Naqîschbandî, der den Aufstand führte, hatte vom organisierten militärischen Kampf keine Ahnung. Obwohl die Kurden viele Städte befreien konnten, war gerade dies ein militärisch strategischer Fehler, denn im Partisanenkampf soll man nicht versuchen, große Städte zu befreien, was viele Opfer und Mühe kostet, sondern man muß versuchen, nur strategisch nützliche Punkte zu besetzen. Die Methode "hit and run" ist die einzige Methode, die den frontalkämpfenden Feind empfindlich trifft. Die frontale Begegnung der gut ausgerüsteten türkischen Armee mit den schlecht organisierten und schlecht

(1)- Art.38 des Vertrages von Lausanne vom 24.7.1923 sagt: "Die türkische Regierung verpflichtet sich, allen Einwohnern der Türkei vollen und ganzen Schutz ihres Lebens und ihrer Freiheit zu gewähren ohne Unterschied der Geburt, Nationalität, Sprache, Rasse oder Religion".

Art.39 bestimmt:

"daß keine Einschränkung verfügt wird gegen den freien Gebrauch irgendeiner Sprache durch jeden türkischen Staatsbürger, sei es in Sachen der Religion, Presse oder Publikation aller Art, sei es in öffentlichen Versammlungen",etc,
In Art.37 verpflichtet sich die Türkei

"dazu, daß die Bestimmungen enthalten in Artikel 38-44 als Grundgesetze anerkannt werden, daß kein Gesetz, keine Regelung, noch irgendeine offizielle Handlung in Kontradiktion oder Opposition zu diesen Bestimmungen steht, und dazu, daß kein Gesetz, keine Regelung oder irgendeine offizielle Handlung ihnen gegenüber den Vorrang haben"(vgl.Nouveau recueil de traites, Martens, ser.3,t.XIII,pp.338-390,Leipzig,1924).(2)-s.S. 312.

bewaffneten Kurden kostete viele Opfer. Außerdem halfen die Franzosen, die damals ein Mandat in Syrien ausübten, den türkischen Regierungstruppen, indem sie ihnen die Eisenbahnlinie von Aleppo aus zur Verfügung stellten. Die Möglichkeit einer franko-türkischen Zusammenarbeit hatten die damaligen kurdischen Politiker nicht einkalkuliert. Sie sahen noch nicht die Zusammenhänge zwischen den imperialistischen Interessen der Großmächte und der Unterdrückung des kurdischen Freiheitskampfes durch die Türkei. So konnten die Türken den Aufstand niederschlagen. Die türkische Diplomatie war so raffiniert, daß sie in ihrer Auslandspropaganda den Aufstand als Bewegung von eingeschleusten "englischen Agenten"(1) bezeichnete. Auf diese Propaganda fiel auch die UdSSR herein. Sie stellten sich auf die Seite der Türkei(2). Jawaharlal Nehru, der indische Staatspräsident, aber meint zu diesen Diffamierungen: "Es ist nicht möglich zu sagen, ob britische Agenten irgendetwas mit der Rebellion zu tun hatten... Es ist jedoch klar, daß die religiöse Orthodoxie viel zu tun hat mit dem Aufstand, und es ist gleichfalls klar, daß der kurdische Nationalismus auch viel mit ihm zu tun hat. Wahrscheinlich war das nationalistische Motiv das stärkste"(3). Nehru fügt hinzu: "So haben die Türken, die erst kürzlich für ihre eigene Freiheit gekämpft hatten, die Kurden unterdrückt, die nach ihrer Freiheit strebten. Es ist eigenartig, wie ein defensiver Nationalismus sich zu einem aggressiven entwickelt und ein Kampf um die Freiheit ein Kampf um die Herrschaft über andere wird. 1929 gab es einen anderen kurdischen Aufstand und wiederum wurde er unterdrückt, zumindest für eine Weile. Aber wie kann man für immer ein Volk niederhalten, das auf seiner Freiheit besteht und bereit ist, den Preis dafür zu zahlen!"(4).

(1)- Haraldsson, Erlendur: "Land im Aufstand... Kurdistan", Hamburg, 1966, S.48.

(2)- Vgl. die Karikatur in der Zeitung "Izvestia" am 27.2. 1925, wo der kurdische Aufstand als eine "englische Verschwörung" dargestellt wurde.

(3)- Nehru, Jawaharlal: "Glimpses of world history", fourth edition, London, 1949, p.707.

(4)- Ibid, P.708.

Am 27.Mai 1925 haben die türkischen Herrscher 91, am 27.Juni 1925 47 und am 28.Juni 1925 93 kurdische Freiheitskämpfer hingerichtet. Unter den Hingerichteten befanden sich auch Naqışbandî, Dr.med.Fuâd, der Rechtsanwalt Muḥammad Tawfîq, Scheich 'Abd al-Qâdir und General Ismâ'îl in Diarbakir. Die brutale Rache der Türken vernichtete etwa eine 1/2 Million Kurden. Nehru sagt diesbezüglich: "Er (Atatürk) unterwarf dann die Kurden erbarmungslos und setzte besondere 'Unabhängigkeitsgerichte' ein, um sie zu Tausenden zu verurteilen. Die kurdischen Führer, Scheikh Said und Dr.Fuad und viele andere, wurden hingerichtet. Sie starben mit einem Lächeln auf den Lippen, das ihrer Gewißheit der Unabhängigkeit Kurdistans Ausdruck gab"(1).

Auch Armstrong kommentiert folgendermaßen: "Die Türken Mustafa Kemals massakrierten die Kurden aus Rache und mit der gleichen Grausamkeit und Gewalttätigkeit, mit der die Türken des Sultans die Griechen, Armenier und Bulgaren hingemetzelt hatten(2).

Nach diesen Ereignissen bezeichnete die türkische Regierung die Kurden nur noch als "Bergtürken" und versuchte damit, ihre Existenz als eigenständige ethnische Gruppe zu leugnen. Die kurdischen Patrioten hielten 1927 einen geheimen Kongreß im türkischen Teil Kurdistans ab. Auf diesem wurde beschlossen, alle kurdischen Organisationen in einer einzigen Partei namens "Choyîbûn"(Unabhängigkeit) zusammenzufassen. Die Choyîbûn sollte unter einer einzigen militärischen Führung die Revolution bis zur Unabhängigkeit führen. Die militärische Technik sollte gefördert werden, und ein allgemeines, auf einem Berg gelegenes Zentrum für die Revolution geschaffen werden.

Im selben Jahr(1927) begannen die Kurden im Ararat-Gebiet einen Aufstand unter der Führung von Oberst Ihsân Nûrî und der Choyîbûn-Partei, die die Fehler aller vorherigen Parteien in sich verband. Dieser Aufstand konnte deshalb nur bis 1931

(1)- Ibid, P.707.

(2)- Armstrong, H.C.: "Grey Wolf Mustafa Kemal: An intimate study of a Dictator", London, 1932, P.265.

durchgehalten werden. Bis dahin waren nämlich sämtliche Munitionsreserven der Kurden aufgebracht. Die Rache kam sofort: Die türkischen Truppen griffen wiederum brutal in Kurdistan ein und vernichteten in der Nähe von Agri-Dagh 220 Dörfer mit einer Gesamteinwohnerzahl von etwa 10 000 Kurden. Etwa 100 kurdische Intellektuelle wurden mit gebundenen Händen und Füßen in den Vansee geworfen und ertränkt. Im Tandrik-Gebiet wurden sogar 400 Dörfer zerstört; in der Van-Provinz waren es 83 Dörfer, dabei kamen 590 Personen um(1).

Das sowjetische "Nachrichtenblatt für den Mittelosten" beschreibt in seiner Nr.12, Jahrgang 1931 die türkischen Angriffe folgendermaßen: "Die Kemalisten(Atatürkanhänger-J.N.) haben in Kurdistan alle Arten von mörderischen und modernen Waffen benutzt, um die kurdische Freiheitsbewegung zu unterdrücken. Artillerie und Flugzeuge haben die kurdischen Dörfer völlig vernichtet. Die Höfe wurden geplündert und die Einwohner massakriert, ohne einen Unterschied zu machen zwischen einem bewaffneten Krieger, einem kleinen Kind und einer hilflosen Frau". Man vergleiche diese Tatbestände mit den Aussagen des damaligen türkischen Premierministers in Sivas: "Allein die türkische Nation hat das Recht, ethnische und rassische Forderungen in diesem Lande zu stellen"(2). Der türkische Justizminister Mehmud Esat Bozkurt äußerte sich im August 1930 folgendermaßen: "Es gibt in der Türkei mehr Freiheit als irgendwo in der Welt. Dieses Land ist ein Land der Türken. Wer nicht von rein türkischer Herkunft ist, hat nur ein einziges Recht in diesem Lande: das Recht, Diener zu werden, das Recht, Sklave zu sein"(3).

(1)- Vgl. die libanesische Zeitung "al-Aḥwâl"(Die Zustände), Beirut, 13.August, 1930.

(2)- Vgl. die türkische Zeitung "Milliyet"(Nationalismus), Nr. 1636, 31.August, 1930.

(3)- Vgl. Ibid, Nr.1655, 19.September, 1930, vgl. auch Rambout, L.: "Les Kurdes et le droit", Paris, 1948, P.31.

Nach diesen Ereignissen versuchte die türkische Regierung, die Kurden mit roher Gewalt zu türkisieren. Sie befahl durch ein Gesetz, daß alle Kurden von Dersim(Tünceli) nunmehr Türken seien(1). Dies führte zu einem weiteren Aufstand im Jahre 1937. In diesem Krieg hat die türkische Regierung gegen die Kurden erstmalig das international verbotene Giftgas benutzt(2). Eine halbe Million Kurden wurde vernichtet. Die türkische Regierung änderte dann den Namen der Provinz Dersim in "Tünceli". Seitdem behauptet man, daß es in der Türkei keine kurdische Frage mehr gibt noch geben wird.

In ihrer ausländischen Propaganda stellte die Türkei den kurdischen Aufstand als "Rebellion gegen Modernisierung, Reform und Bildung" dar(3).

Liebe Landsleute und Freunde!

Im zweiten Weltkrieg war die türkische Diplomatie ganz ausgesprochen opportunistisch. Am Anfang blieb die Türkei "neutral". Dann schloß sie am 19.Oktober 1939 einen "freundschaftlichen Vertrag" mit Frankreich und England ab, nachdem die beiden Staaten schon am 12.Mai 1939 ihre Bereitschaft erklärt hatten, der Türkei finanziell zu helfen. So sicherte die Türkei ihre Grenzen. Aber die raschen Siege der deutschen Armee am Anfang des Krieges erweckten die Habgier der türkischen Herrscher, so daß es am 18.Juni 1941 zum Vertrag für die "Freundschaft und Zusammenarbeit" mit Deutschland kam. Nachdem die Türkei aber sah, daß Deutschland mit Sicherheit den Krieg verlieren würde, erklärte sie noch schnell am 23. Februar 1945 Deutschland den "Krieg". Diese Schaukelpolitik schützte die Türkei vor einem Angriff von außen. Unmittelbar nach der Beendigung des Krieges trat die türkische Presse mit

(1)- Elphinston, W.G.: "Kurds and the Kurdish question", in: "Journal of the Royal Central Asian Society", vol.35, pp.38-51.

(2)- Arfa, Hassan: "The Kurds", London, 1968, p.44. Für weitere Informationen über den Dersim-Aufstand vgl. Dersimli, Dr.Nuri "Kurdistan tarihinde Dersim" (Dersim in der Geschichte Kurdistans), in Türkisch, Aleppo, 1952.

(3)- Vgl. Nikitine, Basile: "Les Kurdes", Paris, 1956, P.303.N.B.- Die westlichen Zeitungen haben diese türkische Propaganda übernommen und weiter propagiert(vgl. "The Times", London, June 16, 1937, vgl. auch "Le Temps", Paris, 18.Août 1937.

einer Reihe von Verleumdungen gegen die Kurden auf. Die Zeitung "Son Posta" schrieb am 11. April 1946, daß es "in der Türkei keine kurdische Minderheit gäbe. In der Zeit des Osmanischen Reiches hätten in den Gebieten, die die Ausländer Kurdistan oder Armenistan nennen, vernachlässigte Türken gelebt. Diese hätten sich durch die Übernahme persischer und arabischer Wörter in ihre ursprünglich türkische Sprache eine eigene Sprache angeeignet, eine sehr seltsam klingende Sprache, nämlich die sogenannte kurdische Sprache". Nach dem zweiten Weltkrieg setzte die Türkei ihre rassistische Politik gegen die Kurden fort und fand in den USA-Imperialisten ihre besten Partner. Heute ist die Türkei durch NATO, CENTO, EUROPARAT, EWG-ASSOZIERUNG und durch viele weitere Blöcke und Zusammenschlüsse mit dem Westen verankert. Dschalal Bayar, der damalige türkische Staatspräsident besuchte 1953 die USA und besaß die Unverfrorenheit, dort in einer Rede zu behaupten, es gäbe in der Türkei "keine Minderheiten" mehr. Im Sommer des gleichen Jahres (1953) konnte diese Behauptung in der Zeitung "Şawt al-ahâli" (Stimme der Einheimischen), Organ der irakischen "Patriotdemokratischen Partei" (al-Ḥizb al-waṭanî al-dimuqrâtî), durch einen Artikel von mir unter der Überschrift: "Türkisierungspolitik gegen die Kurden in der Türkei" widerlegt werden. Da der Irak damals mit der Türkei durch den Bagdad-Vertrag (heute CENTO) verbündet war, hat der türkische Botschafter in Bagdad einen Prozess gegen die Zeitung vor einem Bagdader Gericht wegen "Beleidigung des Staatspräsidenten" geführt. Die "Patriotdemokratische Partei" mußte 6000 Dinar (etwa 60 000 -DM.) Strafe zahlen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Der Sturz der irakischen Monarchie und die Schaffung besserer Verhältnisse für die Kurden im Irak hat die Kurden in der Türkei zur Aktivität ermutigt. 1959 hat die türkische Regierung unter Führung der "Gerechtigkeitspartei" (damals "Demokratische Partei" von Adnan Menderes) 49 Kurden verhaftet. Die Anklage war "kurdische Aktivität", d.h. die Herausgabe einiger Büchlein auf Kurdisch(*), denn tatsächlich

(*)- Vgl. "Le Monde", Paris, 26.12.1959.

war die Herausgabe eines Buches auf Kurdisch- und ist es noch immer Grund genug, um verhaftet zu werden(1). Es war ebenfalls die Regierung Adnan Menderes, die, im Falle eines "sowjetischen Angriffs", das ganze kurdische Gebiet in der Türkei durch Atom-Bomben in die Luft sprengen wollte(2). Durch den Putsch von Kassem (14. Juli 1958) konnte dieser Plan entlarvt werden(3).

Nachdem Jemal Gürsel am 27. Mai 1960 einen erfolgreichen Putsch gegen die Regierung Menderes geführt hatte, hoffte man, daß die neue Regierung in Hinsicht auf die Kurden eine andere Politik verfolgen würde. Auf die Frage eines Korrespondenten der Londoner Zeitung "The Times", ob die neue Regierung die Rechte der Kurden anerkenne oder nicht, antwortete Gürsel: "Haben Sie keine Geschichte studiert? Es gibt doch nichts derartiges wie Kurden und Kurdentum in der Türkei"(4). Ganz ähnlich drückte sich Gürsel Ende Oktober 1960 in der kurdischen Stadt Diyarbakir vor einer Volksmenge aus: "Es gibt kein Volk, das das 'kurdische Volk' heißt. Ihr seid alle Türken"(5).

Am 6. November 1960 schrieb die türkische Zeitung "Yeni Istanbul", daß "500 Menschen festgenommen wurden, unter der Anklage "reaktionärer Tätigkeit". Wie die Zeitung weiter ausführte, bestand diese "reaktionäre Tätigkeit" darin, ein "kurdisches Alphabet" herausgegeben zu haben.

Am 4.1.1961 wurde gegen mehrere Kurden prozessiert. Ihnen wurde vorgeworfen, den Versuch gemacht zu haben, einen "kurdischen Staat" zu gründen(6).

(1)- Vgl. "Le Combat", Paris, den 24.5.1960.

(2)- Vgl. "La Tribune des Nations", Paris, 21.10.1960.

(3)- Vgl. "The Secret Clauses of Turkish Policy. Did Menderes want to Atomise Kurdistan?", in: "Kurdistan", Organ of "Kurdish Students Society in Europe", Nr. VII & VIII, 1961, pp. 31-32.

(4)- "The Times", London, 27.7.1960, vgl. auch "Le Monde", Paris, 25-26.7.1960, vgl. auch "Libération", Paris, 30-31.7.1960.

(5)- Vgl. die türkische Zeitung "Hürriyet" (Die Freiheit), 25. Oktober 1960.

(6)- Vgl. "La Tribune des Nations", 17. Février 1961, vgl. auch "Daily Telegraph", 5.1.1961.

Als Protest gegen diese Gerichtverhandlung kam es am 8.März 1961 zu Demonstrationen in verschiedenen kurdischen Städten wie z.B. Diyarbakir, Mardin, Van, Bitlis, Siverek...etc.Die Demonstranten trugen Spruchbänder wie: "Wir sind keine Türken, wir sind Kurden", "Nieder mit allen Gwalt herrschern". Bei einem Zusammenstoß mit den Armeeeinheiten wurden in Diyarbakir 149 Kurden getötet und etwa 400 verletzt, in Mardin wurden 121 Kurden getötet und 345 verletzt, Außerdem wurden allein am 13.Mai 1961 insgesamt 140 Kurden verhaftet. Auch 1963 wurden 23 kurdische Intellektuelle wegen sogenannter "kurdischer Aktivität" verhaftet. Sie wurden jedoch freigesprochen.

Am 1.Mai 1963 wurden zwei kurdische Studenten an der Universität Istanbul, Yasa Kaya und Medet Serhan, festgenommen und angeklagt, für das Kurdentum "Propaganda" gemacht und eine Zeitschrift in Türkisch und Kurdisch herausgegeben zu haben(1).

Liebe Landsleute und Freunde!

In einer Rede (1963) machte Gürsel in Diyarbakir aus seinem Haß keinen Hehl: "Spucke demjenigen ins Gesicht, der Dir sagt, daß Du Kurde bist"(2). Sein Innenminister Hifzi Oğuz Bekata sagte am 28.6.1963, daß die Kurden genau wie die Turkmenen und Uzbeken "türkischer" Abstammung seien(3). Es gehört zum Selbstverständnis der türkischen Zeitungen, mit der Regierung zusammenzuarbeiten und die Kurden zu verleumden. Diese "Zeitungen" betrachten jede kurdische Aktivität als eine "kommunistische Aktivität" oder als eine "Gefahr" für die "Einheit des Landes"(4).

(1)- "Istanbul Students arrested", in: "The Times", London, 2.5.1963.

(2)- Vgl. die türkische Zeitung "Cumhuriyet", 1.10.1963, vgl. auch Jean Bertolino: "Un mois dans un Maquis Kurde", in: "La Croix", Nr.25466, Paris, 27.10.1966, p.4.

(3)- Vgl. "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan", Nr.16, Amsterdam, 10.7.1963, p.5.

(4)- Vgl.z.B. "Kürtçülük ve Komünizm aynı safta"(Kurdentum und Kommunismus sind von der gleichen Art), in: "Yeni Istanbul", 27.10.1966, vgl.auch A.Halûk Ulman: "Ufuktaki tehlike. Kürt sorun'ın"(Eine Gefahr am Horizont: Die kurdische Frage), in der türkischen Zeitschrift: "Forum", Ankara, 1.Ekim 1967, =

Die Regierungsbehörden verhehlen ihre Kurden-feindliche Haltung auch nicht. Am 21.11.1966 verbreitete General Jemal Tural eine 36-seitige Broschüre gegen verschiedene Gruppen in der Türkei wie z.B. Sozialisten, Schia-Moslems, Nürdschisten...etc. Er hat in dieser Broschüre die Kurden (also die Kurden als Volk) offen angegriffen(1).

Am 25.1.1967 hat Cevdet Sunays Regierung ein Gesetz herausgebracht, durch das die kurdische Sprache offiziell verboten wurde. Seither sind alle Bücher, Zeitungen, Dokumente, Schallplatten und Magnetophonbänder auf Kurdisch verboten(2). Das ist der Ausdruck eines primitiven Amoklaufes, wie er nur von einem faschistischen Regime geboten werden kann. Wir gratulieren der "freien" und "demokratischen" westlichen Welt zu einem solchen Natopartner.

Dieses Gesetz steht übrigens sogar im Gegensatz zur türkischen Grundverfassung vom 27.5.1960(3), die vom damaligen türkischen Herrscher selbst verkündet wurde.

Dazu aber muß man wissen, daß 85% der Bevölkerung in der Ost-Türkei kein Wort Türkisch versteht. Ihre Sprache ist Kurdisch, wie eine der fanatischsten türkischen Zeitungen bestätigt(4). So sind die Kurden der Türkei gezwungen, ihre Muttersprache im geheimen zu pflegen(5).

= S.12-13, vgl. auch die türkische Zeitung "Son Havadis" (Letzte Nachrichten), 27.10.1967, vgl. auch den Artikel von Ahmet Kabaklı in der türkischen Zeitung "Tercüman"(Dolmetscher), 26.4.1963, S.2.

(1)- Vgl. "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan", Amsterdam, 1967/7, pp.3-4.

(2)- Vgl. das Gesetz "Karar sayısı", Nr.6/7635, in: "Türk cümhuriyet resmi gezete"(Offizielle Zeitung der türkischen Republik) vom 14.2.1967.

(3)- Paragraph 20 der türkischen Grundverfassung vom 27.5.1960 lautet: "Vor dem Gesetz ist jeder gleich, ohne Rücksicht auf seine Sprache, seine ethnische Zugehörigkeit, sein Geschlecht, seine politische Überzeugung, sein religiöses Bekenntnis. Keiner Person, keiner Familie, keiner Gruppe und keiner Klasse werden Privilegien gewährt".

(4)- Vgl. die türkische Zeitung "Hürriyet"(Freiheit), Istanbul, 20.Oktober 1960.

(5)- Vgl. die türkische Zeitung "Yeni Istanbul"(Neu Istanbul), 2. November, 1960.

Liebe Landsleute und Freunde!

Als die kurdische Stadt Varto 1966 durch ein Erdbeben zerstört wurde, stattete der Innenminister Haldun Menteseoğlu der heimgesuchten Stadt einen Besuch ab. Doch als er hörte, daß die Überlebenden Kurdisch sprachen, wurde er sehr zornig und sagte: "Aus dem Munde der menschenähnlichen Lebewesen höre ich tierische Laute"(damit meinte er die kurdische Sprache). Er fügte hinzu: "Wenn Ihr mit diesem Staat unzufrieden seid, so sucht Euch doch einen anderen". 1967 erklärte der türkische Staatspräsident General Cevdet Sunay: "Alle, die auf dem türkischen Boden leben, sind Türken... falls es unter uns Leute geben sollte, die nicht Türken sind, so sollen sie sich fortscherehen"(1). Dazu kommt, daß nicht nur die Türkei-Kurden von Sunay heimgesucht sind. Im Februar 1967 versuchte Sunay ganz energisch, den irakischen Staatspräsidenten Arif II dazu veranlassen, den irakischen Kurden keinerlei nationales Recht zuzusprechen(2).

Die größte Gefahr für die der Türkei zugeschlagenen Kurden kommt von Seiten der türkischen rechtsradikalen Gruppierungen und Parteien, darunter die "Milletci hareket Partisi"(Partei der nationalistischen Bewegung) mit Alpaslan Türkeş als Präsident. Diese Partei hat eine an die SS-Brigaden Hitlers erinnernde bewaffnete Truppe von etwa 5000 Mann Stärke(3). Ein Gesinnungsfreund von Türkeş namens Atsiz drohte den Kurden, die er als "rot" betrachtet, schon 1967(4): "Wenn Ihr Kurden weiter Eure primitive Sprache sprecht... werdet Ihr von den Türken auf dieselbe Weise ausgerottet wie man schon die Georgier, die Armenier und die Griechen bis auf die Wurzel ausgerottet hat". Atsiz bestätigt, daß die Kurden in den "östlichen Provinzen der Türkei" die Mehrheit bilden. Er sagt aber: "Und wenn Ihr auch 100% der Bevölkerung bildet,

(1)- Vgl. die türkische Zeitschrift "Ötüken", Nr.40, April 1967, vgl. auch Ibid, Nr.42, Juni 1967.

(2)- Franz von Caucig, in "Politische Welt", Bad Godesberg, 1. September 1968.

(3)- Vgl. "Guardian Weekly", 21.8.1969.

(4)- Vgl. "Ötüken", Nr.42, Juni 1967.

müsst Ihr Euch fortscheren", damit Ihr nicht "ausgerottet werdet". Nötigenfalls "könnt Ihr die UNO bitten, Euch eine Heimat in Afrika zu geben", sonst wird die "geduldige türkische Rasse zu einem tobenden Löwen, den niemand aufhalten kann". Nach Atsiz sollten die Kurden aus der "Geschichte der Armenier eine Lehre ziehen". Der Artikel sagt auch, daß "während des Palästina-Krieges die Unterwerfung der Araber durch die FEIGEN JUDEN nur erfolgen konnte, weil sich die Araber nach dem ersten Weltkrieg vom Türkenreich getrennt hatten".

In einem anderen Artikel derselben Nummer umreißt M.Resed sogar den Begriff des "neuen Turanismus"(Pantürkismus). Nach ihm sollen die Gebiete der "70 Millionen Türken in der UdSSR, China, Iran und Afghanistan" von diesen Staaten "abgetrennt" werden.

Außerdem hat sich Atsiz ständig bemüht, die türkische Minderheit im irakischen Kurdistan gegen ihre kurdischen Brüder aufzuhetzen. Seiner Meinung nach soll die türkische Minderheit in der kurdischen Öl-Stadt Kirkuk eine der türkischen Minderheit in Zypern ähnliche Rolle spielen, und er beschwört die Türkei, im irakischen Kurdistan militärisch einzugreifen(1).

Liebe Landsleute und Freunde!

Die chauvinistische Einstellung der Türkei gegen die Kurden ist so stark, daß man von türkischer Seite versucht, die geschichtliche und tatsächliche Existenz des kurdischen Volkes zu leugnen. Als die INTERNATIONALE JURISTENKOMMISSION durch ihr Organ "Bulletin of the International Commission of Jurists" 1967 die Unterdrückung der "kurdischen Minderheit" in der Türkei als eine rechtswidrige Haltung der Türkei verurteilte, antwortete der türkische "Jurist" Necdet Kurdakul mit einem Artikel in der türkischen Zeitung "Dünya"(Die Welt) (2). Kurdakul versucht es ganz schlicht und einfach: "Die Kurden sind Türken und dazu noch echte Türken... Das ist eine

(1)- Vgl. "Ötüken", Nr.19, 16.Juli 1965, vgl. auch die türkische Zeitschrift "Komunizimle Savaş", Izmir, 1.8.1965.
(2)-"Dünya", 8.September 1967.

historische Wahrheit". Ferner sagt Kurdakul "... diejenigen, die diesen Kommentar über die Kurden geschrieben haben, haben von Jura keine Ahnung, weil die Kurden 'echte Türken' sind". Leider hat uns der "gute" Jurist Kurdakul nicht gesagt, weshalb man in der Türkei eben diese "ECHTEN TÜRKEN" vernichten will.

So realisiert sich die "türkische Demokratie". Trotzdem konnte die Türkei ein großzügiges Geschenk von 200 Millionen Deutsche Mark verzeichnen -und damit Waffen kaufen. Hier sprechen nur Dokumente. Es gibt keinerlei Sensationen. Man muß auch sehen, daß nicht nur die BRD die Türkei unterstützt. Seine Exzellenz McNAMARA, der USA-Außenminister, verteidigte am 2.Oktober 1967 vor der NATO die Forderung der türkischen Regierung nach Ausrüstung der türkischen Streitkräfte mit ATOMAREN WAFEN(1).

Liebe Landsleute und Freunde!

Endlich haben die Kurden in der Türkei begonnen, organisiert für ihre Sache zu arbeiten. Es ist aber unmöglich, einen exakten Überblick über die kurdischen Parteien in der Türkei zu geben, denn alle diese Organisationen sind Untergrundbewegungen strengsten Maßstabs. Meines Wissens gibt es jedoch eine "Demokratische Partei Kurdistans", eine angebliche Schwesterpartei der gleichnamigen Partei im Irak. Am 30.1. 1968 wurden vier Kurden in Diyarbakir festgenommen und der Gründung einer Partei namens "Demokratische Partei Kurdistans" angeklagt(2).

1968 haben einige Türkei-Kurden in Europa die "Komela Têkoşerên Kurdistan"(Vereinigung der Kämpfer Kurdistans) ins Leben gerufen. Als ihre damaligen Mitglieder wieder nach hause fuhren, nahmen sie die der Partei zugrunde gelegte Idee mit in ihre Heimat. Seit 1969 werden von der Zweigstelle dieser Partei in Europa Flugblätter in europäischen Sprachen unter dem Namen "Bahoz"(Sturm) herausgegeben. Die Ziele der

(1)- Vgl. "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan", Nr.17, Amsterdam, 15.10.1967, p.3.

(2)- Vgl. die türkische Zeitung "Yeni Istanbul" vom 31.1.1968 und die türkische Zeitung "Dünya" vom 31.1.1968.

Partei sind in ihrer Satzung festgehalten, und diese fordert folgendes: "Stärkung der Beziehung zwischen Kurden in und außerhalb des Heimatlandes. Pflege der kurdischen Kultur, Vertrautmachung der Weltöffentlichkeit mit der kurdischen Sache, Unterstützung der Freiheitsbewegungen anderer Völker, Erziehung der Mitglieder in revolutionärem und progressivem Geist, Unterstützung der kurdischen Revolution in allen Teilen Kurdistans und nötigenfalls die persönliche Teilnahme an der Revolution"(1). .

Erwähnenswert ist, daß die Kurden in der Türkei, ihrer ungünstigen Lage zum Trotz, sich sogar kulturell betätigt haben. 1962 erschien eine Zeitschrift namens "Dicle-Firat" (Tigris-Euphrat) in Istanbul, 1963 erschien eine kurdische Zeitschrift namens "Deng"(Stimme). Eine Zeitschrift in Türkisch, die auch einige Sachen in Kurdisch veröffentlichte, erschien 1966 unter dem Namen "Yeni Akiş"(Die neue Richtung). Alle diese Zeitschriften wurden nach ein -oder zweimaligem Erscheinen verboten. Der kurdische Schriftsteller Musa Antar wurde mehrmals vor Gericht gebracht, weil er unter dem Namen "Brina Reş" (Die schwarze Wunde) eine Erzählung auf Kurdisch und Türkisch veröffentlicht hatte. Der kurdische Soziologe Emin Bozarslan wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte ein ABC-Buch in kurdischer Sprache herausgegeben(2). Nach der Autonomie-Erklärung für irakische Kurden vom 11.3. 1970 hat die Türkei ihre unmenschlichen Maßnahmen gegen die Kurden weiter verschärft. Es war auch zu dieser Zeit, daß mehrere kurdische Studenten von den türkischen Terroristen ermordet wurden(3). Die türkische Regierung hat ihrerseits den 13.Kongreß der "Vereinigung kurdischer Studenten in Europa" im August 1969 zum Anlaß genommen, um Alarm gegen die Kurden zu schlagen(4).

(1)- Vgl. die Resolution der Partei-Jahresversammlung vom 3.1.1970 (das Original im Besitz der NUKSE).

(2)- Vgl. die türkische Zeitung "Sabah" (Morgen), Istanbul, 8.Februar 1969.

(3)- Vgl. "Le Nouvel Observateur", 31.3-6.4.1969.

(4)- Vgl. die türkische Zeitung "Cümhuriyet" vom 27.8.1969.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die militärischen Erfolge der irakischen Kurden gegen die Bagdader Regierung haben schon früher die türkischen Herrscher veranlaßt, im Verein mit den Ostblock-Staaten und dem Irak gegen die kurdische Revolution zu arbeiten. So sind die Flugzeuge, die die in der DDR hergestellten Napalmbomben nach Bagdad transportieren sollten, in der Türkei zwischengelandet. Die Türkei gestattete diesen Flugzeugen, zum Auftanken türkische NATO-Flugplätze anzufliegen(1).

Seit dem 11.März 1970 gingen die türkischen Kommandotruppen gegen die kurdischen Bauern vor. Zweitausend türkische Soldaten, unterstützt von sechs Hubschraubern, griffen am 7. und 8. April 1970 z.B. die Stadt Silvan (in der Provinz Diyarbakir) an. Die einheimischen Frauen wurden vergewaltigt, vor den Augen ihrer zuvor verhafteten Männer. Man zwang die Einwohner der Stadt, sich auf den Boden zu legen, und auf diesem lebenden "Teppich" führten die rohen Soldaten ihre türkischen Volkstänze auf. Acht Kurden wurden dabei getötet(2). Ähnliche Ausschreitungen fanden in anderen kurdischen Gebieten wie Derik, Midyat, Bismil und Batman statt(3).

Am 10.2.1970 wurde der kurdische Student Huseyin Arslantaş von rechtsradikalen Türken auf offener Straße erschossen. Die Polizei behauptete, der "Mörder sei nicht zu finden"(4).

(1)- Vgl. "Panorama", in "Der Spiegel", Nr. 52, Hamburg, 22.12.1969.

(2)- Vgl. "Silvan'da Zulüm"(Die Gewalttätigkeit von Silvan) herausgegeben von "Devrimci doğu Kültür ocakları"(Die progressive Kulturvereinigung im Osten), Nr.2, 25.April 1970 (das Original im Besitz der NUKSE).

(3)- Aus einem Bericht von "Bahoz"(Sturm), Organ der "Komela têkoşerên Kurdistana" (Vereinigung der Kämpfer Kurdistans) in deutscher Sprache unter dem Titel: "Ein neues Biafra in der Osttürkei", Juli 1970 (das Original im Besitz der NUKSE), vgl. auch "Stoppt den Faschismus in der Türkei" in einem Flugblatt der "Türkischen Sozialistengemeinschaft in Westberlin" e.V., 22.1.1971, vgl. auch den mit "An der Stelle des Faschismus" betitelten Text eines Flugblattes des "Verbands türkischer Lehrer in der BRD und in West Berlin" vom 20.1.1971 (Originale im Besitz der NUKSE).

(4)- Aus einem Bericht von "Bahoz" (Sturm) (vgl. Fußnote Nr.3), Dezember 1970, S.7. (das Original im Besitz der NUKSE).

Liebe Landsleute und Freunde!

Die Türkei will mit diesem beispielgebenden Vorgehen jede kurdische Bewegung im Keim ersticken, bzw. sollte sie sich doch entwickeln, Voraussetzungen für eine sofortige Niederschlagung geben. Auf keinen Fall will die Türkei solch eine Situation wie etwa im Irak entstehen lassen.

Die Regierung Demirel hat in der letzten Zeit gute Beziehungen zur irakischen Regierung angeknüpft. Diese guten Beziehungen lobte der irakische Staatspräsident al-Bakr am 20. Juli 1970 in einer Pressekonferenz(1). Die "guten Beziehungen" schließen nicht aus, daß die Türkei die türkische Minderheit im Irak gegen die Kurden aufhetzt. Die Frage dieser Minderheit "findet eben in letzter Zeit ein auffälliges Interesse in der Öffentlichkeit", wie die Zeitung "Handelsblatt"(2) mit Recht feststellt. Die türkische Zeitung "Yeni Gezet" hatte schon am 16. September 1968 den Irak und Iran beschuldigt, daß beide Staaten die türkische Minderheit "vernichten" wollten. Dieselbe Zeitung (vgl. a.a.O.) schrieb, daß allein im Iran "11 Millionen Türken" leben.

Zu bedenken ist, daß bestimmte Kreise in der Bagdader Regierung ihrerseits versuchen, diese türkische Minderheit mit Hilfe der Türkei gegen die Kurden auszuspielen(3). Auf jeden Fall ist die Zusammenarbeit zwischen dem Irak und der Türkei nicht so tiefgehend, daß man eine weitgehend erfolgreiche gemeinsame Aktion zu befürchten hätte. Die türkische Minderheit hat überdies erfahrungsgemäß gelernt, daß ihre Ziele nur durch eine Zusammenarbeit mit der kurdischen Freiheitsbewegung zu erreichen sind.

Außerdem hat die Türkei genug Probleme und Heimsuchungen im eigenen Land. Es gibt eine wachsende Unruhe in der Armee(4),

(1)- Vgl. S. 245 dieses Vortrages.

(2)- "Handelsblatt", vom 17.11.1970.

(3)- Ibid, a.a.O.

(4)- Vgl. "Le Monde", Paris, 18.6.1970 und "Frankfurter Rundschau", 7.7.1970.

die auch durch von Faschisten und Abenteurern initiierte Militärputsche nicht beseitigt wird. Gleichzeitig steigt die Arbeitslosigkeit, und immer mehr Menschen leiden Hunger. So wird die Unzufriedenheit unter dem Volk von Tag zu Tag stärker. Die türkische Arbeiterklasse beginnt sich zu erheben, um gegen ihre Ausbeuter zu kämpfen. Die Revolte der linksgerichteten Studenten wird immer stärker. Die Türkei scheint am Rande eines Bürgerkrieges zu stehen, wie "Der Spiegel" treffend bemerkt(1). Eine Militärdiktatur kann nur eine relativ provisorische Unterdrückungsperiode darstellen. Sie wird naturgemäß eine Explosion verursachen. Die Kurden werden auch nicht mehr schweigen und bis in alle Zukunft als Menschen zweiter oder gar dritter Klasse leben wollen(2). Sie wollen nicht mehr dulden, daß ihr Gebiet kulturell, wirtschaftlich und gesundheitspolitisch ganz bewußt vernachlässigt wird(3). Nur 5,6% der türkischen Industrie befindet sich in kurdischen Gebieten, wo 21% der Gesamtbevölkerung leben(4). Die Kurden wollen nicht mehr von Hungersnöten heimgesucht werden(5), von Hungersnöten, die die türkische Regierung absichtlich fördert, damit die Kurden ihre Heimat verlassen; von Hungersnöten, die ausländische Journalisten solange nicht glauben wollen, bis sie sie selbst erlebt haben(6). In diesem Zusammenhang muß man dann die Nachricht sehen, daß der Abgeordnete der Stadt Qars einen Monat lang vom Parlament ausgeschlossen wurde, weil er für den Einsatz von 20 Millionen türkische Lire zur Bewirtschaftung der Ost-Türkei plädierte(7).

(1)- "Der Spiegel", Nr.3, 25. Jahrg., Hamburg, 11.1.1971.

(2)- Vgl. den Bericht des schwedischen Politikers und Theologen Elon Ahlbäck: "Kurdistan, a new way of viewing the middle East", July 1970, P.2 (das Original im Besitz der NUKSE).

(3)- "Die Welt", Hamburg, 19.6.1969.

(4)- Arnold Hottinger: "Die Kurden in der Türkei", in: "Neue Zürcher Zeitung", Nr.224, Fernausgabe Nr.250, 12.9.1971, S.56.

(5)- Vgl. "Hungersnot in der kurdischen Provinz Hakkari in der Türkei", Publikation der "Bahoz" (Sturm), Organ der "Vereinigung der Kämpfer Kurdistans" (das Original im Besitz der NUKSE).

(6)- Wolfgang Höpker, in: "Der Monat", März 1970.

(7)- Vgl. "Bahoz", Ibid, Nr.1, Mai 1969.

Zu erwähnen ist, daß die türkische Regierung im Augenblick eine Art von "türkischem Gürtel" plant. Danach will die Regierung entlang der syrisch-irakischen Grenze (also im kurdischen Gebiet) "10 Staatsfarmen" gründen, um die Bevölkerung zu deportieren(1). Dieser Plan ist dem Plan ähnlich, der als "arabischer Gürtel" in Syrien bekannt ist (2).

Liebe Landsleute und Freunde!

In den nächsten Jahren wird es viele Überraschungen in der Türkei geben. Der Hauptwiderspruch der türkischen Gesellschaft wird, zusammen mit allen anderen Widersprüchen, die Dynamik ihrer Entwicklung bestimmen. Der Hauptwiderspruch besteht darin, daß die Türkei zwar ein Staat ist, aber eben nur ein künstlich gegründeter. Dieser Staat hat zwar einen Namen, aber tatsächlich ist er nur ein Etikett. Vergeblich wird das bestehende System der Ausbeutung, der Korruption und des Rassismus versuchen, die Lage zu retten. Der Militärputsch vom 12.März 1971 gegen Demirel und der Versuch, die Verfassung vom 27.März 1971 zu ändern(3), wird nichts helfen. Andere Militärputsche haben auch nicht geholfen. Das "Kriegrecht", das die türkische Militärregierung am 28.4.1971 über die östlichen Gebiete verhängte, wird nicht helfen. Die zahlreichen Verhaftungen unter den Kurden(4) werden auch

(1)- Vgl. die Einzelheiten dieses Planes in der türkischen Zeitung "Cümhuriyet"(Die Republik), vom 31.August 1971(den Artikel von Yılmaz Gümüşbaş).

(2)- Vgl. S. 103 dieses Vortrages.

(3)- Vgl. "Frankfurter Allgemeine Zeitung", D-Ausgabe, 13.März 1971.

(4)- In einem Flugblatt des "Türkischen Studentenvereins in Berlin" vom 21.9.1970 (Original im Besitz der NUKSE) steht unter dem Titel "Der schleichende Faschismus in der Türkei): "Seit Januar 1970 muß die kurdische Bevölkerung in den Ost- und Südostprovinzen der Türkei unter dem systematischen Terror der Türkei leiden. Mit der Scheinargumentation nach 'illegalen Waffen und nach entlaufenen Gefangenen zu suchen' überfallen militärische Kommandoeinheiten Dörfer...etc". In der Broschüre "Türkei Heute; Informationen, Dokumentationen, Analysen", herausgegeben: "Union für eine demokratische und freie Türkei", 1 Berlin 21, Bandelstr.1 (das Original im Besitz der NUKSE), heißt es auch: "Im Osten der Türkei, in dem die kurdische Bevölkerung lebt, werden Menschen willkürlich verhaftet, um das Verlangen der kurdischen Bürger nach ihren =

nicht helfen. Ja, die Polizei hat die faschistischen Kommandotrupps der rassistischen Partei des Oberst Türke und die islamisch-fanatischen Schlägertruppen(1), aber dies hilft auch nichts. Ein Änderungsvorschlag für die Verfassung in Bezug auf Wahlen ist, daß nur "die Leute wählen dürfen, die schreiben und lesen können"(2). Dies bedeutet, daß 90% der Kurden das Wahlrecht entzogen würde. Eine solche Änderung würde dem Volk aber nur zeigen wie willkürlich "demokratisch" das türkische Regime ist.

Liebe Landsleute und Freunde!

Während einerseits der Regierungssprecher und Justizminister Ismail Arar in einer Sitzung der "republikanischen Volkspartei" den verhängten Ausnahmezustand damit rechtfertigt, daß die Türkei ein "Kurdenproblem" hat, daß Barzani "Interesse an der Türkei habe", daß die Kurden in der Türkei eine "kurdische Freiheitspartei gegründet haben sollen", und daß die Linksmakalalen diese angeblich mit der Parole "Völker der Türkei" unterstützen(3), sagt der Ministerpräsident andererseits, daß es in der Türkei keine Kurden gebe(4). Dies zeigt nur, inwieweit sich diese Herrscher ihre eigene "Wahrheit" zurechtgelegt haben. Der türkische Justizminister, der am 28.4.1971 über den Rundfunk erklärt hat, daß "Millionen von Kurden in den östlichen Provinzen einen bewaffneten Aufstand geplant haben(5), gibt damit gleichzeitig zu, daß Millionen von Kurden sich im Joch der rassistischen Politik der türkischen Regierung befinden. Mit Sicherheit wird das

= verfassungsmäßig garantierten demokratischen Rechten zu ersticken"(vgl. "Türkei Heute", Ibid, S.18), vgl. auch "al-Nizâm al-dimuqrâtî fî tukiya"(Das demokratische System in der Türkei) in der libanesischen Zeitung "al-Hurriyah" (Freiheit), Nr.569, Beirut, 31.5.1971.

(1)- Vgl. "Türkei Heute", Ibid, S.3.

(2)- Vgl. Ibid, S.9.

(3)- Vgl. die türkische Zeitung "Milliyet"(Nationalismus), 29.4.1971.

(4)- Vgl. "Türkei Heute", Ibid, S.13.

(5)- Vgl. "Der Tagesspiegel", Berlin, den 29.April 1971.

Vorgehen des jetzigen Militärregimes gegen die Kurden(*) und gegen die türkische Arbeiterpartei ein Ende haben. Es wird natürlich sehr viele Opfer auf der Seite des kurdischen Volkes und auf der der freiheitsliebenden Türken geben. Auch kann es sein, daß diese freiheitsliebenden Kräfte vorübergehend eine Niederlage erleiden. Der Sieg wird aber schließlich auf der Seite des kurdischen Volkes in der Türkei und auf der Seite aller türkischen Sozialisten sein.

(*)- In einem Bericht des "Deutschen Bundesjugendrings", einer Zweigstelle des "Council of European National Youth Committees" (CENYC), heißt es am 28. Juli 1971 (Pressemeldung, S.2): "Die Regierung wird die TIP (Türkische Arbeiterpartei), eine sozialdemokratische Partei, auflösen, die als erste und einzige politische Partei die krasse Diskriminierung der Kurden zu bekämpfen versuchte. Aus eben diesem Grunde wird sie hauptsächlich aufgelöst werden. In der Zwischenzeit gehen türkische Truppen auf die brutalste Art und Weise im Südosten der Türkei gegen die Kurden vor" (das Original im Besitz der NUKSE). In einer Resolution der Vollversammlung des HAMBURGER JUGENDRINGS vom 6.11.1971 zu den Zuständen in der Türkei wurde folgendes beschlossen:

"... wie wir der Pressemeldung des EUROPÄISCHEN JUGENDRATES entnehmen müssen, gehen türkische Truppen auf die brutalste Art und Weise im Südosten der Türkei gegen die Kurden vor. Wir fordern die türkische Regierung auf, dafür Sorge zu tragen,

- a) daß umgehend die Menschenrechte gegenüber der kurdischen Bevölkerung Beachtung finden,
- b) daß jegliche physische und psychische Gewaltaktionen gegen die kurdische Bevölkerung unterbleiben,
- c) daß die Kurden nicht weiterhin als Menschen und Bürger zweiter Klasse behandelt, sondern als gleichberechtigte Bürger und Partner anerkannt werden (das Original im Besitz der NUKSE).

Diese Initiative der HAMBURGER und EUROPÄISCHEN JUGEND begegnen wir als Kurden und Anhänger der NUKSE mit großer Anerkennung und Dankbarkeit. Auf solche Freunde, die nur aus Freundschaft und philanthropischen Motivationen auf unserer Seite stehen, sind wir sehr stolz. Die den Kurden feindselig gegenüberstehenden Kreise in der BRD und in manchen anderen europäischen Ländern müssen sich darüber im klaren sein, daß die Freunde des kurdischen Volkes in Europa, wie sie in einer Mitteilung des "VERBANDES DEUTSCHER FREUNDE KURDISTANS" in Bezug auf die deutschen Waffenlieferungen an die Türkei (das Original im Besitz der NUKSE) bekunden, nicht mehr bereit sind, Steuern zu zahlen damit in Kurdistan Menschen getötet werden".

N.B.: Für Informationen über^{den} "VERBAND DEUTSCHER FREUNDE KURDISTANS" vgl. S. 324 dieses Vortrages.

Liebe Landsleute und Freunde!

Werfen wir einen Blick zurück in die Vergangenheit. Einer der bekanntesten Herrscher in Persien nach dem Sturz der Safawiden-Dynastie (um 1729) war der berühmte Nâdir Qulî Chân (oder Nâdir Schân-e Afschâr 1688-1747). Dieser war eigentlich Sunni-Moslem, aber aus politischen Gründen arbeitete er für die Schiiten. Obwohl die Kurden ihm bei seinen Kriegen sehr geholfen hatten, waren seine Beziehungen zu den Kurden eher feindlich. Es war zu seiner Zeit, daß Kurdistan zu einer Ruine wurde. Es gibt eine Dichtung im Gorânî-Dialekt, mit der die Bevölkerung Kurdistans Nâdir Schân mit Schmähungen bedenkt. Nâdir wurde am 23. Juni 1747 von den Churâsân-Kurden bei einer Offensive gegen die Kurden getötet. Nach seinem Tode konnten die Anführer der Qâdschâren-Familie die Macht übernehmen(1). Die Gewalttätigkeit der Qâdschâren-Könige (1794-1921) provozierte die Kurden im Iran. Die Anhänger des obenerwähnten kurdischen Führers Ubaid Allâ-y Nehrî(2) hatten die Bildung eines kurdischen Nationalbewußtseins unter den iranischen Kurden sehr gefördert. General Hâdschî Mîstafâ Pâschâ Yâmulkî, ein kurdischer General in der Osmanischen Armee, machte im Jahre 1921 eine Reise ins iranische Kurdistan und nahm Kontakt mit vielen kurdischen Persönlichkeiten auf. Das führte zu einer Stärkung des Nationalbewußtseins in diesen Gebieten. 1921 konnte der persische Kosakenkommandeur Reza Chan Pahlavî einen erfolgreichen Putsch gegen die königliche Qâdschâren-Familie führen. 1923 wurde er persischer Ministerpräsident. Zum König von Persien erklärte er sich am 13. Dezember 1925. Dadurch hatte er der Herrschaft der Qâdschâren-Familie ein Ende gesetzt und sich als einziger Diktator des Landes behauptet. Seine

(1)- Die Qâdschâren-Dynastie wurde durch die Unterstützung, vom Sâdiq Chân, Stammesführer des kurdischen Stammes SCHUKAK, gegründet. Diese Dynastie kam 1794 unter Führung von Âghâ Moḥammed-e Qâdschârî zustande, und zwar nach dem Sturz der Zand-Dynastie (1753-1794) unter Karîm Chân-e Zand, der die kurdischen Bâbânî-Fürsten gegen das Osmanische Reich intensiv unterstützt hatte.

(2)- Vgl. S. 66-68 dieses Vertrages.

zentralistische Politik, u.a. das Verbot der kurdischen Tracht, der kurdischen Sprache und die zwangsweise Deportation von Kurden, mußte die Kurden provozieren. Der bekannteste kurdische Führer dieser Zeit, der 10 Jahre lang gegen das Regime Teherans kämpfte, war Ismâ'il Chân-i Sımko(1875-1930). Sımko begann seine Bewegung ungefähr im Jahre 1922. Er war ein tapferer, militärisch sehr fähiger Führer, so daß Reza Schah ihn fürchtete(1). Sein größtes Handicap aber war, daß er ein traditioneller Stammesführer und leider kein Politiker war. Er machte deswegen viele Fehler, z.B. verfolgte er eine falsche Politik gegen das assyrische Brudervolk und gab dadurch Anlaß zu wiederholten Zusammenstößen zwischen seinen Streitkräften und denen der Assyrer. Beide Seiten (Kurden und Assyrer) erlitten in diesen Konflikten viele Verluste; das stärkte den gemeinsamen Feind. Außerdem schenkte Sımko fälschlicherweise dem türkischen Diktator Kemal Atatürk sein Vertrauen, um ihn für einen Kampf gegen die iranische Regierung zu gewinnen. Dabei hätte zu dieser Zeit eigentlich die Türkei selbst bekämpft werden müssen. Da Sımko ein Stammesführer war und nur auf Durchsetzung seines eigenen Interesse bedacht, konnte es zu keiner Einigung mit den anderen kurdischen Führern (z.B. Scheich Mahmûd und Sayyid Tahâ-y Schamzînî, beide aus dem Irak) kommen, denn auch sie waren ihrerseits nicht bereit, ihn als ihrer aller Führer anzuerkennen. Da er zwar sehr tapfer war, aber ziemlich leichtgläubig, konnte die Regierung Teherans ihn durch List ermorden. Mit seinem Tode wurden seine Anhänger demoralisiert, weil sie nur an die Führerschaft eines Helden glaubten und nicht an eine revolutionäre Ideologie. Auf Grund dieser Ereignisse konnte das Regime in Teheran seine Stellung festigen und das kurdische Volk unter seine Tyrannei bringen. Nach und nach konnte Reza Schah den Widerstand der kurdischen Stammesführer niederschlagen. 1930 konnte er den Aufstand der kurdischen Bauern in Churâsân niederschlagen(2).

(1)- Vgl. Chuwâdscha Nûrî, A.: "Bâzîgarân-e 'asr-e ʔalâ'î" (Die Gaukler der goldenen Epoche), 1.Bd., Teheran 1320, S.212-215.

(2)- Vgl. Wilber, Donald N.: "Iran, Past and Present", Sixth Edition, Princeton, New Jersey, 1967, p.99.

1935 führte Reza Schah den Namen "Iran" als offiziell für "Persien" (1) ein.

Um diese Zeit versuchten die iranischen Kurden, die einerseits von der kurdischen Revolution in der Türkei(1927-31) beeinflußt waren und andererseits mit den kurdischen Patrioten aus dem Irak in Kontakt waren, sich erneut zu organisieren. 1939 gründeten sie, unter der Präsidentschaft von Dr. 'Aziz Zandî, eine Partei namens "Azâdîchwâz-î Kurdistan"(Freiheitsliebende Kurdistans).Diese Partei bestand nicht sehr lange. Sie hatte kein festes Programm. Alles, was diese Partei hervorgebracht hat, ist ein einziges Flugblatt, das 1941 veröffentlicht wurde und in dem der sowjetische Einmarsch in den Iran begrüßt und das Selbstbestimmungsrecht der Kurden von den Russen verlangt wurde. 1942 wurde die Partei aufgelöst, aber im selben Jahr (am 16.September, 1942) wurde die "JÊKÂF" (J.K.-Partei)(2) gegründet, nachdem die kurdische HÎWÂ-Partei vom Irak aus durch einen kurdischen Offizier namens Mir Hâdsch Ahmad mit einigen kurdischen Patrioten im Iran Kontakt aufgenommen hatte.

JÊKÂF war eine Untergrundbewegung, die ihre Mitglieder nach eigenen Prinzipien erziehen wollte. Eine Zeitung namens "Nîschtîmân"(das Heimatland) war das Organ der Partei. Die Begründer der JÊKÂF-Partei waren einfache Menschen aus dem Volk, die zwar sehr treu und opferbereit waren, aber ihre Ziele nicht im Rahmen einer ideologischen Bewegung formulieren konnten, weil ihnen die richtige Schulung fehlte. Sie waren unter sich auch nicht immer einig, obwohl sie durch das gemeinsame Nationalbewußtsein verbunden waren. Das erste Prinzip, das sie hatten war: "Was man den Kurden durch Gewalt weggenommen hat, können die Kurden nur durch Gewalt zurückbekommen". Bedauerlicherweise konnten sie dieses Prinzip aber nicht auf einen philosophischen Grund stellen. Das ideologische Handicap

(1)- Der Name IRAN bezieht sich auf das altiranische Wort "Bûm-î Aryânâm", d.h. "Der Boden der Arier".

(2)- Das Wort "JÊKÂF" besteht aus den beiden Anfangsbuchstaben der Wörter "Jîyânawa-y Kurdistan" (Auferstehung Kurdistans).

führte die J.K.-Anhänger dazu, nicht mehr an die Kraft der armen und einfachen Menschen zu glauben, obwohl sie selbst der armen Klasse angehörten und sie des öfters die traditionellen Stammesführer und Feudalherren kritisiert hatten. So nahmen sie 1944 eine Persönlichkeit wie Qâzî Muḥammad (1893-1947) in die Partei auf, um sich selbst behaupten zu können. Muhammad konnte bald seine einflußreiche Persönlichkeit dahingehend ausnutzen, daß er sich zum alleinigen Führer der Partei machte. Später führte er die Partei nach seinem eigenen Willen und nach dem der damaligen Sowjet-Behörden.

Am 25. August 1941 marschierten sowjetische und britische Armeeeinheiten in den Iran ein. Als Begründung dafür gaben die Okkupatoren die "Unterbindung deutscher Agententätigkeit" an(1). Drei Tage später (am 28. August) wurde der militärische Widerstand des Iran eingestellt, und am 6. September wurde Reza Schah gezwungen abzudanken. (Nach Südafrika verbannt, verstarb er dort 1944). Am 17. September 1941 wurde Teheran von sowjetischen und britischen Truppen besetzt. Der Nachfolger des Reza Schah, sein Sohn Muḥammad Reza Pahlevî, stand diesen Ereignissen machtlos gegenüber.

So besetzte die sowjetische Armee einen Teil Kurdistans und Azarbaidschans. Die kurdische JÊKÂF-Partei konnte diese Situation ausnutzen, indem sie unter Führung von Qâzî Muḥammad die Aufmerksamkeit der UdSSR auf die kurdische Frage lenkte. Doch Muḥammad geriet unter den Einfluß einiger seiner sowjetischen Freunde, die den Kurden nicht gut gesinnt waren. Er änderte im November 1945 auf Empfehlung seines Freundes Dscha'far Bâqrof(2), Präsident der Azarbaidschanischen SSR, den Namen JÊKÂF in "Demokartische Partei Kurdistans"(DPK). Gleichzeitig bildete er eine neue Führung der Partei, die bislang meistens aus Stammesführern, Großgrundbesitzern und Theologen bestand. Mit der Zustimmung der UdSSR konnte Qâzî Muḥammad am 22.1.1946 eine autonome kurdische Republik mit der Stadt Mahâbâd als

(1) - "Ploetz, Auszug aus der Geschichte", 26. Auflage, S.1140.

(2) - Er wurde 1954, zusammen mit dem Chef des sowjetischen Geheimdienstes Lawrentij Berija als "Verräter" hingerichtet.

Hauptstadt ausrufen.

Es muß hier erwähnt werden, daß die "Mahâbâd-Republik" einige kulturelle Reformen, wie die Förderung der kurdischen Sprache (Herausgabe einiger Zeitungen und Zeitschriften und Einführung des Kurdischen als offizielle Unterrichtssprache an den Schulen) durchgeführt hat. Außerdem wurden einige Studenten als Stipendiaten in die UdSSR geschickt. Von einer umfassenden sozialen Reform konnte aber keine Rede sein, obwohl das in der DPK- Satzung verankert war.

Muhammad wies auch ein Angebot des iranischen Ministerpräsidenten Qawâm al-Saltane zurück, das ihm die Regierung eines "autonomen Teheran-freundlichen Kurdistan" ermöglicht hätte(*). Muhammad wollte aber nicht "hinter dem Rücken der Sowjets", d.h. besonders hinter dem Rücken Stalins und Bâqrof, Partnerschaften eingehen. Naiv wie er zumindest als Politiker war, dachte er, daß Stalin ihn nie im Stich lassen würde, hatte er ihm doch so viele Versprechen und Schwüre der "brüderlichen Freundschaft" gemacht. Der mächtige sowjetische Diktator hinterging ihn aber ohne große Bedenken. Er verhandelte insgeheim mit der persischen Regierung und erklärte sich schließlich dieser gegenüber bereit, die sowjetische Besatzungsarmee aus Kurdistan und Azarbaidschan abzuziehen, wenn Persien den Sowjets Ölbohrungsprivilegien im Nord-Iran zusprechen würde. Persien erklärte sich dazu bereit, forderte aber seinerseits den sofortigen Abzug der Sowjet-Armee aus dem besetzten iranischen Gebiet, damit ein vom "Volk" gewähltes "Parlament" dieses Abkommen ratifizieren könne.

Die Verhandlungen von Teheran zwischen dem Botschaftern der UdSSR Sadtschikow und dem Ministerpräsidenten Irans Qawâm al-Saltane kamen am 5. April 1946 zu folgender Vereinbarung:

- 1- Die Truppen der Roten Armee räumen vom 24. März an das gesamte Gebiet Irans binnen anderthalb Monaten.
- 2- Der Vertrag über die Gründung einer gemischten sowjetisch-iranischer Erdölgesellschaft wird vor Ablauf einer Frist von sieben Monaten (vom 24.3 an gerechnet) dem iranischen Parlament in der 15. Legislaturperiode zur Bestätigung vorgelegt werden.

(*)- Eagelton, William Jr.: "The Kurdish Republic of 1946", London, 1963, p.106.

3- Die Aserbaidschan-Frage als innere Angelegenheit Irans wird von der iranischen Regierung zusammen mit der aserbaidschanischen Bevölkerung auf friedlichem Wege geregelt werden"(1).

ES IST FESTZUSTELLEN, DASS DIE KURDEN UND IHRE FRAGE ÜBERHAUPT NICHT ERWÄHNT WURDEN.

Die sowjetische Armee verließ den Iran im November 1946. Einen Monat später marschierte die iranische Armee in Kurdistan und Azarbaidschan unter dem Vorwand des Schutzes der "freien Wahl" ein. Die sowjetischen Behörden beeinflussten Muhammad, der iranischen Regierung Vertrauen zu schenken. Der russische Konsul in Urmia Hâschmof warnte Muhammad, Barzani und andere vor irgendeinem Angriff auf die persische Armee(2). Die USA unterstützten ebenfalls den Einmarsch der iranischen Armee(3). So stimmte Qâzî Muḥammad, der in der Politik wirklich unerfahren war, dieser militärischen Präsenz der iranischen Regierung zu. Eine weitere Bedingung der Teheraner Regierung war, daß Barzani und seine Soldaten Mahâbâd verlassen sollten. Dieser Bedingung Folge zu leisten, wurde dann auch von Qâzî Muḥammad befohlen.

Die iranische Armee konnte jetzt Mahâbâd am 16. Dezember 1946 ohne Widerstand besetzen und die Republik stürzen. Als Qâzî Muḥammad sich zu Begrüßung der iranischen Armee am Stadtrand aufhielt, erhielt er einen überraschenden Gegengruß, nämlich seine Festnahme!!

Am 31. März 1947 wurde Qâzî Muḥammad zusammen mit zwei seiner Brüder und einigen anderen Kurden am Tschwâr Tschrâ(4), an dem Platz, wo Muḥammad einst seine Republik ausgerufen hatte, hingerichtet. Stalin jedoch hat sein "ÖL" auch nicht bekommen.

(1)- Geyer, Dietrich: "Die Sowjetunion und Iran", Tübingen, 1955, S.65.

(2)- Eagelton, William Jr.: "The Kurdish Republic of 1946", London, 1963, p.97.

(3)- Ibid, p.111.

(4)- d.h. "Vier Lampen", so genannt nach den vier Lampen, die sich auf diesem Platz befinden.

Liebe Landsleute und Freunde!

Nach diesen Ereignissen wurden die Kurden wieder unterdrückt und die kurdische Sprache, die wie Persisch ebenfalls eine iranische Sprache ist, wieder als offizielle Sprache Kurdistans verboten. Die kurdische Presse wurde verboten, existierende kurdische Bücher wurden verbrannt. Schulen wurden entweder geschlossen oder dem Erdboden gleichgemacht. Jegliche kurdische Aktivität wurde untersagt. Diese Maßnahmen haben der Bruderschaft mit dem iranischen Volk einen schweren Schlag versetzt. Wir waren und sind um diese Bruderschaft sehr bemüht, aber es gibt leider keine Bruderschaft außerhalb der GLEICHBERECHTIGUNG.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die Mitglieder der DPK konnten teilweise in die UdSSR flüchten. Der Rest blieb im Iran, konnte aber keine politische Aktivität mehr entfalten. Die in der UdSSR im Asyl lebenden Kurden und Azarbaidschaner bekamen in Baku (Sowjet-Azarbaidschans Hauptstadt) einen Sender zur Verfügung gestellt. Er strahlte seine Programme in Kurdisch, Azarbaidschanisch und Persisch aus. Diese Programme bestanden entweder aus Lobesworten für das Stalin-Regime oder aus Schimpfkanonaden auf den Schah von Iran. Da einige dieser Kurden, die zugleich führende Mitglieder der DPK im Asyl waren, eine opportunistische Haltung zeigten, kam die kurdische Organisation in Verfall, und im Sommer 1953 stellte auch der Sender ganz plötzlich seine Aktivitäten ein. 1954 rief der kurdische Dschuwânro-Stamm im Iran zu einem Aufstand gegen die Zentralregierung auf. Da es keine aktive Organisation gab, die sich an die Spitze des Aufstandes stellen und ihn führen konnte, wurde er nach einiger Zeit gewaltsam und aufgrund der Zusammenarbeit von Iran und Irak durch den CENTO-Pakt (früher Bagdad-Pakt) niedergeschlagen. 1955 konnte die DPK-Iran, durch die Bemühungen des kurdischen Gelehrten 'Abdulrahmân-î Qâsımlû (aus Urmia, später Dozent für Volkswirtschaft an der Universität Prag) erneut aktiviert, insgeheim eine Zeitung namens "Kurdistan" herausgegeben und darin ihre Ziele propagieren.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die panarabische Bestrebung Nassers und seine Kurdenpolitik zeigte sich in bitterer Propaganda aus Kairo gegen das persische Regime. Radio Kairo begann im Juni 1958, diese Propaganda auf Kurdisch zu verbreiten. Als Gegengewicht ließ die Teheraner Regierung vom 1.Chordâd 1337 (1959) an aus Teheran Programme auf Kurdisch senden. Eine kurdische Zeitung namens "Kurdistan" wurde ebenfalls- u.z. von der Regierung selbst- in Teheran herausgegeben. Diese Zeitung wurde nie im iranischen Kurdistan verteilt. Sie wurde gratis den in Europa lebenden Kurden geschickt, damit das Teheraner Regime von sich behaupten konnte, daß die Kurden auch "Pressefreiheit" hätten.

Der Sturz der Monarchie im Irak durch Kassem am 14.Juli 1958 ließ die iranischen Kurden nicht unbeeinflusst. Die DPK Irans versuchte, die Uneinigkeiten der beiden Regime Irak und Iran sowie auch die gewisse Freiheit, die Kassem den irakischen Kurden versprochen hatte, auszunutzen, um eine Bewegung im iranischen Kurdistan zustande zu bringen. Da die DPK Irans keine einheitliche Idee und keine einheitliche Führung hatte, mußten sehr viele Opfer gebracht werden. Die bekanntesten Führer und Anhänger der DPK Irans mußten in das irakische Kurdistan fliehen, um dort im Asyl zu leben.

Als am 11.September 1961 die kurdische Revolution im Irak ausbrach, kämpften viele iranische Kurden als Partisanen Seite an Seite mit ihren Brüdern aus dem Irak gegen das Kassem-Regime. Aber eine Uneinigkeit, die 1964 in großer Schärfe in der Führung der Revolution ausbrach(1), veranlaßte einige der Partisanen zusammen mit der Tâlabânî-Gruppe(2), eine feindselige Haltung gegenüber der Revolution einzunehmen. Da sie im irakischen Kurdistan nicht mehr leben und in das iranische Kurdistan nicht zurückkehren konnten, ohne von der iranischen Polizei verfolgt zu werden, bestand eine gute Gelegenheit für

(1)- Wir werden über diese Uneinigkeiten später berichten.

(2)- Über Tâlabânî-Söldner-Truppen werden wir später berichten.

träumerische Politiker und Elfenbeinturmideologen sowie für Maoisten, diese Partisanen durch phantasievolle und situationsfremde Dogmen zu beeinflussen. So kam es 1968 zu einer spontanen, bewaffneten Bewegung im iranischen Kurdistan. Das Resultat war, daß zahlreiche kurdischen Patrioten und Freiheitskämpfer von der iranischen Armee und Gendarmerie niedergemetzelt wurden(1). Ihre Leichen wurden auf den Marktplätzen der kurdischen Städte öffentlich zur Schau gestellt(2). Heute leben viele iranische Kurden im Asyl, teilweise im Irak und teilweise in Europa. Einige der im europäischen Exil lebenden iranischen Kurden begannen im Februar 1965, eine Zeitung namens "Kurdistan"(3) herauszugeben. Diese Initiative steht leider vereinzelt da, die politische Aktivität der iranischen Exil-Kurden ist im Grunde nicht beachtlich. In einer Erklärung, die am 12.12.1969 erschien, wurde die Gründung einer Organisation namens "Organisation der iranisch-kurdischen Intellektuellen im Asyl" bekanntgegeben. Diese Organisation soll sich "für die Sache des kurdischen Volkes im Iran und gegen den persischen Chauvinismus und das Schah-Regime einsetzen"(4).

Liebe Landsleute und Freunde!

Auf der Seite der Regierung in Teheran wird wenig für die kurdische Bevölkerung getan. Dabei ist das iranische Kurdistan in sozialer Hinsicht besonders vernachlässigt. Während einer Reise, die der iranische Premierminister 1958 durch das iranische Kurdistan gemacht hat, mußte er feststellen, daß es in der

(1)- Aus einem Flugblatt der DPK Irans, im September 1968 (das Original im Besitz der NUKSE), vgl. auch: "Dschonbosch-e mosalehâne dar Kurdistan-e Irân"(Bewaffnete Bewegung im iranischen Kurdistan), in der persischen Zeitschrift "Tude", Organ der "revolutionären Organisation der persischen Tude Partei außerhalb des Landes", Nr.19,Tir 1349.

(2)- Jürgen Beier: "Kopffjäger in Kurdistan", in"Konkret", C 4289 D, Hamburg, 19.Mai 1969, vgl. auch "Der Terror des Schah-Regimes gegen das kurdische Volk", Flugblatt der "Vereinigung kurdischer Studenten in Europa", Zweigstelle BRD, München, 15.7.1968 (das Original im Besitz der NUKSE), vgl. auch die persische Zeitung "Mardom"(das Volk), Zentralorgan der persischen Tude-Partei, Schahriwar, 1348 (das Original im Besitz der NUKSE).

(3)- Diese Zeitung erscheint meines Wissens nicht mehr.

(4)- Vgl. die obenerwähnte Zeitung "Kurdistan",Nr.20, April 1969.

Stadt Bîdschâr (100 000 Einwohner) nur einen einzigen Arzt gibt(1). Das ist nicht so, weil der Iran ein "armes" Land ist. Nein! Der Iran gehört zu den reichsten Ländern der Welt. Seine Bodenschätze sind mehr als beachtlich. So wurde allein im Jahre 1971/72 nach persischen Quellen 1350 Million Dollar Profit aus Öl-Vorkommnissen gezogen(2). Trotz der von der persischen Regierung eingerichteten sog. "Sapâh-e dânisch" (Armee der Wissenschaft), ist das Analphabetentum sehr groß. Die Zahl der Schulen in Kurdistan ist kleiner als in allen anderen Teilen des Iran. In den meisten Ortschaften Kurdistans gibt es weder Ärzte noch Medikamente(3).

Liebe Landsleute und Freunde!

Wir wollen jetzt ein paar Worte über das syrische Kurdistan sagen:

Als Folge des ersten Weltkrieges haben die Franzosen die Mandatmacht über Syrien sowie über einen Teil von Kurdistan erhalten. Die dort lebenden Kurden konnten einige kulturelle Rechte für sich beanspruchen. Einige Zeitschriften wie z.B. "Hâwâr"(Aufruf) und "Ronâhî"(das Licht) wurden in Damaskus auf Kurdisch herausgegeben. Kurdische Schulen wurden errichtet und die Rundfunkstation in Damaskus strahlte auch Programme in Kurdisch aus. Diese elementaren Freiheiten stellten bei den traditionell-kurdischen Führern völliges Vertrauen gegenüber den französischen Imperialisten her. So blieben die Kurden dort ohne politisch-ideologische Bewegung und ohne eine populäre Organisation. Man war vollkommen unvorbereitet, als 1946 die Franzosen Syrien und ihren Teil Kurdistans den Arabern übergaben, ohne Rücksicht auf die Rechte der Kurden. Seitdem ist keine Rede mehr von kurdischen Schulen, Zeitungen und legalen Organisationen. Im Gegenteil, seither versucht jede syrische Regierung, die Kurden entweder systematisch auszurotten oder zu arabisieren. Der gefährlichste Plan

(1)- Vgl. die persische Zeitung "Tehrân Moşawwer", Nr.775, Teheran, 4.7.1958.

(2)- Vgl. die persische Zeitung "Pârs",Nr.3474, Schiraz, 20.2.1971.

(3)- Vgl. die persische Zeitung "Tûde"(vgl. Fußnote Nr.1, S. 101), Nr.18, Farwerdîn-Ardibahischt, 1349, S.39.

den sich die regierende syrische Baath-Partei zur Vernichtung der syrischen Kurden ausgedacht hat, läuft unter dem Namen "arabischer Gürtel". Nach diesem Plan will man die Einwohner des syrischen Kurdistan innerhalb von 5 Jahren dazu bringen, ihr Land zu verlassen. Dabei ist es bekannt, daß die Kurden dagegen immer Widerstand geleistet haben. Kein kurdischer Bauer ist je bereit gewesen, sein Haus und seinen Boden zu verlassen. So konfiszierte die syrische Regierung entlang der Grenze auf einem 375 km langen und 15 km breiten Streifen 332 kurdische Dörfer, nannte sie "staatliche Farmen" und evakuierte die ansässigen Kurden zwangsweise. Dadurch haben die kurdischen Bauern ihren Boden verloren und damit auch ihren Lebensunterhalt(1). Das syrische Baath-Regime hat sich noch auf andere Weise an den Kurden vergriffen. 120 000 Kurden wurde willkürlich die syrische Staatsangehörigkeit entzogen. Das geschah kurz nach der Sondervolkszählung von 1962(2), deren Resultate erst am 4.10.1964 an die Öffentlichkeit kamen. Nun sind diese Kurden weder Ausländer (und fallen somit auch nicht unter das Ausländerrecht), noch sind sie Einheimische, die den Schutz der Staatsbürgerrechte in Anspruch nehmen dürfen. Ein Kurde in Syrien darf nicht in staatlichen Dienststellen beschäftigt werden, wenn man weiß, daß er sich als Kurde bekennt. Sieben kurdische Studenten wurden ab 9.3.1970 ein Jahr lang gefangengehalten, nur weil sie riefen "es lebe die kurdisch-arabische Bruderschaft"(3). Die syrischen Herrscher sind der Meinung, daß man den Namen der Kurden nicht erwähnen darf, solange "keine Kurden" in Syrien existieren. Das Gerichtsverfahren gegen diese Kurden

(1)- s. die Einzelheiten dieses teuflischen Planes in der arabischen Zeitung "al-Munâqil"(Militant), Organ der Baath-Partei in Syrien, Nr.11, S.12 und 13, Mitte Dezember 1966. Auch in "Tribune de Genève", 20 und 21.5.1967, und in "Le Monde", Paris, 12.12.1967 und in "Evening Standard", London, 14.12.1967 und vgl. auch "Austreibung der Kurden aus Nordsyrien Grenzgebiet" in "Neue Zürcher Zeitung", 24.5.1967.

(2)- "Süddeutsche Zeitung", München, Nr.290, 4.12.1962.

(3)- Vgl. "al-Bayân al-chitâmî lil-mu'tamar al-awwal lil ittihad al-qawmî lil talabah al-akrâd fî Sûryâ"(Schlußkommunique des 1.Kongresses der National-Union kurdischer Studenten in Syrien), am 6.1.1972 (das Original im Besitz der NUKSE).

läuft immer noch.

Die Regierungsbeamten in Syrien leugnen vor ausländischen Journalisten sogar die Existenz der Kurden in Syrien an sich(1). Die Zeitung "al-Hurriyyah" (die Freiheit), Organ der "Bewegung der arabischen Nationalisten" (Ḥarakat al-qawmiyyîn al-'Arab)(2), eine sozialistische Organisation, beschuldigte die "Regierung des Kleinbürgertums" in Syrien "rassistischer Politik" gegen die Kurden. Die Zeitung entlarvte auch das Projekt des "arabischen Gürtels" und forderte die "Minderheitsrechte" für die Kurden in Syrien. Sie hat als einzige Partei diese Sache erwähnt. Alles dies geschieht vor den Augen der ganzen Welt, und keine Partei, kein Staat nimmt davon Notiz:

Im April 1966 und am 25.12.1966 führen zwei kurdische Delegationen (hauptsächlich Bauern) nach Damaskus, um sich mit dem Premierminister Jûsuf Zi'ayyin über die Lage zu unterhalten. Sie warteten tagelang, ohne daß sich der Premierminister zu einem Treffen mit ihnen herabließ(3).

Die "Kurdische Demokratische Partei in Syrien"(4) nimmt eine opportunistische Haltung ein. Sie weiß wohl, daß das kurdische

(1)- R. Braumann: "Endlösung Kurdenfrage", in "Rheinischer Merkur", Nr. 21, 21. Mai 1965.

(2)- Vgl. die Zeitung "al-Hurriyyah", Nr. 425, Beirut, 12. August 1968.

(3)- Vgl. "Ma'lûmât 'an idtihâd al-scha'b al-kurdi fî Sûryâ" (Informationen über die Unterdrückung des kurdischen Volkes in Syrien), Publikation des "Komitees für Verteidigung der Rechte des kurdischen Volkes", 11.2.1967 (Original im Besitz der NUKSE).

(4)- Die "Kurdische Demokratische Partei in Syrien" wurde erst 1958 von dem Dichter Osmañ Şabırî und dem Pädagogen Dr. Nûradîn Zâzâ als "Demokratische Partei Kurdistans" gegründet. 1960 wurde der Name in "Demokratische Kurdische Partei" geändert, als Bestätigung für die bürgerlich eingestellten Kurden, die -aus Opportunismus- meinen, daß es in Syrien kein "Kurdistan" mehr gebe, sondern nur eine kurdische "Minderheit". 1965 kam es zu einer Spaltung in der Partei, nachdem einige ihrer Führer vor Gericht aussagten, daß die Partei keine "politische" Partei, sondern eine "gemeinnützige Vereinigung" sei. 1968 kam es zu einer neuen Spaltung, nachdem mehrere Führer der Partei sich weigerten, etwas gegen den "arabischen Gürtel" zu unternehmen.

Volk in Syrien systematisch ausgerottet wird, aber sie weigert sich, aktiv gegen die faschistischen Herrscher in Syrien vorzugehen. Man redet sich heraus, indem man darauf verweist, daß das Gebiet in Syrien nur aus "flachem Land" bestehe und nicht, wie das irakische Kurdistan, aus "hügeligem und gebirgigem Land", aus diesem Grunde sei das Gebiet weder für den Partisanenkampf geeignet noch für irgendeine andere Form der militanten Aktion. Das wäre "logisch", wenn man, wie in bürgerlichen Kreisen argumentiert wird, unter revolutionärem Kampf nur den publizistisch oft propagierten Bergkampf verstehen würde.

Zu erwähnen ist, daß die organisatorische Verbreitung der KAJYK-Partei(1) in Syrien in den nächsten Jahren mit Sicherheit eine Grenze für die Aktivität der Organisationen des kurdischen Kleinbürgertums, besonders der KDP, setzen wird.

Liebe Landsleute und Freunde!

Es müssen auch ein paar Worte über die Lage der Kurden in der UdSSR gesagt werden:

Die UdSSR hatte schon durch den Vertrag von Brest-Litowsk vom 3.3.1918 einen kleinen Teil kurdischen Bodens bekommen. Dazu muß ich noch erwähnen, daß die Kurden schon seit dem vorigen Jahrhundert (1804-5) mit den Russen Kontakt hatten. Dieser Einfluß machte sich bemerkbar(2). Die Kurden haben 1829 Rußland gegen das Osmanische Reich militärisch sehr geholfen(3). Dies veranlaßte die Russen, viele Kurden zu ermutigen, nach Rußland auszuwandern. Vor der Revolution von 1917 lebte bereits eine große Anzahl von Kurden in Rußland. Nach dem Vertrag von Brest-Litowsk stiegen die Auswanderungszahlen noch weiter an. Die Kurden haben zwar heute keine eigene autonome Republik in der UdSSR, sie leben innerhalb der Republiken: Armenien, Azarbaidschan, Georgien und Turkmenistan, jedoch sie genießen ihre kulturellen Rechte.

(1)- Vgl. S. 270 - 282 dieses Vortrages.

(2)- Vgl. Minorsky, V.: "Die Kurden", in "Enzyklopädie des Islam", Bd.II (E-K), Leiden und Leipzig, 1927, S.1229.

(3)- Ibid, a.a.O.

Sie haben eine kurdische Presse(1), kurdische Schulen und kurdische Einrichtungen. Viele Kurdinnen und Kurden konnten ihr Studium auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft verfolgen und erfolgreich beenden(2). Wir hoffen sehr, daß die UdSSR Verständnis dafür hat, wenn auch das kurdische Volk im sowjetischen Kurdistan Anspruch auf eine autonome Republik erhebt. Dies würde ohne Zweifel die kurdisch-sowjetische Freundschaft festigen. Außerdem möchten wir die UdSSR bitten, bei möglicher Gewährung von Wirtschafts- oder ähnlicher Hilfe für die Staaten, die Kurdistan aufteilen, die schwierige Lage der Kurden in diesen Staaten im Auge zu haben, denn der größte Teil dieser Hilfe, besonders die auf militärischem Gebiet, wird direkt gegen die Freiheitsbewegung unseres Volkes verwandt. Mehr noch, wir möchten die UdSSR geradezu auffordern, sich auf den Freiheitswillen der revolutionären Kurden zu verlassen und solche Regime nicht zu unterstützen, die sich nur namentlich zum Sozialismus bekennen, um den guten Willen der UdSSR auf schlechteste Weise auszunutzen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Es müssen auch einige Worte über die kurdischen Minderheiten in den Ländern gesagt werden, die keinen Anteil am Land Kurdistans haben. Unter kurdischen Minderheiten verstehen wir die außerhalb Kurdistans lebenden Kurden; im Libanon z.B. leben etwa 100 000 Kurden, von denen nur 20% die libanesische Nationalität besitzen(3). Diese Kurden sind teilweise mit der Saladin-Armee in den Libanon gekommen, und teilweise sind sie zusammen mit den Armeniern und Assyrern vor etwa

(1)- Die kurdische Zeitung "Rêya taza" (der neue Weg) erscheint in Sowjet-Armenien.

(2)- Vgl. Mîka'il Raschîd: "Diplomê barz û Kurdên Sovêt" (Hohe Diplome und die Sowjet-Kurden), in der kurdischen Zeitschrift "Hiwâ" (Hoffnung), Nr.34, Jahrg.5, Bagdad, September 1961. Übertragung aus der kurdisch-sowjetischen Zeitschrift "Rêya taz" (der neue Weg), Nr.1064.

(3)- Vgl. "al-Akrâd fî Lubnân muvâtînûn ma'a waqf al-tanfîth" (Die Kurden im Libanon sind Bürger, aber mit Vollstreckungsaufschub)... in der libanesischen Zeitschrift "al-Şayyad" (der Jäger), Nr.1332, 27.Jahrg., 26.März-2.April 1970, S.

50 Jahren dorthin ausgewandert, als die Türkei in einem Massaker gegen diese Völker wütete. Im Gegensatz zu den anderen Auswanderern haben diese Kurden bis jetzt noch nicht die libanesische Staatsangehörigkeit erhalten(1). Aufgrund von religiösem Fanatismus werden Tausende von Kurden im Libanon wie Ausländer behandelt. Wir hoffen, daß die libanesische Regierung Verständnis hat und sich doch noch entschließt, allen im Libanon heimischen Kurden die Staatsbürgerschaft zu gewähren. Wir Kurden schätzen die demokratischen Freiheiten im Libanon sehr hoch ein und wünschen, eine schöne Freundschaft mit dem libanesischen Volk zu schließen.

Liebe Landsleute und Freunde!

In Israel leben etwa 60 000 Kurden, deren Vorfahren schon teilweise 1820 nach Palästina ausgewandert sind. Viele Israel-Kurden sind aber auch 1949, nach der Gründung des Staates Israel, aus dem irakischen und syrischen Kurdistan zugewandert(2).

Auch in Afghanistan leben einige kurdische Stämme.

Liebe Landsleute und Freunde!

Auf die politische Entwicklung der kurdischen Frage im irakischen Kurdistan müssen wir noch einmal und in aller Ausführlichkeit zu sprechen kommen, denn dort gibt es heute die größte revolutionäre Bewegung in der kurdischen Geschichte. Im südlichen Teil Kurdistans (dem irakischen Teil) hat der kurdische Führer und Bürgermeister von Sulaimânî Scheich Mahmûd (1882-1956) die Situation des ersten Weltkrieges benutzt, um mit dem Vertreter der englischen Besatzungsmacht, Major Noël, Ende Oktober des Jahres 1918 zu verhandeln. Am 2. November 1918 wurde Mahmûd von den Kurden in einer freien Wahl zum GOUVERNEUR KURDISTANS gewählt. Die englische Besatzungsmacht bestätigte die Wahl, und am 1. Dezember 1918 flog Colonel Arnold Wilson, der englische Militärgouverneur, in den Irak, nach Sulaimânî, um Mahmûd zu gratulieren. Mahmûd war ein tapferer und offener Mensch, doch in der

(1)- Ibid, a.a.O.

(2)- Vgl. S.162 dieses Vortrages.

Politik sehr unerfahren, so daß er während seiner Regierungszeit viele Fehler machte. Er hat der englischen Besatzungsmacht vertraut, zu einer Zeit, in der er ihr nicht hätte trauen dürfen. Er hat dieselbe Besatzungsmacht bekämpft, zu einer Zeit, in der er sie nicht hätte bekämpfen dürfen. Er vertraute auch den türkischen Herrschern, obwohl ihnen nicht zu trauen war. Seine harte und taktlose Politik gegenüber den Engländern einerseits und die arrogante und sture Politik der Vertreter der englischen Besatzungsmacht in Kurdistan andererseits(1), führten zu mehrmaligen Zusammenstößen zwischen den Kurden und den englischen Einheiten. Es kam zu einer schwierigen Situation. Ein großer Kurdenkenner wie Major Soane, zu jener Zeit Gouverneur von Sulaimânî, war nicht in der Lage, die Situation zu meistern. Trotz seiner hervorragenden kurdologischen Kenntnisse und trotz seines Bemühens um die Pflege der kurdischen Sprache und Kultur ging er sehr brutal gegen das Volk vor(2), weil er eben andererseits ein Vertreter der Imperialisten war. Wenn er (Soane) auf der Straße ging, mußte jeder Sitzende ihm Respekt erweisen und sofort aufstehen, sonst hätte er ihn schwer bestraft. (Das nur zur Illustration der schizophrenen Denk- und Handlungsweise eines solchen Menschen.)

In diesem Kriege haben die Kurden sehr tapfer gekämpft. Die englischen Truppen mußten sich unter großen Verlusten zurückziehen(3)

Am 21. Mai 1919 besetzte Mahmûd die Stadt Sulaimânî und vertrieb die Engländer. Als die Engländer merkten, daß es sehr schwer sein würde, militärisch gegen die Kurden vorzugehen, bestachen sie einen kurdischen Feudalherrn. Durch seinen

(1)- Vgl. Geständnisse des englischen Militärgouverneurs im Irak: Wilson, Arnold, M.P.: "Mesopotamia 1917-1920, A Clash of Loyalties", London, 1931, p.131.

(2)- Vgl. Chuwâdschâ, Ahmad: "Tschîm dî" (Was sah ich?), die Memoiren des Privatsekretärs von Scheich Mahmûd in kurdischer Sprache, 1. Bd., 1. Teil, Bagdad, 1968, S.59-60.

(3)- Vgl. Wilson, Arnold, M.P.: Ibid (vgl. Fußnote 1), P.142. vgl. auch Haraldsson, Erlendur: "Land im Aufstand... Kurdistan", Hamburg, 1966, S.68-69.

Verrat konnten die Engländer am 22.6.1919, nach einem am 18.6.1919 begonnenen Kampf in der Schlucht von Bâzyân (zwischen Kirkuk und Sulaimâni), Mahmûd verwunden und mit nach Bagdad nehmen. Am 25. Juli 1919 hat das Militärgericht der englischen Imperialisten gegen Mahmûd verhandelt. Mahmûd betonte während der Verhandlung wiederholt, daß er kein Verbrecher sei, denn er kämpfe für das Selbstbestimmungsrecht seines Volkes, um ein Recht, das durch den zwölften der "14 Punkte" des Präsidenten Wilson(1), durch die Erklärung des französischen Präsidenten Clémenceau(2) und durch die Beschlüsse des Völkerbundes international festgelegt sei. Weiter verteidigte sich Mahmûd dadurch, daß er sagte, daß die englischen Imperialisten selbst Verbrecher seien, weil sie mit Gewalt ein fremdes Land erobern wollten(3). Bei Bekanntgabe des Todesurteils durch das ausländische Gericht lachte Mahmûd und machte sich über die englischen Richter lustig(4). Es kann sein, daß es manchen Kurden gibt, der stolz ist auf die Haltung Mahmûds, sowohl auf die, die er in der Zeit seiner unglücklichen Kriegsführung gezeigt hat, als auch auf die "tapfere" Haltung vor Gericht. Ich bin es jedenfalls nicht. Ich halte es für eine politische Ungeschicktheit, daß man sich gegenüber einem feigen Feind, der mit Lug und Trug arbeitet, tapfer und korrekt benimmt. Die Feinde des kurdischen Volkes haben unser Land ja auch nicht durch "Tapferkeit" besetzt. So können sie dann auch von uns keine "Ritterlichkeit" erwarten.

(1)- Am 8.1.1918 nahm der Präsident der USA, Wilson, in einer großen Rede zu den Bedingungen und Grundsätzen eines Weltfriedens Stellung und zeichnete als Grundlage der Friedensverhandlungen 14 Punkte auf. Der 12. Punkt versichert: "Nationale Autonomie für die nicht-türkischen Völker des Osmanischen Reiches".

(2)- Am 7.11.1918 versprachen England und Frankreich den Völkern, die bisher von der Türkei beherrscht wurden, die endgültige Befreiung und das Recht, ihre Regierung nach freiem Willen selbst zu bestimmen (vgl. Ploetz: "Auszug aus der Geschichte", 26. Auflage, S.1545).

(3)- Hilmi, Rafiq: "Yâddâscht; Kurdistan-î 'êraq û schorischa-kân-î schêch Mahmûd" (das irakische Kurdistan und die Revolutionen von Scheich Mahmûd-Memoiren), Bagdad, 1956, 1. Bd., 2. Teil, S.165-168.

(4)- Ibid, a.a.O.

Die englischen Imperialisten sind erfahrene und weitsichtige Leute. Sie haben Mahmūd nicht hingerichtet, sondern in ihre damalige Kolonie Indien verbannt. Nach der Verbannung Mahmūds kam es vom Juli bis Oktober 1919 zu Aufständen in den kurdischen Gebieten von Koya und Bādīnān. Einige englische Beamte und Offiziere wurden von den Kurden erschossen. Gleichzeitig verbreiteten die Türken ihre Propaganda unter den Kurden im Namen der "islamischen Bruderschaft". Einer der größten Propagandisten war ein türkischer Oberst namens "Üzdemir". Er kam im Jahre 1921 nach Rawāndīz, wo er eine "Missions-tätigkeit" begann.

Die Engländer fürchteten nun um Süd-Kurdistan. Sie wollten die dortigen Öl-Quellen nicht verlieren und brauchten deshalb irgendeinen kurdischen Führer (mit Ausnahme von Mahmūd natürlich), der ihre Interessen wahrnehmen würde. Zwei Personen kamen in Frage: Hamdī Bābān und Sayyid Tahā-y Schamzīnī. Der erstere war ein Fürst, ein Aristokrat, der in England lebte. Er sprach weder Kurdisch, noch war er je in Kurdistan gewesen(1). Der zweite forderte als Gegenleistung für die Bekämpfung der Türken einen unabhängigen kurdischen Staat, der Süd-Kurdistan (das irakische) und das iranische Kurdistan umfassen sollte. Dies wurde von den Engländern abgelehnt(2).

Am 25. April 1920 stimmten die Alliierten der Mandatur Englands über den Irak zu. Die Charta des Mandates, das am 9.12.1920 verabschiedet wurde, vergaß das Recht der Kurden nicht. Im Artikel 16 hieß es: "NICHTS, WAS IN DIESEM MANDAT ERWÄHNT WURDE, HINDERT DIE MANDATUR DARAN, EINE ADMINISTRATIVE, UNABHÄNGIGE REGIERUNG IN DEN KURDISCHEN GEBIETEN ENZUSETZEN, WENN SIE ES FÜR RICHTIG ERACHTET"(3).

Parallel zu dem Aufstand in Süd-Kurdistan kam es auch im Irak zu einem Aufruhr. Im Juni und August 1920 tobte ein

(1)- Ibid, 2. Bd., 1. Teil, Bagdad, 1956, S. 91-92.

(2)- Ibid, a.a.O.

(3)- 'Abd al-Ridā, Mādschid: "al-Mas'alah al-kurdiyyah fi al-'Irāq ilā 1961" (Die Kurdische Frage im Irak bis 1961), Bagdad, 1970, S. 49.

erbitterter Kampf zwischen den Engländern und Irakern in verschiedenen Gebieten des Irak, besonders um Bagdad(1). Die Engländer sahen sich daher am 25.10.1920 gezwungen, eine "provisorische irakische Regierung" zu schaffen, wobei sie einen arabischen Fürsten aus Syrien namens Faisal (1883-1933) an die Spitze des Irak setzten, der sich dann wiederum, am 23.August 1921, selbst zum "König des Irak" krönte. Die Vertreter der Kurden von den beiden Provinzen Kirkuk und Sulaimānî haben aus Protest nicht an der Scheinwahl von Faisal teilgenommen(2). Die skrupellose Haltung der englischen Imperialisten führte zu großer Aktivität unter den Kurden. Am 21.Juli 1922 gründete der kurdische General Hâdschî Mistafâ Pâschâ-y Yâmulkî eine Partei namens "Komala-y sarbachoyî-y Kurdistan"(Partei für Unabhängigkeit Kurdistans). Eine Zeitung namens "Bâng-î Kurdistan"(Aufruf Kurdistans) war ihr Organ. Im Jahre 1922 vermehrten sich die Zusammenstöße zwischen den Kurden und den englischen Truppen. Die Engländer sahen sich infolgedessen und unter dem Druck der türkischen Propaganda gezwungen, am 22.September 1922 den im indischen Exil lebenden Maḥmûd nach Kurdistan zurückzuholen und ihn mit Zustimmung Faisals als "Gouverneur von Kurdistan" wiedereinzusetzen(3). Vor der Ankunft Maḥmûds, d.h. am 17.September, wurde die kurdische Fahne in Sulaimānî offiziell gehisst und am 10.Oktober 1922 berief Maḥmûd ein achtköpfiges nationales Kabinett(4).

Maḥmûd, der ererbte religiöse Autorität besaß, war leider gegenüber jeglichen modern denkenden, intellektuellen Kurden voreingenommen. Er entfernte diese Schicht von den wichtigen Posten und setzte an ihre Stelle primitive und unfähige Leute,

(1)- Wilson, Arnold, M.P.: "Mesopotamia 1917-1920, A clash of Loyalties", London, 1931, p.79, vgl. auch Haldane, S.A.L.: "The insurrection in Mesopotamia", p.331.

(2)- Bell, Gertrud: "Letters", 2.Bd., p.533.

(3)- Vgl. die kurdische Zeitung "Bâng-î Kurdistan"(Aufruf Kurdistans), Nr.7, Sulaimānî 1922.

(4)- Vgl. Ibid, Nr.10, vgl. auch Chuwâdschâ, Ahmad: "Tschîm di?" (Was sah ich?), 1.Bd., Bagdad, 1968, S.116.

die ihm nur Lobesworte und Schmeicheleien zukommen ließen. Seine Sekretärin, Raḥa Kaneskānî, konnte die gesamte kurdische Elite tyrannisieren(1). In der Regierungszeit von Maḥmūd wurde der hervorragende kurdische Denker, Schriftsteller, Mathematiker und Militärspezialist Jemal'Irfân, dem von offizieller Seite Anarchismus vorgeworfen worden war, unter mysteriösen Umständen umgebracht. Der vorhergenannte berühmte kurdische Militärführer, Hâdschî Mistafâ Pâschâ-y Yâmulkî, der Istanbul nach dem ersten Weltkrieg verließ, um nach Kurdistan zurückzukehren und seinem Volke zu dienen, wurde unter Anklage der "Unmoral" bekämpft und verfolgt. Schuld daran war die Politik der Engländer gegenüber Kurdistan im allgemeinen und insbesondere dem Scheich Maḥmūd gegenüber. Diese Politik erregte in Maḥmūd Eifersucht und Verdacht gegen jedermann. In einer Zeit, da die Engländer Maḥmūd ein unabhängiges Kurdistan versprachen, sagten sie gleichzeitig dem König Faisal zu, daß auch Süd-Kurdistan dem Irak angeschlossen werden würde. Um dies durchzusetzen, stachelten die Engländer mehrere kurdische Stämme gegen Maḥmūd auf. Es blieb Maḥmūd keine andere Möglichkeit, als sich im November 1922(2) zum KÖNIG VON KURDISTAN ausrufen zu lassen und die englischen Imperialisten mit Waffen zu bekämpfen.

Der Sèvres-Vertrag von 1922(3) war zu dieser Zeit noch in Kraft. Ferner befürchteten die Engländer einen erneuten Anschluß der Mossul-Provinz (Süd-Kurdistan) an die Türkei. Aus diesem Grunde also sahen sich die englische Besatzungsmacht und ihre Clique (die regierenden Iraker) veranlaßt, die

(1)- Der kurdische Dichter Ahmad Bag-î Sâhebqirân (1878-1936) tadelte Maḥmūd in einer satirischen Dichtung. Dort heißt es: "Die Tante Raḥa(Rahma), Gott erhalte sie, läßt uns nicht einmal frei tanzen(S.Sadschâdî, 'Alâ-addin: "Mêjû-y adab-î Kurdî"(Geschichte der kurdischen Literatur), Bagdad, 1952.

(2)- In einer Versammlung, die am 14. September 1922 in Silaimânî gehalten wurde, wurde Maḥmūd als zukünftiger König ausgewählt (vgl. die kurdische Zeitschrift "Roj-î Nô"(Der neue Tag), Nr.7, 1.Jahrg., Silaimânî, Oktober 1960/2572k.,

S.34.

(3)- Vgl. s.72-73 dieses Vortrages.

Kurden zu beruhigen. Am 24. Dezember 1922 (Weihnachten) gaben sie eine gemeinsame Erklärung vor dem Völkerbund ab, in der das Recht der Kurden auf eine eigene Regierung innerhalb des irakischen Staates anerkannt wurde. In dieser Erklärung heißt es:

DIE REGIERUNG SEINER MAJESTÄT VON GROSSBRITANNIEN UND DIE REGIERUNG DES IRAK BEKENNEN SICH ZU DEM RECHT DER KURDEN, DIE INNERHALB DER GRENZEN DES IRAK LEBEN, EINE SELBSTÄNDIGE KURDISCHE REGIERUNG IN DEN GEBIETEN, IN DENEN DIE KURDEN DIE ABSOLUTE MEHRHEIT BILDEN, ZU GRÜNDEN. SIE HOFFEN, DASS SICH DIE VERSCHIEDENEN KURDISCHEN ELEMENTE SOBALD WIE MÖGLICH EINIGEN ÜBER DIE FORM UND DIE AUSMASSE DER REGIERUNG, DIE SIE WÜNSCHEN, UND OFFIZIELLE VERTRETER NACH BAGDAD SCHICKEN, UM IHRE POLITISCHEN UND ÖKONOMISCHEN BEZIEHUNGEN MIT DEN BEIDEN REGIERUNGEN VON ENGLAND UND IRAK ZU BESPRECHEN"(1). Das ist ein international anerkanntes Dokument. Es bestätigt den kurdischen Anspruch auf Autonomie. Bis jetzt, 50 Jahren später, ist es noch nicht in die Tat umgesetzt worden. Es blieb bis heute nur Tinte auf Papier.

Liebe Landsleute und Freunde!

Mahmūd wurde mehr und mehr von der "Gerechtigkeit" des englischen Imperialismus enttäuscht. So schrieb er am 20. Januar 1923 einen Brief, in dem er die sowjetische Regierung um Hilfe ersuchte. Dieser wurde dem sowjetischen Konsul in Tabriz (Iran) überreicht(2). Von einer Antwort der Sowjets wissen wir nichts.

Im Februar 1923 versuchte der kurdische Führer Simko(3) vergeblich, Mahmūd mit den Engländern zu versöhnen(4) und ihn für eine gemeinsame Aktion gegen die Atatürk-Bewegung zu gewinnen. Zu diesem Zweck traf Simko am 18.1.1923 in Sulaimânî

(1)- al-Ḥasanî, 'Abd al-Razzâq: "Ta'riḥ al-'Irâq al-siyâsî al-ḥadîth"(Die neue politische Geschichte des Irak), 2. Auflage, 3. Bd., Saidâ(Libanon), 1957, S.267, vgl. auch Rambout, Lucien: "Les Kurdes et le droit", Paris, 1947, p.51.

(2)- Vgl. die kurdische Zeitschrift "Ronahf" (das Licht), Nr.1, Jahrg.1, Bagdad 1960, S.25-28, vgl. auch die Zeitung "Chabât" (Der Kampf), Organ der DPK, Nr.322, Bagdad, 11.10.1960.

(3)- Vgl. S.94 dieses Vortrages.

(4)- Chuwâdschâ, Aḥmad: "Tschîm dî"(Was sah ich?), Ibid, 137-139.

mit Mahmûd zusammen. Aber im Gegenteil, Mahmûd näherte sich den Türken mehr und mehr. Als die Engländer sahen, daß Mahmûd nichts gegen die Türken unternehmen würde, traten sie selbst an die Türken heran und verhandelten insgeheim mit Atatürk. Diese Verhandlungen, die hinter dem Rücken der Kurden geführt wurden, führten später zum Vertrag von Lausanne(1).

In der folgenden Zeit gingen die Engländer schärfer gegen Mahmûd und die Kurden vor. Am 26.2.1923 warfen englische Flugzeuge Flugblätter über Sulaimânî ab, in denen sie der Bevölkerung schwere Maßnahmen androhten(2). Am 4.3.1923 begannen englische Flugzeuge, die kurdische Hauptstadt Sulaimânî zu bombardieren. Dieser Angriff dauerte 3 Tage(3). Mahmûd und seine Anhänger mußten in die Berge fliehen, um von dort aus als Partisanen zu kämpfen. Am 30. April 1923 erklärte eine "anglo-irakische Kommission", die Provinz Sulaimânî zur "irakischen Provinz". Am 2.5.1923 und am 22.5.1923 warfen englische Flugzeuge erneut drohende Flugblätter auf Sulaimânî(4) ab.

Als Mahmûd am 11.7.1923 Sulaimânî wieder besetzen konnte, spitzte sich die Lage weiter zu. Schließlich griff am 19. Juli 1924 plötzlich eine anglo-irakische Truppe, im Widerspruch zu allen den Kurden gegebenen Versprechungen und Garantien (z.B. die international anerkannte Garantie vor dem Völkerbund vom 24.12.1922) die Stadt Sulaimânî an und annektierte sie dem Irak. Das war das erste Mal, daß eine "irakische" Truppe bis Sulaimânî vorstoßen konnte. Aber im Gegensatz zu der Absicht steigerte gerade dieses Vorgehen das Nationalgefühl der Kurden, die überall Widerstand leisteten.

Im Januar 1925 sandte der Völkerbund eine Delegation nach Kurdistan, um eine Volksabstimmung zu veranlassen, da sowohl

(1)- Vgl. S. 73-74 dieses Vortrages.

(2), (3) und (4)- Vgl. die kurdische Zeitschrift "Roj-î Nö" (Der neue Tag), Nr.7, 1.Jahrg., Sulaimânî, Oktober 1960, S.92-94 (der Text des Flugblattes ist dort abgedruckt).

die Engländer als auch die Türken das Mossul-Problem durch Verhandlungen nicht lösen konnten. Bei der Volksabstimmung entschieden sich die Sulaimânî- und Kirkuk-Kurden gegen den Anschluß an den Irak(1). Die Hawlêr (Erbil)-und Mossul-Kurden waren für Anschluß an den Irak und gleichzeitige Garantie ihrer autonomen Rechte innerhalb des Irak. Maḥmûd blieb Sulaimânî fern und bekämpfte als Partisanenführer weiterhin die englischen Imperialisten. Deshalb setzte der "höchste Gesandte von Großbritannien" in Bagdad am 13.Juni 1925 eine Prämie von 6000 Rupe (etwa 25 000 -DM.) auf den Kopf von Maḥmûd (2) aus.

Trotz des kurdischen Widerstandes empfahl die Delegation des Völkerbunds am 16.Juli 1925 die Annektierung der Mossul-Provinz (Süd-Kurdistan) zugunsten des Irak, aber mit der Bedingung, daß die Kurden Selbstverwaltung genießen sollten. Heute noch müssen die Kurden um diese Selbstverwaltung kämpfen, sie ist ihnen nicht gewährt worden.

Am 16.Dezember 1925 gab der "Rat des Völkerbundes" eine Resolution heraus, in der er den Anschluß von Süd-Kurdistan an den Irak (Art.3) bestimmte, aber von England als Mandatsträger verlangte, die Garantien für die Selbstverwaltung der irakischen Kurden, die die "Untersuchungsdelegation" schon vorgeschlagen hatte, zu erfüllen(3). Am 24.Februar 1926 gab England dem Völkerbund einen Bericht, in dem sie diese "Rechte" der Kurden "garantierte"(4).

Als Gegenleistung dafür, daß der Irak Süd-Kurdistan als Geschenk erhielt, mußte er am 18.1.1926 mit England einen Vertrag schließen. Dieser Vertrag wurde von den Arabern nur akzeptiert, weil das "Geschenk" an diesen Vertrag gebunden war, denn der Irak, wie sein Premierminister sagte, konnte

(1)- Ḥasani, 'Abd al-Razzâq: "Ta'riḥ al-'Irâq al-siyâsî al-ḥadîth"(Die neuere politische Geschichte des Irak), 2. Auflage, 3.Bd., Ṣaidâ(Libanon), 1957, S.264.

(2)- Vgl. Ibid, S.268, vgl. auch die Resolutionen des irakischen Kabinetts der Monate April-Juni 1925, S.65.

(3)- Vgl. die Zeitung "al-'Âlam al-'arabî"(Die arabische Welt), Nr.535, Bagdad, 17.12.1925.

(4)- Durrah, Maḥmûd: al-Qaḍiyyah al-kurdiyyah"(Die kurdische Frage), Beirut, 1966, S.150-155, vgl. auch die offizielle irakische Zeitung "al-Waqâ'i' al-'iraqiyyah", Nr.935.

nicht ohne Kurdistan leben, weil Kurdistan für den Irak das ist, was der Kopf für den Körper des Menschen darstellt(1). England warnte schon Mitte 1924 den Irak, daß der Irak Süd-Kurdistan nicht bekommen würde, wenn er mit England keinen Vertrag schließt(2).

Schon damals wurden die Kurden auch von der irakischen Regierung durch leere Worte beruhigt. So sagte der irakische Premierminister am 21.1.1926 vor dem "Parlament":

"MEINE HERRN! DIESES LAND KANN NICHT LEBEN, WENN MAN NICHT ALLEN IRAKISCHEN ELEMENTEN SEINE RECHTE ZUKOMMEN LÄSST. MAN MUSS DEN KURDEN IHRE RECHTE GEBEN. IHRE BEAMTEN MÜSSEN AUS IHREN EIGENEN REIHEN KOMMEN. IHRE SPRACHE MUSS DIE OFFIZIELLE SPRACHE SEIN. IHRE KINDER MÜSSEN IN DEN SCHULEN IN IHRER EIGENEN SPRACHE LERNEN (BEIFALL)(3).

Trotz dieser schönen Worte schloß der Irak am 5.Juni 1926 ein Abkommen mit der Türkei und England über eine "Zusammenarbeit", die direkt gegen den Freiheitswillen der Kurden gerichtet war. Einen Tag später (am 6.Juni 1926) setzte der Völkerbund die Empfehlung seiner Delegation über den Anschluß von Süd-Kurdistan an den Irak in Kraft.

Während die internationalen Abgeordneten in Kurdistan weilten, hätte Maḥmūd den Forderungen seines Volkes nach Unabhängigkeit Nachdruck verleihen sollen, aber die militärische Verfolgung durch die Engländer hinderte ihn daran. Aus Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung bat Maḥmūd 1926 von Mariwān (iranisches Kurdistan) aus die türkische Regierung um Hilfe-aber erfolglos(4). Am 2.Juni 1927, nach einer Vereinbarung mit den Engländern, mußte Maḥmūd sein Asyl im Iran suchen.

Die ungeschickte politische Haltung Maḥmūds wurde von den englischen Imperialisten als Vorwand benutzt, mit dem

(1)- Vgl. al-Ḥasanî, 'Abd al-Razzâq: "Ta'rîḥ al-wizârât al-'irâqîyyah"(Geschichte der irakischen Kabinette), 1.Bd., S.115-116.

(2)- Vgl. die Zeitung "al-'Ālam al-'arabî"(Die arabische Welt), Nr.580, Bagdad, 1.Juni 1924.

(3)- Durrah, Maḥmūd: "al-Qaḍîyyah al-kurdiyyah"(Die kurdische Frage), Beirut, 1966, S.154.

(4)- Vgl. Cguwâdschâ, Aḥmad: "Tschîm dî"(Was sah ich?), 2.Bd., Sulaimânî 1969, S.137-138.

Gesandte Englands im Irak Kurdistan. Er kam zusammen mit dem Vizepräsidenten des Irak, um sich vom "guten Willen" des Irak gegenüber den Kurden zu "überzeugen".

Am 8. August 1930 erklärte der irakische Vizepräsident vor einer Massendemonstration in Sulaimânî:

"DIE IRAKISCHE REGIERUNG IST FEST ENTSCLOSSEN, DIE VERSPRECHEN, DIE UNSEREN KURDISCHEN BRÜDERN GEGEBEN WURDEN, NICHT NUR BIS 1932, SONDERN AUCH NACH DIESEM DATUM EINZUHALTEN"(1).

Die "Ernsthaftigkeit" dieser Versprechungen wurde bald deutlich, als nämlich am 6. September 1930 eine arabische Truppeneinheit auf eine kurdische Demonstration in Sulaimânî das Feuer eröffnete und 36 Personen tötete. Dieser Tag ist bei den Kurden als "Schasch-î rasch-î Aylûl" (Der schwarze 6. September) bekannt.

Im Februar 1931 kehrte Mahmûd in den Irak zurück. Am 5. April 1931 kam es in Âwbârîk (in der Nähe von Kirkuk) zu einem Zusammenstoß zwischen Mahmûds Anhängern und der irakischen Armee. Mahmûd forderte diesmal die Autonomie für das irakische Kurdistan unter der Mandatmacht Englands(2). Dies war eine erneute politische Ungeschicklichkeit Mahmûds. Die Engländer lehnten natürlich diese Forderung Mahmûds ab, ihre Interessen waren schon gesichert. Am 13. Mai 1931 gab Mahmûd auf. Diesmal mußte er sein Asyl nach Bagdad verlegen. 1931 beantragte der Irak die Mitgliedschaft im Völkerbund. Als "Beweis des guten Willens" verabschiedete das irakische Kabinett am 23. Mai 1931 das sogenannte "Gesetz der lokalen Sprachen". Dieses Gesetz wurde am 1. Juni 1931 in der offiziellen irakischen Zeitung als Gesetz Nr. 74 veröffentlicht(3). Nach diesem Gesetz waren die Kurden berechtigt, in den Volksschulen Kurdistans in kurdischer Sprache zu unterrichten.

(1)- Vgl. Durrah, Mahmûd: Ibid, S. 159-160.

(2)- Vgl. die kurdische Zeitschrift "Roj-î Nö" (Der neue Tag), Nr. 7, 1. Jahrg., Sulaimânî 1960.

(3)- Vgl. die Zeitung "al-Waqâ'i' al-'irâqiyah" (Irakische Geschehnisse), Nr. 989, 1. Juni 1931.

Schicksal der Kurden zu spielen und dem ganzen irakischen Kurdistan die Möglichkeit nach Unabhängigkeit oder Autonomie zu nehmen. Als im Februar 1929 sechs kurdische Abgeordnete dem "irakischen Parlament" ein Gesuch übergaben, in dem eine kurdische Selbstverwaltung in Süd-Kurdistan-gemäß den internationalen Versprechungen- verlangt wurde, ignorierten es sowohl die Iraker als auch die englischen Herren(*).

Liebe Landsleute und Freunde!

Am 14. September 1929 versprach England dem Irak die Mitgliedschaft im Völkerbund. Die irakische Regierung mußte nun schnell dem Völkerbund ihren "guten Willen" gegenüber den Kurden zeigen, damit dieser ihnen die Mitgliedschaft gewähre. Am 10. April 1930 erklärte die Regierung unter Nûrî al-Sa'îd, daß ein Gesetz im Entstehen begriffen sei, welches die offizielle Einführung der kurdischen Sprache in den Gebieten mit kurdischer Bevölkerung zur Folge haben würde. Als Gegenleistung für die Mitgliedschaft des Irak im Völkerbund und für die damit verbundene Anerkennung der Unabhängigkeit des Irak von den Engländern, verlangten die Engländer vom Irak, ein Abkommen mit ihnen zu schließen. Das geschah im gleichen Jahr (30. Juni 1930). Dafür mußte aber das "Volk" ein neues "Parlament" wählen, damit dieses Abkommen ratifiziert werden konnte. Die Kurden boykottierten diese Wahl. Sie weigerten sich, einem Vertrag anzuerkennen, mit dem England-für wirtschaftliche und politische Privilegien- ihr eigenes (der Kurden) Land den Arabern zum Geschenk dabrachte. In einem an den Völkerbund adressierten Telegramm forderten die Kurden ihre Rechte. Dieser wiederum forderte England als Mandats-träger auf, das Recht der Kurden zu erfüllen. Die Antwort der Engländer sprach vom "guten Willen des Irak für die Kurden" und davon, daß "ja die Kurden bereits alle ihre Rechte genossen". Im August 1930 besuchte der höchste

(*)- Durrah, Mahmûd: "al-Qaḍiyyah al-kurdiyyah"(Die kurdische Frage), Beirut, 1966, S.155-156, vgl. auch Hasanî, 'Abd al-Razzâq: "Ta'riḥ al-'Irâq al-siyâsî al-ḥadîth"(Die neuere politische Geschichte des Irak), 2.Auflage, 3.Bd., Saïdâ (Libanon), 1957, S.270.

Außerdem war den Beamten aufgetragen, zumindest Kurdisch sprechen zu können(1). Dieses Gesetz wurde aber nur in Sulaimânî und Hawlêr (Erbil) praktiziert. In Mossul, Kirkuk und Chânaqîn hingegen wurde es nicht in die Praxis umgesetzt. Dies führte zu zunehmendem Analphabetentum der Kurden in diesen Gebieten.

Da sich der "gute Willen" des Irak immer mehr als das Gegenteil erwies, kam es zum Aufbruch in Kurdistan. Nachdem eine irakische Truppe plötzlich, am 8.12.1931, in das Barzan-Gebiet einrückte, kam es zu einem Aufstand im Barzan-Gebiet, der vom Dezember 1931 bis Juli 1932 dauerte. Der Irak erklärte den sogenannten "Heiligen Krieg" gegen Ahmad Barzani. Der Regierungspropaganda nach soll Ahmad "christliche Propaganda" verbreitet haben.

Am 15. Mai 1932 wurden die irakischen Truppen sogar von der englischen Luftwaffe unterstützt(2). A.G.R. Garrod beschreibt die englische Operation gegen die Kurden als eine "ausgezeichnete Gelegenheit für die englische Luftwaffe, sich zu üben, ohne ihre Flugzeuge einem Risiko aussetzen zu müssen"(3). Der Aufstand wurde jedoch erst am 5. Juli 1932 niedergeschlagen. Die Barzanis flohen in die Türkei und blieben dort im Asyl, bis sie am 13. Mai 1933, auf ein Abkommen zwischen der Türkei, dem Irak und England hin, begnadigt wurden. Aber, kaum daß sie den Irak betreten hatten, wurden sie verhaftet und erst in den Süd-Irak, dann nach Sulaimânî verbannt. Sie blieben insgesamt 11 Jahre im Asyl. 1932 wollte England sein irakisches Mandatsgebiet in einen "unabhängigen Staat" umwandeln. Deshalb mußte der Irak dem Völkerbund erneut und ganz schnell seinen "guten Willen" gegenüber den Kurden versichern. Eine dementsprechende Charta

(1) - Ibid, a.a.O.

(2) - Vgl. "The Times", London, September 23, 1932.

(3) - Vgl. Garrod, A.G.R.: "Recent operations in Kurdistan", in: "Journal of Royal United Service Institute", May 1933, No. 510, p. 236.

schickte der Irak am 19. Mai 1932 an den Völkerbund. Dort wurden die nationalen und sozialen Rechte der Kurden im Irak als Teile der Grundverfassung anerkannt. Lieutenant Sir Francis Humphry, der am 7.10.1929 gerade zum "British High Commissioner" gemacht worden war, sagte bei einer der Genfer Sitzungen des Völkerbundes zur Aufnahme des Irak vom 26.10.1929-30.11.1929: "DIE IRAKISCHEN ARABER SIND EINE IM GRUNDE TOLERANTE RASSE; SIE SIND TOLERANT GEGENÜBER ANDEREN RASSEN UND RELIGIONEN"(1). Am 3.10.1932 wurde der Irak als Vollmitglied in den Völkerbund aufgenommen. Diese Aufnahme beinhaltete zugleich seine Anerkennung als "unabhängiger Staat". Die obengenannte Charta wurde am 28.1.1933 vom irakischen Parlament ratifiziert. SO HABEN DIE KURDEN EINE INTERNATIONAL ANERKANNTE URKUNDE IN DER HAND, DIE IHNEN IHRE AUTONOMEN RECHTE BESTÄTIGT. DIE UNO, DIE NACHFOLGERIN UND ERBIN DES VÖLKERBUNDES, IST DAMIT AUCH HEUTE NOCH VERPFLICHTET, DEN IRAK DAHINGEHEND ZU ÜBERWACHEN, DASS ER DIE IN SEINER EIGENEN CHARTA AUFGEFÜHRTE RECHTE DER KURDEN IN KEINER WEISE BESCHNEIDET"(2).

Liebe Landsleute und Freunde!

Die irakischen Araber betrachteten ihrerseits den Vertrag vom 30. Juni 1930 als Beginn ihrer "Versklavung". Vor der Ratifizierung des Vertrages brachte sich der irakische Premierminister Muhsin al-Sa'dûn um (am 13.11.1929). Er konnte es nicht ertragen, daß das Volk in ihm einen Verräter sah. Alle arabischen Parteien stellten sich gegen den Vertrag(3).

(1)- Vgl. das Protokoll der 20. und 21. Sitzung des Mandat-ausschusses in Irak.

(2)- In der Erklärung steht geschrieben, daß die Rechte der Kurden international garantiert werden. Jedes Mitglied des Völkerbundes hat das Recht, den Rat des Völkerbundes über etwaige Mißachtung dieser Rechte zu informieren. Der Rat wird dann notwendige Maßnahmen ergreifen"(vgl. al-Ḥasanî, 'Abd al-Razzâq: "Ta'rîḥ al-wizârât al-'irâqîyyah", S.226, Libanon, 1957).

(3)- Vgl. den Artikel von Nâdschî al-Swêdî in der irakischen Zeitung "al-'Ālam al-'arabî" (Die arabische Welt), Bagdad, am 17. und 18.10.1930.

Liebe Landsleute und Freunde!

DAS WAR DIE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE EINES VON DEN ENGLÄNDERN KÜNSTLICH GESCHAFFENEN STAATES NAMENS IRAK. ER SETZT SICH ZUSAMMEN AUS EINEM TEIL DES ARABISCHEN LANDES UND EINEM TEIL KURDISTANS. AN DER SPITZE DIESES STAATSGEBILDES STEHT EIN FREMDER KÖNIG UND EIN EIGENTLICH VOLKSFREMDES, NACH ENGLISCHEM "VORBILD" GESCHAFFENES PARLAMENT! GEGEN DEN WILLEN DES VOLKES WURDE DER IRAK AUS DER ERDE GESTAMPFT, NUR UM DIE WIRTSCHAFTLICHEN INTERESSEN DES ENGLISCHEN IMPERIALISMUS SCHÜTZEN ZU KÖNNEN. MAN BRAUCHT SICH NUR EINMAL DIE GRENZEN DES IRAK AUF DER LANDKARTE ANZUSCHAUEN: SIE SEHEN AUS, ALS OB SIE MIT EINEM LINEAL GEZEICHNET WORDEN SIND.

Dieses gegen seinen Willen entstandene und vom Staat Irak zusammengehaltene Völkergemisch trug von Anfang an die Kurden-Krankheit in sich, die mit der Zeit nun chronisch geworden ist. Die Ursache war das den Kurden vorenthaltene Selbstbestimmungsrecht und die ihnen darüberhinaus verwehrte Autonomie-Praktizierung, alles international und lokal längst bestätigte und schriftlich zugesprochene Rechte.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die Assyrer, die nach dem Massaker durch die türkische Regierung in das irakische Kurdistan geflüchtet waren(*), kamen den englischen Imperialisten für ihr imperialistisches Mittelost-Intrigenspiel sehr gelegen. Seit 1931 nutzten sie die bedauernswerte Situation der Assyrer aus, um sie einerseits gegen die irakische Regierung und andererseits gegen ihre kurdischen Brüder aufzuhetzen. Da seit 1923 etwa 2500 Assyrer als sogenannte "Levies-Truppen" für die Engländer und unter englischen Offizierentätig waren, wurden sie von englischer (imperialistischer) Propaganda beeinflusst. Das

(*)- Die Ansiedlung der Assyrer in einem Gebiet zwischen Barzan, Oramar und Schamzinân geschah mit der Zustimmung der Engländer (vgl. Arnold J. Toynbee...etc.: Survey of International Affairs", Vol.1, London, 1925, p.48.

machte sich in Brutalität gegen die kurdische Bevölkerung bemerkbar(1). Die Engländer versprachen den Assyrrern, ihnen zu einem späteren Zeitpunkt bei der Gründung eines assyrischen Nationalstaates behilflich zu sein. Gleichzeitig hetzten sie die irakische Regierung und die Kurden gegen die Assyrrer auf. Die alte imperialistische Methode "Zerteile und Herrsche" wurde von England in allen Breiten praktiziert. Am 5. August 1933 kam es zu einem militärischen Zusammenstoß zwischen der irakischen Armee und den Assyrrern, wobei ein großer Teil der Assyrrer getötet wurde. Die englischen Herren haben sich nicht eingeschaltet. Sir Francis Humphry, der englische Botschafter im Irak, veranlaßte den deutschen Botschafter in Bagdad, Dr. Fritz Grobba, nichts zu unternehmen, damit der Irak wegen des Massakers an den Assyrrern international nicht bestraft werde(2).

Der bekannte assyrische Politiker und mein lieber, verstorbener Freund Yusuf Malak hat mir 1956 in Beirut einen Teil dieses Leidensweges der Assyrrer erzählt. Er wird auf ewig die Stirn des englischen Imperialismus zeichnen. Das war nicht das erste Mal, daß die englischen Imperialisten die Assyrrer betrogen haben. Sie haben schon am 4. Mai 1924 einen blutigen Zusammenstoß zwischen den Kurden und Assyrrern in Kirkuk verursacht, nachdem die englischen Imperialisten einige ihrer Agenten unter den Assyrrern dafür eingesetzt hatten, ein Frauenvolksbad anzugreifen(3).

Liebe Landsleute und Freunde!

Auf wiederholte Provokationen gegen die Kurden revoltierten die Yezidi-Kurden am 7.10.1935. Sieben Yezidis wurden hingerichtet und mehr als hundert von ihnen wurden verletzt. Im selben Jahr revoltierten die Barzanis unter Führung von Chaîl Choschawî und Mustafa Barzani. Bis 1936 konnte der Irak diesen Aufstand nicht niederschlagen.

(1)- Arfa, Hassan: "The Kurds", London, 1968, p.110.

(2)- Vgl. Grobba, Dr. Fritz: "Männer und Mächte im Orient", 1967, S.84.

(3)- Qaradâghî, Ma'rûf: "Bârzan û nîhênêkânî" (Barzan und seine Geheimnisse), Bagdad, 1959.

Am 29.10.1936 führte der kurdische Generalmajor Bakr Sidqî, der Oberbefehlshaber der irakischen Armee, einen erfolgreichen Putsch gegen die proenglische irakische Regierung durch. Die von ihm gegründete Regierung bestand aus irakischen Parteien und außerdem aus patriotischen Persönlichkeiten. Sidqî war ein erbitterter Feind des englischen Imperialismus. Diese Tendenz und seine Unerfahrenheit in der Politik ließen ihn gute Beziehungen zu Deutschland anknüpfen. Zufällig hatte Sidqî auch eine deutsche Freundin, die er später heiratete. Diese Umstände waren Anlaß für die englischen Imperialisten, Sidqî als Gefahr anzusehen. Sidqî war seinerseits sehr stolz und tapfer, aber auch ausgesprochen empfindlich. Es kam bald zu Uneinigkeiten zwischen ihm und Maḥmūd, der damals in Bagdad im Asyl lebte. Inzwischen hetzten die englischen Imperialisten einige chauvinistische Araber gegen Sidqî auf. Am 11. August 1937 fiel er einem Attentat zum Opfer, das eine arabische Offiziersgruppe in Mossul arrangiert hatte. Jetzt breitete sich die altbekannte englische Autorität wieder einmal über den Irak und über Kurdistan aus.

Es gab noch eine wichtige Persönlichkeit, die sich der Autorität Englands widersetzte. Das war König Ghâzî. Er war gegen England und zugleich pro Nazi-Deutschland eingestellt. Er verunglückte am 4. April 1939, was man im Irak als eine englische Verschwörung auffaßte. Sein Schwager 'Abd al-Ilâh wurde "Vormund des Thrones". Aber eine Gruppe pro Hitler-Deutschland eingestellter arabischer Offiziere konnte ihn am 2. Mai 1941 zur Flucht zwingen und unter Raschîd 'Âlî al-Gailânî eine neue Regierung bilden. Diese Regierung bezog eine sehr chauvinistische Haltung gegenüber den Juden. Es kam zu einem großen Aufruhr im Irak. Maḥmūd konnte aus seinem Bagdad-Asyl nach Kurdistan fliehen. Die Regierung Gailânîs versprach Mîstafâ Barzani vieles, wenn Barzani sie gegen die Engländer unterstützte. Barzani lehnte jedoch die Zusammenarbeit mit Gailânî ab. Er wollte nicht zugunsten der Nazis gegen England kämpfen, obwohl er selbst ein Opfer der englischen Politik war. Barzani verhielt sich also in

dieser Zeit ruhig. Es gab dennoch einige Kurden, die die Lage im Irak zugunsten der Kurden nutzen wollten. Einige kurdische Persönlichkeiten, wie z.B. 'Alî Kamâl, Tofîq Qazzâz und andere organisierten sich unter Führung des kurdischen Historikers und Generalmajors Muhammad Amin Zakî (1880-1948), um die Auseinandersetzungen zwischen dem Irak und England für die Sache der Kurden auszunutzen. Mahmûd lehnte aus Neid die Zusammenarbeit mit dieser Gruppe ab. Dadurch verspätete sich die geplante Aktion der Kurden. Als die Gailânî-Regierung am 2.Juni 1941 durch eine direkte militärische Intervention der englischen Armee gestürzt wurde, hatte man auch diese gute Gelegenheit verpaßt. Mahmûd mußte daraufhin zwangsweise in einem Dorf namens Dârîkalî, in der Nähe von Sulaimânî residieren. Völlig verarmt starb er dort am 9.10.1956. Die Beerdigung Mahmûds in seinem Heimatland führte zu einer blutigen Demonstration gegen die Regierung des Irak. Eine Frau namens Achtar, die diese Demonstration angeführt hatte, wurde von der Polizei erschossen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Am 25.10.1941 revoltierten die Yezidi-Kurden wieder. Aber ihr Aufstand wurde bald niedergeschlagen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Im zweiten Weltkrieg richtete Deutschland seinen Blick auf die Ölvorkommen im irakischen Kurdistan. Gottfried Johannes Müller und eine Gruppe von Geheimagenten wurde im Sommer 1943 per Flugzeug nach Kurdistan geschickt, um die Kurden gegen die Engländer aufzuhetzen(*). Der englische Geheimdienst entdeckte den Plan schnell und vereitelte ihn durch Festnahme der Gruppe.

Beim Versuch des deutschen Nazi Regimes, sich unter der Maske der Sympathie für die Kurden in die kurdische Frage einzumischen, handelte es sich erwiesenermaßen um eine

(*)- Müller, Gottfried Johannes: "Im brennenden Orient", Stuttgart 1959.

Intrige. Nazi-Deutschland hatte niemals im Sinne gehabt, den Kurden bei ihrem Freiheitskampf zu helfen, denn die Nazis waren schon im Jahre 1941 mit den türkischen Türânisten (die Pantürkischen Rassisten) übereingekommen, ein groß-türkisches Reich zu gründen. In einer Versammlung, bei der Hitler, von Papen und Nûrî Pâschâ (Vertreter der Türkei) anwesend waren, ist dieses "Reich" ausführlich geplant worden. Dieser Plan ist aus einem am 5.8.1941 geschriebenen Brief von Baron Ernst Weisaker (damals Deutscher Minister für ausländische Angelegenheiten) an den damaligen deutschen Außenminister Ribbentrop ganz klar zu ersehen. Nach diesem Plan sollten die in der UdSSR lebenden Türken und das von ihnen beanspruchte Gebiet von der Sowjetunion abgetrennt werden und d e r Türkei annektiert werden. Eine derartige Stärkung und Machterweiterung des türkischen Reiches hätte mit Sicherheit die Vernichtung des kurdischen Volkes, des "historischen Dorns" im Auge der türkischen Herrscher, nach sich gezogen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Seit 1941 gibt es auf der Bühne der kurdischen Politik einen bemerkenswerten Führer: Mistafâ Barzani. Wir wollen daher nicht versäumen, etwas ausführlicher über seine Herkunft, seinen Werdegang und seine Persönlichkeit zu sprechen. Es ist bezeichnend, daß sich-wenn man über ihn sprechen will-spontan die Vergangenheitsform anbietet. Zu Lebzeiten ist dieser große Kurde zur Legende geworden. Also: Barzani stammte aus dem Dorf Barzan. Er hieß mit Vornamen MALÂ, was zugleich der kurdische Terminus für "moslimischer Theologe" ist. Dies veranlaßte viele zu glauben, daß er Theologe sei. Schon früh zeichnete er sich durch die Eigenschaften eines populären Führers aus. Er war bescheiden, bedürfnislos, tapfer, mutig, geduldig, zielbewußt und von legendärem militärischem Talent. Die "New York Herald Tribune" beschrieb ihn z.B. als "hervorragenden Kämpfer" und "kurdischen Helden(*).

(*)- "New York Herald Tribune", 23.6.1962.

Er war dazu ein mißtrauischer und skeptischer Mensch. So hatte er also alle jene Eigenschaften, die ein erfolgreicher Politiker besitzen muß. Er war "ruhig, hat eine natürliche Autorität und ist von bestechender Einfachheit", so urteilte Roland Oertel in einem Artikel in der "Frankfurter Rundschau"(1).

Gesprochen hat Barzani schon immer wenig, doch getan hat er sehr viel. Er ist mit Recht ein "populärer Führer und eine historische Figur" wie Jean Pradier über ihn sagt(2). Seine Vorfahren hatten schon seit der Zeit des Osmanischen Reiches an der Freiheitsbewegung des kurdischen Volkes teilgenommen. Sein Vater 'Abd al-Salâm-î Barzani wurde am 1. Dezember 1914 von der Türken wegen der Führung eines kurdischen Aufstandes(1908) gegen die Osmanische Gewaltherrschaft hingerichtet(3). Der Barzani-Stamm hat also im Freiheitskampf der Kurden seine eigene Tradition. Die Mitglieder des Stammes leben völlig gleichberechtigt. Es sind sehr aufgeschlossene und zuverlässige Menschen. Keine Regierung konnte bis jetzt einen Barzani als Agenten gewinnen. Jeder Barzani hat sein Eigentum und keiner lebt vom Beten oder Betteln. Barzani Mustafa hat im Kampf um seine politischen Ziele diesen Charakter seines Stammesvolkes immer positiv verwertet.

Politisch gesehen ist Barzani sehr realistisch. Er sagt: "MAN SPRICHT SEHR VIEL ÜBER DIE GERECHTIGKEIT. ABER DIE GERECHTIGKEIT IST NUR FÜR DEN MÄCHTIGEN, DENN ES IST DER MÄCHTIGE DER HERRSCHT"(4).

1942 konnte Barzani aus seinem Asyl in Sulaimânî nach Barzan fliehen. Nach Rücksprache mit der kurdischen "Hîwâ"(Hoffnung)-Partei(5) überreichte Barzani der Regierung ein Memorandum,

(1)- Roland Oertel: "Die Flakstellungen sind vorläufig geräumt", in "Frankfurter Rundschau", Nr.178, 5.August 1970.

(2)- Jean Pradier: "Les Kurdes, Révolution Silencieuse", Documents Frères du Monde, Bordeaux 1968, p.196.

(3)- Ghulâmi, 'Abd al-Mun'im al-: "al-Ḍahâyâ al-thalâth" (Die drei Opfer), Mossul 1955/1375 (s. Biographie von 'Abd al-Salâm al-Bârzanî).

(4)- Vgl. den Artikel von DANA ADAMS SCHMIDT in "The New York Times", September 11, 1962.

(5)- "Hîwâ-Partei", s.S.265 dieses Vortrages.

in dem er die Verbesserung der kulturellen und wirtschaftlichen Lage der Kurden forderte. Die irakische Regierung antwortete Barzani am 6.11.1943 mit einer militärischen Offensive. Da die militärischen Auseinandersetzungen dem Irak keine Erfolge brachten, begann die irakische Regierung Verhandlungen mit Barzani. Im November 1943 übergab die Hîwâ-Partei dem Botschafter der USA in Bagdad ein Memorandum, in dem sie um die Unterstützung der USA bat. Obwohl die USA die Bitte um Hilfe nicht beantwortete, machte der Irak dennoch einige Konzessionen, wohl aus Furcht vor den möglichen internationalen Entwicklungen aufgrund des zweiten Weltkrieges. Es wurde in Bagdad ein "Ministerium für die Angelegenheiten der Kurden" errichtet, mit einem Kurden namens Mâdschid Mistafâ als Minister. Mâdschid war aber ein englischer Agent, der nur einen bestimmten Plan durchführen sollte. Er veranlaßte Barzani, den Waffenstillstand zu erklären und am 7. Januar 1944 nach Bagdad zu fahren, um mit der Regierung ein Abkommen zu schließen. Hinter diesem Abkommen steckten die Engländer. Das Ziel war, daß man den kurdischen Aufstand möglichst lange Zeit durch einen Waffenstillstand neutralisieren sollte, denn England war während des zweiten Weltkrieges nicht in der Lage, den Irak militärisch zu unterstützen. Gemäß diesem Vertrag wurden sieben kurdische Offiziere im Barzan-Gebiet als "Verbindungskorpus" zwischen Barzani und der Regierung eingesetzt. Zufällig waren einige dieser Offiziere kurdische Patrioten. Sie halfen Barzani sehr bei der Stärkung seiner Bewegung. Vier von diesen Offiziere blieben ihren Ideen bis zur letzten Minute ihres Lebens treu(1).

Zu dieser Zeit war die politische Lage überhaupt günstig für die Kurden. Die Türkei, die den größten Teil Kurdistans beherrscht, war ein Verbündeter Deutschlands und damit mit England verfeindet(2). Die Engländer hatten somit nichts

(1)- Sie wurden am 19.6.1947 in Bagdad hingerichtet.(vgl. S. 131 dieses Vortrages.

(2)- Vgl. S. 78 dieses Vortrages.

dagegen, die Kurden vorübergehend etwas "aufatmen" zu lassen. England sendete von Haifâ (Palästina) aus Rundfunkprogramme in Kurdisch. Die britische Botschaft in Bagdad gab eine kurdische Zeitschrift namens "Dang-î gêtî-y tâza" (Stimme der neuen Welt) heraus. Ich war derzeit in der Volksschule und erinnere mich gut, daß wir uns jeden Morgen vor den Unterrichtsräumen versammelten, um patriotische Lieder für Kurdistan zu singen. Es war wirklich eine gute Zeit für die Kurden..Sie hätten diese Gelegenheit besser nutzen sollen.

Da die Kurden während der Kriegszeit für ihre Sache nicht energisch und organisiert gekämpft hatten, verloren sie die Gelegenheit die Kriegssituation für ihre Zwecke zu benutzen. Ihre Unternehmungen nach Ende des Krieges kamen zu spät und blieben erfolglos. Am 29.November 1948 überreichte eine kurdische Delegation (in Paris) dem damaligen Generalsekretär der UNO Trygve Lie ein Memorandum, in dem sie zur Lösung des kurdischen Problem aufforderte(1). Der Memorandum blieb unbeachtet.

Im Mai 1944 unternahm der irakische Premierminister Nurî al-Sa'îd mit dem "Minister für Angelegenheiten der Kurden", Mâdschid Mustafâ, eine Reise nach Kurdistan, um die politische Lage an Hand der neuen Ereignisse zu studieren. Er hat mit vielen kurdischen Führern (außer Barzani) das kurdische Problem besprochen. Er versprach den Kurden eine gewisse Autonomie. Sa'îd legte nach seiner Rückkehr dem Kabinett einen Bericht vor. Er berichtete, daß es in Kurdistan drei Schichten gäbe: 1-Stammesführer, die nur an ihre Interessen dächten, 2-Händler, die immer nur Stabilität und Ruhe suchten, damit ihre wirtschaftlichen Interessen gewahrt würden, 3- Eine gebildete Schicht, deren politisches Ziel die Unabhängigkeit von Großkurdistan sei(2). Sa'îd erwähnte auch, daß die "Großmächte das kurdische Problem für ihre

(1)- Vgl. "Memorandum on the Situation of the Kurds and their Claims", Summary of the Memorandum presented by the Kurdish delegation in Paris on November 29th, 1948 to His Excellency Mr. Trygve Lie, Secretary General of the United Nations", Paris, 1949.

(2)- Vgl. Fußnote Nr.1 auf der Seite 129.

Zwecke ausnutzen wollten(1). Dann sagte er: "... damit ist klar, daß wir in einem anormalen Zustand leben. Darum ist es die Aufgabe aller Behörden, in dieser Kriegszeit sehr vorsichtig (mit den Kurden) zu verhandeln... Ich verlange jetzt, daß wir unsere Aufmerksamkeit dem Norden(Kurdistan) schenken...etc"(2). Diese "Aufmerksamkeit für den Norden" währte nicht lange, unmittelbar nach dem Ende des zweiten Weltkrieges hatte sie sich erschöpft. Was die versprochene Autonomie betrifft, sie wurde von den arabischen Ministern seines Kabinetts abgelehnt(3).

Ende 1944 forderte Barzani die Regierung auf, ihre Versprechen von 1943 zu erfüllen. Die Regierung antwortete ihm durch eine militärische Offensive. Am 8.1. 1945 und 30.1.1945 schrieb der Vorsitzende der kurdischen Hivâ-Partei, Rafîq Hilmi (er starb am 30.8.1960), an Barzani einen Brief, in dem er die Hilfe seiner Partei anbot(4). Barzani begrüßte dieses Angebot(5).

Am 10.August 1945 kam es zu einem Aufstand im Barzan-Gebiet. Die irakische Armee wurde von der englischen Luftwaffe(6) und von kurdischen Söldnern (meistens von Feudalherren gestellt) unterstützt. Nach heldenhaftem Widerstand mußten Barzani und seine Anhänger am 7.10.1945 das irakische Kurdistan verlassen(7) und in das iranische Kurdistan gehen, wo Barzani von der neugegründeten kurdischen Republik in Mahâbâd(8) als Armeegeneral eingesetzt wurde. Nach dem Sturz der Republik Ende 1946 bat Barzani die USA um Asyl für sich und seine Gesinnungsfreunde. Seine Bitte wurde

(1)- Hasanî, 'Abd al-Razzâq: "Ta'rîch al-wizârât al-'irâqîyyah" (Geschichte der irakischen Kabinette), Saydâ, 1957.

(2)- Ibid, a.a.O.

(3)- Arfa, Hassan: "The Kurds", London, 1968, p.121-122.

(4)- Qaradaghi, Ma'ruf: "Barzan û nihenekani" (Barzan und seine Geheimnisse), Bagdad, 1959, S.46-48.

(5)- Ibid, S.48-53.

(6)- "The Times", London, 1.11.1961 (Editorial).

(7)- Die irakische Armee hat den kurdischen Söldner-Truppen bei dem Sieg über Barzani zu danken (vgl. Longrigg, S.H.: "Iraq, 1900-1950", London, 1953, p.327.

(8)- Vgl. S.264 dieses Vortrages.

aber abgelehnt, da man ihn als "russisches Instrument" abgestempelt hatte(1). Zu gleicher Zeit brandmarkte das Stalin-Regime ihn als "britischen Agenten"(2). Barzani verließ den Iran und kehrte in den Irak zurück. Am 14.Mai 1947 erklärte der Irak Barzani den Krieg. Türkei und Iran waren ebenfalls im Alarmzustand. Barzani, der legendäre Feldherr, führte seine Truppen am 20.Mai 1947 in die Türkei, nachdem er im Irak gekämpft hatte. Nach einigen schweren Kämpfen mit der türkischen Armee kehrte er in den Iran zurück, wo er von der iranischen Armee angegriffen wurde. Laut BBC-Rundfunk in London fanden am 17.Juni 1947 "erbitterte Kämpfe" zwischen Barzani und der iranischen Armee statt. Barzani und seine 530 Gesinnungsfreunde konnten dann durch die Grenzgebiete zwischen Türkei und Iran auf rätselhafte Weise, dank des genialen militärischen Geschicks Barzanis, in die Sowjetunion fliehen. Sie blieben in der UdSSR und in anderen sozialistischen Ländern, bis General Kassem am 14.Juli 1958 durch einen militärischen Putsch der Monarchie im Irak ein Ende setzen konnte.

Was Barzani in der UdSSR in diesen 11 Jahren getan hat, ist umstritten. Nach einigen westlichen Quellen (z.T. den Kurden sehr feindliche, z.B. Rolf W.Schloss, vgl. S. 15) hat er an der militärischen Akademie in Moskau studiert und dadurch den Grad eines "sowjetischen Generals" erhalten(3). Daher ist Barzani in der westlichen Welt öfter und fälschlicherweise als "Roter General" hingestellt worden(4). Es ist in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, daß Barzani schon Armeegeneral in der Republik Mahâbâd war, d.h. bevor er in die UdSSR floh. Die UdSSR hat sich zu den variantenreichen Interpretationen des Aufenthaltes Barzanis in der UdSSR bis

(1)- Dana Adams Schmidt: "Kurdish Rebel Chief sees force as only way to win Autonomy" in "New York Times", Paris, September 11, 1962.

(2)- Egelton, William Jr.: "The Kurdish Republic of 1946", London, 1963, p.54.

(3)- Vgl. S.35 dieses Vortrages, Fußnote, Nr.

(4)- Vgl. Jacques Baulin: "La Révolte des Kurdes", in: "Paris Presse", 18.8.1962, vgl. auch "Kurden", in "Der Spiegel", Nr.39, Hamburg, 26.September 1962.

jetzt noch nicht geäußert. Einige Quellen geben an, daß Barzani in der UdSSR ganz arm gelebt hat, er soll sogar "Mühlendarbeiter"(1) gewesen sein. Barzani selbst sagt, er habe nur Geschichte, Politik und Volkswirtschaft in der UdSSR studiert(2). Unsere Informationen aus erwiesenen zuverlässigen Quellen berichten, daß Barzani von 1948 bis zum Tode Stalins im Gefängnis verbrachte. Der Anlaß dafür war, daß er eine Einladung des azarbaidschanischen Staatspräsidenten Bâqrof abgelehnt hatte. Barzani fühlte sich dazu veranlaßt, weil Bâqrof die Einladung nur für Barzani und nicht auch für Barzanis Freunde aussprach. Bâqrof fühlte sich beleidigt, verleumdete Barzani bei Stalin. Stalin befahl die Festnahme Barzanis. Zur Zeit von Malinkof und Chrutschchow ging es Barzani sehr gut.

Bemerkenswert ist, daß keiner von den Barzanis in der UdSSR geheiratet hat, im Gegensatz zu den anderen Kurden, die ins Ausland flüchten mußten. Mehrere von ihnen haben mir gesagt, daß sie immer daran dachten, eines Tages nach Hause zurückzukehren. So geschah es dann auch.

Liebe Landsleute und Freunde!

Anstatt wie Barzani und die meisten Barzanis in die UdSSR zu flüchten, kehrte Barzanis Bruder Aḥmad in den Irak zurück. Mit ihm kamen auch mehrere Barzani-Familien und außerdem vier kurdische Offiziere, die vorher mit Barzani zusammen nach Mahâbâd geflüchtet waren. Sie ergaben sich den irakischen Behörden, nachdem die irakische Regierung ihnen Amnestie versprochen hatte. Die vier Offiziere wurden am 19. Juni 1947 in Bagdad hingerichtet. Aḥmad und alle anderen Barzani-Leute wurden ins Gefängnis gebracht. Sie blieben in Gefangenschaft, bis der Putsch von Kassem am 14. Juli 1958 ihnen durch ein "republikanisches Dekret" am 21.7.1958 die Freiheit schenkte.

(1)- Eva Lorenz: "Blutig erkämpfter Friede im Wilden Kurdistan", in "AZ", Wien, 22. März 1970.

(2)- Dana Adams Schmidt: "Kurdish Rebel Chief sees force as only way to win Autonomy" in: "New York Times", Paris, September 11, 1962. Vgl. auch Erich Helmensdorfer: "An der Seite der aufständischen Kurden", in "Frankfurter Allgemeine Zeitung", Nr.159, 13. Juli 1963.

Liebe Landsleute und Freunde!

Es muß auch etwas über die politische Aktivität der irakischen Kurden nach der Flucht von Barzani gesagt werden: Die "Kurdische Demokratische Partei"(KDP), die am 16.August 1946 von einigen kurdischen Intellektuellen unter Leitung von Hamza 'Abdullâ (Rechtsanwalt), Mîr Hâdsch Ahmad und anderen gegründet wurde, hatte schon damals Barzani zum Partei-Vorsitzenden gemacht, obwohl Barzani nicht ihr Begründer war. Die Gründer der KDP kamen aus den Reihen des Kleinbürgertums. Sie glaubten nicht an sich und die Macht der Volksmassen, sondern nur an die Autorität starker Persönlichkeiten. Sie befürchteten auch den Angriff der Kommunisten, deren Propaganda und Aktivität sich in dieser Zeit rapide steigerte, so besonders 1941 nach dem Einmarsch der UdSSR-Armee in Azarbaidschan und Kurdistan. Diese politisch aktive Schicht des kurdischen Kleinbürgertums suchte also nach einer Persönlichkeit, hinter der sie sich verstecken konnte. Sie fanden diesen Mann in Barzani, der in diesen Tagen einen großen Ruf als Freiheitskämpfer hatte und dazu noch (nach dem Sturz der Mahâbâd-Republik) in der UdSSR weilte. Die von der KDP gefürchteten Kommunisten waren somit der Möglichkeit beraubt, ihn z.B. als "USA-Agenten" zu diffamieren. So haben die Führer der KDP nach der Flucht Barzanis in die UdSSR bis zu seiner Rückkehr in seinem Namen gesprochen und ihre Partei propagiert, ohne Barzani selbst je um seine Meinung zu fragen. Diese willkürliche Auswahl des Parteivorsitzenden brachte große Probleme für die Partei mit sich, sie führte später auch zur Spaltung der Partei. Es ist heute klar, besonders auch im Rückblick, daß die Führerschaft revolutionärer Parteien immer im Prozeß des innerparteilichen Kampfes entstehen muß. Ein Parteiführer, der seine Persönlichkeit durch Parteifreunde aufoktroziert bekommt, dem wird diese Persönlichkeit auch leicht von den gleichen Parteifreunden wieder entzogen werden. Eine Partei jedoch, die mit der Persönlichkeit eines fremden Führers ihr Image gestaltet, kann nicht so einfach, wenn überhaupt, ihr Urteil über seine Person revidieren, ihn etwa anprangern

oder bemängeln. WAS MAN NICHT GEGEBEN HAT, KANN MAN NICHT ZURÜCKVERLANGEN. Eine bürgerliche Partei wie die KDP konnte diese Wahrheit nicht begreifen. Als die Mitglieder des Politbüros und des Zentralkomitees der KDP 1959 und 1964 versuchten, Barzani als Vorsitzenden der Partei zu stürzen, wurden sie selbst gestürzt, wie wir später sehen werden.

Liebe Landsleute und Freunde!

Nach dem zweiten Weltkrieg gab es im irakischen Kurdistan zwei politische Richtungen. Die KDP (heute Demokratische Partei Kurdistans DPK) und die Kommunisten. So gab es wie auch jetzt keine kurdische KP. Es muß erwähnt werden, daß die kommunistische Tendenz im irakischen und iranischen Kurdistan nach dem zweiten Weltkrieg sehr stark geworden ist, besonders nachdem die UdSSR das Entstehen seiner "Republik" im iranischen Kurdistan befürwortete. Stalins Verrat an den Kurden, der schon erwähnt wurde, wurde von der kommunistischen Propaganda ungefähr so kommentiert: 'Das Stalin-Regime selbst wollte die Kurden nicht im Stich lassen. Nur war es ihm unmöglich, den Kurden beizustehen, denn das hätte mit Sicherheit zu einem dritten Weltkrieg geführt'. Die Schuld am Verrat trug demnach nur die 'kapitalistisch-imperialistische Welt und nicht das Stalin-Regime'. Beeinflußt von dieser Propagandadarstellung zeigte man in Kurdistan mehr und mehr Sympathie für die UdSSR und mehr und mehr Antipathie für die Staaten des westlichen Blockes. Außerdem erfuhr man im kurdischen Alltag ganz realistisch, wie die Ausbeutung durch den westlichen Kapitalismus in der Praxis aussieht, wie rücksichtslos z.B. die Öl-Gesellschaften in Kirkuk und Kirmânschâh die kurdischen Bodenschätze und das kurdische Volk ausbeuten. Eine Demonstration der Öl-Arbeiter im Bezirk von Gâwirbâchî der Stadt Kirkuk wurde am 12. Juli 1946 von der Regierung brutal zerschlagen. Einige Arbeiter verloren dabei ihr Leben.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die Geschichte des Kampfes der Kurden im Irak, von der Flucht Barzanis in die UdSSR bis zu seiner Rückkehr, ist

die Geschichte des Kampfes zwischen KDP und den Kommunisten. Dieser Kampf wird heute noch ausgetragen, obwohl beide Parteien sich nach außen als marxistisch-leninistisch geben. Die KDP bezeichnet sich bis heute als eine Partei, die die Interessen der kurdischen Bauern, Arbeiter und des patriotischen Kleinbürgertums vertritt, also als eine Art von "Volkspartei". Sie behauptet, daß keine andere- nicht kurdische- Partei das Recht habe, das kurdische Volk zu vertreten. Kurdistan sei ein eigenes Land. Die Existenz einer irakischen kommunistischen Partei in Kurdistan sei der kurdischen Sache schädlich(1).

Man sollte erwähnen, daß die irakische KP (gegründet am 31.März 1934 von Yûsuf Salmân Yûsuf mit Beinamen 'Fahd' (Panther)) am Anfang die Kurden nur als eine "nationale Minderheit", und nicht als ein aufgeteiltes Volk angesehen hatte(2).

Die irakische KP sagt von sich, daß sie "die einzige Vertreterin des irakischen Proletariats" sei (seien sie Kurden oder Araber)(3). Weiterhin sagt sie, daß der Irak eine "politische und wirtschaftliche Einheit bilde", und daß jede marxistische Partei auf der Basis des Klassenkampfes und nicht auf der Basis der Nationalitäten aufgebaut werden würde. In jedem Land gäbe es "nur eine einzige Partei", die die "Arbeiter und Bauern vertrete". Jede zweite, sollte es sie geben, sei "opportunistisch" und "volksverräterisch". Die Demokratische Partei Kurdistans=DPK (neuer Name der früheren KDP), heißt es weiter, sei nur "Vertreterin des kurdischen Kleinbürgertums"(4).

Also, der Hauptstreit zwischen der DPK und der irakischen KP

(1)- Vgl. die Zeitung "Chabât"(Der Kampf), Organ der DPK, Nr.315, Bagdad, 18.September 1960.

(2)- Vgl. S. 10 dieses Vortrages.

(3)- Vgl. "Hawla al-muschkilah al-kurdiyyah"(Über die kurdische Frage), Publikation des Zentralkomitees der irakischen KP, Anfang Oktober 1968, S.3 (das Original im Besitz der NUKSE).

(4)- Mâdschid 'Abd al-Ridâ: "al-Mas'alah al-kurdiyyah fi al-'Irâq ilâ 1961" (Die kurdische Frage im Irak bis 1961)

-----Manschûrât maktabat Baghdâd (Publikation der Bagdad-Buchhandlung, Bagdad, 1970, S.86.

beruht darauf, daß die irakische KP in Kurdistan eine Zweigstelle besitzt, wie es ein angesehenener irakischer Kommunist mit Recht präzierte(1).

Daß die DPK eine Partei des kurdischen Kleinbürgertums ist, ist eine Tatsache, die nicht zu leugnen ist. Die DPK hat keine klare ideologische Richtung und somit auch keine klare Strategie. Einmal ist sie marxistisch, wenn die Kommunisten an der Macht sind, einmal nationalistisch, wenn die Nationalisten des Regierungsruder in der Hand halten, einmal demokratisch, wenn eine Diktatur das Land beherrscht. Z.B. hat Dârâ Tawfîq, Mitglied des kurdischen Revolutionsrats und ein hoher Funktionär der DPK, die DPK als eine "nationalistische" Partei bezeichnet(2), nachdem DPK und Baath-Partei sich durch das Abkommen vom 11. März 1970 verbündet hatten. Die Anhänger der DPK haben verschiedene Weltanschauungen: nationalistische, demokratische, sozialistische, reform-marxistische, religiös fundierte... usw. Bei fast jedem Kongreß wird die Satzung der Partei geändert. Die DPK wird mit Recht eine linksopportunistische, nichtrevolutionäre Partei genannt. Sie versucht z.B. gleichzeitig, 1- das Land Kurdistan als das den Kurden eigene Land zu erklären, das gewaltsam und ungerechterweise von den Imperialisten aufgeteilt worden ist, und 2- versucht sie, diese künstlich von den Imperialisten festgesetzten Grenzen zu verstärken. Die DPK spricht weiterhin von einer "kurdisch-arabischen Bruderschaft", a b e r: Gibt es irgendeine Art von Bruderschaft ohne Gleichberechtigung? Ihr "guten" Marxisten! Gibt es Gleichberechtigung außerhalb eines sozialistischen Regimes, das jeder Nationalität völlige Freiheit zur eigenen Bestimmung ihres Schicksals gibt? Es kann keine Rede von "arabisch-kurdischer Bruderschaft" sein, weil jene Araber, die an diese Bruderschaft glauben und daran Interesse haben, nicht an der Macht sind.

(1) - Ibid, S.81.

(2) - Dârâ Tawfîq: "Âm âchar min al-indschâzât wa al-kifâh" (Ein anderes Jahr voll Kampf und Gelingen), in der Zeitung "al-Ta'âchî" (Bruderschaft), Organ der DPK, Nr.779, Bagdad, 8.7. 1971, S.5.

Liebe Landsleute und Freunde!

Wenn wir zur DPK sagen, daß "arabisch-kurdische Bruderschaft" bis jetzt nur eine Hoffnung ist, werden wir von der DPK als "Separatisten" betrachtet. Die DPK bekämpft uns dann nach ihrer Satzung als "Separatisten"(1); eine billige Ausrede, die oft von den Eroberern und Imperialisten gegen die Freiheitsdenkenden in Kurdistan als Waffe benutzt wurde. So ist ^{die}DPK die Partei des Kleinbürgertums in Kurdistan, obwohl es viele Bauern und Arbeiter in der Partei gibt und obwohl ein revolutionärer Mensch wie Barzani Vorsitzender der Partei ist.

Daß die DPK die heutige kurdische Revolution hauptsächlich "führt", ist nicht auf ihren revolutionären Charakter zurückzuführen, sondern auf die Persönlichkeit des Vorsitzenden Barzani, der die Hauptrolle bei der Überwindung der Schwierigkeiten und der Führung der Revolution spielte. Das gestand ein hoher Funktionär der DPK, Şalih Yusufl, auch ein (2). Wir sind also in dem Punkt, daß die DPK eine Partei des Kleinbürgertum ist, mit der irakischen KP einverstanden. Aber es zeigt sich auch, daß die irakische KP den imperialistischen Charakter des Staates Irak gegenüber dem kurdischen Volk genauso wie die DPK durch das Motto "Kurdisch-arabische Bruderschaft" verdeckt. Dabei sollte es gerade der irakischen KP nicht verborgen sein, daß Bruderschaft Gleichberechtigung voraussetzt, und daß, laut marxistischer Ideologie, die Gleichberechtigung nur unter einem sozialistischen Regime mit marxistischen Maßstäben möglich ist.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die DPK sowie die irakische KP waren beide Untergrund-Organisationen. Aber der spontane Bagdader Volksaufstand vom 27.1.1948, der die Durchführung des am 15.1.1948 in Portsmouth unterzeichneten "britisch-irakischen Abkommens" ver-

(1)- Vgl. die Satzung der DPK, die der 6.Kongreß der DPK Ende März 1967 in Mawat herausgegeben hat (Original im Besitz der NUKSE).

(2)- Vgl. die kurdisch-arabische Zeitschrift "Roj-i Kurdistan" (Sonne Kurdistans), Organ der "Vereinigung der kurdischen Kultur", Nr. 3&4, Bagdad, August, 1971, S.6.

hinderte und zum Sturz des irakischen Kabinetts unter Şâlih Dschabur führte, gab den irakischen Kommunisten und DPK-Anhängern mehr Bewegungsfreiheit. Damit zugleich begann in Kurdistan der ideologische Kampf zwischen KP und DPK. Um diesen Kampf besser führen zu können, versteckten sich die Kommunisten hinter der irakischen sozialdemokratischen Partei "al-Taḥarur al-Waṭanî" (Die Partei für nationale Befreiung), und konnten somit ihre Aktivität vervielfachen. Obwohl die Partei "al-Taḥarur al-Waṭanî" bald von der Regierung verboten wurde, wurde doch die gegenseitige Bekämpfung durch die Herausgabe von Flugblättern weiter fortgesetzt. Ihre gegenseitigen Angriffe waren weitaus aufwendiger als ihr Kampf gegen den Imperialismus.

Am 22. Oktober 1952 kam es zu einer Volkserhebung in Bagdad, an der fast alle Parteien teilnahmen. Die Regierung aber beschuldigte nur die Kommunisten des "Aufruhrs". Sie wollte damit hinter der Maske der Kommunisten-Bekämpfung alle patriotischen Kräfte vergewaltigen. Der aus der letztgenannten Volkserhebung erwachsene Sturz dieser Regierung hat die Kommunisten moralisch unterstützt und gestärkt. Der "Thronvormund" 'Abd al-Ilâh beauftragte den Generalmajor Nûr al-Dîn Maḥmûd, ein neues Kabinett zu bilden (*). Die neue Militärregierung verbot alle Parteien und verhaftete zahlreiche Politiker, Journalisten, Studenten und Arbeiter verschiedener Sparten. Ich war damals Student an der Universität Bagdad und erinnere mich, wie die Polizei mich unverhofft um 2 Uhr morgens aus dem Bett holte. Unter den

(*)- Unmittelbar nach der Niederlage des Volkswiderstandes wurde Maḥmûds Kabinett von dem "Thronvormund" gestürzt. Maḥmûd verlor auch seinen Militärposten als Oberbefehlshaber der irakischen Armee. 1955 besuchte ich ihn in Begleitung eines Freundes, der ihn kannte. Ich tadelte Maḥmûd für seine Taten. Er antwortete, daß er "Kurde" sei, und daß er den Posten eines Premierministers nur "akzeptiert" hätte, weil er einen Putsch gegen die Monarchie führen wollte, um das "Volk zu retten". Dazu hätte er dann aber "keine Möglichkeit" gehabt, denn die kurdischen Offiziere in der irakischen Armee seien "nicht organisiert" gewesen. Ich weiß nicht wie weit diese Ausführungen Maḥmûds stimmen. Auf jeden Fall bestand seine politische Rolle darin, ein Instrument des Regimes zu sein.

schwersten Umständen verbrachte ich danach drei Wochen in einem Konzentrationslager. Viele Leute wurden auf der Straße erschossen, da sie nicht wußten, daß Ausgangssperre verhängt worden war. Ich erinnere mich auch an die einzige "Reform", die die Regierung Maḥmûds durchführte. Es war die Senkung einiger Gemüsepreise, u.a. für Radieschen und Karotten. Ein Arbeiter schickte daraufhin dem Premierminister ein "Glückwunschtelegramm", in dem es hieß: "IHRE PREISSENKUNG FÜR RADIESCHEN HAT UNS ÜBERGLÜCKLICH GEMACHT. GOTT SCHÜTZE EUCH, DAMIT SIE DEM VOLK WEITER DIENEN KÖNNEN". Der Arbeiter mußte sechs Monate im Gefängnis verbringen.

Diese brutalen Maßnahmen verstärkten das Ansehen der Kommunisten beim Volk, während die Regierung weiterhin angab, eine "verhängnisvolle kommunistische Aktivität" bekämpfen zu müssen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Durch diese Maßnahmen verstärkte sich die irakische KP in Kurdistan. Im Gegensatz dazu kam es 1952 zu einer Spaltung in der KDP. Es entstanden zwei Flügel: der Flügel Hamza 'Abdullâs und der Flügel Ibrâhîm Aḥmads. Obwohl ich nicht Mitglied der KDP war, hatte man mich dennoch gebeten, die Rolle des Vermittlers zu spielen. Trotz vieler Bemühungen konnte ich erst im Winter 1953 eine gemeinsame Versammlung beider Flügel in Bagdad vorbereiten. In dieser Versammlung waren u.a. Ibrâhîm Aḥmad (der damalige Generalsekretär der KDP), Hilmâ 'Alî Scharîf (Mitglied des Zentralkomitees der KDP), 'Abdul Raḥmân Zabîḥî (ein Kurde aus dem iranischen Kurdistan, später Mitglied des Zentralkomitees der DPK-Tâlabânîgruppe) und 'Alî Scharîf (als Vertreter des Hamza-Flügels) anwesend. Es stellte sich heraus, daß ihre Uneinigkeiten hauptsächlich persönlicher Natur waren. Später einigte man sich wieder, und es entstand die "Demokratische Partei Kurdistans"(DPK), für die auch eine neue Satzung beschlossen wurde.

Liebe Landsleute und Freunde!

1952 konnte ein Kurde namens Bahâ ad-Dîn Nûrî (mit dem Beinamen "Bâsim"(der Lächelnde) Generalsekretär der irakischen KP werden. In seiner Zeit brachte die KP eine neue Satzung heraus, die als "Bâsim-Satzung" bekannt geworden ist. Die

Bâsim-Satzung bezeichnete die vorherige Haltung der irakischen KP den Kurden gegenüber als eine "opportunistische", weil der Paragraph 10 der aus der Fahd-Zeit stammenden Satzung die Kurden als eine "Minderheit"(1) betrachtete und die Yezidis ebenfalls, aber als eine andere "Minderheit"(2). Mit der Bâsim-Satzung sprach man den Kurden jedoch ihre eigene Nationalität zu, während man die Yezidis nun auch zu den Kurden rechnete und ihnen demgemäß keine eigene Nationalität zuerkannte. Die Yezidis sind nämlich tatsächlich Kurden(3). Die Satzung von Bâsim kritisierte die Satzung von Fahd auch in Hinsicht darauf, daß sie keinen Paragraphen enthielte bezüglich der Anerkennung der Selbstbestimmungsrechte des kurdischen Volkes(4). Obwohl die irakische KP später die Bâsim-Satzung änderte, blieb der Paragraph über das "Selbstbestimmungsrecht" für das kurdische Volk im Irak, einschließlich dem Recht der "Abtrennung" bestehen(5). Dies führte zu besseren Beziehungen zwischen der KP und DPK. 1953 haben beide Parteien in Kurdistan eine gemeinsame Parlamentswahlliste herausgegeben.

Mit zunehmender Intensität der kurdischen Nationalbewegung befaßte sich auch die irakische KP immer mehr mit der kurdischen Frage. Auf der zweiten Konferenz der irakischen KP, die im September 1956 abgehalten wurde, kamen noch neue Momente hinzu. Es wurde anerkannt, daß die Kurden im Irak unter "Rassendiskriminierung in allen Stellen des öffentlichen Dienstes, auch in der Armee, zu leiden haben". Es hieß auch: "Der richtige Weg für die Lösung der kurdischen Frage ist die gegenseitige

(1)- Vgl. S. 10 dieses Vortrages.

(2)- Sie werden irrtümlicherweise "Teufelsanbeter" genannt(J.N.).

(3)- "Jedenfalls steht es fest, daß die Jeziden Kurden sind, ihrer Sprache nach: Sie sprechen den kurdischen Kurmândschi-Dialekt... Kirchensprache ist die Volkssprache, das Kurdische. Das jezidische Hauptgebiet... ist Kurdisch. Die Taufformel ... ist ebenfalls Kurdisch... Gott selbst spricht nach dem Maşhaf räs (dem heiligen Buch der Yeziden-J.N.) kurdisch...etc"(vgl. Bittner, Dr. Maximilian: "Die heiligen Bücher der Jeziden oder Teufelsanbeter(Kurdisch und Arabisch)", Wien, 1913, S.11.

(4)- Tâlabânî, Dschalâl: "Kurdistan wa al-ḥarakah al-qawmiyyah al-kurdiyyah"(Kurdistan und die kurdische Nationalbewegung), Bagdad, 1970, S.91.

(5)- Vgl. die verbesserte nationale Satzung der irakischen KP vom März 1953, Art.12 (das Original im Besitz der NUKSE).

Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts und die Legalisierung des Strebens beider Völker (des arabischen und des kurdischen) nach Befreiung und nationaler Einheit". Die Resolution betonte auch die "territoriale Autonomie für das irakische Kurdistan innerhalb der demokratischen Einheit Iraks"(1). Es ist zu konstatieren, daß einmal das Abweichen der UdSSR vom stalinistischen Weg (besonders in der Zeit Chrustschow's) und zum anderen die panarabische Politik Nassers und deren Unterstützung durch die UdSSR, das Nationalbewußtsein der irakischen Kurden verstärkt hat; und zwar auf folgende, dynamische Weise: Die Kommunisten hatten von jeher den Kurden klar zu machen versucht, daß jede nationale Arbeit, sei sie für das Kurdentum oder für das Arabertum, ein "imperialistisches Bestreben" sei, das sich nicht mit dem Kommunismus vereinbaren ließe. Als die einfachen Menschen in Kurdistan jedoch sahen, daß die UdSSR den nationalgesinnten Nasser unterstützte, trotz seiner offensichtlich unfreundlichen Haltung gegenüber den ägyptischen Kommunisten, minderte sich ihr Glaube auch an die einheimischen Kommunisten. Überdies machte die Zweigstelle der irakischen KP in Kurdistan derartige innerparteiliche Entwicklungsdurch, daß viele Anhänger das Vertrauen vollends verloren. Am 17. August 1957 gaben Kamâl Fuâd, Sâlih Haidarî, Hamîd Osman und andere Funktionäre der irakischen KP in Kurdistan eine Deklaration heraus, dergemäß sie ihre Zweigstelle auflösten und sich der DPK anschlossen. Das war ein schwerer Schlag für die irakische KP, die in einer Broschüre(2) diese Haltung Fuâds und seiner Genossen als eine "bürgerliche, cliquenhafte und opportunistische" verurteilte und die Abtrünnigen als "imperialistische Agenten" brandmarkte. Die DPK erlebte aber dadurch eine Stärkung.

(1)- 'Alî, Dschabbâr: "al-Ĥizb al-schyû'î al-'irâqî wa al-mas'alah al-kurdiyyah"(Die kommunistische Partei Iraks und die kurdische Frage), in der Zeitschrift "Fragen des Friedens und Sozialismus"(arabische Ausgabe), Nr.8, August 1962.

(2)- Vgl. die Broschüre "Rad 'alâ afkâr taşfawiiyah burdschwâziyyah"(Erwiderung an die bürgerlich-zersetzenden Ideen), Publikation der irakischen KP, 1957.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die panarabische Bewegung von Nasser wurde immer stärker; sie mit dem kurdischen Problem vertraut zu machen, schien eine gegebene Notwendigkeit. Zu diesem Zweck ist erstmalig der Kurde Jemal Nebez an Nasser herangetreten. Er tat es mit einem Büchlein auf Arabisch namens "Kifâh al-akrâd"(Kampf der Kurden)(*), das die Wichtigkeit der kurdischen Freiheitsbewegung für den arabischen Freiheitskampf beschrieb. Nachdem eine kurdisch-arabische Delegation Anfang 1957 Nasser in Kairo besucht hatte, beschloss Nasser, ein kurdisches Programm im Radio Kairo mitaufzunehmen. Das Programm begann jeden Tag mit der kurdischen Nationalhymne und versuchte mit revolutionären Liedern, die Richtung Nassers zu propagieren. Dies hatte eine Rückwirkung auf die Kommunisten im irakischen Kurdistan. Sie wurden immer schwächer, während die DPK immer stärker wurde. Nasser war gegen den Bagdad-Pakt(jetzt CENTO) und somit gegen die Regime in der Türkei, Iran und England eingestellt. Diese Haltung Nassers schuf für diese Staaten, besonders aber für den Irak, Probleme. Die irakische Regierung gewährte den Kurden aus Angst vor der weiteren Entwicklung der Lage einige Freiheiten. Es wurden mehrere kurdische Zeitschriften und Zeitungen lizenziert. In Kurdistan wurden einige Industrien (z.B. die Tabak- und Zementindustrie) aufgebaut.

Als der Irak und Jordanien am 14. Februar 1958 eine "föderative arabische Vereinigung" als Gegengewicht zur "arabischen Einheit" bildeten, die am 1. Februar 1958 zwischen Ägypten und Syrien (VAR) vereinbart worden war, kam es zu großer Aktivität unter den Kurden. Der kurdische Abgeordnete 'Alî Kamâl kritisierte in einer Sitzung des irakischen Parlaments die Nichterwähnung der Kurden in der föderativen Verfassung. Die revolutionär denkenden Kurden waren der Meinung, daß die Uneinigkeit zwischen Nasser und Hussain-Faisal zugunsten der Kurden genutzt werden müsse. Die DPK versuchte durch ein von den Massen des Volkes unterschriebenes Gesuch, das Recht der Kurden im neuen Grund-

(*)- Vgl. Şamîd al-Kurdîstânî(Pseudonym): "Kifâh al-akrâd" (Kampf der Kurden), Damaskus, 1956.

gesetz mitzuverankern. Dies zeigt wiederum, wie wenig revolutionär die DPK zu handeln wußte. Außerdem darf nicht vergessen sein, daß die DPK die 1958 zustande gekommene "arabische Einheit" zwischen Syrien und Ägypten begeistert begrüßt hat, ja sie von Anfang an unterstützt hat(1). Die publizistischen Bemühungen der DPK wurden von der irakischen Regierung nicht berücksichtigt. Trotzdem wurde die DPK immer stärker, weil sie die einzige Organisation war, die in ihrem Namen das Wort KURDISTAN trug.

Als Kassem am 14.Juni 1958 die irakische Regierung stürzte, gab es folgende politische Kräfte in Kurdistan: die DPK (zahlenmäßig stark, aber sehr schlecht organisiert), die Kommunisten sowie eine kleine Gruppe sozialistisch eingestellter, doch gleichzeitig patriotisch denkender Kurden. Diese letzte Gruppe organisierte sich am 14.4.1959 zu einer ideologischen Partei namens(KAJYK) (2).

Nach dem Putsch Kassems blieb das irakische Kurdistan einige Tage ohne Regierung. Am Abend des 17.Juli 1958 kam es in der Stadt Sulaimânî zu einer politischen Versammlung, um die Einstellung der Kurden zu der inzwischen gegründeten Republik festzustellen. Die Teilnehmer der Versammlung waren Hamza 'Abdullâ (der Generalsekretär des Politbüros der DPK), Hilmî 'Alî Scharîf (Mitglied der Zentralkomitees der DPK), Ahmad Ghafûr (Vertreter der irakischen KP in Kurdistan) und Jemal Nebez als Vertreter der Dritten Kraft(3). Es waren auch einige Rechtsanwälte und Geschäftsleute anwesend, die keine politische Partei vertraten.

Hilmî war der Meinung, daß die Kurden mit allen ihren Kräften die neugegründete Republik unterstützen müssen, ohne dabei irgendwelche nennenswerten Forderungen zu stellen, da "dieser Putsch an sich ein Schlag gegen den Imperialismus" sei.

Ahmad Ghafûr vertrat die Meinung, daß die Kurden ihre Loyalitäts-erklärung mit der Forderung nach Freilassung der Gefangenen

(1)- Vgl. die Zeitung "al-Nûr"(das Licht), Organ der Tâlabânî-gruppe, Nr.160, 1.Jahrg., Bagdad, 29.April 1969.

(2)- Vgl. S.270 dieses Vortrages.

(3)- Eine Kraft, in der sich Leute, die weder der DPK noch der irakischen KP nahestanden, organisierten.

(meistens Kommunisten) und der Bildung einer "Volksmiliz" verbinden sollten.

Nebez war der Meinung, daß die Kurden sich ab sofort unter einem "Nationalen Komitee" zu organisieren hätten und innerhalb ihrer Grenzen das anfangen müßten zu praktizieren, was ihnen seit dem ersten Weltkrieg durch verschiedene internationale und lokale Erklärungen und Gesetze versprochen worden war. Sollte die Kassem-Regierung diese Rechte nicht anerkennen, dann müßte man sie erkämpfen. Nebez war weiterhin der Meinung, daß die Kassem-Regierung nicht in der Lage sei, unter den gegebenen Umständen gegen ein einiges Kurdistan zu kämpfen, denn Jordanien drohte dem Irak mit der US-Flotte, die im Hafen von Beirut lag, und mit der englischen Armee, die in Jordanien stand. Außerdem war Nebez der Meinung, daß-wenn die Regierung Kassems diese kurdischen Rechte nicht anerkannte-sie sich als eine reaktionäre Regierung erweise und daher nicht geachtet werden könnte und dürfte. Sein Vorschlag wurde jedoch abgelehnt. denn er würde, wie es hieß, "eine Situation schaffen, die es den Imperialisten ermöglichte, den ihnen hinderlichen Irak anzugreifen". Weiterhin wurde gegen Nebez' Vorschlag vorgebracht, daß man der neuen Kassem-Regierung trauen könne, denn sie sei eine "antiimperialistische Regierung". Nebez meinte, daß dies nicht den Tatsachen entspreche, denn eine wirklich anti-imperialistische Regierung würde alle sozialen und nationalen Rechte des kurdischen Volkes bedingungslos anerkenne.

In der Versammlung, die bis 3 Uhr morgens dauerte, konnte Nebez dennoch die anderen dazu bewegen, nicht sofort ein Glückwunschtelegramm zu schicken, sondern erst eine Delegation nach Bagdad zu senden, um mit Kassem zu verhandeln. Erwähnenswert ist, daß Hamza 'Abdullâ die ganze Zeit schweigsam blieb. Man merkte, daß er mit seinen Parteifreunden uneinig war.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die Einstellung der Regierung Kassems den Kurden gegenüber war von Anfang an klar. Kurz nachdem Jemal Nebez und acht andere kurdische Studienräte und Lehrer einige Tage nach dem Putsch Kassem und seinem Kultusminister Prof.Dr.Dschâbir Omar ein

Memorandum überreichten und die kulturelle Autonomie für die irakischen Kurden verlangten, verbot Oberst 'Abd al-Salâm Arif (Vize-Ministerpräsident und Innenminister) die Zeitung "al-Bilâd" (Das Land), die das Memorandum publizierte, obwohl die Verbreitung des Memorandums von der Militärzensur selbst lizenziert worden war. Bei einem Zusammentreffen zahlreicher Delegationen aus Kurdistan mit Kassem (am 27. Juli 1958 im Verteidigungsministerium in Bagdad) hielt Ibrâhîm Aḥmad, der damalige Generalsekretär der DPK, eine Rede im Namen aller Teilnehmer. Obwohl Ahmad keine bestimmten Forderungen stellte, sprach er doch eindringlich über die Existenz des kurdischen Volkes und über das Land Kurdistan im Irak. Kassem erwiderte, daß er seine kurdischen "Brüder" im "Norden" vor "imperialistischer Propaganda" warne. Am selben Tag sagte Jemal Nebez zu Ahmad, daß er der Meinung sei, daß das kurdische Volk in Kassem keinen Freund habe und überhaupt, daß er kein demokratisch denkender Mensch sei, wenn er auch in dieser kritischen Zeit nichts von einem kurdischen Volk und von Kurdistan wissen wolle. Um wieviel weniger würde er es, wenn er eines Tages stark sei und seine Macht befestigt hätte! Die Antwort Aḥmads war: "Jede Störung der Kassemregierung heute bedeutet einen Dienst für die Imperialisten". Als Nebez ihn überzeugen wollte, daß eine Einmischung der westlichen Imperialisten nicht so einfach vonstatten gehen könne, und außerdem jeder Druck der Kurden auf Kassem nur Nutzen für die Kurden bringen könne, weil die Kurden nichts zu verlieren hätten, sagte Aḥmad zornig: "Willst du von mir, daß ich mit dem Feuer spiele? Ich spiele nicht mit dem Feuer, aber wenn du es weiter so treibst, werden die Kommunisten dich zerstückeln".

Dies ist ein Beispiel zur Logik und Denkweise der bürgerlichen Menschen, die trotzdem keine Skrupel haben, sich "revolutionär" zu nennen. Die Haltung der DPK hat die Kurden sehr viel Blut und Opfer gekostet, denn zwei Jahre später griff Kassem die Kurden mit MIG-Flugzeugen, Napalmbomben und Artillerie an.

Liebe Landsleute und Freunde!

Kassem war oftmals unberechenbar und taktisch durchaus klug. Er wußte, daß er mit vielen starken Feinden zu rechnen hatte.

Seine größten Feinde waren die Baathisten(*), die damals zudem mit den Nasseristen vereinigt waren. Die Baathisten wollten die sofortige Angliederung des Irak an die VAR (Ägypten und Syrien). Der fanatischste Vertreter dieser Richtung war 'Abd al-Salâm Arif. Kassem wußte, daß er es mit Kurden zu tun hatte, die unorganisiert waren und dazu in einem solchen Maße unterdrückt, daß sie sich über jedes Entgegenkommen freuen würden. Er wußte auch, daß die Kommunisten im Irak mit der panarabischen Politik Nassers unzufrieden waren, weil Nasser ihre Genossen in Syrien und Ägypten aus der Politik vertrieben hatte. Auch die Kurden in Syrien waren nicht für Nasser, denn sie wurden dort unterdrückt, besonders nach Gründung der VAR. So konnte Kassem geschickt taktieren, indem er einige Konzessionen an die Kurden und Kommunisten machte.

In der provisorischen Grundverfassung, die er absichtlich am 27. Juli 1958, dem Tag, an dem die kurdischen Delegationen bei ihm eintrafen, verkündete, nannte er die Kurden "Partner" der Araber im Irak. Dies war natürlich nur eine Phrase; denn diese neue Grundverfassung betrachtete den Irak, im Gegensatz zu der alten Grundverfassung von 1924, als "einen Teil der arabischen Nation". Überhaupt, kann man in einer Sache Partner werden, wenn diese Sache nicht als die eigene angesehen werden kann? Trotzdem wurde vielen Kurden Sand in die Augen gestreut, und Kassem konnte seine Kurden-Politik ungehindert fortsetzen. Er betonte in der Folgezeit die "arabo-kurdische Bruderschaft" in fast allen seinen Reden und gestattete die Herausgabe kurdischer Zeitungen. Eine Zeitung namens "Chabât" (Der Kampf), die vom 4. April 1959 an erschien, wurde den Barzani-Anhängern

(*)- Die "Baath-Partei" oder die "arabisch-sozialistische Baath-Partei" (N.B. "Baath" (arab.) = Auferstehung, Renaissance) wurde am 7. April 1947 von einem Gymnasiallehrer aus Damaskus namens Michael 'Aflaq gegründet. Die Partei nahm teil an dem Putsch Kassem am 14. Juli 1958 und an dem Putsch Arifs gegen Kassem am 8.2.1963. Sie wurde aber von Arif aus der irakischen Regierung entfernt. Am 17. Juli 1968 putschte diese Partei gegen Arifs Nachfolger, Arif II. Jetzt ist die Baath-Partei die regierende Partei im Irak.

lizenziert. Kassem errichtete ein Generaldirektorat für kurdische Studien, und an der Universität Bagdad begründete man ein Institut für Kurdologie. Kurdische Programme im Radio-Bagdad wurden häufiger. Ins irakische Wappen wurde neben dem "arabischen Schwert" ein "kurdischer Dolch" als "Symbol" für die Kurden aufgenommen. In den Volksschulen begann man, in Kurdisch Unterricht zu erteilen. Die irakische Lehrgewerkschaft hielt vom 11-13. September 1959 und am 15. August 1961 zwei große Kongresse für die kurdischen Lehrer ab, um die kulturellen Probleme der Kurden zu besprechen(*). Kassem erlaubte General Barzani, aus seinem Asyl in sozialistischen Ländern am 15. Oktober 1958 zurückzukehren. Auch den anderen Barzanis und allen Kurden, die in der UdSSR im Asyl waren, wurde gestattet, in den Irak zurückzukehren. Auf einem sowjetischen Schiff erreichten 870 Asyl-Kurden (455 Männer und 415 Frauen und Kinder) am 16.4.1959 den irakischen Hafen Basrah. Sie wurden mit großer Zeremonie vom irakischen Volk empfangen. Am 9.2.1960 bestätigte Kassem die "Demokratische Partei Kurdistans" (DPK) unter der Präsidentschaft von Barzani. Den Kommunisten machte Kassem noch größere Konzessionen. Sie konnten frei arbeiten, Zeitungen herausgeben, marxistische Bücher verkaufen, ihre Ideologie überall, auch in der Armee, verbreiten. Auch die sogenannte "völkische Widerstandsorganisation" war in der Hand der Kommunisten, und Kassem erhob auch hiergegen keinen Einspruch, obwohl sie eine Art Volksmiliz war und wirklich einen Gewalt- und Terrorapparat darstellte. Es kam dadurch zu wiederholten Zusammenstößen zwischen den Kommunisten und ihren Gegnern (wie Baathisten und Nichtkommunisten), was, wie es scheint, von Kassem eingeplant war. Kassem konnte fast mühelos seine Hauptgegner, die Baathisten und Nasseristen, aus den wichtigsten Stellen entfernen, weil sie zugleich Feinde der Kommunisten waren und diese ihre Macht und ihren Einfluß gegen sie geltend machten. Mit Hilfe der Kommunisten konnte Kassem z.B. am 30. September

(*)- Vgl. die kurdische Zeitschrift "Hîwâ"(Hoffnung), Nr.2 und 3, Jahrg.3, Dezember 1959 und Januar 1960.

1958 seinen Vizepräsidenten, den Nasseristen Oberst Arif, der ihn beim Putsch maßgeblich unterstützt hatte, des Amtes entheben und ihn als irakischen Botschafter in die BRD schicken. Als Arif am 5. November 1958 nach Bagdad zurückkam, wurde er im Flughafen unter der Anklage festgenommen, einen Putsch zu planen. Am 27.12.1958 wurde er vom "Volksgericht" zum Tode verurteilt. Man hat jedoch das Urteil nicht vollstreckt. Kassem schlug auch den Putsch des Nasseristen General Schawwâf in Mossul am 8.3.1959 brutal nieder. Ihre Beziehung zu Kassem gab den Kommunisten eine große Autorität im Lande, die sie leider im negativen Sinne verwerteten. Da es keine Zusammenarbeit zwischen den Baathisten und den Kurden gab, weil die Baathisten dem kurdischen Volk feindselig gegenüberstanden, beherrschten die Kommunisten den ganzen Irak und sprachen von Kassem als "dem einzigen Führer" und dem "Vater der Demokratie und der armen Leute". Ich war zu jener Zeit Studienrat in Bagdad und erinnere mich noch gut daran, daß es jeder sehr schwer hatte, der ein Baathist oder Nasserist war. Auch diejenigen, die das Recht der Kurden anders als die Kommunisten auffaßten, wurden gnadenlos bekämpft. Das "Volksgericht" von Oberst Mahdâwi, dem Vetter Kassem's, hat zahlreiche Menschen zum Tode verurteilt. Überall herrschte Terror. Am 11. Mai 1959 veröffentlichte die Zeitung "Ittihâd al-Scha'b" (Vereinigung des Volkes), das Organ der irakischen KP, einen Artikel, der die kurdische Freiheitsbewegung verleumdete und sie als Bewegung von "Söldnern und verachtungswürdigen Feudalherren" abstempelte, die laut KP als "Agenten für CENTO und USA" arbeiteten, und zwar mit dem Bestreben, eine "kurdische Regierung mit Hilfe der USA" zu gründen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Nach der Rückkehr General Barzanis aus dem Asyl kam es zu einer großen Rivalität zwischen der DPK und der irakischen KP. Beide Organisationen wollten Barzani für sich gewinnen. Niemand wußte, zu welcher Partei Barzani tendierte. Als die DPK am 9.2.1960 legalisiert wurde, mit General Mustafâ Barzani als

Vorsitzenden(1), haben die Kommunisten Barzani sehr scharf angegriffen. Sie versuchten, Kassem gegen ihn aufzuhetzen. Barzani konnte jedoch gleich zu Anfang seine Beziehungen zu Kassem positiv gestalten, wahrscheinlich durch seine bemerkenswerte Bescheidenheit und unglaubliche Geduld. Solange Kassem seinen Kurs gegen die Kurden nicht änderte, unternahm Barzani nichts gegen ihn. Aber wie jeder bewußte Politiker war er immer mißtrauisch und vorsichtig. Er durchschaute anscheinend auch den taktischen Trick im Verhalten Kassems den Kurden gegenüber. Ein Freund von mir, dem Barzani vertraute, erzählte mir damals, daß Barzani eine Art Diät hielt und keinen Reis aß. Nachdem er ihn diesbezüglich gefragt hatte, sagte Barzani: "Du weißt, daß diese Situation künstlich ist. Wir werden bald gezwungen sein, unsere Rechte zu verteidigen. Ich bin alt, und wenn ich dazu noch einen Bauch bekomme, kann ich nicht mehr in Berge gehen". An dieser Haltung erkennt man den revolutionären Menschen: Er findet keine Ruhe, solange das Ziel nicht völlig erreicht ist.

Die Kommunisten versuchten durch diejenigen, die der DPK angehörten aber gleichzeitig mit ihnen sympathisierten, Einfluß auf die DPK zu nehmen, um sie derart auszurichten, daß es sich bei ihr schließlich nur um eine Gliederung der irakischen KP handeln würde. Der bedeutendste Anhänger der KP innerhalb der DPK war der schon erwähnte Hamza 'Abdullâ, der Generalsekretär des Politbüros der DPK. Als die irakischen Parteien sich am 19.11.1958 trafen und eine Satzung herausbrachten, nahm die DPK daran teil, und unter dem Druck der KP unterschrieb sie, wie andere irakische Parteien, daß "der Irak ein Teil der arabischen Nation" sei(2). Außerdem begann die DPK, alle ihr unterstehenden Organisationen wie die Organisation der "Studenten", der "Jugend", die "Lehrergewerkschaft" und den "Frauenverband" aufzulösen, und ihre Mitglieder in die Organisationen der

-
- (1)- Barzani hat am 9.1.1960 mit 50 anderen Kurden die Gründung der DPK beim Innenministerium beantragt. Nach irakischem Gesetz wurde sie nach einem Monat, d.h. am 9.2.1960 eine legale Partei.
(2)- Das Original im Besitz der NUKSE.

irakischen KP zu schicken. Zu gleicher Zeit konnte Hamza seine damaligen Gegner in der DPK, wie z.B. Ibrâhîm Aĥmad und Dschalâl Tâlabânî von der Bildfläche entfernen. Sie wurden angeklagt, an der Verschwörung des inzwischen zum Tode verurteilten damaligen irakischen Vizepräsidenten Arif beteiligt gewesen zu sein. Sie sollten mit Arif "5Punkte" ausgehandelt haben, die, falls Arif mit ihrer Hilfe einen Putsch gegen Kassem gewonnen hätte, den Kurden zugute gekommen wären. Barzani beobachtete aufmerksam die Lage in der DPK und blieb schweigsam. Er wußte, daß die DPK liquidiert werden würde, wenn er nicht seinen Einfluß GELTEND machte, wartete aber noch ab. Am Abend des 30. Juni 1959 ging Barzani dann, zusammen mit einigen bewaffneten Anhängern, zum Zentralquartier der DPK in Bagdad, besetzte das Quartier mit Gewalt und suspendierte Hamza und dessen Anhänger. Der vierte Kongreß der Partei am 6.10.1959 schloß Hamza und seine Anhänger unter Anklage des "Verrats an der Partei und am Volk" von der Partei aus. Die sozialistisch-revolutionären Kurden, die ihre eigene, von der DPK differierende Ideologie hatten und in der KAJYK-Partei(1) organisiert waren, haben die Maßnahmen Barzanis nicht in allen Punkten für gut gehalten. Zwar waren sie mit Barzani insofern einverstanden, als er einige opportunistische Elemente wie Hamza ausschloß, doch waren sie nicht zufrieden damit, daß die Führung der Partei in die Hände von Leuten des Kleinbürgertums wie Tâlabânî und Aĥmad gegeben wurde(2). Diese unzufriedenen revolutionären Elemente begannen jetzt große Aktivitäten zu entfalten.

(1)- KAJYK (J ist wie J in Journal) ist ein zusammengesetztes Wort der ersten Buchstaben der 5 Wörter, die den Namen der Partei bilden: "Komala-y Âzâdî w Jiyânawa w Yakêti-y Kurd" (Partei für Freiheit, Auferstehung und Einheit der Kurden)(vgl. die Zeitung "Bâng-î KAJYK" (Aufruf KAJYK's), Organ der Zweigstelle der KAJYK-Partei in Europa, Nr.1, 14.4.1968.

N.B.- In einer geheimen Versammlung, die am Abend des 14. April 1959 stattgefunden haben soll (vgl. Ibid, a.a.O), wurde beschlossen, eine neue Partei namens KAJYK zu gründen.

(2)- Vgl. "Baina KAJYK wa al-Barzani" (Zwischen KAJYK und Barzani), Publikation der Zweigstelle der KAJYK-Partei in Europa, 1969, S.22

Liebe Landsleute und Freunde!

Am 14. Juli 1959 kam es in Kirkuk zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Turkmenen und den Kommunisten. Der geschichtlichen Wahrheit wegen muß hier ergänzt werden, daß diese Zusammenstöße, die zum Tode einiger Turkmenen führten, von den Kommunisten NICHT geplant waren. Die Feinde Kassem, die ihm nachtrugen, daß er die Kommunisten unterstützte, also reaktionäre Elemente, die der Putsch vom 14. Juli 1958 um ihre Interessen gebracht hatte, hatten diese Krawalle ausgelöst, und zwar in Zusammenarbeit mit einigen faschistischen (Pantürkisten) Elementen unter den Turkmenen und unterstützt von den IPC-Agenten in Kirkuk. Aber die Kommunisten wurden in die Falle gelockt, und man gab ihnen die ganze Schuld. Kassem wurde zugleich so unterrichtet, daß einzig und allein die Kommunisten daran Schuld gehabt hätten. Am 16. Juli 1959 hielt Kassem in der Mär-Yüsuf-Kirche in Bagdad eine Rede, in der er die Kommunisten zum ersten Mal angegriff und sie Anarchisten nannte(*). Dies gab den Gegnern der Kommunisten, aber auch den reaktionären Elementen Gelegenheit, eine Kluft zwischen Kassem und den Kommunisten zu schaffen, die fortan immer größer wurde. Kassem glaubte, daß es nun, nachdem er seine anderen Feinde (mit Hilfe der Kommunisten) außer Gefecht gesetzt hatte, an der Zeit wäre, gegen die Kommunisten selbst vorzugehen. Er hetzte deshalb die schwach gewordenen Baathisten, die Nasseristen, die moslemischen Bruderschaften, die Turkmenen und andere gegen die Kommunisten. Das unerbittliche Verhalten, das die Kommunisten in der Zeit ihrer Emanzipation an den Tag gelegt hatten, konnten ihre Gegner ihnen nun zu gegebener Zeit wieder vergelten und diese neue Situation für ihre eigenen Zwecke ausnutzen. Es kam zu einer großangelegten Vergeltung gegen die Kommunisten im arabischen Teil des Irak.

(*)- Kassem hat erst zwei Jahre später gemerkt, daß die Verschwörung von Kirkuk nicht von den Kommunisten geplant war, sondern daß sie selbst in eine Falle gegangen waren (vgl. die Äußerung von Kassem in der irakischen Zeitung "al-ayyâm" (Die Tage), Nr. 59, Bagdad, Juni 1962.

Das Lynchen von Kommunisten und Christen, die man als "Feinde des arabischen Nationalismus" betrachtete, war an der Tagesordnung. So flohen viele Kommunisten und Christen nach Kurdistan, wo man sie trotz ihrer damaligen Vergehen in Ruhe ließ. Soweit es ihnen möglich war setzten die Kommunisten dort ihre provozierende Politik gegen die kurdische Freiheitsbewegung fort.

Obwohl die Kommunisten des öfteren versuchten, sich mit Kassem auszusöhnen und sie ihre Fehler in "Kritik" und "Selbstkritik" erkannten und analysierten, blieb Kassem bei seiner Antihaltung. Als die Baath-Anhänger am 7. Oktober 1959 auf der Hauptstraße Bagdads ein (mißglücktes) Attentat auf Kassem verübt hatten, gingen die Kommunisten sofort auf die Straße und wollten durch billige und wortreiche Schimpferei und Hetzerei auf die Baathisten und Nasseristen ihre Unterstützung für Kassem demonstrieren. Kassem zeigte ihnen trotzdem keine Zuneigung mehr. Aber die Kommunisten hielten dennoch bis zu seinem Tode zu ihm, weil sie wußten, daß ein Sturz Kassems zugleich ihre eigene Vernichtung bedeuten würde. Die Kommunisten wurden immer schwächer, und ihre Reihen lichteteten sich.

Das blutige Schicksal der Kommunisten und des Kommunismus im Irak nach dem Sturz Kassems 1963, worauf wir später eingehen werden, sollte eine gute Lehre für alle Pseudosozialisten und Pseudomarxisten unter den Akademikern in Westeuropa sein, die m.E. an derselben Krankheit leiden, nämlich an "Opportunismus".

Liebe Landsleute und Freunde!

Ende 1960 bildeten die Kurden mit ihrem berühmten Führer General Barzani den einzigen Gegenpol zu Kassem. Kassem hatte vor der Persönlichkeit Barzanis Angst und wollte die Kurden, also auch ihn, schwächen. Er verbot der Reihe nach alle kurdischen Zeitungen(*). Das "Generaldirektorat kurdischer Studien" wurde kalt gestellt. Viele Kurden wurden festgenommen. Viele kurdische Beamte, besonders in Polizei und Armee, wurden in

(*)- Vgl. die kurdische Zeitung "Jîn" (Das Leben), Nr.1574, Sulaimânî, 8.12.1960.

arabische Gebiete versetzt. Mehrere Kurden wurden ermordet. Die Aktivitäten der DPK wurden behindert. Mehrmalige Unterredungen Barzanis mit Kassem nützten nichts. Kassem ging weiter gegen die Kurden vor, indem er das Agrarland mit einer zusätzlichen 10% igen Erntesteuer belastete. Diese neue Steuer erweckte die Unzufriedenheit sowohl der Großgrundbesitzer als auch der einfachen Bauern in Kurdistan. Kassem war der Meinung, daß er diese Situation dennoch und wiederum für sein eigenes Interesse ausnutzen könne. Er schickte den kurdischen Obersten Fatâh-î Schâlî, das Mitglied des "Volksgerichts" nach Kurdistan, um unter den Prominenten und Großgrundbesitzern zu propagieren, daß, wenn sie nach Bagdad kämen und Kassem gegen seine Gegner, u.a. Barzani und Nasser, unterstützen, die Steuer aufgehoben werden würde.

Im Sommer 1960 traf eine große Zahl der kurdischen Großgrundbesitzer und Geschäftsleute, aber auch Bauern, Lehrer, Theologen, Studenten, Frauen und andere in Bagdad ein. Jeder hatte eine andere Forderung. Zugleich zeigte die neugegründete KAJYK-Partei eine große Aktivität unter diesen "Delegationen". Die KAJYK hatte vor, die Großgrundbesitzer daran zu hindern, die Bauern für ihre Zwecke auszunutzen. Deshalb klärte die KAJYK-Partei sowohl die armen Leute als auch die Intellektuellen unter den Delegationen über den Verrat Kassem am kurdischen Volk auf, denn Kassem hatte niemals vor, eine Bodenreform durchzuführen, was sich später erwies. Das gleiche galt in Bezug auf die nationalen Rechte der Kurden. Die KAJYK setzte den patriotischen Elementen der Delegationen auseinander, daß Kassem die Kurden nur im Kampf gegen seine Feinde ausnutzen wollte. Man hat später erfahren, daß Barzani insgeheim auch derartige Kontakte mit vielen Mitgliedern der Delegationen aufgenommen hatte, um sie in diesem Sinne aufzuklären. So kam es zu einer Spaltung in den Reihen der Delegationen. Es entstanden zwei Lager. Die einen wollten, daß man Kassem Loyalität erkläre, und Kassem sollte dafür die Landsteuer aufheben. Außerdem sollte die Aktivität der Kommunisten in Kurdistan unterbunden werden. Dies war die Meinung der Großgrundbesitzer und der Geschäftsleute. Die anderen beschlossen, Kassem ein

Memorandum zu überreichen, mit der Aufforderung, die von ihm versprochenen nationalen und sozialen Rechte der Kurden zu erfüllen, d.h. kulturelle Autonomie und Bodenreform(1) in Kurdistan. Man fand jedoch zwischen beiden Richtungen einen Kompromiss und überreichte Kassem ein gemeinsames Memorandum. Dies war für Kassem eine große, unerwartete Enttäuschung. Er hatte nicht geglaubt, daß diese Delegation, die auf seinen Wunsch hin für einen bestimmten Zweck nach Bagdad gerufen worden war, andere Ziele verfolgen könnte. Wir erinnern uns, daß dies nur möglich gewesen ist, weil die KAJYK-Partei unter den Delegationsmitgliedern ideologisch-aufklärerisch gewirkt hat. Dies ist eine Lehre für uns. EINE IDEOLOGISCH-REVOLUTIONÄRE PARTEI IST DIE, DIE INTERESSENWIDERSPRÜCHE ZWISCHEN IHREN FEINDEN RECHTZEITIG ERKENNEN UND ANALYSIEREN KANN UND DIE DARAUFHIN DIESE FEINDLICHEN FRONTEN JE NACH EIGENEM BEDARF GEGENEINANDER AUSSPIELEN KANN, SO DASS DIE FEINDE DER IDEOLOGISCH-REVOLUTIONÄREN PARTEI DARAN GEHINDERT WERDEN, EINE GEMEINSAME FRONT ZU BILDEN, UND SICH STATTDESSEN GEGENEINANDER AUFREIBEN.

Kassem fühlte sich "beleidigt". Er ließ die Delegation in der legendären Bagdader Hitze (50 Grad Celsius) einen Monat lang warten, ohne ein Treffen zu vereinbaren. Die Delegation fuhr tief getroffen und voller Zorn nach Kurdistan zurück.

Als die Delegation noch in Bagdad war, wurde sie von den Kommunisten durch deren Organ "Ittihad al-Scha'b"(Vereinigung des Volkes) oft angegriffen. Es muß erwähnt werden, daß die Zeitung "Chabat"(Der Kampf), das Organ der DPK, die Delegation ebenfalls angegriffen hat. Nach der Spaltung der DPK 1964 hat die Zeitung "Chabat"(2) angegeben, daß Barzani unter den Delegationen Propaganda getrieben habe.

Auf jeden Fall hatte diese verworrene Situation die Atmosphäre für eine Volkserhebung geschaffen. Vergeblich versuchten die DPK-Führer, das Volk zu beruhigen. Sie warnten Barzani, etwas

(1)- Das Gesetz der Bodenreform wurde am 30. September 1958 erlassen, aber nie realisiert.

(2)- Hier ist das Organ der Talabanisten, das ebenfalls "Chabat" heißt, gemeint, Nr.482, November 1967.

gegen Kassem zu unternehmen(1). Alles war jedoch vergeblich. Eine revolutionäre Lage war geschaffen worden. Kassem's Trick war endgültig durchschaut. Zu dieser Zeit hatte Kassem noch einen anderen Ärger. Am 6.11.1960 folgte Barzani einer offiziellen Einladung der KPdSU. Mit einem sowjetischen Privatflugzeug flog er nach Moskau(2) und traf dort mit führenden sowjetischen Persönlichkeiten zusammen(3). Aber der Inhalt seiner Gespräche wurde nicht bekannt, da er dank seiner Skepsis und seines Mißtrauens niemandem davon erzählt hat. Dies erweckte bei Kassem Neid, Eifersucht und Argwohn. Er zog das Staatsgehalt, das Auto und das Haus, welche er Barzani in Bagdad zur Verfügung gestellt hatte, zurück. Gleichzeitig versorgte er die Stämme und die Großgrundbesitzer, die gegen Barzani eingestellt waren, mit Geld und Waffen. Kassem konnte durch die Aufhebung der Erntesteuer viele Großgrundbesitzer für sich gewinnen. Der Zeitung "Chabât", dem Organ der DPK, wurde der Prozeß gemacht. Doch sie wurde am 27.11.1960 freigesprochen. Die Richter waren Anti-Kassem-Leute. "Obdachlos" kehrte Barzani am 13.1.1961 nach Bagdad zurück. Wenig später ging er heimlich nach Kurdistan, und ist seither nie wieder nach Bagdad zurückgekehrt.

Liebe Landsleute und Freunde!

Als der kurdische Großgrundbesitzer Sadîq Mîrân nach einem Treffen mit Kassem in Bagdad nach Kurdistan zurückkehrte, wurde sein Auto im Gebiet Kâwân von einem Unbekannten beschossen, wobei Mirân ums Leben kam. Da die Kâwânî-Bauern Anhänger von Barzani und seiner Partei, der DPK, waren, war dies ein Anlaß für Kassem, die DPK-Führerschaft des Mordes an Mîrân zu beschuldigen und gegen sie Haftbefehl zu erlassen. Die angesehenen Funktionäre der DPK mußten in den Untergrund gehen. Daraufhin kam es zu zahlreichen Verhaftungen in Kurdistan.

(1)- Ibid, a.a.O.

(2)- Vgl. die kurdische Zeitschrift "Roj-î nû"(Der neue Tag), Nr.11, 1.Jahrg., Sulaimânî, Februar, 1961, S.72.

(3)- Vgl. Ibid, a.a.O. (aus sowjetischen Quellen übertragen).

Die Spannungen zwischen den Kurden und Kassem wurden mit der Zeit immer größer. Kassem befahl seinem Sprachrohr, der Zeitung "al-THAWRAH" (Die Revolution), gegen die Kurden zu polemisieren. "al-Thawrah" schrieb am 17.2.1961 (Nr.555) einen Artikel, in dem die Assimilation der Kurden gefordert wurde. Als Folge dieser Politik erhoben sich mehrere Gruppen bewaffneter Kurden (hauptsächlich Dörfler und Bauern) gegen Kassem. Am 31.8 und 8.9.1961 veröffentlichte die KAJYK-Partei zwei Deklarationen, in denen die Aktivitäten der Bewaffneten militärisch und politisch kritisiert wurden. Sie forderte die Aufständischen auf, wie Partisanen zu kämpfen und nicht der opportunistischen Führerschaft des Kleinbürgertums zu folgen(1). Dies war eine konstruktive Kritik. Die Kommunisten aber lehnten den sich bildenden bewaffneten Widerstand grundsätzlich ab und artikulierten dies mit pauschalen Verleumdungen(2). Am 11.September 1961 kam es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen den kurdischen Freischärlern und der irakischen Armee. Diese revolutionäre Bewegung hat seither niemals aufgehört, im Gegenteil: Sie wächst, mühsam zwar, aber sie wächst. Kassem forderte Barzani auf, diese Volkserhebung als einen "imperialistischen Trick" zu bezeichnen und dagegen zu protestieren. Als Barzani sich weigerte und gleichzeitig von Kassem wiederum verlangte, die den Kurden versprochenen sozialen und nationalen Rechte endlich zu gewähren, griff die irakische Luftwaffe am 16.September das Barzan-Gebiet an. Sofort organisierte Barzani den Widerstand und begann einen Partisanenkampf. Damit hatte Barzani die Leitung des Volkskrieges übernommen. Da Kassem Angst hatte, daß seine Soldaten mit ihren Waffen zu den Kurden überlaufen könnten, versorgte er sie mit nur wenig Waffen. So hatten die kurdischen Partisanen die irakische Armee wegen deren chronischen Waffenmangels nicht sonderlich zu fürchten, konnten aber andererseits durch die Taktik von Überraschungsangriffen viele Erfolge verzeichnen.

(1)- Vgl. die Zeitung "Bâng-î KAJYK" (Aufruf der KAJYK), Organ der europäischen Zweigstelle der KAJYK-Partei, Nr.2, 30.8.1968.

(2)- Das Original im Besitz der NUKSE.

Als Gegenreaktion setzte Kassem schließlich die Luftwaffe (etwa 120 Flugzeuge) ein. Ganz brutal wurde gegen das kurdische Volk vorgegangen. Die Luftwaffe zerstörte Hunderte von kurdischen Dörfern und tötete viele Zivilisten. Die Partisanen aber, die sich in den Höhlen der Berge verschanzt hatten, hatten wenig Verluste.

Vom ersten Tag dieses Volkskrieges an zeigten die Großgrundbesitzer ihre unpatriotische Haltung. Sie unterstützten Kassem. Einige von ihnen wie Maḥmūd Faqê Muḥammad Hamawandî heuerten auch Söldner an zur Bekämpfung der Volkserhebung. In dieser Zeit unterstützten die führenden Mitglieder der DPK in Bagdad die kurdische Volkserhebung nicht. Die Mehrheit des Zentralkomitees der DPK hatte schon im April 1961 beschlossen, gegen Kassem keine Waffengewalt anzuwenden(1).

Kassem und seine Organe ließen nichts über den Aufstand verlauten, doch haben die irakischen Parteien dazu Stellung genommen. Die Zeitung "al-Aḥâlî"(Die Bürger), Organ der "Patriotdemokratischen Partei"(al-Ḥizb al-Waṭanî al-Dimuqrâṭî) im Irak, schrieb einige Artikel, in denen die Aktivitäten der Kurden als "verdächtige imperialistische Bewegung" betrachtet wurden. "al-Aḥâlî" forderte die Regierung auf, das Volk über die Lage im "Norden" aufzuklären. Auch die Zeitung "al-Bayân" (Manifest), Organ der "Patriotprogressiven Partei" (al-Ḥizb al-Waṭanî al-Taḡaddumî) schrieb am 18.10.1961 einen gegen den Volksaufstand gerichteten Artikel. "al-Bayân" interpretierte das Recht der Kurden so, daß die Kurden nur ein allgemeines Recht auf "Bürgerschaft" hätten. Nationale Rechte würde dieses allgemeine Recht auf "Bürgerschaft" nicht beinhalten, so "al-Bayân".

Am 23.September 1961 hielt Kassem eine Pressekonferenz in Bagdad ab. Barzani wurde als "chronischer imperialistischer Agent" bezeichnet und England und die USA wurden gleichzeitig der grundlegenden Mithilfe am Aufstand der Kurden "beschuldigt"(2). Zu erwähnen ist, daß die englischen Imperialisten

(1)- Vgl. die Zeitung "Chabât"(Der Kampf), Organ der Tââbânî-Gruppe, Nr.482, November 1967 und Nr.481, August 1967.

(2)- Vgl. alle irakischen Zeitungen vom 24.September 1961.

niemals Sympathie für die Barzani-Forderungen zeigten(1).
Ferner wurden während der englischen Mandatmacht alle kurdischen Aufstände und Freiheitsbewegungen im Irak durch die britische Luftwaffe niedergeschlagen, wie die Zeitung "The Times" bestätigt(2).

Kassem behauptete auch, daß er innerhalb von sieben Tagen die "Rebellion der Räuber und Wegelagerer" niedergeschlagen haben würde. Hier war sicher der Wunsch allein Vater des Gedankens. Im Gegenteil, die kurdische Freiheitsbewegung hat viele Siege über Kassem's Armee davontragen können(3).

Liebe Landsleute und Freunde!

Viele Kommunisten meldeten sich als "Freiwillige", um den Aufstand mit Waffengewalt niederzuschlagen. Sie erhofften, damit ihr verlorenes Prestige bei Kassem zurückzugewinnen. In ihren Flugblättern stellten sie die Bewegung als eine "hoffnungslose, isolierte, nationalistische" Bewegung hin, die vom "CENTO-Block" unterstützt werde(4). In einem Bericht des Zentralkomitees der irakischen KP im März 1962 heißt es: "Die KP leugnet die Gewalttätigkeit Kassem's in Kurdistan nicht. Trotzdem dürfen die Kurden gegen die Regierung Kassem's nichts unternehmen. Denn die Politik des Irak ist unabhängig, d.h. von Kolonialmächten unabhängig. Außerdem habe der Irak gute Beziehungen zur UdSSR"(5).

Trotz dieser Unterstützung durch die Kommunisten verschonte Kassem sie immer weniger. Deshalb sah sich die irakische KP schließlich veranlaßt, ihre Haltung zur kurdischen Bewegung positiver zu gestalten. Sie setzte sich für einen "Frieden in

(1)- Vgl. den Artikel von René Payot in "Journal de Geneve", 20.11.1962.

(2)- "The Times", Editorial, London, 1.11.1961.

(3)- "Le Monde", Paris, 28.5.1962.

(4)- Vgl. "Hawla ta'awwurat al-waq' fî Kurdistan" (Über die Entwicklung der Lage in Kurdistan), Flugblatt der irakischen KP vom 14.10.1961 (das Original im Besitz der NUKSE).

(5)- Vgl. "Siyâsatunâ wa tarîqunâ li hal al-muschkilah al-kurdiyyah fî al-'Irâq hallan 'âdilan" (Unsere Politik und unser Weg zur gerechten Lösung des kurdischen Problems im Irak), Publikation der irakischen KP, März 1962 (das Original im Besitz der NUKSE).

Kurdistan" ein. Eine Demonstration der Kommunisten in Bagdad am 27.4.1962 unter dem Motto "Frieden in Kurdistan wollen wir! Du Volk! Lösche das Feuer aus!"(1) wurde von Polizei und Armee brutal niedergeschlagen(2). Mehrere Kommunisten und deren Sympathisanten, die ein an Kassem gerichtetes Memorandum für "Frieden in Kurdistan" unterzeichnet hatten, wurden^{2a} jeweils fünf Jahren Gefängnis verurteilt(3). Trotzdem blieb die KP im wesentlichen auf Seiten Kassems. Sie unterstützte die kurdische Bewegung nicht von Herzen. Die Zeitung "Rêgâ-y Kurdistan" (Der Weg Kurdistans), Organ der irakischen KP in Kurdistan, griff die kurdischen Freiheitskämpfer als "kurdische Nationalisten" an und behauptete, daß diese "Nationalisten" sich immer mehr von einer Lösung der kurdischen Krise entfernten, die dem wahrhaften Interesse des Volkes und des Landes entspräche(4).

Diese Hetzerei gegen die kurdische Revolution von Seiten der irakischen KP fand in einer Zeit statt, in der S I E selbst bestätigte, daß "die kurdischen Nationalisten im Irak, und ganz besonders die Barzanis und die DPK-Anhänger, patriotische und antiimperialistische Kräfte sind"(5).

Am 1.3.1962 gab die Leitung der DPK eine Deklaration heraus, mit der sie die revolutionäre Bewegung zum ersten Mal ausdrücklich unterstützte. Die Deklaration verlangte, daß das Volk unter Führung Barzanis, dem "Sohn des Volkes", gegen die "Diktatur Kassems" kämpfe(6). Die DPK rief außerdem am 6.3. 1962 alle irakischen Parteien auf, eine Nationalfront gegen Kassem zu bilden. Der irakischen KP schickte die DPK ein gesondertes Memorandum, in dem sie die KP zu bewaffneter

(1)- Der Text auf Arabisch: "Nurîd al-Silm fî Kurdistân, yâ scha'b ta'ffî al-nîrân".

(2)- Vgl. die Zeitung "Tarîq al-Scha'b"(Weg des Volkes), Organ der irakischen KP, 19.Jahrg., Nr.3, Juni 1962.

(3)- Vgl. die irakische Zeitung "al-'Ahd al-dschadîd" (Die neue Epoche), Bagdad, 28.6.1962.

(4)- Vgl. die Zeitung "Rêgâ-y Kurdistân", Nr.4, 17.Jahrg., November 1962.

(5)- Vgl. das Flugblatt "Mawqif al-hizb al-schyu'i min al-istifzâzât al-turkiyyak"(Die Haltung der irakischen KP zu den türkischen Provokationen), Bagdad, 20.8.1962 (das Original im Besitz der NUKSE). (6)- Das Original im Besitz der NUKSE.

Zusammenarbeit gegen Kassem bat(1). Dieser Appell war jedoch vergeblich.

Im April 1962 versuchte ein Kurde, ein Attentat auf Kassem zu verüben. Es mißlang(2).

Die Feudalherren näherten sich Kassem immer mehr. Am 18.5. 1962 erklärte der bekannte kurdische Großgrundbesitzer Maḥmūd Aghâ-y Zêbârî Kassem seine Loyalität und organisierte Söldnertruppen, die von den Kurden "DSCHÂSCH"(KLEINE ESEL) und von der Regierung "Fursân Şalâḥ ad-dîn" (Ritter Saladins) genannt wurden.

Die reaktionären Regime in der arabischen Welt stellten sich gegen den kurdischen Aufstand, z.B. attackierte der Mekka-Funk in Saudi-Arabien die kurdische Bewegung und verurteilte Nasser als den dafür Verantwortlichen. Die feindliche Haltung der reaktionären Kräfte innerhalb und außerhalb Kurdistans war den Kommunisten nicht genug. Sie setzten ihrerseits die Verleumdungen fort. Im August 1962 veröffentlichte die Zeitschrift "Qaḡâyâ al-Silm wa al-ischtirâkiyyah"(Fragen des Friedens und Sozialismus) in ihrer arabischen Ausgabe (Nr.8) einen Artikel von Dschabbâr 'Alî unter dem Titel: "Die irakische KP und die kurdische Frage". In dem Artikel heißt es: IN IHRER PROPAGANDA UNTER DEN ZURÜCKGEBLIEBENEN KURDISCHEN MASSES BEHAUPTEN DIE AGENTEN DES IMPERIALISMUS IN KURDISTAN, 'EIN VON EINEM IMPERIALISTISCHEN STAAT ABHÄNGIGER (STAAT) KURDISTAN SEI BESSER ALS ÜBERHAUPT KEIN STAAT KURDISTAN',UND 'WÄRE KURDISTAN HEUTE NOCH EINE KOLONIE, DANN WÜRDE ES JETZT SEINE UNABHÄNGIGKEIT ERHALTEN!'.
DAMIT WOLLTEN SIE DIE TATSACHE VERLEUGNEN, DAß KURDISTAN TATSÄCHLICH EINE KOLONIE, BZW. RECHTLICH Sogar noch weniger als eine Kolonie ist.

Damit wollten sie die Tatsache verleugnen, daß Kurdistan tatsächlich eine Kolonie, bzw. rechtlich sogar noch weniger als eine Kolonie ist.

Liebe Landsleute und Freunde!

Während die irakische Armee die kurdische Bevölkerung massakrierte, schickte die bekannte irakische KP-Persönlichkeit 'Azîz

(1)- Das Original im Besitz der NUKSE.

(2)- Vgl. die libanesische Zeitung "al-Dschihâd" (Der Kampf), Beirut, 16.4.1962.

Scharif, der Präsident der irakischen KP-Organisation "Nationalrat des Friedens", Kassem am 15.6.1962 ein Telegramm anlässlich des im Irak stattfindenden "Kongresses des Friedens", in dem es heißt:

"DER NATIONALRAT DES FRIEDENS IST FEST ÜBERZEUGT, DASS DIE FRIEDLICHE STIMME DER REGIERUNG UNSERER REPUBLIK UNTER IHRER (KASSEMS) FÜHRUNG AUCH AUF DIESEM KONGRESS WIEDER ZU HÖREN SEIN WIRD"(1).

Selbst diese anti-kurdische Haltung half den Kommunisten nicht. Kassem ging gegen sie immer stärker vor. Am 14.6.1962 verurteilte ein Militärgericht in Bagdad einige kommunistische Kurden zum Tode. Angeblich hatten sie an den Zusammenstößen am 14. Juli 1959 in Kirkuk teilgenommen(2). Ein anderes Militärgericht, ebenfalls in Bagdad, verurteilte am 2. September 1962 sieben Kommunisten zum Tode. Sie waren des gleichen Vergehens schuldig gesprochen worden(3). Das war die "friedliche Stimme der Regierung der Republik"!

Liebe Landsleute und Freunde!

Wir müssen ein paar Worte über die Haltung des Auslandes zur kurdischen Revolution in dieser Zeit sagen:

Die UdSSR zeigte zur Zeit Kassems kein Interesse für die Kurden(4). Sie unterstützte sie nicht(5), obwohl die Zeitschrift "World Marxist Review" das Regime Kassems als "diktatorisch" brandmarkte und Autonomie für die Kurden(6) forderte. Das heißt aber nicht, daß die UdSSR ihre Unterstützung gegenüber der Regierung Kassems einschränkte. Nein! Die UdSSR lieferte dem Irak im November 1962, laut Berichten aus Bagdad, 10 Düsenbomber vom Typ TU-16(7). Außerdem schwiegen alle sowjetischen Zeitungen zum Massaker in Kurdistan.

(1)- Vgl. die kommunistische Zeitung "14 Tammûz"(14.Juli), Nr.79, Bagdad, 25.Juni 1962.

(2)- Die irakische Zeitung "al-'Ahd al-dschadîd"(Die neue Epoche), Bagdad, 15.6.1962.

(3)- Vgl. Ibid, Nr.516, Bagdad, 3.September 1962.

(4)- "The Times", London, 23.6.1962.

(5)- "Sunday Telegraph", 24.2.1963.

(6)- "The Times", London, 22.9.1962.

(7)- "Daily Telegraph", 2.11. 1962.

Obwohl Kassem am 11.12.1961 das sogenannte Gesetz Nr.80 herausbrachte und dadurch den imperialistischen Öl-Gesellschaften einen empfindlichen Schlag versetzte(1) (Verstaatlichung der den ausländischen Öl-Gesellschaften gehörenden Ölfelder zu 99%), zeigte England, der Hauptausbeuter des irakischen Öls, kein Interesse für die kurdische Bewegung. Kuwait aber sympathisierte mit den Kurden, weil Kassem schon vorher, auf einer Pressekonferenz am 25.6.1961, offiziell erklärt hatte, daß er Kuwait annektieren werde(2). Obwohl die Türkei mit dem Irak verfeindet war (die türkische Luftwaffe hatte am 16.8.1962 ein irakisches Flugzeug abgeschossen)(3), zeigte sie für die Kurden keine Sympathie. Im Gegenteil, türkische Armeeinheiten begannen, die kurdische Bevölkerung in der Ost-Türkei unter dem Vorwand der "Suche nach Bandenmitgliedern"(4) zu terrorisieren. Das kurdische Gebiet in der Türkei wurde zu einem Notstandsgebiet erklärt(5). Am 11.9.1962 veröffentlichte die türkische Zeitung "Cümhuriyet" (Die Republik) eine Äußerung von Cemal (Jemal) Gürsel, dem türkischen Staatspräsidenten, mit folgendem Wortlaut: "Diese (kurdischen) Bewegungen wurden nicht von Barzani selbst geplant, sondern entstanden aufgrund von Bestrebungen einiger ausländischer Gruppen". Trotz dieser feindlichen Haltung der Türkei den Kurden gegenüber wurde die Türkei von Kassem beschuldigt, Barzani "unterstützt" zu haben(6).

Der Iran blieb mißtrauisch gegenüber Barzani, obwohl der Schah Kassem feindlich gesinnt war, weil Kassem vielen persischen Kommunisten der Tude-Partei Asyl gewährt hatte.

(1)- Vgl. den Artikel von Şalih Yûsufî in der Zeitschrift "Roj-î Kurdistan"(Sonne Kurdistans), Kurdisch-arabische Zeitschrift, Organ der "Vereinigung für kurdische Kultur", Nr.3 & 4, August/September 1971, S.3.

(2)- Die irakische Zeitung "al-'Ahd al-dschadîd", Nr.519, 2.Jahrg., Bagdad, 6.September 1962, vgl. auch Fawzî, Aqmad: "Qasim wa al-Kuwait" (Kassem und Kuwait), Kairo 1961, S.45-51.

(3)- Ibid, Nr.502, Bagdad, 19.August 1962 und Ibid, Nr.536, Bagdad, 25.September 1962.

(4)- "The Times", London, 2.7.1962.

(5)- Friedrich-Wilhelm Fernau: "Die neuen kurdischen Sorgen Ankaras", in "Deutsche Zeitung",Nr.162, 16.Juli 1962, S.3.

(6)- "al-Thawrah", Nr.1001, Bagdad, 21.9.1962.

Der israelische Rundfunk, d.h. der Radio-Kommentator "Ibn al-Rāfidain", hatte nichts weiter als verlogene Kritik für die Kurden übrig. Ungeachtet dessen schrieb die Zeitung "al-Thawrah"(Die Revolution), ein Sprachrohr Kassems, am 21. September 1962, daß die "Zionisten" mit Barzani "zusammenarbeiteten". Tatsächlich hat Israel in der Zeit Kassems nicht nur den kurdischen Aufstand als "UdSSR-Spiel" angegriffen, sondern auch seine eigene kurdische Minderheit unterdrückt. Viele Kurden (heute gibt es über 60 000 jüdische Kurden) waren schon 1812 ins "Heilige Land" eingewandert. Nach der Gründung Israels wurden sie von den europäischen Juden, "den Zivilisierten", vernachlässigt und benachteiligt. 1963 wurde in Israel eine kurdische Organisation gegründet, die das Recht der kurdischen Juden verteidigen wollte. Der Sprecher der Organisation äußerte sich gegenüber einer israelischen Zeitung folgendermaßen: "Jedes Eingreifen Israels zugunsten der Kurden im Irak könnte befreundete Staaten wie Persien und die Türkei, die ebenfalls eine kurdische Minderheit haben, entfremden..."(1). Die 1963 vom Botschafter Israels in den Niederlanden, David Shealetiel, geäußerte Meinung kennzeichnet die israelische Politik gegenüber der kurdischen Freiheitsbewegung:

"WIR VERSTEHEN, DASS JEDE NATION FREIHEIT BRAUCHT. ANDERERSEITS IST DIE RUHE IM MITTELOSTEN VON HÖCHSTER WICHTIGKEIT FÜR ISRAEL. MILITÄRISCHE UNRUHE ALS SOLCHE (ER MEINT DIE IN KURDISTAN-J.N) IST FÜR UNSEREN STAAT VON NACHTEIL"(2). Dies als Antwort für diejenigen, die die kurdische Freiheitsbewegung als "zionistisches Spiel" diffamieren!(3).

(1)- Vgl. die israelische Zeitung "Jedioth Chadaschot"(Die jüdischen Nachrichten), Tel Aviv, 28.8.1963.

(2)- Vgl. "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan", Nr.17, Amsterdam, 15.7.1963.

(3)- Erwähnenswert ist, daß es manche reaktionäre israelitische Zeitungen gibt, die ständig die Kurden diffamieren, als ob sie dazu beauftragt wären. Die sog. "Allgemeine Unabhängige Jüdische Wochenzeitung" hat z.B. am 19.11.71 verleumderisch versucht, daß Attentat, das am 29.9.71 auf General Barzani verübt wurde, nicht als eine außerhalb Kurdistans geplante Aktion, sondern als Resultat eines inneren Zwiespaltes unter den Kurden darzustellen. Sie hat angegeben, daß Dschalāl Tālabānī und der Bruder von Barzani "Achmed"(sprich Ahmad) mit Bagdad(gegen Barzani) zu-

Was die Haltung der USA betrifft, so wird diese durch die "New York Times" umrissen. Die Zeitung schrieb unter Berufung auf offizielle Äußerungen, daß die USA "der kurdischen Revolte im Nord-Irak weder materielle noch moralische Hilfe anbieten"(1).

Am 18. Oktober 1962 schrieb dieselbe Zeitung, daß die USA das kurdische Problem als eine "innere Angelegenheit des Irak" betrachte.

Aus all diesen Tatsachen sollte nun klar ersichtlich sein, daß die Kurden von jeher allein und ohne Unterstützung dagestanden haben.

Liebe Landsleute und Freunde!

So half das Ausland uns nicht, im Gegenteil es diffamierte auch die kurdische Freiheitsbewegung, oft zugunsten eigener propagandistischer Zwecke.

Während der Londoner Rundfunk BBC (arabisches Programm) die UdSSR für den Aufstand verantwortlich machte(2), beschuldigte die DDR Zeitung "Neues Deutschland" am 7.6.1962 die Bonner Regierung der "Unterstützung illegaler kurdischer Befreiungskomitees" in der BRD und der "Ausbildung kurdischer Rebellen durch Bundeswehroffiziere". Die Zeitung meinte, damit einen "Beweis der antiarabischen Haltung" Bonnens erbracht zu haben. Das behauptete die DDR zu einer Zeit, in der die westdeutsche Zeitung "Wehrpolitische Information" die UdSSR der Unterstützung des Aufstandes bezichtigte: "... fliegen nächtlich sowjetische Düsenmaschinen in das Aufstandsgebiet und versorgen die Kurden mit... wichtigem Kriegsmaterial"(3). Diese Verleumdung, die mit der Diffamierung der BBC-London identisch ist, wurde von offiziellen Kreisen im Irak zurückgewiesen(4).

sammenarbeiten. Der o.g. Zeitung, die ihre Nachrichten nach "Angaben glaubwürdiger Informanten" machen soll, wollen wir nur sagen, daß Talabani seit dem 11.3.70 seine Loyalität für Barzani erklärt hat und daß Barzanis Bruder Ahmad schon seit dem 11.1.69 verstorben ist (vgl. KURDISTAN INFORMATION, Organ der NUKSE, Nr. XI, 21. März 1969).

(1) - "New York Times", International Edition, Paris, 10.9.1962.

(2) - Die irakische Zeitung "al-'Ahd al-dschadid", Nr. 464, 3. Jahrg., Bagdad, 2. Juli 1962.

(3) - "Wehrpolitische Information", Köln, 26.1.1962.

(4) - "al-'Ahd al-dschadid", Nr. 464, 3. Jahrg., Bagdad, 2. Juli 1962.

Dagegen schrieb die irakische Zeitung "al-Thawrah", das Sprachrohr Kassems: "Die BRD trainiert einige Flüchtlinge, damit sie die Rebellion im Norden (Kurdistan) unterstützen"(1). Es ist hier zu erwähnen, daß es der Bonner Regierung völlig fern lag, die Kurden zu unterstützen. Auf die Frage der deutschen Zeitschrift "Quick" 1965, ob die BRD den Kurden helfe, sagte General Barzani: "Die helfen ja nicht (Barzani deutet auf das Kofferradio, aus dem gerade Hetzreden aus Kairo gegen Bonn tönen) den Völkern, die sie verehren und ihnen Freund sein wollen, sondern denen, die ihnen ins Gesicht spucken"(2).

Trotz aller dieser Schwierigkeiten und Diffamierungen machte der kurdische Volkskrieg weitere Fortschritte, so daß im August 1962 die kurdischen Partisanen den größten Teil des irakischen Kurdistan unter Kontrolle hatten(3). Seit dem 20. April 1962 lud Barzani ausländische Journalisten in die befreiten Gebiete Kurdistans ein und garantierte ihnen Schutz. Die ersten Korrespondenten, die das Hauptquartier Barzanis besuchten, waren der "Correspondent de la radiofision Suisse pour le Proche-Orient", Richard Anderegg(4), die Korrespondentin der "New York Times", Dana Adams Schmidt(5) und der des "Daily Telegraph", David Adamson(6). Diese drei Korrespondenten haben die Sache der kurdischen Revolution erstmalig an die Weltöffentlichkeit gebracht. Damit haben sie nicht nur uns, sondern auch der Wahrheit sehr gedient. Sie verdienen unseren aufrichtigen Dank.

Seitdem und bis jetzt besuchen führende Journalisten der Welt Kurdistan. Alle haben betont, daß unsere Revolution nur

(1)- "al-Thawrah", Nr.919, Bagdad, 14.2.1962.

(2)- "Quick", Jahrg.17, 1.April 1965, S.44.

(3)- Vgl. z.B. die französische Zeitung "Information", 18. Août, 1962, "Le Combat", Paris, 9. et 17.Août 1962 und "New York Times", June 12, 1962.

(4)- Richard Anderegg: "Chez les Rebelles Kurdes d'Irak", Service de Documentation de la Revue "Preuves", Paris, le 2.Octobre 1962.

(5)- Vgl. Dana Adams Schmidt: "Journey among Brave Men", Little, Brown, and Company, Boston, Toronto, 1964.

(6)- Vgl. David Adamson: "The Kurdish War", London, 1964.

die rein sozialen und nationalen Rechte des Volkes verfolgt. Diese Artikel schildern das Elend unseres Volkes. Man sieht, wie unser Volk ohne jegliche ausländische Hilfe(1) gegen Diktatur und Vernichtungskrieg Widerstand geleistet hat, sogar ohne die sonst übliche Medikamentenhilfe des Roten Kreuzes. Ein dementsprechendes Angebot des internationalen Roten Kreuzes wurde von Kassem grundsätzlich ausgeschlagen(2). Es muß auch erwähnt werden, daß letztlich das fehlende Echo in der Weltpresse über die kurdische Revolution die Kurden dazu veranlaßte, einige Europäer zu entführen. Dadurch sollte die kurdische Sache die Beachtung der Weltpresse finden. Die Entführung des englischen Geologen Mr.Gosling und seine gastfreundliche Behandlung von Seiten der Kurden wurde Anlaß für viele englische Zeitungen, über die kurdische Frage zu berichten(3).

Liebe Landsleute und Freunde!

Der Erfolg der kurdischen Revolution brachte Kassem in Verwirrung. Öfter mußte er eine "Allgemeine Amnestie" erklären. Niemand schenkte ihm mehr Vertrauen. Die kurdische Bewegung wurde von Tag zu Tag größer und disziplinierter. Als die irakische Armee in manchen Gebieten schwer geschlagen wurde(4), verlor Kassem die administrative und politische Kontrolle im irakischen Kurdistan(5). Viele Soldaten, Offiziere, Unteroffiziere und Polizisten liefen zu den Kurden über. Kassem erklärte mehrere Male, Barzani sei "tot" und die "Rebellion niedergeschlagen"(6). Durch seine Sprachrohre, die Zeitungen

(1)- Vgl. z.B. "Daily Telegraph", 30.12.1962.

(2)- "Le Monde", Paris, 27.9.1962, vgl. auch Robert Stephens: "They too have rights" in "The Observer", 30.12.1962.

(3)- Vgl. z.B. "The Sunday Telegraph", 23.12.1962 und "Daily Telegraph", 2.11.1962 und Ibid, 10.1.1963.

(4)- "The Times", London, 23.6.1962.

(5)- Vgl. "La Nation Française", Paris, 16.1.1963, vgl. auch "Le Monde", Paris, 17.Août 1962.

(6)- Vgl. "al-'Ahd al-dschadid", Nr.478, Bagdad, 20.7.1962 (die Rede Kassems in der militärischen Akademie in Bagdad), vgl. Ibid, Nr.600, 11.12.1962, vgl. auch die Zeitung "al-Ayyâm"(Die Tage), Nr.59, Bagdad, 22.Juni 1962, vgl. auch "Le Monde", Paris, 19-20.Août 1962: "Succès Kurdes en Proche-Orient", vgl. auch "Daily Telegraph", 30.12.1962 und Christian Sulser: "Le Pouvoir du général Kassem ébranlé par les succès Kurdes" in "Gazette de Lausanne", Nr.201, 28.Août 1962.

"al-'Ahd al-dschadid"(Die neue Epoche)(1) und "al-Thawrah" (Die Revolution)(2), erklärte er, daß die USA, die Türkei, sogar die englischen Öl-Gesellschaften und die BRD den "Agenten" Barzani unterstützen. Kurz gesagt, Kassem log derart, daß sogar die ausländischen Journalisten ihm nicht mehr glaubten(3). Die Zeitung "New York Herald Tribune" ironisierte eine der Äußerungen Kassems mit der Titelzeile "DIE KURDISCHE REVOLTE IST BEENDET, ABER DER KAMPF GEHT WEITER"(4). Ich erinnere mich gut, daß Radio-Israel folgende Frage eines Hörers beantworten sollte: "Was geschieht mit dem Mensch nach dem Tode?". Der Sprecher sagte: "Lieber Hörer! Zu meinem großen Bedauern kann ich Ihnen keine Antwort geben, weil niemand nach dem Tode wieder zum Leben zurückgekehrt ist, um uns Nachricht vom Jenseits zu geben. Sollten Sie aber unbedingt Erkundigungen einziehen wollen, so fahren Sie bitte nach Kurdistan und fragen Sie den Kurdenführer Barzani danach. Denn er ist öfters gestorben und zum Leben zurückgekehrt".

Liebe Landsleute und Freunde!

Die Gegner Kassems ließen eine gute Gelegenheit zur Verschwörung gegen Kassem nicht ungenutzt. Am 8.2.1963 führten einige Offiziere, die Anhänger der Baath-Partei waren, unter Führung des Nasseristen Oberst 'Abd al-Salâm Arif einen erfolgreichen Militärputsch gegen Kassem durch. Oberst 'Abd al-Salâm Arif wurde unmittelbar nach dem Putsch Feldmarschall (5). Als die Kommunisten versuchten, das Regime Kassems zu verteidigen(6), kam zu einem Massenmord an den Kommunisten(7).

(1)- "al-'Ahd al-dschadid", Nr.510, Bagdad, 27.August 1962, vgl. Ibid, Nr.541, 1.Oktober 1962.

(2)- "al-Thawrah", Nr.919, Bagdad, 14.6.1962, vgl. Ibid, Nr.1014, 7.10.1962.

(3)- "La Nation Française", Paris, 16.1.1963.

(4)- Vgl. "Kurds' Revolt ended, but fight goes on" in "New York Herald Tribune", 24.5.1962.

(5)- "New York Times", 19.2.1963.

(6)- Vgl. die Fotokopie des Flugblattes der irakischen KP in der Zeitung "al-Dschamahir" (Die Massen), Bagdad, 12.2.1963.

(7)- "Daily Telegraph", 18.2.1963 und 11.3.1963, vgl. auch "Le Combat", 13.2.1963, vgl. auch "New York Times"(International Edition), 18.2.1963.

Die Grausamkeit, der Baath-Anhänger und ihrer "Nationalgarde" (al-Haras al-Qawmî) wurden sogar vom Generalsekretär der Baath-Partei selbst, Michael Aflaq, mit Bestürzung aufgenommen und als "verbrecherische Maßnahmen" verurteilt(1). Man soll nicht vergessen, daß der amerikanische Geheimdienst im Irak, CIA, der Baath-Regierung eine Namenliste der Kommunisten lieferte, nach der die Morde organisiert wurden. Die Kommunisten, die schon in der Kassem-Zeit gegen die kurdische Revolution eingestellt waren, flohen nach dem Putsch gegen Kassem in Massen nach Kurdistan, um Schutz und Asyl zu suchen. Sie wurden dort sehr gut und gastfreundlich behandelt. Auch viele arabische Offiziere und Unteroffiziere, die die gerade sich konstituierende Gewaltherrschaft in Bagdad fürchteten, liefen mit ihren Waffen ins befreite Kurdistan und zur kurdischen Armee über (2).

Liebe Landsleute und Freunde!

Kassem wurde erst am 9.2.1963 festgenommen. Nach einer fünfminütigen Verhandlung wurde er hingerichtet. Dabei hat er sich sehr tapfer verhalten. Nach Kassems Ermordung wurde seine Leiche im Fernsehen gezeigt. Seine "Kehle" war aber nicht von einem "Kurden" mit einem "Messer" durchgeschnitten worden, wie der Diffamierer Schloss angibt (3). Kassem war von den aufständischen Baathisten erschossen worden.

Es muß aber trotz der Brutalität Kassems gegen die Kurden auch erwähnt werden, daß der Putsch von Kassem am 14. Juli 1958 den Kurden indirekt viele Vorteile gebracht hat: Am 15. März 1959 mußten die englischen Armeeeinheiten den Irak verlassen. Der Irak trat am 24. März 1959 aus dem Bagdad-Pakt (jetzt CENTO) aus, wodurch seine Außenpolitik gegenüber der Türkei und dem Iran (die Mitglieder der CENTO sind und zwei Teile von Kurdistan beherrschen) ein neues Gesicht

(1)- Aus einer Rede von Aflaq am 18.2.1966 (vgl. die Zeitung "al-Hayat"(Das Leben), Nr.700, Beirut, 25.2.1966.

(2)- Vgl. "Sunday Observer", 23.6.1963.

(3)- Vgl. Rolf W. Schloss: "Ein neuer Traum vom Kurdenstaat" in "Publik", Nr.12, Frankfurt, 20.März 1970, S.7. vgl. S. 15 und 35 dieses Vortrages.

erhalten mußte. Es gab keine gemeinsame türkisch-irakisch-iranische Zusammenarbeit mehr gegen die Kurden durch den CENTO-Pakt, wie sie vorher durch den Bagdad-Pakt stattfinden konnte.

Am 30. März 1959 zwang Kassem England, seine militärische Basis in Habbaniyyah (in der Nähe von Bagdad) aufzugeben. Dies war ein weiterer Schlag für CENTO.

Am 30. Mai 1959 trat der Irak aus einem Vertrag mit den USA für gemeinsame militärische Zusammenarbeit aus, der 1954 geschlossen worden war.

Am 16. Juli 1958 verkündigte der Irak seine reaktionäre "föderative arabische Vereinigung" mit Jordanien und erklärte seine Solidarität für die sogenannten befreiten arabischen Staaten. Am 19. Juli 1958 kam zu einem Verteidigungsbund zwischen Irak und VAR.

Kassem hatte den Kommunisten unbeschränkte öffentliche Freiheit gegeben. Nachdem man Praxis und Praktiken der Kommunisten gesehen hatte, war man kritischer geworden. Die Kassem-Zeit hatte weiterhin gezeigt, daß die "arabisch-kurdische Bruderschaft" immer nur ein Wunsch sein wird, solange man den Kurden ihre Menschenrechte nicht zubilligt. Durch den Kassem-Putsch konnten Barzani und seine Gesinnungsfreunde aus dem Asyl zurückkommen und wieder für unsere Ziele arbeiten.

Also sachlich gesehen muß man zugeben, daß der Aufstieg Kassems im irakischen Kurdistan, und dadurch im ganzen Kurdistan, die Basis vorbereitete, auf der sich eine neue ideologisch-revolutionäre Bewegung aufbauen konnte. Einmal organisiert, war die kurdische Bewegung auch der stärkste Faktor für Kassems Sturz(*).

Liebe Landsleute und Freunde!

Wissenswert ist an dieser Stelle, daß die Baathisten ins-

(*)- Vgl. "The Sunday Times", 24.2.1963 und auch "Daily Worker", London, 18.6.1963 und vgl. auch Richard Scott: "The Kurds' Struggle" in "The Guardian", 15.5.1963.

geheim schon vor ihrem Putsch Ende 1962 mit den Kurden Kontakt aufgenommen hatten(1). Tâhir Yahyâ schrieb an Ibrâhîm Ahmad, den damaligen Generalsekretär der DPK: "Unter welcher Bedingung unterstützt die kurdische Revolution einen Putsch gegen Kassef?". Die DPK soll am 28.4.1962 geantwortet haben: "Für den Preis der Autonomie für Irakisch-Kurdistan"(2).

Inwieweit die Verhandlungen vor dem Putsch gediehen waren, ist mir nicht klar. Feststeht, daß am 10. Februar 1963, zwei Tage nach dem Putsch, Şâlih Yûsufî im Namen des Politbüros der DPK und der kurdischen Revolution der neuen Regierung telegraphisch gratulierte und Autonomie für Kurdistan forderte(3). Bald darauf, am 5. Mai 1963, kam es zu offiziellen Verhandlungen zwischen der Führung der kurdischen Revolution und der Arif-Baath-Regierung, und zwar durch General Tâhir Yahyâ. Am 7. und 8. März 1963 traf eine irakische "Volksdelegation" bei Barzani ein(4). Nach der Zeitung "Le Monde" (5) soll Barzani schon früh Mißtrauen gegen der neu-gebildete Baath-Regierung gehegt haben. Trotzdem führten diese Verhandlungen zu einem Abkommen zwischen den beiden Parteien. Der "Rat der Revolutionsführung" der Baath-Regierung brachte am 10. März 1963 ein Gesetz heraus, mit dem eine "allgemeine Amnestie" für diejenigen angekündigt wurde, die "die bewaffnete kurdische Bewegung vom 9.9.1961(6) im Norden der irakischen Republik geführt hatten oder daran beteiligt gewesen waren"(7).

Am 11.3.1963 erklärte Radio-Bagdad, daß der "RAT DER

(1)- Vgl. "Ârâ' hawla al-muschkilah al-kurdiyyah"(Ideen über die kurdische Frage), Publikation der Zeitung "al-Nûr"(Das Licht), das Sprachrohr Tâlabânîs, Bagdad, 1970, S.46.

(2)- Diese Information ist mir von einem hohen Funktionär der DPK persönlich gegeben worden.

(3)- Vgl. Fußnote Nr.1, Ibid, S.46-47.

(4)- Vgl. "Kurdish Terms for Autonomy" in "The Times", London, 29.4.1963.

(5)- "Le Monde", Paris, 8.3.1963.

(6)- Richtig ist 11.9.1961 (J.N).

(7)- Vgl. al-Ghamrâwî, Amin Sâmî : "Qiṣṣat al-akrâd fi shamâl al-'Irâq" (Die Geschichte der Kurden im Norden Iraks), Kairo, 1967, S.277.

REVOLUTIONSFÜHRUNG IM IRAK DAS RECHT DES KURDISCHEN VOLKES
AUF DER BASIS DER DEZENTRALISATION ANERKANNT HABE"(1).

Als Gegenleistung wurden irakische Gefangene, darunter
Feldoffiziere, von den Kurden freigelassen(2).

Anfang April 1963 begannen der Irak, Syrien und Ägypten
Verhandlungen in Kairo über eine mögliche "arabische Einheit".
Dies brachte neue Unruhe für die Kurden. Bei diesen Ver-
handlungen befanden sich einige Kurden unter der irakischen
Delegation, die das Interesse der kurdischen Revolution zu
vertreten hatten(3). Dschalâl Tâlabânî, der Leiter der
kurdischen Gruppe, überreichte am 8. April 1963 ein Memorandum,
in dem es hieß: "Vorausgesetzt, daß der IRAK bei seinem
status quo bleibt, fordern die Kurden nicht mehr Rechte als
die ihnen am 11. März von der irakischen Regierung zugesagten.
Sollte der Irak in eine föderative arabische Vereinigung
eintreten, müssen die Kurden eine unbeschränkt autonome
Regierung haben. Falls der Irak sich mit einem oder mehreren
der arabischen Staaten zu einer vollständigen Einheit
assimilieren wird, muß das kurdische Volk im Irak mit dem
einheitlichen Staat so verbunden werden, (etwa als eine
Provinz), daß seine Existenz geschützt ist und keine Trennung
bedacht zu werden braucht"(4).

Liebe Landsleute und Freunde!

Am 17. April 1963 übergab die Führung der kurdischen Revolution
der irakischen Regierung einen grundlegenden Plan für weitere
Verhandlungen. Dieser Plan forderte territoriale Autonomie
für das irakische Kurdistan(5).

(1)- "The Daily Telegraph", 12.3.1963, vgl. auch alle iraki-
schen Zeitung vom 12.3.1963.

(2)- Richard Beeston: "Kurds plan fresh revolt if autonomy
is refused" in "The Daily Telegraph", 2.3.1963, vgl. auch
Ibid, 27.2.1963.

(3)- Vgl. Ibid, 22.2.1963.

(4)- Tâlabânî, Dschalâl: "Kurdistan wa al-ḥarakah al-
qawmiyyah al-kurdiyyah" (Kurdistan und die kurdische National-
bewegung), Bagdad, 1969/70, S.207-208.

(5)- Vgl. den Text dieses Planes in "Kurdish Facts", Organ
der "International Society Kurdistan", Nr.10, Amsterdam, 10.
Juli 1963, pp.9-10., vgl. auch Durrah, Maḥmūd al-: "al-
qaḍiyyah al-kurdiyyah" (Die kurdische Frage), Beirut, 1966,
S. 318-324.

Am 1. Juli 1963 brachte die Regierung einen Plan für eine "Provinzenverwaltung" heraus. Dementsprechend wurde der Irak in 5 Provinzen aufgeteilt. Eine davon war die Provinz von Sulaimânî, die einige der früheren kurdischen Provinzen wie Hawlêr (Erbil), Dihok und Sulaimânî enthielt. Die Öl-Gebiete Kirkuks, das Grenzgebiet Chânaqîn und die Yezidi-Gebiete Schêchân und Sindschâr waren nicht eingeschlossen. In diesem Zusammenhang muß herausgestellt werden, daß die Chauvinisten damals großen Einfluß auf die Baath-Partei hatten. Die Nasseristen wollten auch nicht, daß die Baath-Regierung das kurdische Problem erfolgreich zu lösen fähig sei. Baath selbst war unerfahren in der Kurdenpolitik. Es gab in der Baath-Partei auch keine einheitliche Strategie und keine klare Taktik (eine Tatsache, die später die Spaltung der Partei verursachte). Infolgedessen kam es zu Provokationen gegenüber den kurdischen Freiheitskämpfern, und die o.g. Zusage auf eine dezentralisierte Provinz wurde nicht erfüllt. Die Baath-Partei hatte auch nicht die Tatsache anerkennen wollen, daß Kirkuk sowie Chânaqîn und das Yezidi-Gebiet rein kurdische Gebiete sind. Es kam zu einem Abbruch der Verhandlungen als die Baath-Regierung die kurdische Verhandlungsdelegation in Bagdad plötzlich festnahm und mißhandelte. Dies war um so überraschender, als doch der Chef der Baathisten, Ahmad Hasan al-Bakr, noch zwei Monate zuvor islamischer Sitte gemäß den Koran auf seinem Kopf gelegt und zu der Delegation gesagt hatte "ICH SCHWÖRE BEI DIESEM KORAN, DASS ICH KEINE SCHLECHTEN ABSICHTEN GEGEN EUCH HABE"(*).

Es scheint mir, daß die Verhandlungen mit den Kurden nur ein Trick von Seiten der Baath-Regierung gewesen war, damit Zeit gewonnen werden konnte für die Organisierung ihrer Kräfte gegen die Kurden. Eben die gleiche Vermutung äußerte die Zeitung PRAWDA am 12.6.1963.

Am 9.6.1963 griffen die irakische Armee und die "National-

(*)- Vgl. Dana Adams Schmidt: "Journey among brave men", London, 1964, p.263.

garde" der Baathisten plötzlich kurdistan an(1). Am selben Tag wurden von Baath-Offizieren in Sulaimânî 267, in Koya 25 und in Bêtwên 73 kurdische Zivilisten, darunter viele Fachleute, ohne Angabe von Gründen festgenommen. Sie wurden ohne Gerichtsverhandlungen erschossen.

Am 10. Juni 1963 sandte Radio Bagdad (RB) ein Ultimatum an die Kurden. RB betrachtete die kurdischen Freiheitskämpfer als "Separatisten", Prokommunisten" und "Zionisten" und drohte jedem, der auf der Seite Barzanis kämpfen wolle, mit Mord. Eine Prämie von 12 Millionen DM wurde auf den Kopf Barzanis ausgesetzt. RB drohte mit der Zerstörung aller Dörfer der Provinzen Kirkuk, Erbil und Sulaimânî, "falls von ihnen aus oder aus ihrer Nähe eine einzige Kugel auf Armee, Nationalgarde oder loyale Stämme geschossen werde, oder wenn man den kurdischen 'Rebellen' Unterschlupf gewähren werde"(2).

Erbarmungslos wurden 40 000 Kurden aus dem Öl-Gebiet Kirkuk vertrieben. Die kurdischen Dörfer in der Nähe von Kirkuk wurden evakuiert und mit arabischen Stämmen besiedelt. Die Häuser der Kurden wurden durch Bulldozer dem Erdboden gleichgemacht(3). Alle kurdischen Aktivitäten wurden verboten. Auch Lesen und Schreiben in kurdischer Sprache wurde untersagt. Man ersetzte sogar die Schilder an den Geschäften, die in Kurdisch waren, durch arabische Schilder. Man schoß selbst die Schafe nieder und verbrannte die Bäume (4). Die Baathisten behaupteten, daß sie innerhalb von 10 Tagen die kurdische "Rebellion" niedergeschlagen haben würden. Sie verhöhnten Kassem, daß er nicht in der Lage gewesen war, die "Rebellion" zu ersticken(5). 'Alî Şaliḡ al-Sa'dî, ein hoher Funktionär der Baath-Partei, sagte in einer Pressekonferenz am 15.6.1963(6),

(1)- "Daily Express", 17.6.1963.

(2)- Vgl. die ägyptische Zeitung "al-Ahrâm", Jahrg. 89, Nr.27941, Kairo, 11. Juni 1963.

(3)- "Le Combat", Paris, 4. Juillet 1963.

(4)- "De Volkskrant", Nr.1, Amsterdam, 19.6.1963, vgl. auch "Daily Worker", London, 18.6.1963.

(5)- Richard Beeston: "Iraqi troops massing in case of Kurdish war" in "Daily Telegraph", Monday, 20.5.1963.

(6)- Vgl. alle irakischen Zeitungen am 16.6.1963.

daß der "Krieg im Norden des Irak nur 2-3 Monate dauern würde". Er begründete den Krieg gegen die Kurden folgendermaßen: "WIR GEBEN IHNEN (DEN KURDEN)EINENINCH, SIE VERLANGEN ABER EIN GANZES YARD". Sa'di ist verantwortlich für das Massaker an vielen Kurden und Assyrern. Dennoch kann er heute sein Leben in Bagdad genießen, ungestraft und unbehelligt.

Der irakische Staatspräsident Arif äußerte sich zu der libanesischen Zeitung "Le Soir": "... das kurdische Problem wird bald erledigt... Die Zeit der Geduld und der Verhandlungen mit den Kurden ist vorbei"(1).

Parallel zum Kurdenkrieg setzten die Baathisten die Vernichtung der Kommunisten fort. Die Baath-Regierung nahm eine sehr feindliche Haltung gegenüber der UdSSR ein. Zu dieser Zeit änderte die irakische KP ihren Kurs gegenüber der kurdischen Revolution. Die irakische KP gab zu, daß sie mit dem Diktator Kasseem über die Liquidierung der kurdischen Revolution einig gewesen war. Sie gab zu, daß viele Kommunisten derzeit freiwillig die kurdische Revolution mit Waffen bekämpft hatten. Selbstkritisch verurteilte die irakische KP ihre vorhergehende Haltung als eine "rechtsgerichtete, cliquenhafte und unverantwortliche Haltung gegenüber dem Schicksal des Landes"(2).

Der Rundfunk und die Presse in der UdSSR und in anderen sozialistischen Staaten begannen, die kurdische Revolution zu unterstützen. Sie verurteilten den Völkermord im Irak. In einer Sendung des Moskauer Rundfunks am Abend des 13.6. 1963 sagte der Kommentator: "DIE KURDEN SIND KEINE AGRESSOREN. IHR KAMPF IST EIN REINER VERTEIDIGUNGSKRIEG"(3).

Die Zeitung "Neues Deutschland", Organ der SED, änderte ihre Einstellung gegenüber der kurdischen Freiheitsbewegung und erkannte die kurdischen Partisanen als "Patriotische Kräfte" an(4).

(1)- "Le Soir", Beirut, 11.6.1963.

(2)- Vgl. "Musâhamah fî taqyîm siyâsat hizbina baina tammûz 1958 wa inqilâb Schubât 1963" (s.S. 157 Fußnote, Nr. 4-5)

(3)- "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan", Nr.16, Amsterdam, 10.7.1963.

(4)- "Die Welt", Hamburg, den 12.7.1963.

Die westliche Welt (besonders England) hatte für das Baath-Regime Sympathie, weil das Baath-Regime antikommunistisch eingestellt war und Kassem durch sie gestürzt worden war. Diese Staaten haben daher das Baath-Regime unterstützt, z.B. half England mit schweren Waffen, Munition sowie mit der Ausbildung irakischer Offiziere(1). Aus Protest gegen diese Haltung Englands sprengten kurdische Partisanen am 18.6.1963 zwei Öl-Pipelines der britischen IPC in der Nähe von Kirkuk in die Luft. Fünf Angehörige des IPC-Personals wurden getötet, und außerdem ging viel Öl verloren. Die Zeitung "Sunday Express" bezeichnete dieses Öl als "British Oil", also als "britischen Besitz"(2). Barzani drohte mit weiteren Maßnahmen gegen die Öl-Firmen, die dem Irak Geld zahlten, damit das kurdische Volk weiter ausgerottet werde. Solche Drohungen äußerte auch Dschalâl Tâlabânî(3), der damalige Vertreter der kurdischen Revolution, der sagte, daß der Baath-Krieg gegen die Kurden weitgehend Ähnlichkeit mit Hitlers Judenmassakern habe(4). Tâlabânî fügte hinzu: "(Um nicht vernichtet zu werden), werden wir mit jedem zusammenarbeiten, sogar mit Teufel"(5).

Jetzt ging die Baath-Regierung noch schärfer gegen die Kommunisten vor. Am 23.6.1963 wurden in Bagdad 28 Kommunisten und Sympathisanten hingerichtet. Angeblich hatten sie an den Gewalttätigkeiten in Kirkuk am 14. Juli 1959 teilgenommen. Am 2.7.1963 forderte die äußere Mongolei U Thant auf, "DIE FRAGE DES VÖLKERMORDES AN DEN KURDEN AUF DIE TAGESORDNUNG DER 18. SITZUNG DER UNO ZU SETZEN." Daraufhin brach der Irak seine diplomatischen Beziehungen zur Mongolei ab. Am selben Tag bezeichnete der irakische Außenminister Şâlih Mahdî 'Ammâsch die irakischen Operation im Norden des Landes nicht

(1)- "The Times", London, 24.5.1963.

(2)- "Sunday Express", 30.6.1963.

(3)- "Newsweek", 23.6.1963.

(4)- "Sunday Express", 30.6.1963.

(5)- "Newsweek", 23.6.1963.

als "EIGENTLICHEN KRIEG", sondern als einen "NATIONALEN AUSFLUG DER IRAKISCHEN ARMEE". In Moskau fanden Massendemonstrationen auf den Hauptstraßen gegen die irakische Regierung statt. Die UdSSR wurde immer energischer. In einer Sendung in russischer Sprache griff Radio Moskau die USA und England scharf an, weil sie die Baath-Regierung in ihrem Völkermord gegen die Kurden unterstützten. Die diplomatische Missionen des Irak im Ausland begannen nun, die Kurden zu diffamieren. Sie wollten den Tatbestand so verfälschen, als ob die Kurden selbst den Krieg gewollt und die Verhandlungen abgebrochen hätten(1).

Am 9.7.1963 übergab der Außenminister der UdSSR, Andrej Gromiko, der irakischen Botschaft in Moskau eine Protesterklärung gegen den Völkermord an den Kurden. Am 10.7.1963 veröffentlichte die Zeitung PRAWDA den Text eines sowjetischen Ultimatums an die Türkei, Syrien, Iran und Irak. In diesem Ultimatum warnte die UdSSR diese Staaten vor einem "Völkermord am freiheitsliebenden kurdischen Volk". Die UdSSR setzte ihre internationalen Bestrebungen weiter fort. Am 11. Juli 1963 schlug der Vertreter der UdSSR, Arkadiev, im ökonomischen und kulturellen Ausschuß der UNO in Genf vor, die "Vernichtungskrieg-Politik" der irakischen Regierung auf die Tagesordnung zu setzen(2). Die Vertreter Frankreichs, der USA, Englands, Jordanien(3) und Indiens votierten gegen den Vorschlag. Die Vertreter Äthiopiens, Jugoslawiens und Senegals enthielten sich.

Am selben Tag schrieb die Zeitung "al-Baath"(Auferstehung), Organ der Baath-Partei im Irak: "DAS ARABISCHE VOLK VOM OZEAN (der Atlantische Ozean ist gemeint) BIS ZUM GOLF (der persische Golf ist gemeint) BETRACHTET DIE REBELLION ALS EINEN VERSUCH, EIN ZWEITES ISRAEL AUF ARABISCHEM BODEN ZU GRÜNDEN".

(1)- Vgl. z.B. Fuad al-Rawi (chargé d'Affaires d.i., Embassy of the Republic of Iraq): "The Kurds" in "The Observer", 30.6.1963.

(2)- Vgl. das Protokoll der 1278. Versammlung (36. Sitzung) des "Wirtschaftlichen und sozialen Rates" gehalten im "Palais des Nations" in Genf, 11. Juli 1963.

(3)- König Husain Jordaniens hatte dem Irak versprochen, ihm gegen die Kurden zu helfen ("The Times", London, 12.7.1963).

Der permanente Repräsentant der UdSSR im UNO-Sicherheitsrat, Dr. Nikolai T. Fedorenko, erklärte dem UNO-Vorsitzenden, daß "der irakische Völkermord gegen die Kurden eine explosive Situation verursacht". Er fügte hinzu: "Die Einmischung der Nachbarstaaten in die Ereignisse im Irak wird eine ernste Bedrohung für den Frieden im Nahen und Mittleren Osten und für die Sicherheit der UdSSR zur Folge haben"(1).

Liebe Landsleute und Freunde!

Ende Oktober 1963 hörten die diplomatischen Aktivitäten der Ostblockstaaten gegen den Irak plötzlich auf. Die Mongolei zog kurz vor Eröffnung der 18.Sitzung, die am 17. August 1963 in New York abgehalten wurde, ihre Anklage bei der UNO zurück. Die Versammelten waren erstaunt, daß die Mongolei für den Rückzug ihrer Anklage keinen Grund angab(2). Der mongolische Außenminister Dugersuren versuchte am 1. Oktober 1964, den Rückzug seines Landes durch die "Liebe zur Afro-Asiatischen Solidarität" zu rechtfertigen. Die Wahrheit ist jedoch, daß die Mongolei durch Drohungen der arabischen Staaten zu diesem Schritt bewegt wurde.

Liebe Landsleute und Freunde!

Es muß hier erwähnt werden, daß die "Volksrepublik China" dem Baath-Regime Unterstützung beim Kampf gegen die kurdische Freiheitsbewegung anbot. Mao Tse Tung sprach von einer "REAKTIONÄREN NATIONALISTISCHEN BEWEGUNG VON BARZANI UND SEINEN KURDEN"(3). Natürlich! Die UdSSR unterstützte ja die Kurden. Welch anderen Grund hätte Mao sonst, derartig über uns zu sprechen. Zuvor hatte er wiederholt über verschiedenste Nationalbefreiungskriege gesprochen und sie bejaht. Er sagt in dem Zusammenhang: "DER WIDERSPRUCH ZWISCHEN DEN KOLONIEN UND DEM IMPERIALISMUS IST MIT DER METHODE DES REVOLUTIONÄREN NATIONALEN KRIEGES ZU LÖSEN"(4). Selbst Chinas Krieg gegen Japan war nach Mao ein Nationalbefreiungskrieg(5).

(1)- "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan", Nr.17, Amsterdam, 15.7.1963, S.5.

(2)- "Le Monde", Paris, 18.Août 1963.

(3)- "The Jewish Observer and Middle East Review", 19.7.1963.

(4)- Mao Tse Tung: "Über den Widerspruch", Verlag für Fremdsprachige Literatur, Peking, 1968, S.26.

(5)- Ibid, S.48.

Daß ein Mensch wie Mao, vor dem die freiheitsliebenden Kurden hohen Respekt hatten, sich derartig über sie äußern konnte, überraschte die Kurden sehr. Aber wir Kurden hatten inzwischen dazugelernt: Wir erstarrten nicht hilflos in Fassungslosigkeit, denn wir wußten zwischen schönen Worten und harten Tatsachen wohl zu unterscheiden. Diese feindliche Haltung der chinesischen Herrscher, und damit ihrer Anhänger überall, war natürlich ein Grund dafür, daß die "Maoisten" in Kurdistan an Prestige verloren haben(1).

Es ist zu bedenken, daß die irakische KP gegen diese Politik des ersten Mannes Chinas protestiert hat. Anwar Mustafâ, Mitglied des Politbüros der irakischen KP schrieb der PRAWDA im Namen der irakischen KP einen Brief, in dem er die Haltung des chinesischen Führers verurteilte (der den Irak bei der Unterdrückung der Kommunisten und Kurden unterstützte) und diese Politik Chinas als "im Widerspruch zu der Theorie des chinesischen Führers über nationale Befreiungsbewegung" beurteilte(2).

Liebe Landsleute und Freunde!

Um die kurdische Revolution im Westen bekannt zu machen, d.h. damit das Problem in der Tagespresse publiziert werde, entführten die kurdischen Partisanen wiederum einige Europäer, die in Kurdistan tätig waren, darunter zwei deutsche Techniker(3).

Liebe Landsleute und Freunde!

Die westlichen sowie die prowestlichen Staaten haben von Anfang an eine feindliche Haltung gegenüber der kurdischen Freiheitsbewegung gezeigt. Z.B. schickte der Iran 1963 Experten in den Irak, um der irakischen Regierung gegen die

(1)- Auch die feindselige Haltung der chinesischen Herrscher gegenüber dem Freiheitskampf des Volkes Bangladesch und ihre Unterstützung für das reaktionäre, feudalistische und durch CENTO und NATO-Pakt gebundene Pakistan war eine beschämende Haltung. So ist es auch nicht erstaunlich, wenn man sieht, daß Mao seine Arme für den "Papiertiger" Nixon offen hält.

(2)- "Le Monde", Paris, 30. Aout 1963.

(3)- "Abendpost", Nr. 161, 16. Juli 1963, vgl. auch "Bild am Sonntag", 21. Juli 1963, S. 9.

Kurden zu helfen(1). Zu dieser Zeit stimmte die Anti-Nasser-Haltung des irakischen Baath-Regime mit den Interessen des Iran überein. Den iranischen Grenzsoldaten wurde befohlen, der irakischen Armee gegen die Kurden zu helfen(2). Die Türkei schloß ihre Grenzen vor irakischen Kurden, und türkische und irakische Behörden arbeiteten in der "Kurdenfrage" eng zusammen(3). DAS CENTO-Mitglied Pakistan lieferte auf einem Schiff, das am 14.8.1963 den Basrah-Hafen erreichte, 9 000 Kanonenkugeln als "Geschenk" an den Irak(4). Das geschah zu einer Zeit, in der im Jahr Tausende Pakistanis wegen fehlender Krankenhäuser und Medikamente in Epidemien sterben mußten. Pakistan tat dies, weil es selbst an der "Bangladesch-Krankheit" litt, genau wie der Irak und einige andere Staaten von der "Kurden-Krankheit" befallen sind. Aber Bangladesch sowie alle unterdrückten Völker Pakistans, wie z.B. die Pathanen und Baludschen, werden eines Tages ihre Ziele in Freiheit und Selbständigkeit erreichen(5).

England lieferte dem Irak ebenfalls Waffen und bildete 50 Luftwaffen-Offiziere aus(6). Am 26.7.1963 meldete die Nachrichtenagentur REUTER, daß die "Adenauer-Regierung dem Irak mit 15 Millionen DM hilft und nähere kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zwischen der BRD und dem Baath-Regime geknüpft werden". Die USA hatten dem Irak schon am 2.7.1963 Hilfe angeboten.

Liebe Landsleute und Freunde!

Trotz aller (westlichen und anderweitigen) Hilfe konnte das Baath-Regime die kurdische Revolution nicht besiegen. Zum

(1)- Durrah, Mahmūd al-: "al-Qadiyyah al-kurdiyyah" (Die kurdische Frage), Beirut, 1966, S.406, vgl. auch die Zeitung IZVESTIA, am 4.7.1963.

(2)- Vgl. die persische Zeitung "Pārs", Nr.3343, Schiraz, 16.10.1969, S.2.

(3)- Vgl. die türkische Zeitung "Milliyet", 14.6.1963.

(4)- Aus einem geheimen Brief von "Āmir mīrat al-mīnā"(Befehlshaber des (Hafenvorrates), Nr.Dschohar-Safrāh/86/1279 am 26.8.1963 an den irakischen Militär-attaché in Karatschi.

(5)- Bangladesch ist inzwischen von Pakistan getrennt und selbständig geworden.

(6)- "The Times", London, 24.5.1963.

einen war die Baath-Partei innerlich gespalten, zum anderen war Nasser mit den Baathisten verfeindet. Am 22. und 24.7. 1963 sagte Nasser in einer Rede: "ES GIBT KEINE FREUNDSCHAFT MIT DEN FASCHISTISCHEN BAATHISTEN". Allerdings unterstützte Nasser die kurdische Revolution selbst nicht direkt. Sein Pressesprecher Hasanain Haikal schrieb einmal: "Ägypten wäre bereit, den Krieg gegen die Kurden zu führen, wenn die Baathisten bereit wären, die arabische Einheit (unter Führung Nassers) zu billigen(1)". Trotzdem war die Haltung Nassers gegenüber den Baathisten indirekt den Kurden von Nutzen. Die Baathisten wollten keine arabische Einheit mit Nasser, da eine solche den Untergang ihrer Partei impliziert hätte, denn Nasser sah als Bedingung für die arabische Einheit die Auflösung aller Parteien an.

Schließlich kam es im Irak zu Zusammenstößen zwischen den Nasseristen und den Baathisten. Während diese Parteien um die Macht rangen, kämpften die Kurden weiter energisch für ihre Sache. In dieser Zeit stellte sich Nasser den Kurden gegenüber neutral ein(2). Die Zeitung "al-Baath"(Auferstehung), Organ der Baath-Partei in Syrien, klagte Ägypten sogar wegen "prokurdischer Propaganda" an. "al-Baath" belegte ihre Anklage dadurch, daß ägyptische Zeitungen "prokurdische Artikel der sowjetischen Zeitung PRAWDA nachgedruckt hätten"(3). Vom 2.6. bis 6.11.1963 konnten die Kurden 12-16 Panzer der irakischen Armee zerstören und 600-700 irakische Soldaten töten. Zahlreiche irakische Soldaten wurden von den Kurden gefangengenommen(4). Einige syrische Truppen, die Kurdistan angegriffen hatten, um dem Baath-Regime im Irak beizustehen(5), wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, obwohl die Zeitung "al-Dschamâhîr"(Die Massen), einer der Organe der Baath-Partei, schon am 27.6.1963 behauptet hatte, daß die kurdische "Rebellion niedergeschlagen" sei. Aber

(1)- Vgl. "Bayânât Siyâsiyyah"(Politische Deklarationen), eine von der KAJYK-Partei 1969 in Arabisch herausgegebene Broschüre, S.15.

(2)- "Die Welt", Hamburg, den 13.6.1963.

(3)- "al-Baath", Damaskus, 14.6.1963.

(4)- "The Times", London, July 18, 1963.

(5)- "The New York Times", 1.7.1963, vgl. auch Khadduri, Majid: "Republican 'IRAQ", London, 1969, P.207.

diese Lüge wurde entlarvt, als bekannt wurde, daß die Bagdad-Armee und nicht die Kurden die größten Verluste zu verzeichnen gehabt hatte (1). Aber auch die kurdischen Verluste waren schwerwiegend. Vom 11.6.1963 bis 23.7.1963 wurden 875 kurdische Dörfer zerstört (2).

Mit der Zeit wurde das Baath-Regime derart geschwächt, daß die Baath-Partei am 24. August 1963 Barzani Verhandlungen anbot. Dieses Angebot wurde jedoch abgelehnt. Im Dezember 1963 eroberten die kurdischen Partisanen alle die Gebiete zurück, die sie gleich am Anfang des Baath-Krieges verloren hatten (3). Die Lage der Baathisten war so wenig stabil, daß der Generalsekretär der Baath-Partei, Michael Aflaq, am 13.11. 1963 nach Bagdad flog und die Regierungsgeschäfte unter Kontrolle nahm (4). Staatspräsident Arif, der ein Nasser-Sympathisant gewesen war, fühlte sich dadurch tief beleidigt. Am selben Tag kam es in Bagdad zu bewaffneten Zusammenstößen zwischen den "Linksbaathisten" und der irakischen Armee. Bei diesen Zusammenstößen wurden die "Linksbaathisten" von zwei Baath-Piloten unterstützt, die Bagdad bombardierten. Dies war eine gute Gelegenheit für Arif, einen Putsch gegen seine früheren Putsch-Kumpanen zu führen. Im 18. November 1963 vernichteten die Arif-treuen Truppen die "Nationalgarde" der Baathisten und beseitigten das Baath-Regime. Der als Rechtsbaathist bekannte Ahmad Hasan al-Bakr, der jetzige irakische Staatspräsident, wurde jedoch nicht von der Regierung Arifs ausgeschlossen.

Der Sturz des Baath-Regimes war unausweichlich. Einige europäische Zeitungen prophezeiten schon früh, d.h. am Anfang des Baath-Kurdenkrieges, daß das Schicksal der Baath-Regierung nicht anders als das Schicksal Kassems verlaufen

(1) - "Algemeen Handelsblad", Amsterdam, 4.7.1963 und "L'Aurore", Paris, 4.7.1963.

(2) - "al-Dscharide" (Die Zeitung), Beirut, 23.7.1963.

(3) - "Daily Telegraph", 28.12.1963.

(4) - Aus einer Broschüre unter dem Titel: "Azmat hizb al-Baath al-'arabi al-ischtiraki min chilâl tadschrubatihi fi al-'irâq" (Die Krise der arabischen sozialistischen Baath-Partei, gesehen durch ihre Erfahrung im Irak), herausgegeben von der Linksgruppe der Baath-Partei (d.h. Şâlih al-Sa'dî Anhänger), S.117-118.

würde(1).

Liebe Landsleute und Freunde!

Es kam zu neuen Verhandlungen zwischen den Kurden und der Arif-Regierung, die am 10. Februar 1964 mit der "Anerkennung der nationalen Rechte der kurdischen Brüder im Rahmen des irakischen Volkes" endeten. Diese Rechte sollten nun noch mit Hilfe einer sogenannten "provisorischen Grundverfassung des Irak" gesetzlich verankert werden. In Hinsicht darauf stimmten die Kurden einem Waffenstillstand zu, worüber sich das irakische Volk sehr freute. Zahlreiche Staatsleute und Politiker in der Welt (u.a. Nasser und Nikita Chruschtschow) gratulierten Arif. Chruschtschow erklärte in einem Telegramm an Arif, daß "DER FORTSCHRITT DES IRAK VON DER ERFÜLLUNG DER WÜNSCHE DES KURDISCHEN VOLKES ABHÄNGIG" ist (2).

Arif erfüllte jedoch seine Zusage nicht und begann, die Kurden zu provozieren. Am 23.3.1964 verabschiedete die Regierung Arifs ein Gesetz namens "Das Gesetz der Medaille für die Niederlage der Zivilrebellion im Norden". Diese Medaille sollte denjenigen verliehen werden, die zum "Zerbrechen der Rebellion und zum Niedergang des Aufstandes der verräterischen Banden" beigetragen hätten, "um die Säuberung unseres lieben Bodens von Separatisten und imperialistischen Agenten zu verwirklichen"(3). Außerdem erklärte Arif im Fernsehen von Bagdad, daß die Kurden "arabischer Herkunft" seien.

Am 4. April 1964 wurde die unter so gegensätzlichen Umständen angekündigte "provisorische Grundverfassung" proklamiert, die betonte, daß das "irakische Volk ein Teil der arabischen Nation" sei, und daß "das Ziel des irakischen Volkes die arabische Einheit" sei(4). Die vorher in der Grundverfassung von Kassem erwähnte "kurdische Partnerschaft" wurde hier völlig ignoriert.

(1)- "The Guardian", Manchester-London, 13.6.1963, vgl. auch "De Telegraaf", Amsterdam, 13.6.1963.

(2)- Der Text ist übernommen aus einem Flugblatt der DPK vom 19.4.1964 (das Original im Besitz der NUKSE).

(3)- Die Zeitung "al-Waqâ'i' al-'irâqiyyah", Bagdad, 23.3.1964.

(4)- Durrah, Mahmūd al-: "al-Qaḍiyyah al-kurdiyyah" (Die kurdische Frage), Beirut, 1966, S.357.

Diese Verfassung war so rückständig im Bezug auf die kurdische Frage, daß ein arabischer Politiker, Kâmil al-Tschâdirtschî, Vorsitzender der "Patriotdemokratischen Partei" (Hizb al-Waṭanî al-Dimuqrâṭî) im Irak, der Arif-Regierung am 2.6.1964 ein Memorandum gab, in dem es hieß: "DIE NEUE VORLÄUFIGE GRUNDVERFASSUNG LÄSST DAS KURDISCHE PROBLEM MIT ALL SEINEN KOMPLIKATIONEN UND WAHRSCHEINLICHKEITEN WEITERBESTEHEN. WICHTIG AN DIESEN RECHTEN WÄRE (VOR ALLEM) EINE FESTSTELLUNG IHRER WAHRHAFTEN BEDEUTUNG, IHRER REICHWEITE UND DIE MÖGLICHKEITEN DER GESICHERTEN INANSPRUCHNAHME"(*).

Die Feinde Barzanis in der DPK (wie Ibrâhîm Aḥmad und Dschalâl Tâlabânî), die schon dem Waffenstillstand mit Arif zugestimmt hatten, fanden eine neue und gute Gelegenheit, Barzani anzugreifen und ihn als "Volksverräter" zu beschimpfen. Eine Konferenz der DPK, die von diesen Leuten und ihren Anhängern in Mâwat abgehalten wurde, erklärte am 9.4.1964 das zwischen Barzani und Arif abgeschlossene Abkommen für "ungültig". Auch die Absetzungsmaßnahmen, die Barzani als Oberbefehlshaber der kurdischen Befreiungsarmee vorgenommen hatte, wurden für "ungültig" erklärt, da sich unter diesen Abgesetzten einige Anhänger von Tâlabânî und Aḥmad befanden. Da Arif einerseits die o.g. Vereinbarungen den Kurden gegenüber nicht erfüllte, und die Tâlabânî-Anhänger andererseits ständig Propaganda gegen Barzani als "Volksverräter" machten, kam es zu einer undurchsichtigen Lage und zu vielen Mißverständnissen.

Am 30.3.1964 gab die KAJYK-Partei eine Deklaration heraus, in der sie die Auseinandersetzungen zwischen beiden Parteien als "ideologische Zusammenstöße" erklärte, deren Grundlage bis in jene Zeit zurückzuverfolgen sei, in der die DPK gegründet worden war. Für KAJYK ist Barzani weder "Verräter" noch "arabischer Agent". KAJYK rief zu einem nationalen Kongreß auf, damit "die dringenden Probleme der Revolution

(*)- Das Original im Besitz der NUKSE.

gelöst werden"(1).

Durch eine andere Deklaration, die vom 6.4.1964, kritisierte die KAJYK die VERFASSUNG Arif's sehr scharf und rief gleichzeitig die Kurden auf, Arif keinen Glauben zu schenken und nicht mit ihm zusammenzuarbeiten(2). Zur gleichen Zeit forderte ein Flugblatt der Kommunisten, das am 12.4.1964 herausgebracht wurde, "Autonomie für das irakische Kurdistan"(3).

Die Spaltung in der DPK wurde mit der Zeit immer stärker. Am 19. April 1964 brachte das Politbüro der DPK eine in Arabisch abgefaßte Broschüre heraus. Sie trug den Titel "Ittifâqiyyat al-Muschîr-Barzani! A Sulh am Istislâm?"(Ist das Abkommen zwischen dem Feldmarschall Arif(4) und Barzani ein Waffenstillstand oder die Kapitulation?)(5). In dieser Broschüre wurde Barzani sehr scharf als "Verräter der Sache der Kurden" angegriffen. Die Zweigstelle der DPK in Europa, unter der Leitung von Dr. Kamâl Fuâd, unterstützte die gegen Barzani gerichtete Resolution der Konferenz von Mâwat vom 9.4.1964(6). Am 24. April 1964 kamen einige Kurden zu Barzani, u.a. 'Alî Kamâl, Raschîd Arif, Madschîd 'Alî, um zwischen Barzani und Tâlabânî zu verhandeln. Ihr Bemühen war vergeblich. Denn Barzani verlangte als Bedingung für weitere Zusammenarbeit mit den Tâlabânisten ein schriftliches Geständnis, daß sie die Revolution verraten hätten und auf Verzeihung und Rehabilitation hofften(7).

In dieser verwirrenden Situation übergab die KAJYK-Partei am 3.5.1964 Barzani ein mit Recht als sehr wichtig angesehenes Memorandum(8). In diesem Memorandum wurde Barzani aufgefordert,

(1)+(2)- Vgl. "Bayânât Siyâsiyyah" (Politische Deklarationen), Publikation der KAJYK-Partei in Arabisch, 1969/2581.

(3)- Das Original im Besitz der NUKSE.

(4)- "Feldmarschall" ist hier ironisch gemeint (J.N).

(5)- Das Original im Besitz der NUKSE.

(6)- Das Original im Besitz der NUKSE.

(7)- Diese Information habe ich von einem der anwesenden Vermittler erhalten.

(8)- Vgl. "Baina KAJYK wa al-Bârzanî" (Zwischen KAJYK und BARZANI), Publikation der KAJYK-Partei in Arabisch, 1969/2581, S.4-18.

die Strategie und Taktik der kurdischen Revolution anhand der neuen Ereignisse zu überprüfen, d.h. die kurdische Frage zu "internationalisieren", "eine provisorische kurdische Regierung in Kurdistan" zu bilden und die kurdische Streitmacht zu "modernisieren".

Die Zweigstelle der DPK in Europa war in diesen Tagen sehr aktiv. In einer "streng geheimen" Versammlung, die am 3.5. 1964 in München stattfand, griff Nûrî Schâwais (heute irakischer Minister und Anhänger von Barzani) Barzani scharf an und stellte ihn als "ausländischen Agenten" hin(1).

Eine Volksversammlung, die am 13.Mai 1964 in Kurdistan stattfand, beschloß, daß die "irakische Grundverfassung geändert werden müsse", denn die "irakischen Araber seien zwar ein Teil der 'arabischen Nation', nicht so aber das kurdische Volk im Irak"(2).

Barzani gab am 10.6.1964 eine Erklärung ab, in der er sagte, daß er "öfters zu einem Kongreß gerufen hätte, um bis dahin beiseite geschobene Probleme zu lösen, jedoch seien seine Aufrufe vom Politbüro der DPK abgelehnt worden"(3). Barzani konnte jedoch einen Kongreß für das Militär einberufen. Dieser vom 13.-16.6.1964 abgehaltene Kongreß stimmte aus militärischen Erwägungen für das Ende des Krieges und wollte durch Friedensverhandlungen mit Arif das Problem lösen. Aber Arif zeigte keinen guten Willen. Er forderte Barzani auf, ihm die kommunistischen Flüchtlinge, die im befreiten Gebiet Kurdistan lebten, auszuliefern. Asylsuchende in die Hände der Verfolger zurückzugeben, ist gegen die kurdische Tradition, und Barzani weigerte sich. Dies nutzten die Tâlabânî-Anhänger für ihre Propaganda aus und sagten Barzani nach, er "verwöhne" die Kommunisten. Arif ließ wiederum diese Gelegenheit nicht verstreichen, um Barzani vor dem Volk zu verleumden. So veröffentlichte "Le Monde" z.B. am 13.Juni 1964 folgende Äußerung Arifs:

(1)- Ein ausführlicher Bericht über diese "Geheime Versammlung" ist im Besitz der NUKSE. In diesem Zusammenhang soll noch darauf verwiesen werden, daß Schâwais noch andere Äußerungen machte, deren Veröffentlichung aber im Moment für nicht relevant gehalten wird.

(2)+(3)- Das Original im Besitz der NUKSE.

"Die irakischen Kurden sind Moslems(1) wie ihre arabischen Mitbürger. Wir respektieren auch ihr Recht, in ihrer Sprache sprechen zu dürfen. Die meisten der Regierungsbeamten im Norden sind kurdischer Herkunft. Was wollen sie mehr als das? Wir sind dazu mit ihrem Führer Barzani einverstanden. Aber die Mitglieder der DPK sind Kriegshändler, Spione und imperialistische Agenten".

Das erweckte den Anschein, als ob Barzani sich im Einvernehmen mit Arif gegen die kurdische Revolution und gegen die DPK verschworen hätte und gab den Anhängern Tâlabânîs einen Vorwand, am 26.6.1964 ein Flugblatt herauszubringen, in dem alle Mitglieder der DPK dazu aufgerufen wurden, sich gegen Barzani zu stellen (2).

Endlich wurde im Juli 1964 der 6.Kongreß der DPK abgehalten. Auf eine Resolution des Kongresses hin wurden 14 der führenden Mitglieder der DPK von der Partei ausgeschlossen, darunter Ibrâhîm Aĥmad, Dschalâl Tâlabânî, Omar 'Abdullâ Dabbâba, Hilmi 'Alî Scharîf, 'Alî 'Abdullâ, Nûrî Schâwais und andere. Am Kongreß nahmen 800 Personen teil. Sie vertraten 20 000 Mitglieder(3).

Anfang August 1964 brachten die von der Partei Ausgeschlossenen im Namen der DPK eine Deklaration heraus, in der Barzani sowohl der "imperialistischen Agentenschaft" beschuldigt wurde, als auch der Verschwörung mit der Arif-Regierung und den kurdischen Reaktionären mit dem Ziel, "die Peshmarga und die Partei abzuschaffen". Diese Deklaration forderte die Mitglieder der Partei auf, das "Wesen der Partei von Barzanis Gift zu reinigen"(4).

Barzani äußerte sich seinerseits über diese Gegner beim Korrespondenten der "Neuen Zürcher Zeitung" folgendermaßen:

-
- (1)- Das ist nicht wahr, da ein Teil der Kurden Christen, ein weiterer Teil Yezidis sind. Es gibt auch noch andere Religionsgemeinschaften in Kurdistan (J.N).
 - (2)- Das Original im Besitz der NUKSE.
 - (3)- Vgl. "Zwiespalt im Lager der Kurden" in "Neue Zürcher Zeitung", Fernausgabe, Nr.296, 27.Oktober 1964, S.3.
 - (4)- Das Original im Besitz der NUKSE.

"Die alte Führerschaft der Partei waren Verräter, Diebe und Mörder an ehrenwerten kurdischen Patrioten. Sie haben das Volk tyrannisiert und das Geld der Revolution gestohlen, um es für ihre eigenen Zwecke zu verwenden. Ich habe sie in den vergangenen Jahren mehrmals gewarnt, doch sie haben sich nicht um meine Warnung gekümmert. Darum mußte ich Maßnahmen gegen sie ergreifen"(1).

Liebe Landsleute und Freunde!

Diese Situation führte zu einem unausweichlichen Zusammenstoß. Die Anhänger Tâlabânîs dachten, daß sie Barzani in kurzer Zeit los werden könnten. Aber sie hatten falsch kalkuliert. Barzani, der von den Militärs, von der KAJYK-Partei und von den Kommunisten unterstützt wurde, konnte den militärischen Widerstand dieser Gruppe brechen. Sie mußten Irakisch-Kurdistan verlassen und in den Iran fliehen. Anfangs lebten sie in Hamadân, dann in Teheran im Asyl. Sie blieben über ein Jahr im Iran. Dort arbeitete diese Gruppe mit dem persischen Geheimdienst SAVAK zusammen, wie wir aus einem mit dem 26.11.1964 datierten Bericht des kurdischen Gelehrten Jamîl Rojbayânî entnehmen können(2). Rojbayânî war vormals ein Gesinnungsfreund dieser Gruppe gewesen, aber als sie sich in Iran aufhielten, hatte er sich schon von ihnen getrennt.

Die "Vereinigung kurdischer Studenten in Europa" hat auf dem 9.Kongreß der Vereinigung, der vom 4.-9.8.1964 in Hannover abgehalten wurde, ihre Solidarität für die Tâlabânî-Anhänger erklärt und Barzani angegriffen(3). Dies verursachte eine Spaltung in den Reihen dieser Vereinigung.

Am 23.8.1964 übergab die Führung der KAJYK-Partei Barzani ein Memorandum, in dem sie ihn vor jeglicher "Konzession an die Regierung Arifs" warnte. Welche Konzession auch immer, sie würde einen "Verrat gegenüber dem kurdischen Volk"

(1)- "Zwiespalt im Lager der Kurden" in "Neue Zürcher Zeitung", Fernausgabe, Nr.296, 27.Oktober 1964, S.3.

(2)- Das Original im Besitz der NUKSE.

(3)- Das Original im Besitz der NUKSE.

bedeuten. Außerdem würde sie eine "Ausrede für die ausgeschlossenen DPK-Führer abgeben, Barzani anzugreifen(1).

Im Gegensatz zur KAJYK-Partei begann die irakische KP, Arif zu loben und seine Regierung als eine "progressive Regierung" zu bezeichnen(2). Eine Deklaration der irakischen KP forderte das irakische Volk auf, für Durchsetzung der Ziele "arabische Einheit", "Freiheit" und "Sozialismus" zu kämpfen(3), d.h. für eben die gleichen drei Ziele wie sie die "arabische Baath-Partei" propagierte, jene Partei, die von der irakischen KP selbst als eine "bürgerliche" Partei angesehen wurde.

Dies führte zu einer Spaltung auch in den Reihen der Kommunisten. Eine Gruppe der Kommunisten gab im September 1964 eine 21-seitige Broschüre heraus, in der die Führung der KP scharf angegriffen wurde. Sie betrachteten das Regime Arifs als ein "Diktatur-Regime, das das kurdische Volk unterdrückt"(4).

Liebe Landsleute und Freunde!

Als sich die Lage in Kurdistan zugespitzt hatte, kam es am 24. August 1964 in der Ortschaft Tschuwärtâ zu einem Treffen zwischen einem Vertreter der Arif-Regierung und den Vertretern der kurdischen Revolution. Die kurdische Seite verlangte eine Erklärung über die "Bedeutung der kurdischen Rechte". Die Antwort des Regierungsvertreters war: "DIE KURDEN MÜSSEN DIE WAFFEN NIEDERLEGEN. DAS ZUKÜNFTIGE PARLAMENT DES IRAK ALLEIN HAT DAS RECHT, ÜBER DIE RECHTE DER KURDEN ZU ENTSCHEIDEN".

Welches Parlament befragte Arif, als er innerhalb von sechs Jahren dreimal putschte? Welches Parlament fragte er, als er mit Ägypten die "arabische Einheit" beschloß? Welches Parlament fragte er, als er seine "Grundverfassung" herausbrachte und den Irak zu einem "Teil der arabischen Nation"

(1)- "Baina KAJYK wa al-Bârzânî" (Zwischen KAJYK und Barzani), Publikation der KAJYK-Partei in Arabisch, 1969/2581, S.20.

(2)- Deklaration der irakischen KP, Mitte September 1964 (das Original im Besitz der NUKSE).

(3)- Ibid, a.a.O.

(4)- Ein Abschrift des Originals ist im Besitz der NUKSE.

erklärte?

Liebe Landsleute und Freunde!

Nachdem Barzani sich seiner Parteigegner entledigt hatte, gründete er einen 63-köpfigen(1) "Revolutionsrat". Der Rat enthielt Bauern, DPK-Funktionäre, Militärs, Stammesvertreter, zwei Persönlichkeiten christlicher Religion(Abbé Paul Baidari und der assyrische Bischof Andreaos) und einen Vertreter der turkmenischen Minderheit(2). Der Rat stellte eine legislative Autorität im befreiten Gebiete Kurdistans dar, wo eine Million Kurden leben. Die Pêschmarga (kurdische Befreiungsarmee) war das Exekutivorgan. Die Justiz wurde von Gerichten praktiziert. Am 9.10.1964 wurden viele, lang-erwartete Gesetze verabschiedet. Nach der Sitzung des Rates am 9.10.1964 beschloß man, daß die "Gewalt der kurdischen Revolution ein Ersatz für die Gewalt des irakischen Staates in Kurdistan" sei(3).

Zwei Tage später (11.10.1964) forderte ein von Barzani an Arif und seinen Premierminister Yahyâ Tâhir gerichtetes Memorandum das Recht der Kurden auf Autonomie(4). Es kam weiterhin zu großen Differenzen zwischen der Führung der kurdischen Revolution und der Arif-Regierung. Am 3.Dezember 1964 sandte Subhî 'Abd al-Hamûd, der irakische Innenminister, an Barzani einen Brief, in dem er die "Auflösung" der kurdischen Streitmacht forderte(5). Barzani forderte dagegen, daß die Pêschmarga als "Grenzpolizisten" eingesetzt würden, daß die kurdische Sprache in Kurdistan die "offizielle" Sprache

(1)- Nicht "48-köpfig", wie in der "Süddeutschen Zeitung", 6.2.- und 7.2.1965 geschrieben wurde. Vgl. auch "Frankfurter Allgemeine Zeitung", Nr.258, 5.November 1964.

(2)- Vgl. das Flugblatt der DPK vom 25.10.1964 (das Original im Besitz der NUKSE).

(3)- Vgl. die Zeitung "Chabât" (Der Kampf), Organ der DPK (Barzani-Partei), Nr.488, Juni 1966, vgl. auch eine Sammlung der Gesetze, herausgegeben in Arabisch vom "Kurdischen Revolutionsrat", S.8 (das Original im Besitz der NUKSE).

(4)- Ghamrâwî, Amin Sâmî al-: "Qisât al-akrâd fî schamâl al-'Irâq" (Geschichte der Kurden im Nord-Irak), Kairo, 1967, S. 323-335, vgl. auch Durrah, Mahmûd al-: "al-Qadiyyah al-kurdiyyah" (Die kurdische Frage), Beirut, 1966, S.360-371.

(5)- Vgl. Durrah. Mahmûd al-: Ibid, S.372.

werde, daß die 1963 in der Nähe von Kirkuk gewaltsam angesiedelten arabischen Stämme zurückgesiedelt werden(1) und die Söldner-Truppen(Dschasch) aufgelöst werden(2). Es ist erwähnenswert, daß die ausgeschlossenen Führer der DPK weiter unter dem Namen der DPK arbeiteten und, wie Barzanis Partei, eine Zeitung namens "Chabät" (Der Kampf) herausgaben. Am 5.12.1964 übergab diese von Talabânî geleitete Gruppe der Arif-Regierung ein Memorandum, in dem sie sich als "Vertreter" der DPK und der Revolution bezeichneten. Das Memorandum forderte Arif auf, diese Gruppe anzuerkennen und mit ihnen zu verhandeln(3). Das war der erste Schritt, den die Tâlabânisten taten, um sich der irakischen Regierung zu nähern. Diese Haltung der Tâlabânisten bestärkte Arif in der Absicht, nichts von seiner Zusage zu erfüllen. Vom 10-24. Januar 1965 verhandelte eine kurdische Delegation unter Ḥabîb Muḥammad Karîm, dem neuen Generalsekretär der DPK mit Arif. Ihr Ziel war eine Änderung der "Verfassung". Das Treffen scheiterte. Arif lehnte es völlig ab, zwei Völker im Irak anzuerkennen. Im Januar 1965 erklärte Innenminister Şubḥî 'Abd al-Ḥamîd, daß die "Regierung nicht daran denke, irgendeinem Teil des Irak Autonomie zu gewähren"(4).

Es kam zu starken Spannungen. Am 10.2.1965, dem Jahrestag des Abkommens mit Arif, rief die neue Führerschaft der DPK in Kurdistan zu einem Generalstreik gegen den Betrug am kurdischen Volk von Seiten der Regierung auf(5). Der Streik wurde durchgeführt. Die kurdischen Kommunisten und die KAJYK-Anhänger unterstützten den Streik. Der Generalsekretär der irakischen KP, 'Azîz al-Ḥâdsch, der damals im Asyl war, sagte

(1)- Vgl. S.172 dieses Vortrages.

(2)- Das Original im Besitz der NUKSE.

(3)- Das Original im Besitz der NUKSE.

(4)- Vgl. "Süddeutsche Zeitung", München, den 6. und 7. Februar 1965.

(5)- Vgl. das Flugblatt des Politbüros der DPK vom 6.2.1965 (das Original im Besitz der NUKSE).

am bewußten 10.2.1965 auf der Versammlung der irakischen Studenten in Prag: "ES GIBT KEINE LÖSUNG FÜR DIE KURDISCHE FRAGE AUSSERHALB DER SELBSTREGIERUNG"(1).

Die Regierung Arifs zeigte aber immer noch wenig Entgegenkommen. Sie lehnte es ab, den Namen des "Ministeriums für den Aufbau des Nordens" in "Ministerium für die kurdischen Angelegenheiten" abzuändern. Ebenfalls lehnte sie es ab, aus den kurdischen Gebieten der Mossul-Provinz eine neue Provinz namens Dihok zu bilden. Die Begründung für diese ablehnenden Bescheide fand sich in einem an Barzani gerichteten Brief des Innenministers vom 11.2.1965, worin er meinte, daß ein solches Ministerium (Ministerium für die kurdischen Angelegenheiten) eine "versteckte Autonomie" beinhalten würde und die Konsolidierung von Gebieten zu einer neuen Provinz überhaupt "unmöglich" sei. Im gleichen Brief wurde die "Auflösung" der kurdischen Streitkräfte verlangt(2).

Am 18.2.1965 antwortete Barzani der Regierung, daß "seine Forderungen das Minimum der Forderungen der kurdischen Revolution" seien, er könne keine "Kompromisse" mehr schließen(3). Das bedeutete den Abbruch der Verhandlungen. Trotzdem erklärte 'Agid Barzani, der Vertreter General Barzanis in Bagdad, daß er "den Kampf zwischen den Arabern und Kurden nicht bejahe"(4).

Im Februar 1965 versuchte Barzani, mit dem Ausland Kontakt aufzunehmen. So schrieb er Briefe an den Bundeskanzler der BRD, den Präsidenten der USA, den Premierminister von England, den Staatspräsidenten von Frankreich, den Premierminister der UdSSR, den Premierminister von Indien und an den arabischen Staatschef Nasser. Außer Nasser haben alle die kurdische Sache ignoriert. Der deutsche Bundeskanzler Erhard lehnte es rundweg ab, den Kurden zu helfen(5).

(1)- Das Original im Besitz der NUKSE.

(2)- Durrah, Mahmūd al-: "al-Qaḏiyyah al-kurdiyyah" (Die kurdische Frage), Beirut, 1966, S.384.

(3)- Durrah, Mahmūd al-: Ibid, S.384-385.

(4)- Die Zeitung "al-Thawrah al-'arabiyyah"(Die arabische Revolution), Nr.190, Bagdad, 28.Februar 1965.

(5)- Vgl. "Handelsblatt", 22.März 1965.

Liebe Landsleute und Freunde!

Arif wollte im Frühling 1965 eine Offensive gegen die Kurden starten. Nach der Zeitung "al-Hayât" (Das Leben)(1) soll Nasser "nicht einverstanden gewesen sein, dem Irak Waffen zu liefern, damit sie gegen die Kurden benutzt werden". Der Irak soll dann "von den USA Waffen verlangt haben". Inwieweit diese Nachricht stimmt, kann man nicht feststellen. Barzani hatte derzeit dem Korrespondenten der deutschen Zeitschrift "QUICK"(2) gesagt, daß "ägyptische Flieger irakische Flugzeuge führen". Auf jeden Fall hat Nasser, nach Verschlechterung seiner Beziehungen zur Baath-Regierung des Irak und zu Syrien, ostentativ kurdische Abgesandte empfangen und ihnen seine Sympathie zum Ausdruck gebracht(3). Während des Krieges in der Zeit der Regierung Arifs gab Nasser keinen Kommentar zum Kurdenproblem(4). Nasser war gegen einen Kurdenkrieg, denn ein solcher Krieg schadete der gemeinsamen arabischen Front gegen Israel. Im April 1965 appellierte Nasser an die Kurden und an die irakische Regierung durch ein Telegramm, den Krieg "einzustellen", damit die arabischen Armeen als "eine einzige Front gegen Israel kämpfen können"(5).

Liebe Landsleute und Freunde!

Als die ausgeschlossenen Führer der DPK merkten, daß ein Wiederausbruch des Krieges nahe war und Barzani sich nicht als "Verräter des Volkes" abstempeln ließ, versuchten sie von neuem, sich mit Barzani zu versöhnen. Ibrâhîm Ahmad schrieb Barzani am 16. März 1965 einen Brief über die "Notwendigkeit der Bestrebungen, die Uneinigkeiten zu beseitigen". Viele wollten vermitteln. Barzani aber bestand darauf, daß ihnen erst verziehen werden würde, wenn sie "schriftlich zugeben, daß sie Verräter der Revolution und der Partei"

(1)- "al-Hayât", Beirut, 17. April 1965.

(2)- "Quick", 17. Jahrg., 1. April 1965.

(3)- Vgl. "Kurdenkrieg" in "Christ und Welt", Nr. 22, XVIII. Jahrg., Stuttgart, 28. 5. 1965.

(5)- Vgl. "Nasser für Ende des Kurdenkriegs" in "Süddeutsche Zeitung", Nr. 84, München, 8. April 1965.

(4)- Vgl. "Kurdenkrieg" in "Christ und Welt", Nr. 22, XVIII. Jahrg., Stuttgart, 28. 5. 1965.

gewesen seien. Sie weigerten sich, das zu tun, versuchten stattdessen viele Male sich überall zu "Führern der Revolution" zu erklären.

In Europa herrschte große Verwirrung unter den Kurden, die zum größten Teil Studenten waren. Viele von ihnen waren unzureichend informiert. Die "Vereinigung kurdischer Studenten in Europa" hatte eine Haltung gegenüber der Revolution, die mit der Haltung der Talabânisten identisch war. Etwas mußte unternommen werden, um die wirklich revolutionär-patriotischen Kräfte von den Opportunisten zu sondern.

Am 21.März 1965 hatte ich die Ehre, zusammen mit meinen Gesinnungsfreunden, u.a. dem verstorbenen kurdischen Partisanen Latîf 'Alî(1) und dem Dipl.Ing. B.Ibrahim, die NATIONAL-UNION KURDISCHER STUDENTEN IN EUROPA (NUKSE) ins Leben zu rufen. Am Anfang stand ein erbitterter Kampf gegen alle Opportunisten, gegen alle Gleichgültigen und bürgerlich Denkenden. Danach konnte sich das Wirken der NUKSE im Dienste des kurdischen Volkes entfalten, sowohl auf politischem als auch auf literarischem Gebiet. Die Feinde der Revolution mußten Rechenschaft ablegen. Diejenigen, die damals die kurdische Revolution im Ausland "repräsentierten" (wie z.B. Ismat Cheriff Vanly) haben recht, uns anzugreifen und uns zu verleumden(2). Denn es war unsere Organisation, die gezeigt hat, daß diese "Repräsentanten" mit dem kurdischen Elend ihre eigenen Geschäfte zu machen pflegten(3)

Liebe Landsleute und Freunde!

Am 4.April 1965 wurden die Gäste des bekannten Kaffeehauses "Hama Raq" in Sulaimânî von einem irakischen Panzer aus

(1)- Latîf 'Alî, der jahrelang für unser Volk als Partisan gekämpft hat, zog sich infolgedessen eine Tuberkulose zu. Im Oktober 1964 kam er nach München, um geheilt zu werden. Er starb am 8.3.1968 und wurde in Gauting bei München be-
graben (vgl."Kurdistan Information", Organ der NUKSE, Nr. VIII, 20.4.1968).

(2)- Vgl. Vanly, Ismet Cheriff: "Le Kurdistan Irakien Entité Nationale", Neuchâtel 1970, S.388, vgl. auch "KURDISTAN INFORMATION", Organ der NUKSE, Nr.XV, 16.November 1970.

(3)- Vgl. die kurdische Zeitung "CHÖNDKÂR-Î KURD" (DER KURDISCHE STUDENT), Organ der NUKSE, Nr.1, 1.2.1966 (den Leitartikel über Vanly)

beschossen. Dabei wurden viele Leute getötet(1). Der kurdische Minister für die "Angelegenheiten der Nordprovinzen" Mas'ûd Muḥammad trat aus Protest gegen derartige militärische Maßnahmen gegen die Kurden zurück(2).

Die gespannte Lage sollte bald in einem neuen Krieg explodieren. Kurz nach Beginn dieses Krieges überreichte der irakische Politiker Kâmil al-Tschâdirtschî als Präsident der "Patriotdemokratischen Partei" im Irak der Arif-Regierung ein Memorandum, in dem er die friedliche Lösung der kurdischen Frage verlangte. In seinem Memorandum hieß es: "Glücklicherweise wollen die Kurdenführer das Prinzip der Einheit des irakischen Staates absolut nicht antasten oder sich auf irgendeine Weise davon trennen". Das Memorandum forderte lediglich die Regierung auf, "eine günstige Atmosphäre vorzubereiten, um die Kurden ihre nationalen Rechte genießen zu lassen und die kulturelle und nationale Entwicklung dieser Rechte zu sichern; vorausgesetzt sei dabei, daß diese Rechte das Prinzip der Einheit des Staates und seine Unantastbarkeit, also das Zentrum seiner Souveränität, nicht beeinflussen, was das Hauptprinzip ist in jedem Staat, der verschiedene Nationalitäten beinhaltet"(3).

Liebe Landsleute und Freunde!

Zu dieser Zeit arbeiteten die Tâlabânisten auf zwei Ebenen: 1. Sie gaben sich als Führer der Revolution aus. So fuhr Sa'dî Amîn Dîzayî (damals Mitglied der DPK in Europa) Anfang April 1965 in die USA, um für die Revolution "Propaganda" zu machen(4). Seine Reise war aber reine Geldverschwendung. Tâlabânî und 'Azîz Schamzînî hielten am 20.5.1965 eine Pressekonferenz in London ab, in der sie sich für die kurdische Revolution und für die Führung von Barzani aussprachen.

(1)- Vgl. Schawmî: "4 f nîsân" (der 4. April) in der kurdischen Zeitschrift "Daftar-î Kurdawarî" (Heft des Kurdentum), 3. Bd., Bagdad, Mai-August 1970, S. 21-25.

(2)- Vgl. "Süddeutsche Zeitung", Nr. 102, München, 29.4.1965.

(3)- Vgl. die Zeitung "al-Ta'âchi" (Die Bruderschaft), Nr. 260, Bagdad, 14.4.1968.

(4)- Vgl. das Flugblatt der DPK (Tâlabânî-Gruppe), Zweigstelle Europas, 11.5.1965 (das Original im Besitz der NUKSE).

Tālabānî wiederholte seine Absichten, Barzani zu unterstützen (und seine gleichzeitige Abneigung gegen Arif und Yahyâ) auf einer anderen Pressekonferenz in Wien am 3.6. 1965. Bald darauf erklärte Barzani, daß "Tālabānî die kurdische Revolution nicht vertrete". Er habe "kein Recht, in seinem Namen (Barzani) zu sprechen".

2. Sie versuchten, mittels ihrer Anhänger in der DPK Barzani, eine Nachrichtensperre über die Revolution zu verhängen. NUKSE entlarvte diese Verschwörung und verbreitete in Europa durch ihre eigenen Organe "Kurdistan Information" und Chöndkâr-f Kurd" (Der kurdische Student) Nachrichten über den kurdischen Freiheitskampf.

Am 9. September 1965 änderte die Regierung die Verfassung. Hinzugefügt wurde: "DIESE VERFASSUNG BETONT DIE NATIONALEN RECHTE DER KURDEN INNERHALB DES RAHMENS DER IRAKISCHEN EINHEIT UND DER PATRIOTISCHEN BRUDERSCHAFT"(1).

Zwei diplomatische Torheiten Arifs und seiner Anhänger brachten den Kurden indirekt Hilfe. Zum einen sprach Arif in seiner Rede vom 29. Januar 1965 über den "Arabischen Golf"(2), wo doch der Iran seinerseits ihn als "Persischen Golf" sieht! Zum anderen nahm der Kongreß der arabischen Juristen in Bagdad am 10. Dezember 1964 eine Resolution an, in der das Volk der Provinz Iskandarûna (in der Türkei) und das der Provinz Chûzistân (in Iran) als "Teil der arabischen Nation" bezeichnet wurde und die Länder der genannten Provinzen als "Teil des arabischen Bodens"(3). Diese undiplomatischen Provokationen nahmen den Iran und die Türkei sehr gegen das Arif-Regime ein.

Am 13. September 1965 trat Ministerpräsident Tāhir Yahyâ zurück, ohne die Zusage seiner Regierung den Kurden gegenüber erfüllt zu haben. Arif 'ABD al-Razzâq wurde Ministerpräsident. Als Staatspräsident Arif im Juli 1965 nach Marokko fuhr, um an einer arabischen "Gipfelkonferenz" teil-

(1)- Vgl. die irakischen Zeitungen am 9. und 10.9.1965.

(2)- Vgl. die irakische Zeitung "al-Dschamhûriyyah" (Die Republik), Nr. 394, Bagdad, 30.1.1965.

(3)- Durrah, Mahmûd al-: "al-Qadiyyah al-kurdiyyah" (Die kurdische Frage), Beirut, 1966, S. 358.

zunehmen, versuchte al-Razzâq, einen Putsch gegen Arif durchzuführen. Der Putsch wurde aber von 'Abd al-Rahmân Arif, dem Bruder Arifs und Oberbefehlshaber der Armee niedergeschlagen. Razzâq floh nach Ägypten und ein gewisser 'Abd al-Rahmân Bazzâz wurde am 21.9.1965 Ministerpräsident. Bazzâz war früher Professor für Jura an der Universität Bagdad. Bevor er Ministerpräsident wurde, war er irakischer Botschafter in England. Bazzâz war seit dem Putsch gegen die Monarchie am 14. Juli 1958 der erste Ministerpräsident im Irak, der Zivilist war.

Am 6.10.1965 veröffentlichte Bazzâz das "Programm" seiner Regierung. Er versprach dabei die "Anerkennung der nationalen Rechte der Kurden gemäß der geänderten Verfassung und gemäß dem Gesetz der regionalen Verwaltung". Zu dieser Zeit, am 28.10.1965, überreichte der berühmte irakische Politiker Muḥammad Riḏâ al-Schibîbî dem gerade ernannten Ministerpräsidenten ein Memorandum, in dem er die Dezentralisation für die Kurden verlangte(1).

Zu dieser Zeit war der Kurdenkrieg wieder heftig entbrannt. Die Verluste der irakischen Armee betragen -nur vom 11.3. bis zum 24.8.1965- 4194 Tote und 2201 Verwundete(2), zusätzlich dazu gab es große materielle Verluste. Im ganzen Jahr 1965 gab es auf Seiten der irakischen Armee 8005 Tote und 4896 Verletzte(3). Im gleichen Zeitraum liefen 768 Angehörige der irakischen Armee zu den Kurden über, und 322 Iraker wurden gefangengenommen. Außerdem gelang es den Kurden 1965, 9 irakische Flugzeuge abzuschießen und 35 Panzer sowie 14 Tanks zu zerstören(4).

Trotz dieser Verluste und trotz seiner Erklärung startete Bazzâz vom 22. bis 29.12.1965 eine große Offensive im Gebiet von Pendschwin(ein Stützpunkt der Kurden im irakisch-iranischen

(1)- "Chabât", Organ der DPK (Barzani-Gruppe), Nr.483, Dezember 1965.

(2)- Die Zeitung "Şadâ Kurdistan"(Echo Kurdistans), Blatt der DPK-Organisation in Europa, Januar 1965.

(3)- "Internationale Presseschau", Nr.22, Stuttgart, 3.6. 1966, S.12, vgl. auch "Kurdistan Information", Organ der NUKSE, Nr.1, 24.4.1966.

(4)- Vgl. Ibid, a.a.O.

Grenzgebiet). Die irakischen Flugzeuge bombardierten auch einige Dörfer im iranischen Kurdistan(1). Die Regierung Bazzâzs wandte bei der Verfolgung ihrer Ziele zwei sehr unmenschliche Praktiken an:

1. Teilweise Durchsetzung des teuflischen "Plans der verbrannten Erde," d.h. Verbrennung von jedem Stück kurdischen Gebietes durch Bomben, Schwefel und Säure.

2. Das Verbot des Medikamentenvertriebs in Kurdistan, damit ärztliche Behandlung unmöglich gemacht sei(2).

Man machte auch vor der Verwendung von Giftgas gegen die Zivilbevölkerung und Partisanen keinen Halt(3).

Barzani übergab der UNO am 1.1.1965 ein Memorandum, in dem er diese Politik der "verbrannten Erde" an die Öffentlichkeit brachte. Eine beiliegende Statistik führte 268 völlig verwüstete Dörfer auf(4). Barzani rief die UNO auf, eine Generalkommission — in das Kampfgebiet zu entsenden, damit sie sich über die unbeschreiblichen Ausmaße dieser unmenschlichen Taktiken an Ort und Stelle überzeugen lasse(5).

Der irakische Kriegsminister al-'Uqailî sagte am 3.1.1966, daß "die westlichen sowohl wie die östlichen Staaten heutzutage den Banditen helfen, um ein neues Israel im Norden des Landes zu schaffen, genau wie sie schon 1948 bei der Gründung Israels zusammengearbeitet hatten"(6). 'Uqailî gehört zu denjenigen unter den Kurdenfeinden, die jegliches Abkommen mit den Kurden ablehnen. Ein solches würde er immer als eine "neue B a l f o u r Deklaration" (7)

(1)- "Chabât" (Der Kampf), Organ der DPK (Barzani-Gruppe), Nr.483, Dezember 1965.

(2)- Aus einem Geheimerbericht vom "Qâ'id quwwat al-maidân lil-'amaliyyât al-ḥarbiyyah" (Feldbefehlshaber für Kriegsoperationen) datiert 17.8.1965, unter der Nummer 1060, mit dem Titel "Über das Einfuhrverbot von Medikamenten in die kurdischen Dörfer", vgl. auch "Chabât", Nr.483, Dezember 1965.

(3)- "Süddeutsche Zeitung", Nr.74, München, 28.März 1966.

(4)- "Chabât", Nr.483, Dezember 1965, S.2-4.

(5)- Horst Brunig: "Stille Front ((am Tigris))" in "Presse", 8.März 1966.

(6)- Ghamrâwî, Amûn Sâmû al-: "Qiṣṣat al-akrâd fî shamâl al-'Irâq" (Geschichte der Kurden im Norden Iraks), Kairo 1967, S.394.

(7)- Die "Balfour-Deklaration" war ein Versprechen Englands an die Zionisten, einen jüdischen Staat in Palästina zu gründen.

betrachten(1). Zu bedenken ist tatsächlich, daß viele arabische Kreise in Kurdistan ein "zweites Israel" sehen(2).

Liebe Landsleute und Freunde!

Die irakische Armee griff das im irakisch-iranischen Grenzgebiet gelegene Pêndschwîn heftig an, weil man dachte, daß die Kurden aus dem Iran "Nachschub" erhielten. Am 2. und 3. Januar 1966 hatte die irakische Armee schwere Verluste in Pêndschwîn. Am 4. Januar 1966 meinte 'Abd al-Rahmân Arif, daß der Iran diese Verluste verursacht habe, "er habe sich zugunsten der Rebellion eingemischt". Am selben Tag übergab der Irak dem Iran eine entsprechende Protestschrift(3). Der Iran seinerseits erklärte den Vertrag von 1937 zwischen Iran und Irak über die Benutzung des Flusses "Schat al-'arab" für nichtig. Bazzâz wandte sich am 12.1.1966 in einer Pressekonferenz gegen dieses Verhalten von Seiten des Iran und erklärte den Vertrag für noch gültig(4). Dies verursachte große diplomatische Schwierigkeiten zwischen beiden Staaten. Zudem hatte der Irak des öfteren in 1966 iranische Gebiete bombardiert(5), worauf der Iran seine Truppen an der iranisch-irakischen Grenze erheblich verstärkte. 'Abbâs Ârâm, der iranische Außenminister, erklärte, daß sein Land "jede Aggression von außen zerschlagen würde"(6).

Die ziemlich neutrale Haltung des Iran der kurdischen Revolution im Irak gegenüber, ganz gleich aus welchen Motiven, hat der kurdischen Revolution durchaus geholfen. Diese Tatsache wurde von YDPK (Ausschuß für Werbung und Information) in einer Deklaration am 12.1.1966 gewürdigt: "Die kurdische Revolution ist zufrieden mit der neutralen Politik des Iran

(1)- "L'Express", Paris, 29.7.1968.

(2)- Vgl. z.B. Nasch'at al-taghlubî: "Isrâ'îl 'alâ hudud al-'Irâq" (Israel über der Grenze des Irak) in der libanesischen Zeitschrift "al-Hawâdith" (Die Ereignisse), Nr.639, 13.Jahrg., Beirut, 7.Februar 1969.

(3)- Die Zeitung "al-Thawrah al-'arabiyyah" (Die arabische Revolution), Bagdad, 5.Januar 1966.

(4)- Die Zeitung "al-Dschamhûriyyah" (Die Republik), Bagdad, 13.1.1966.

(5)- "Süddeutsche Zeitung", München, 27.5.1966.

(6)- Ibid, Nr.310, 28.12.1965.

gegenüber der kurdischen Revolution und der regierenden Schicht im Irak(1).

Ende 1965 schrieb Bazzâz dem iranischen Premierminister einen Brief, um den Iran im Kampf gegen die Kurden für sich zu gewinnen. Die Antwort des Iran fiel für Bazzaz unbefriedigend aus(2). Bei den Streitigkeiten zwischen Iran und Irak unterstützten fast alle arabischen Staaten den Irak(3). Die syrische Regierung z.B. hat besonders intensiv mit Bazzâz gegen die Kurden zusammengearbeitet(4). Dies schuf eine gefährliche Situation im Mittelosten. Das sowjetische Parteiorgan PRAWDA veröffentlichte am 7.1. 1966 einen Artikel über die Situation und forderte die irakische Regierung auf, doch das "kurdische Problem demokratisch zu lösen". Bazzâz erklärte seinerseits, daß er "bereit" sei, das kurdische Problem zu "lösen", aber "erst wenn die Kurden ihre Waffen niedergelegt" hätten(5). Diese Erklärung von Bazzâz weckte bei den Tâlâbanisten neue Hoffnung, mit der kurdischen Sache weitere Geschäfte machen zu können. Sie bemühten sich, von der Regierung als "Vertreter" der Kurden anerkannt und zu Verhandlungen aufgefordert zu werden. Sie begannen, Barzani zu beschimpfen und ihn als einen "iranischen Agenten" zu bezeichnen. In dieser Zeit ging die irakische Armee sehr brutal gegen die Kurden vor. Aus einem Notizbuch eines Piloten, dessen Flugzeug(Iljuschin, Nr.433) am 16.1.1966 von der kurdischen Luftabwehr abgeschossen wurde, war zu ersehen, daß allein dieser Pilot 45 kurdische Dörfer zerbombt hatte(6).

Aber auch die irakische Armee erlitt große Verluste. Nach einer Meldung des kurdischen Geheimsenders "Dang-î Kurdistân"

(1)- Das Original im Besitz der NUKSE.

(2)- Die Zeitung "al-Manâr", Nr.3273, Bagdad, 10.1.1966.

(3)- Die Zeitung "Şawt al-'Arab"(Stimme der Araber), Nr.145, Bagdad, 11.1.1966, und "al-Manâr", Nr.3269, Bagdad, 6.1.1966.

(4)- Die türkische Zeitung "Hürriyet" (Die Freiheit), 18.5.1966.

(5)- Die Zeitung "al-Dschamhûriyyah" (Die Republik), Bagdad, 23.4.1966.

(6)- Die Zeitung "Achbâr Kurdistân" (Kurdistan Nachrichten), Informationsbüro der DPK, Nr.17, 28.1.1966.

(Stimme Kurdistans) wurden in der kurzen Zeit vom 4.4.1965 bis zum 17.1.1966 etwa 6000 irakische Soldaten getötet, darunter 115 Offiziere, und 6464 Soldaten verletzt. Außerdem wurden 35 Panzer und 300 Kraftfahrzeuge zerstört(1). Der Krieg in Kurdistan kostete den Irak allein im Jahre 1966 eine 1/4 Million Dinar (etwa 2,5 Millionen DM) pro Tag(2).

Liebe Landsleute und Freunde!

Am 17.1.1966 brachte der Moskauer Rundfunk eine Sendung, in der gesagt wurde, daß "die Lösung der kurdischen Frage auf demokratische Weise eine Vereitelung der imperialistischen Pläne" bedeute. Der "irakisch-iranische Konflikt" war demnach "ureigenes Interesse des imperialistischen CENTO-Paktes". Die offizielle irakische Zeitung "al-Dschamhûriyyah" (Die Republik) nahm folgendermaßen Stellung zum Moskauer Rat: "Die UdSSR-Führer müssen begreifen, daß das Problem des Nordens für den Irak eine Frage von Leben und Tod" ist(3). Dennoch setzte die UdSSR ihre Friedensbemühungen fort. Am 4.2.1966 schickte das sowjetische Rote Kreuz Bazzâz ein Telegramm, in dem es die Einstellung des Krieges gegen die Kurden verlangte. Nach Beendigung wollte es "humanitäre Hilfe" für die Opfer des Krieges leisten(4). Ein paar Tage später (am 7.2.1966) schrieb Y.Patomov einen Artikel in der PRAWDA, in dem er die Bazzâz-Regierung ansprach, den Krieg gegen die Kurden zu beenden und den Kurden ihre nationalen Rechte zu gewähren(5).

Talabânî und seine Anhänger, die sich bis dahin in einem Dorf unter Überwachung der kurdischen Partisanenarmee befunden hatten, konnten am 28.1.1966 fliehen und setzten sich mit der irakischen Regierung in Verbindung. Drei ihrer Anhänger, Nûrî Ahmad Tanâ, 'Alî 'Abdullâ und Nûrî Schâwais,

(1)- "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan", 66/3, Amsterdam, 1.3.1966.

(2)- Vgl. Richard Beeston in "Daily Telegraph", 8.2.1966.

(3)- Vgl. "al-Dschamhûriyyah" (Die Republik), Nr.152, Bagdad, 19.1.1966.

(4)- Vgl. "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan", Nr.66/4, Amsterdam, 15.3.1966, P.2.

(5)- Ibid, a.a.O.

weigerten sich zu fliehen und erklärten der Revolution und der Führung Barzanis ihre Loyalität(1).

Nachdem sein erster Gesandter Ĥamîd Malâ Tawfîq am 8.2.1966 bei seinen Verhandlungen mit Barzani gescheitert war, setzte Bazzâz seine ganze Hoffnung auf die Tâlâbanisten. Der Krieg ging weiter, und die revolutionäre Armee Kurdistans leistete heldenhaften Widerstand. Im Februar 1966 wurde die irakische Armee so schwer geschlagen, daß ein hoher irakischer Offizier sich folgendermaßen äußerte: "DIE AUFGABEN, DIE EIN IRAKISCHER SOLDAT IM NORDEN DES LANDES ERFÜLLEN MUß, SIND NICHT GERINGER ALS DIE EINES DEUTSCHEN SOLDATEN IN STALINGRAD"(2). Arif griff Barzani wortstark an und sah in ihm einen "imperialistischen Agenten"(3). Die Arif-Bazzâz Regierung setzte im März 1966 auch Giftgas gegen die kurdischen Partisanen ein. Dies erzeugte eine Welle von Protestaktionen gegen die irakische Regierung. Z.B. verurteilte am 18.3.1966 in Prag das Sekretariat der "INTERNATIONALEN UNION DER STUDENTEN (IUS)" das Vorgehen des Irak gegen die Kurden(4). (Die Anwendung von Giftgas hat der Arif-Bazzâz-Regierung nicht geholfen).

Bazzâz versuchte, Freunde unter den von der Revolution gespaltenen Kurden zu finden. Denn Arif glaubte, wie er sich am 1.3.1966 äußerte, daß das kurdische Problem mehr ein politisches sei als ein militärisches(5). Er begann, die Tâlâbanisten und andere Kollaborateure kontinuierlich zu unterstützen, was kein Geheimnis blieb. Am 18.3.1966 schrieb die irakische Zeitung "al-Balad" (Das Land): "Die von Barzani abgespaltenen Kurden (Tâlâbanî-Gruppe), und vor allem Dschalâl Tâlâbanî, haben ihre Bereitschaft erklärt,

(1)- Vgl. die Zeitung "Chabât" (Der Kampf), Organ der DPK (Barzani Gruppe), Nr.486, März 1966.

(2)- Die Zeitung "al-Dschamhûriyyah"(Die Republik), Nr.751, Bagdad, 7.2.1966.

(3)- Ibid, Nr.756, 13.Februar 1966.

(4)- "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan", Nr.66/5, Amsterdam, 8.4.1966, P.5.

(5)- Vgl. die Zeitung "Şawt al-'Arab" (Stimme der Araber), Nr.185, Bagdad, 2.März 1966.

mit der patriotischen Regierung zu einer Verständigung über all das zu kommen, was dem Norden der Heimat Frieden und Ruhe zurückbringen kann"(1).

Parallel dazu arbeitete Bazzâz immer mehr mit den arabischen Regierungen zusammen, um ihre Unterstützung gegen die Kurden zu gewinnen. Ägypten versprach Bazzâz in seinem Anliegen Unterstützung(2). Aber es muß erwähnt werden, daß Ägypten im Jahre 1964 etwa 12000 Soldaten im Irak stationiert hatte. 1966 aber weigerte sich Nasser, dem Irak mehr als moralische Unterstützung zu geben. Waffen oder Truppen wurden nicht mehr gesandt(3).

Man muß der historischen Wahrheit halber erwähnen, daß Nasser, obwohl er nicht für eine "Sezession" oder etwa für eine "eigene kurdische Armee" war, doch für eine gewisse "örtliche Selbstverwaltung" der Kurden eintrat. Diesen Vorschlag Nassers mißbilligte Arif(4).

Weiterhin versuchte Bazzâz, die Türkei, den Iran und England dafür zu gewinnen, daß auf die Kurden Druck ausgeübt werde. Die Anhänger Bazzâz' glaubten, daß ihr Chef viele Fortschritte gemacht habe. Voller Hoffnung erklärte sein Innenminister 'Abd al-Laţîf Darrâdschî Ende Februar 1966, daß "im nächsten Frühling die kurdische Rebellion vernichtet sein wird"(5).

Liebe Landsleute und Freunde!

Bazzâz hatte es nicht leicht. Der Iran war nicht bereit, eine Front gegen die Kurden zu bilden. Die Uneinigkeiten zwischen beiden Staaten waren so groß, daß auch die Vermittlung von König Saud von Saudiarabien und König Hussain von Jordanien beim Schah von Persien nichts ausrichten konnte(6). Die Vergeltungspläne, die die Arif-Bazzâz-Regierung gegen den

(1)- Die Zeitung "al-Balad", Nr.553, Bagdad, 18.3.1966.

(2)- "al-Dschamhûriyyah"(Die Republik), Nr.736, Bagdad, 20.2.1966.

(3)- Vgl. "No arms for iraqi Arabs from UAR" in "The Guardian", London und Manchester, 23.2.1966.

(4)- "Süddeutsche Zeitung", München, 22.2.1966, vgl. auch "The Times", London, 22.2.1966.

(5)- Die Zeitung "al-Manâr", Bagdad, 28.2.1966, vgl. auch die ägyptische Nachrichtenagentur MENA am 27.2.1966.

(6)- Durrâh, Mahmûd al:- "al-Qađiyyah al-kurdiyyah"(Die kurdische Frage), Beirut, 1966, S.407.

Iran schmiedete(wie man in der Zeitung "Şawt al-'Arab" (Stimme der Arber) nachlesen kann)(1) waren unreal. Während der Regierungszeit von Bazzâz griffen irakische Terroristen einige iranische Dörfer an und töteten zwei Beamte, was die gespannte Lage nur verschärfte.

Bazzâz konnte auch England nicht für sich gewinnen. Das Ölabkommen zwischen der "Iraq Petrol Company IPC" und dem Irak, das seit langem in der Schublade lag, wollte Bazzâz als Druckmittel gegen England und die USA ausnutzen, um ihrer Hilfe gegen die Kurden gewiß zu sein. Die USA und England sollten Druck auf den Schah von Persien ausüben, dem Irak freundschaftlich entgegenzukommen(2). Die USA unterstützte die Pläne Bazzâz! Raymonde Hare, Unterstaatssekretär im USA-Außenministerium, fuhr im April 1966 nach Teheran, um den Schah für Bazzâz zu gewinnen(3). Spätere Ereignisse haben gezeigt, daß auch diese Bemühungen der USA die Uneinigkeiten zwischen den beiden Staaten (Iran & Irak) nicht überwinden konnten.

Am 24.4.1966 hat die NATIONAL-UNION KURDISCHER STUDENTEN IN EUROPA (NUKSE) dem Staatspräsidenten der USA, Lynden B.Johnson, ein Memorandum zukommen lassen, in dem die kurdische Frage und kurdenfeindliche Politik von Bazzâz dargestellt wurden(4).

In dieser Zeit, als fast alle Bemühungen von Bazzâz in der westlichen, prowestlichen und östlichen Welt scheiterten und eine gemeinsame Front gegen die Kurden nicht zustande kam, haben die arabischen Kommunisten die kurdische Freiheitsbewegung unterstützt. In einem im April 1966 gehaltenen Kongreß gaben Vertreter aller arabischen kommunistischen Parteien eine Resolution heraus, in der es heißt: "Der

(1)- Die Zeitung "Şawt al-'Arab", Nr.143, Bagdad, 9.1.1965.

(2)- Vgl. den Artikel von Richard Beeston in "The Daily Telegraph", London, 8.2.1966.

(3)- Vgl. "Frankfurter Allgemeine Zeitung", Nr.90, 19. April 1966.

(4)- Das Original im Archiv der NUKSE.

Krieg gegen die Kurden ist schädlich für die nationale arabische Befreiungsbewegung"(1). Der Kongreß forderte die irakische Regierung auf, "das kurdische Problem friedlich und demokratisch zu lösen, auf der Basis der Autonomie-Gewährung für die Kurden"(2). Bazzâz wandte sich wiederum mit der Bitte um militärische Unterstützung an Nasser. Seine Bemühungen waren vergeblich(3). Der einzige Staat, den Bazzâz gewinnen konnte, war die Türkei, der traditionelle Feind des kurdischen Volkes. Nach der irakischen Zeitung "al-Balad" verschloß die Türkei ihre "Grenze vor den 'rebellischen' Kurden, und elf kurdische Flüchtlinge wurden in der Türkei getötet"(4).

Bazzâz, der überall enttäuscht worden war, wandte sich nun wieder einmal den Kurden zu, um mit ihnen über eine "Lösung" zu verhandeln. Am 2.4.1966 sandte er einen Kurden namens Muḥammad Hasan Dızayî als Vertreter zu General Barzani. Am 28.4.1966 schickte er einen anderen Kurden namens Zaid Ahmad Osman. Die Führung der kurdischen Revolution verlangte von Bazzâz die Auflösung der Dschâsch-Truppen (Söldner-Truppen) und den Rückzug der irakischen Armee aus Kurdistan. Die Kurden schlugen gleichzeitig vor, daß jedes zukünftige Abkommen zwischen ihnen und der irakischen Regierung in einem neutralen arabischen Staat (wie z.B. Kairo) unterzeichnet werden solle. Der Irak lehnte gerade diesen letzten Punkt ab(5). Er wäre unvereinbar mit der Souveränität des Irak. Als Bazzâz und sein Chef Arif keine Hoffnung mehr hatten, auf den schon beschrittenen Wegen je Erfolge zu haben, stellten sie dem General 'Azîz Schalbî zwei Millionen Dinar (etwa 20 Millionen DM) zur Verfügung, damit er Barzani durch irgendeine Verschwörung ermorden lasse(6). Dieses

(1)- Die Zeitung "al-Nahâr"(Der Tag), Nr.9344, Beirut, 22.5.1966.

(2)- Ibid, a.a.O.

(3)- "Süddeutsche Zeitung", München, 9/10/11.April 1966.

(4)- Die Zeitung "al-Balad", Bagdad, 4.2.1966, vgl. auch die Zeitung "al-Dschamhûriyyah", Nr.751, Bagdad, 7.2.1966.

(5)- "Süddeutsche Zeitung", Nr.99, München, 29.April 1966.

(6)- Vgl. "al-Niḡâl al-siyâsî wa al-'askarî li-al-akrâd"(Der politische und militärische Kampf der Kurden) in der Zeitschrift "al-Şayyad"(Der Jäger), Nr.1332, 27.Jahrg., Beirut, 26.März-2.April 1970.

Unternehmen war ebenfalls vergeblich.

In dieser gespannten Lage stürzte am 13. April 1966 Arifs Flugzeug ab. Arif kam ums Leben, ebenfalls einige seiner Leute. Obwohl offizielle irakische Quellen als Ursache des Absturzes einen Sandsturm angaben, bleibt die Ursache letztlich doch ungeklärt. Darrâdschî, der dem arabischen Volk "versprochen" hatte, bis zum Frühjahr die kurdische "Rebellion" zerschlagen zu haben(1), kam ebenfalls beim Absturz ums Leben. Wir haben ein kurdisches Sprichwort: "DER TOLLWÜTIGE HUND LEBT NUR VIERZIG TAGE".

Liebe Landsleute und Freunde!

Nach dem Tode Arifs wählte die Militärjunta am 17. April 1966 seinen Bruder 'Abd al-Rahmân Arif zum Staatspräsidenten. Bazzâz blieb Ministerpräsident. Am selben Tag erklärte Barzani einen einmonatigen Waffenstillstand, der vom kurdischen Sender bekanntgegeben wurde. Man wollte dem Irak Bedenkzeit einräumen, und für sich selbst den "guten Willen" des neuen Arif prüfen(2). Der neue Arif (oder Arif II) äußerte sich am 18.4.1966 folgendermaßen:

"DIE KURDISCHE NATIONALITÄT IST EINE TATSACHE, DIE NICHT ZU WIDERLEGEN IST. DIE REGIERUNG IST BEREIT, DEN KURDEN IM RAHMEN DES IRAK SELBSTVERWALTUNG ZU GEWÄHREN. DIE KURDEN SELBST WOLLEN MIT IHREN ARABISCHEN BRÜDERN ZUSAMMEN LEBEN. ES GIBT NUR EINE EINZIGE PERSON, DIE SIE TRENNEN WILL. DAS IST BARZANI, EIN IMPERIALISTISCHER AGENT UND LANDESVERRÄTER. SOLANGE DIE AUFSTÄNDISCHEN BARZANI ZUM FÜHRER HABEN, WIRD DAS KURDENPROBLEM NICHT GELÖST SEIN"(3).

Am selben Tag ernannte Arif II. einen erbitterten Feind der Kurden zum Generalstabschef, den General 'Abd al-'Azîz al-'Uqailî(4). Die Möglichkeit weiterer Verhandlungen war damit ausgeschlossen, aber man hegte wieder einmal große Hoffnungen den kurdischen Aufstand militärisch niederzuschlagen. So äußerte Arif II am 19. April 1966:

(1)- Vgl. S. 201 dieses Vortrages.

(2)- "Frankfurter Allgemeine Zeitung", Nr. 90, 19.4.1966.

(3)- Vgl. alle irakischen Zeitungen vom 19. April 1966.

(4)- "Frankfurter Allgemeine Zeitung", den 19.4.1966.

"DAS PROBLEM DES NORDENS WIRD MIT HILFE ALLAHS BALD ABGESCHLOSSEN"(1).

Sein Verteidigungsminister klagte nebulöse "ausländische Elemente" an, Barzani "geholfen" zu haben und damit "das kurdische Problem am Leben erhalten zu haben"(2).

Einen Tag später erklärte Arif II der ägyptischen Zeitschrift "al-Muṣawwar", daß es keine Verhandlungen zwischen seiner Regierung und den "rebellischen" Kurden gebe. Er, Arif II, werde die Rebellion niederschlagen.

Bazzâz mußte sich nach der Politik seines Staatspräsidenten Arif richten. Am 22. April 1966 hielt Bazzâz eine Pressekonferenz ab, in der er die Kurden scharf angriff. Er sagte u.a. "Glauben diese Aufständischen, daß sie einen Staat mit seiner ganzen Macht und mit seinen Möglichkeiten besiegen können? Wir sind gottlob stark. Wir haben (unsere arabischen) Brüder, die uns helfen. Wir haben eine tapfere Armee, die nötigenfalls lange kämpfen kann"(3). Bazzâz fügte hinzu:

"Wir stimmen keiner Sezession zu, doch jede Forderung, die die eigene Identität der Kurden betont, ist legal"(4).

Bazzâz sammelte Söldner und Feudalherren um sich. Am 23. April 1966 traf er sich mit dem Söldnerführer Hâdschî Birâyim-î Tscharmagâ (ehemaliges Mitglied der DPK, seit 1966 Tâlabânist). Unterstützt von den Tâlabânisten erklärte Arif am 28.4.1966, daß seine Regierung den Kurden keine Autonomie gewähren werde(5).

Liebe Landsleute und Freunde!

So brach am 1.5.1966 der Krieg wieder aus. Der den Kurden feindliche irakische Generalstabchef al-'Uqailî hatte schon seit langem einen teuflischen Plan namens "Tawwakaltu 'ala Allâh ("Sich in die Obhut Gottes begeben") bereit. Für ihn

(1)- "al-Dschamhûriyyah", Nr.819, Bagdad, 20.4.1966.

(2)- Die Zeitung "al-'Arab", Bagdad, den 21.4.1966.

(3)- "al-Dschamhûriyyah", Nr.822, Bagdad, den 23.4.1966.

(4)- Ibid, a.a.O.

(5)- "Frankfurter Allgemeine Zeitung", 5.August 1966.

war es selbstverständlich, daß Gott ihm und seinen Soldaten beistehen würde. Die irakische Armee sollte deshalb unbesorgt in den Kurdenkrieg ziehen. Aber Gott stand nicht auf seiner Seite. Warum sollte er auch! Schließlich kämpfen wir Kurden gegen Gewaltherrschaft, rassistische Diskriminierung, Klassenunterschiede und Korruption und gleichzeitig für Gerechtigkeit, Freiheit, Liebe und Bruderschaft unter den Völkern. Diese unsere Ziele sind doch Gottes Wille, deshalb brauchen wir auch seinen Zorn nicht zu fürchten. Am 12.5.1966 lösten sich die Träume der Faschisten in nichts auf, denn an diesem Tag erlitt die irakische Armee, die aus der 6. Brigade und aus 3000 Söldner bestand und von Panzern, Artillerie und Luftwaffe unterstützt wurde, im Handrängebirge eine schwere Niederlage(1). Der französische Journalist René Mauriès sagte als Augenzeuge, daß die irakischen Soldaten bei den Kämpfen schrien: "Der Jüngste Tag ist da"(2). Das 2. irakische Batallion wurde völlig aufgerieben. Die Kurden erbeuteten u. a. acht schwere Kanonen(3). Die irakische Regierung behauptete trotzdem, daß die "wichtigsten strategischen Punkte" der kurdischen Partisanen "besetzt" und "Hunderte" von "Rebellen" getötet worden seien (4). Das irakische Volk war entsetzt und erbittert über die Politik der Bazzâz-Arif-Regierung. Der irakische Politiker Kâmil al-Tschâdirtschî, Vorsitzender der "Patriot-demokratischen Partei" (al-Hizb al-Waṭanî al-Dimuqrâtî) forderte einen "positiven Schritt zur Lösung der Frage Kurdistans" durch die "sofortige Einstellung des Krieges",

(1)- Ghamrâwî, Sâmi al-: "Qisṣat al-akrâd fî schamâl 'Irâq" (Geschichte der Kurden im Nordirak), Kairo, 1967, S.384, vgl. auch "Chabât" (Der Kampf), Organ der DPK-Barzani-Gruppe, Nr.488, Juni 1966.

(2)- René Mauriès: "Le Verdun Kurde" in "La Dépêche", Nr. 6545, Paris, 21. Juni 1966.

(3)- "Chabât", Ibid (vgl. Fußnote, Nr.1), a. a. O. N. B. - war weder das erste noch das einzige Mal, daß die revolutionäre Armee Kurdistans schwere Waffen sowjetischer und nicht-sowjetischer Herkunft erbeutete. Kein Staat hat uns je Waffen "geschenkt", wie es manche Kreise schamlos behaupten.

(4)- Rudolph Chimelli: "Krieg gegen die Kurden vor der Entscheidung" in "Süddeutsche Zeitung", Nr.124, 25. Mai 1966.

damit eine "günstige Atmosphäre für die Besprechung dieses Problems verbreitet werde"(1).

Bazzâz mußte einige Lügen zusammentragen, um die "Moral" seiner Armee zu heben. Er erklärte, daß Barzanis Sohn Luqmân "getötet" worden sei(2). René Mauriès sprach mit dem "gestorbenen" Luqmân einen Tag nach dessen "Tode"(3). Zu dieser Zeit konnte Bazzâz mehr und mehr die Türkei gegen die Kurden gewinnen(4). Am 23.Mai 1966 besuchte der türkische Außenminister Çağlıyankil den Irak. In einem gemeinsamen Kommuniqué mit dem Irak äußerte er sich indirekt gegen die Kurden(5).

Obwohl Bazzâz neben seinen Bemühungen um die Türkei wiederum mit dem Iran Verhandlungen anstrebte, konnte er den Iran nicht zufriedenstellen. Am 26.Mai 1966 protestierte der Iran scharf gegen die Überschreitung der iranischen Grenze durch irakische Soldaten(6).

Als Rache für die Niederlage der irakischen Armee töteten irakische Soldaten am 25.5.1966 in Bêt wên dreiundsiebzig Kurden (meist Frauen)(7).

Im gleichen Monat zerstörten die kurdischen Partisanen einige Öl-Pipelines in Kirkuk(8). Sie wollten dadurch die westliche Welt warnen, daß jegliche Unterstützung von Bazzâz bei seinem Versuch, die Kurden auszurotten, nicht ohne Vergeltung bleiben würde. Die kurdische Aktion schlug sich in der

(1)- Die Zeitung "al-'Arab", Nr.581, Bagdad, 25.5.1966.

(2)- Vgl. die Zeitung "al-Şafâ'"(Die Reinheit), Nr.1264, Beirut, 20.5.1966, vgl. auch die Zeitung "al-'Arab", Nr.577, Bagdad, 19.5.1966, vgl. auch die Zeitung "al-Dscharidah"(Die Zeitung), Nr.4124, 14.Jahrg., Beirut, 21.5.1966.

(3)- René Mauriès: "Le Verdun Kurde" in: "La Dépêche", Nr. 6545, Paris, 21.Juni 1966.

(4)- Vgl. die Zeitung "al-Nahâr" (Der Tag), Nr.9337, 33. Jahrg., Beirut, 13.Mai 1966 und Ibid, 15.Mai 1966.

(5)- Vgl. Ibid, Nr.9348, Beirut, den 27.5.1966.

(6)- Vgl. Ibid, a.a.O.

(7)- Vgl. "Chabât" (Der Kampf), Organ der DPK (Barzani-Gruppe), Nr.488, Juni 1966, S.8.

(8)- Vgl. die persische Zeitung "Ittilâ'ât" (Information), Teheran, den 30.Mai 1966, vgl. auch die persische Zeitung "Kêhân"(Die Welt), Teheran, den 30.Mai 1966, vgl. auch die libanesische Zeitung "al-Nahâr" (Der Tag), Nr.9351, Beirut, 31.5.1966.

Weltpresse nieder. Viele Zeitungen in Europa schrieben über die kurdische Frage. Es gab sehr viele ausführliche Berichte, so z.B. den in der "Neuen Zürcher Zeitung". Es wurde dem irakischen Botschafter in der Schweiz die Möglichkeit eingeräumt, den irakischen "Standpunkt" zu erklären. Er hatte große Schwierigkeiten und mußte schließlich zu Verleumdungen Zuflucht nehmen(1).

Militärisch besiegt, diplomatisch und außenpolitisch fast völlig isoliert und innenpolitisch von einer Krise in die andere stolpernd, mußte Bazzâz eine Versöhnung mit den Kurden suchen. Am 15.6.1966 kam Zaid Ahmad Osman als Gesandter von Bazzâz mit einer neuen Vorstellung zur Lösung des Problems nach Kurdistan. Am selben Tag erklärte Bazzâz im Bagdader Rundfunk und Fernsehen, daß er ein "Programm" für die Kurden habe. Dieses "Programm" versprach folgendes:

"VÖLLIGE ANERKENNUNG DER KURDISCHEN EXISTENZ ALS EINE EIGENE NATIONALITÄT, VÖLLIGE ANERKENNUNG DER KURDISCHEN SPRACHE FÜR OFFIZIELLE ZWECKE UND ALS UNTERRICHTSSPRACHE IN DEN SCHULEN, VÖLLIGE ANERKENNUNG DES GEISTIGEN ERBES UND ALLER ASPEKTE DES KURDISCHEN NATIONALISMUS, AMNESTIE FÜR DIE- JENIGEN, DIE DIE WAFFEN NIEDERLEGEN WOLLEN, AUFBAU DES NORDENS"(2). Bazzâz erklärte auch: "DER IRAK IST NICHT NUR DAS HEIMATLAND DER ARABER, SONDERN IN GLEICHER WEISE AUCH DAS DER KURDEN"(3). Bazzâz fügte hinzu: "ICH WEIß, DAß EINE GRUPPE UNTER DEM VOLK -VIELLEICHT AUCH ARABER- SICH GEGEN DIESE POLITIK WENDET. SIE BETRACHTET DIESE POLITIK ALS SCHWACH. DIESE GRUPPE IST NUR MIT DER VERNICHTUNG DES LETZTEN REBELLEN ZUFRIEDEN... ICH SAGE ABER ZU DIESEN LEUTEN GANZ ERNSTHAFT: WENN DIE LAGE IM NORDEN DES HEIMATLANDES NICHT DURCH ZUFRIEDENHEIT..., EINE VERNÜNFTIGE LÖSUNG..., VOLLKOMMENE ANERKENNUNG DER RECHTE DERER AUF DER GEGENSEITE IN ORDNUNG GEBRACHT WIRD, WIRD DER KONFLIKT NIE VÖLLIG BESEITIGT SEIN. DENN WENN WIR NUR 1000 ODER 50 ODER SOGAR

(1)- "Neue Zürcher Zeitung", 13.Juni 1966.

(2)- Die Zeitung "al-'Arab", Nr.601, Bagdad, 16.6.1966.

(3)- Ibid, a.a.O.

NUR 5 UNZUFRIEDENE HINTERLASSEN, BRINGEN SIE DAS GANZE GEBIET IN AUFRUHR UND STÖREN DIE RUHE DER BEVÖLKERUNG"(1). So die Erklärung von Bazzâz. Bei der Pressekonferenz am 22.4.1966 (2) hatte Bazzâz aber eine andere Vorstellung gehabt. Er sagte damals: "GLAUBEN DIESE AUFSTÄNDISCHEN, DASS SIE EINEN STAAT MIT SEINER GANZEN MACHT UND SEINEN MÖGLICHKEITEN BESIEGEN KÖNNEN?"(3).

Bazzâz setzte seine Rede fort: "DAS DEFIZIT DES HAUSHALTS FÜR DAS VERGANGENE JAHR LIEGT BEI RUND 50 MILLIONEN DINAR (ETWA 500 MILLIONEN DM.) DAS IST MEHR ALS EIN VIERTEL DES GESAMTEN STAATSHAUSHALTES"(4).

Kein Wunder! Schließlich hatte der Irak jeden Tag 2,5 Millionen DM für den Krieg in Kurdistan ausgegeben(5). Mit weiteren Klagen setzte Bazzâz seine Rede fort, die nun die für ihn ungünstige außenpolitische Situation darlegte: "WENN WIR AUCH WISSEN, DASS ES HINTER DER GRENZE WELCHE GIBT, DIE DIESEM LAND KEINE RUHE UND KEINEN FRIEDEN WÜNSCHEN, DIE DEN KRIEG ZWISCHEN BRUDER UND BRUDER AUSNUTZEN, DEREN INTERESSE AUF DIE ZERTEILUNG DIESES EINHEITLICHEN LANDES GERICHTET IST, DIE NACH EINEM TEIL SEINES BODENS, EINEM TEIL SEINES REICHTUMS UND EINEM TEIL SEINES WASSERS GIEREN(6), WENN WIR DIES ALLES WISSEN, MÜSSEN WIR DOCH DEN WEG DES FRIEDENS FÜR BESSER HALTEN"(7). Bazzâz lobte in derselben Rede die "GUTEN BEZIEHUNGEN" zwischen der Türkei und dem Irak und hoffte auf ebensolche "GUTEN BEZIEHUNGEN" zum Iran. Hier fügte er hinzu; daß er "BEREIT SEI, ALLE FORDERUNGEN DES IRAN ZU ERFÜLLEN, AUßER JENEN, DIE GEGEN DIE SOUVERÄNITÄT DES IRAK VERSTÖßEN " (8).

Doch auch nachdem Bazzâz diese Erklärung abgegeben hatte, versuchte er, mit allen Mitteln und mit Hilfe verschiedenster Staaten und Regierungen gegen die Kurden zu arbeiten.

(1)- Ibid, a.a.O.

(2)- Vgl. S. 205, dieses Vortrages.

(3)- "Al-Dschamhürîyyah", Nr.822, Bagdad, 23.4.1966.

(4)- "al-'Arab", Nr.601, 3.Jahrg., Bagdad, 16.6.1966.

(5)- Vgl. Rudolph Chimelli: "Geheimverhandlungen mit den Kurden" in "Süddeutsche Zeitung", München, den 25/26.6.1966.

(6)- Er meinte wohl damit den Iran (J.N).

(7)- "al-'Arab", a.a.O.

(8)- Ibid, a.a.O.

Am 17.Juni 1966 trafen sich in Madrid der irakische Botschafter und General Franco. Der irakische Botschafter lobte später Francos Haltung dem irakischen Regime gegenüber (1).

Am 18.Juni 1966 traf bei General Barzani in Galâla eine offizielle Delegation "des Volkes" ein. Bei den Verhandlungen kamen beide Seiten in einigen Punkte überein.

Trotz laufender Verhandlungen mit der Führung der kurdischen Revolution fing Bazzâz an, ebenfalls direkt mit den Söldner-Truppen der Talabanisten zu verhandeln. Am 19.Juni 1966 fand ein Treffen statt zwischen Bazzâz, Hilmâ 'Alî Scharîf, der Mitglied des Zentralkomitee der DPK gewesen war (seit 1964 abgesetzt), und Tâlâbânî persönlich(2). Gleichzeitig nahm Bazzâz Kontakt zu einer Gruppe von kurdischen Stämmen auf, die gegen die kurdische Revolution waren, wie die Zêbârî, Harkî und Sûrtschî(3). Doch erfuhr Bazzâz schnell, daß weder die Tâlâbânisten noch diese "loyalen Stämme" in der Lage waren, im Namen der kurdischen Freiheitsbewegung zu verhandeln. Da intensivierte Bazzâz seine Kontakte wieder zu Barzani als dem Vertreter der kurdischen Revolution. Nach der Verhandlung kam es zu einem Abkommen, das Bazzâz als ein "Programm" für die "Lösung" des kurdischen Problems ansah.

Liebe Landsleute und Freunde!

Am 29.Juni 1966 gab Bazzâz sein "Programm", das 12 Punkte umfaßte bekannt:

"... u.a. Anerkennung der kurdischen Nationalität in der permanenten Grundverfassung, Dezentralisation für die kurdischen Provinzen, (in den kurdischen Gebieten Iraks) Anerkennung der kurdischen Sprache als offizielle Sprache (im Ausbildungs- und Regierungssektor) neben Arabisch. Prozentuale Vertretung der Kurden im zukünftigen Parlament und in allen Ämtern, Förderung der kurdischen Sprache in der

(1)- Die Zeitung "al-Manâr", Nr.3420, Bagdad, 18.Juni 1966.

(2)- Die Zeitung "al-Dschamhûriyyah" (Die Republik), Bagdad, 20.Juni 1966.

(3)- Ibid.

Bagdader Universität, Vergabe einer Anzahl von Stipendien an kurdische Studenten, Erlaubnis kurdischer Organisationen innerhalb der bestehenden Gesetze, Erlaubnis zur Herausgabe politischer Publikationen auf Kurdisch, Amnestie für alle diejenigen, die an den Gewalttätigkeiten im Norden teilgenommen haben, Rückgabe der Dörfer an die Kurden, die nach 1963 von den Arabern besiedelt worden sind"(1).

Am selben Tag telegraphierte Barzani im Namen der kurdischen Revolution seine Zustimmung zu dem "Programm"(2).

Wichtig ist es an dieser Stelle anzumerken, daß das Abkommen vom 29.Juni 1966 drei Punkte enthält, die nicht veröffentlicht wurden: 1- Neugründung einer Provinz namens DIHOK aus den kurdischen Gebieten der irakischen Mossul-Provinz. 2- Amnestie für alle politischen Gefangenen im ganzen Irak, ganz gleich welcher Richtung. 3- Lizenzierung der DPK(3). Wenn man dieses Programm genauestens nach Gewinn und Verlust durchsieht, wird man sehen, daß es nicht mehr bietet, als die Rechte, die die Kurden schon in der Zeit der Monarchie hatten. Das "Programm" wurde bald von der KAJYK-Partei und der NUKSE scharf kritisiert. Trotz seiner Mängel haben die Fanatiker unter den Offizieren der irakischen Armee das "Programm" als "Kapitulation" vor den Kurden betrachtet. Erinnerung sei daran, daß der "Zivilist" Bazzâz dieses Programm allein, d.h. ohne Beteiligung der Offiziere, mit der kurdischen Delegation am 22.Juni 1966 in Bagdad vereinbart hatte(4).

Am 30.Juni 1966 mißglückte einer Gruppe von 26 Personen (unter ihnen die Leitung der Flieger-Offiziere in Mossul, aber auch einige Zivilisten), geführt vom Fliegerbrigadengeneral Arif 'Abd al-Razzâq, ein Putsch gegen den Staats-

-
- (1)- Vgl. die Zeitung "al-Achbâr"(Die Nachrichten), Nr.85, Bagdad, 30.Juni 1966, vgl. auch "Aussicht auf Frieden in Kurdistan" in "Süddeutsche Zeitung", 13.Juli 1966, vgl. auch einen Artikel von Rudolph Chimelli in der selben Ausgabe, S.4.
(2)- "al-Dschambûriyyah", Nr.887, Bagdad, 30.6.1966.
(3)- "Chabât", Organ der DPK (Barzanipartei), Nr.503, Juni, 1968, S.2.
(4)- "al-Ta'âchî"(Bruderschaft),Nr.62, Bagdad, 2.7.1967.

präsidenten Arif II und seinen Ministerpräsidenten Bazzâz(1). Angesichts dieser Gefahr hielt Bazzâz am 2.Juli 1966 eine Pressekonferenz ab, in der er von einigen seiner Äußerungen zur Lösung der kurdischen Frage Abstand nahm. Bazzâz sagte: "Der Irak ist ein arabisches Land und bleibt auch arabisch"(2). Das war schon ein Abrücken von seiner am 15.Juni 1966 gemachten Äußerung: "Der Irak ist ein arabisch-kurdisches Land"(3). Bazzâz setzte seine Rede fort und sagte, daß er "kein Agent des Imperialismus sei... wie es in einem Flugblatt heißt"(4). Er sagte ironisch: "Ja! Ich bin Agent! Weil ich dies mein Heimatland liebe... seine Stabilität wünsche, sein Arabertum liebe und heimlich, langsam, ernst und treu dafür arbeite"(5).

Am 3.Juli 1966 fuhr Bazzâz in die Türkei, um den türkischen Herrschern zu garantieren, daß er seine Zugeständnisse an die Kurden nicht erfüllen werde. Jetzt versuchte Bazzâz wieder, die Türkei, den Todfeind der Kurden, für sich zu gewinnen, nachdem seine Bemühungen um den Schah von Persien erfolglos geblieben waren. Denn die Angst des Iran vor der pan-arabistischen Politik Nassers (Iraks Freund) war größer als ihre Angst vor der "Kurdengefahr"(6). Außerdem hatte Nasser sich schon gegen den Iran gestellt und ihn beschuldigt, daß es dort "zionistische Aktivitäten" gäbe(7).

Am 10.Juli 1966 errichtete die Regierung Bazzâz's ein "Ministerium für den Aufbau des Nordens", um den aufständischen Kurden Sand in die Augen zu streuen.

Am 27.Juli 1966 traf Bazzâz auf eine Einladung Kossygin's hin in Moskau ein. Diese Einladung war am 23.März 1966 von

(1)- Die Zeitung "al-Manâr", Nr.3433, Bagdad, 1.Juli 1966, vgl. auch "Süddeutsche Zeitung", 1. und 4.Juli 1966, vgl. auch "Vorwärts", den 6.Juli 1966.

(2)- "al-Dschamhûriyyah", Nr.890, Bagdad, 3.Juli 1966.

(3)- "al-'Arab", Nr.601, 3.Jahrg., Bagdad, 16.Juni 1966.

(4)- "al-Dschamhûriyyah", Nr.890, Bagdad, 3.Juli 1966.

(5)- Ibid, a.a.O.

(6)- Vgl. Friedrich-Wilhelm Fernau: "Lösung des kurdischen Knotens" in der Zeitung "Handelsblatt", Nr.143, 29/30. Juli 1966, S.2.

(7)- "al-'Arab", Nr.473, Bagdad, den 12.1.1966.

Bagdad bekanntgegeben worden(1). Nach "Le Monde" sollen Verhandlungen über eine mögliche Versorgung der irakischen Armee mit sowjetischen Waffen stattgefunden haben(2). NUKSE hatte schon am 30.3.1966 an Alexej Kossygin ein Memorandum adressiert, in dem die Lage der Kurden im irakischen Kurdistan historisch-politisch dargestellt und die Regierung Bazzâz's als faschistische Regierung analysiert worden war(3). Dieses NUKSE-Memorandum forderte die UdSSR auf, dem Irak keine Waffen zu liefern, auf keinen Fall bevor das kurdische Problem gelöst sei. Bazzâz, der sich besonders nach seiner 12 Punkte-Erklärung vom 29.Juni 1966 als "Held des Friedens" im Irak sah und so auch in Moskau auftrat, konnte dort Hilfszusagen^{für} seinen Staat erreichen(4). Am 4.August 1966 kehrte er nach Bagdad zurück und verkündete, daß "Moskau ihm, d.h. dem Irak, Waffen versprochen habe, damit sich der Irak gegen den Imperialismus verteidigen könne"(5). Trotz dieses Erfolges konnten seine Gegner den Staatspräsidenten Arif II unter Druck setzen, Bazzâz aus dem Amt zu entfernen. Am 7.August 1966 mußte Bazzâz zurücktreten(6).

Obwohl sein Nachfolger, General Nâdschî Tâlib, versprochen hatte, am "Programm der Bazzâz-Regierung vom 29.Juni 1966 in vollem Umfang festzuhalten"(7), bereitete der überraschende Regierungswechsel den Kurden große Sorgen und zwar mit Recht, denn, wie die Zukunft zeigen sollte, erfüllte die Regierung Tâlibs nichts von dem "Programm"(8). Die revolutionäre Armee Kurdistans stand in Alarmbereitschaft. Um die einen neuen Krieg fürchtende irakische Bevölkerung zu beruhigen, erklärte

(1)- "Le Monde", Paris, 24.März 1966.

(2)- Ibid, a.a.O.

(3)- Vgl. "Die Presse", Wien, den 2.Mai 1966.

(4)- "Frankfurter Allgemeine Zeitung", Nr.173, 1.August 1966.

(5)- Ibid, a.a.O.

(6)- Ibid, 8.August 1966.

(7)- "Süddeutsche Zeitung", den 11., 13. und 28.8.1966.

(8)- Georg von Huebent: "Burgfrieden mit Kurden steht auf dem Spiel" in "Die Welt", Hamburg, 27.September 1966, vgl. auch "Neue Spannungen zwischen den Kurden und Bagdad" in "Neue Zürcher Zeitung" vom 1.7.1966.

Arif II am 18. August 1966: "Barzani hat gesagt, daß er nicht erneut die Waffen gegen die irakische Armee erheben wolle"(1).

Zu dieser Zeit äußerte der Generalsekretär der irakischen KP auf dem Kongreß der "Vereinigung kurdischer Studenten in Europa" in Berlin: "Es gibt keine Lösung für die kurdische Frage im Irak außer der der Selbstregierung". Im Gegensatz dazu stand die Haltung der Tâlabânisten, die die Regierung^{des} Irak immer mehr unterstützten. Auf dem Kongreß von Timar vom 28.8.-2.9.1966 bekundeten sie ihre "vollkommene Unterstützung für die Republik und deren patriotische Regierung"(2). Sie gaben auch bekannt, daß sie "gegen Barzani mit allen Mitteln vorgehen werden, sobald er wieder auf Befehl der Imperialisten mit dem Krieg beginnen sollte"(3). Dabei wußten sie sehr wohl, daß allein die irakische Regierung an einer Fortsetzung des Krieges die Schuld tragen würde. Die Zweigstelle der Tâlabânisten in Europa unter der Leitung von Dr. Kamâl Fuâd war jedoch mit dem "übertriebenen Lob" der Regierung, das "weit ab von den Tatsachen liege" in keiner Weise einverstanden(4).

Die unterstützende Haltung der Tâlabânisten verstärkte die Hartnäckigkeit der Regierung, die keinen einzigen Punkt des "Programms" zu erfüllen beabsichtigte, und zwar in der Hoffnung, daß die Tâlabânisten gegen Barzani kämpfen würden. Als Folge dieser Politik kam es zu großen Spannungen zwischen der Führung der kurdischen Revolution und der irakischen Regierung, die sich auch in lokalen Zusammenstößen äußerten. Am 26.10.1966 fuhr Arif II nach Kurdistan, um die "kurdisch-arabische Bruderschaft" durch Worte aufzufrischen(5). Am 28.10.1966 besuchte der Staatspräsident Arif II Barzani in seinem Hauptquartier, um ihm zu versichern, daß die neue Regierung das "Programm" vom 29. Juni 1966 erfüllen werde.

(1)- Die Zeitung "al-Manâr", Nr.2794, 19. August 1966.

(2)- "Chabât", Organ der Talabanisten, Nr.476, September 1966.

(3)- Ibid, a.a.O.

(4)- Flugblatt der Zweigstelle der DPK (Tâlabânî-Gruppe) in Europa (auf Arabisch) vom Dezember 1966 (das Original im Besitz der NUKSE).

(5)- Die Zeitung "al-Manâr", Nr.2210, Bagdad, 30.10.1966.

Barzani erklärte seinerseits seine Hoffnung auf "Frieden und Ruhe" im Irak(1).

Es ist hier nochmals zu erwähnen, daß viele kurdische Partisanen und alle Anhänger der KAJYK-Partei mit dem Programm an sich von Anfang an nicht zufrieden gewesen waren. Eine allgemeine Unzufriedenheit galt auch für einige Mitglieder der DPK selbst. Sie waren der sich ständig wiederholenden Lügen des irakischen Machthabers überdrüssig und warteten mit gespannter Erregung auf den anstehenden Kongreß ihrer Partei. Am 15.11.1966 wurde der Partei-Kongreß in Galala unter der Leitung Barzanis abgehalten. Der Kongreß "genehmigte" das "Programm" von Bazzâz, obwohl es "die Autonomie für Kurdistan nicht gewährte", aber die "Partei wolle den Frieden bewahren"(2). Die Talabânisten verurteilte der Kongreß als "Hochverräter"(3).

Liebe Landsleute und Freunde!

Trotz dieses erwiesenermaßen guten Willen auf Seiten der kurdischen Revolution erfüllte die Regierung das "Programm" nicht. So mußte Barzani am 28.11.1966 der Regierung ein Memorandum übergeben, in dem die Erfüllung des "Programms" vom 29.Juni 1966 gefordert wurde(4). Die Regierung gab keine Antwort darauf. In dieser Zeit zeigte die UdSSR Interesse für Frieden in Kurdistan und stellte etwa 20 Millionen DM für den Wiederaufbau von Irakisch-Kurdistan zur Verfügung(5).

Als der Wiederausbruch des Krieges im Irak von der Bevölkerung als unausbleiblich eingeschätzt wurde, griff die Regierung erneut zu Versprechungen, wenigstens um die Lage nach außen zu entspannen. Der Vize-Premierminister des Irak, Radschab 'Abd al-Madschid, traf sich am 11.März 1967

(1)- Die Zeitung "al-'Arab", Nr.716, 4.Jahrg., Bagdad, 29.10.1966, vgl. auch "al-Manâr", Nr.3546, 11.Jahrg., Bagdad, 30.10.1966.

(2)- Vgl. die Resolution des 7.Kongreß der DPK, herausgegeben von der Zweigstelle der DPK in Europa (das Original im Besitz der NUKSE).

(3)- Ibid, a.a.O.

(4)- Die Zeitung "al-Hayât" (Das Leben), Nr.6359, Beirut, 31.12.1966.

(5)- "Le Monde", Paris, 22.Décembre 1966.

mit Barzani im Dorf Balak und betonte: "Die patriotische Regierung ist ernst und gewissenhaft um die Einführung des Programms vom 29.Juni 1966 bemüht. Die nächste Zukunft wird die Wahrheit dieser Absicht beweisen"(1).

Die nächste und auch die spätere Zukunft bestätigte diese Absicht nicht. Der Irak versuchte krampfhaft, zusammen mit den Nachbarländern gegen die Kurden vorzugehen. Am 14.März 1967 fuhr Arif II nach Teheran, um das Schah-Regime für sich zu gewinnen. In Teheran wurde Arif II herzlich empfangen. Dort sagte er: "STABILITÄT IM IRAK UNTERSTÜTZT DIE DES IRAN UND UMGEKEHRT"(2). Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Teheran fuhr Arif II nach Kairo, um dort den "Persischen Golf" als "Arabischen Golf" zu bezeichnen. Diese Taktlosigkeit brachte Teheran wieder einmal gegen Bagdad auf.

Die Tâlâbânisten entfernten sich nach und nach immer mehr vom Geist der kurdischen Revolution. Der 6.Kongreß ihrer Partei, der vom 22-27.März 1967 im Dorf Kalâr abgehalten wurde, erklärte, das Ziel der "Partei-Strategie" sei "die Gründung eines sozialistischen Staates im Irak"(3)-als ob Sozialismus nicht erarbeitet zu werden braucht und die bloße Benutzung des Wortes "Sozialismus" allen innerparteilichen Schwierigkeiten ein Ende bereiten würde. Barzani bezeichnete der Kongreß als "Parteiverräter"(4). Viele Anhänger verließen die Partei.

Im April 1967 keimten in Kurdistan neue Hoffnungen auf eine friedliche Lösung der Probleme. Als der irakische Armeegeneral Mahmûd Schukrî General Barzani besucht hatte, bezeichnete er "sein Zusammentreffen mit Barzani als "nützlich"(5). Auch wurde am 29.April 1967 eine politische Zeitung namens "al-Ta'âchî" (Bruderschaft) lizenziert, die vor hatte, im Namen der kurdischen Revolution zu sprechen.

(1)- Die Zeitung "Şawt al-'Arab" (Stimme der Araber), Nr.491, 2.Jahrg., Bagdad, den 12.März 1967.

(2)- Die persische Zeitung "Pârs", Nr.3092, Schîrâz, 16.3.1967.

(3)- "Chabât", Organ der Tâlâbânisten, Nr.479, April 1967.

(4)- Aus der Resolution des 6.Kongreß der Tâlâbânisten (das Original im Besitz der NUKSE).

(5)- Die Zeitung "Al-'Arab", Bagdad, den 27.April 1967.

Hinzu kam noch die am 2.5.1967 abgegebene Erklärung des Generalstabschefs der irakischen Armee, Ḥammūdî Maḥdî, die den "baldigen Rückzug der heldischen irakischen Truppen aus dem Norden in ihre Heimatkaserne n ankündigte(1). Diese erfreuliche Nachricht blieb jedoch ohne Folgen.

Arif II versuchte erneut und ganz energisch, gute Beziehungen zum Iran zu schaffen. Im April berichtete Arif II über seinen Besuch beim Schah. Er sagte, daß der Schah von Persien mit ihm "überstimme", daß der irakischen Boden "ungeteilt" bleiben müsse(2). Einen Monat darauf, im Mai 1967, besuchte eine Delegation der Militärakademie Teheran den Irak (3).

Liebe Landsleute und Freunde!

Am 6.Mai 1967 trat der General Nâdschî Tâlib von seinem Premierministerposten zurück, ohne einen einzigen Punkt des "Programms" erfüllt zu haben. Seine Regierung hatte den Kurden nur leere Versprechungen gemacht(4).

Für einige Tage übernahm Staatspräsident Arif auch das Premierministeramt und bildete selbst das Kabinett. Am 11. Mai 1967 ernannte er wieder Tâhir Yahyâ zu seinem Premierminister. Als erstes und als Konzession an die Kurden entfernte Tâhir Yahyâ den kurdenfeindlichen Verteidigungsminister 'Abd al-'Azîz al-'Uqailî aus der Armee (5) und mit Arif's Einverständnis bildete er am 29.6.1967 ein Ministerium namens "Ministerium für die Angelegenheiten des Nordens" mit der Aufgabe, "das Gebiet aufzubauen"(6). Am 28.7.1967 gab Yahyâ das "Programm" seiner Regierung bekannt, u.a. beinhaltete es die Durchführung des "Programms" vom 29.Juni 1966(7). Yahyâ erklärte am 10.September 1967 die "baldige

(1)- Ibid, den 3.5.1967.

(2)- Ibid, Nr.806, den 5.April 1967.

(3)- Ibid, den 3.5.1967.

(4)- Die israelische Zeitung "Judith Chadaschot" (Jüdische Nachrichten), Tel Aviv, 28.1.1967, vgl. auch Khadduri, Majid: "Republican 'IRAQ", London, 1969, P.276.

(5)- "Neue Zürcher Zeitung", Nr.135, Fernaussgabe, 19.5.1967.

(6)- Irakische Nachrichtenagentur, 29.6.1967.

(7)- Die Zeitschrift "al-'Usbû'" (Die Woche), Nr.2, Bagdad, 29.7.1967.

Fortsetzung der Bestrebung seiner Regierung, das Programm vom 29.Juni 1966 zu praktizieren(1).

Nach einem Zusammentreffen zwischen Yahyâ und Barzani in Kurdistan am 15.September 1967(2) gründete Yahyâ 5 Generaldirektorate für das neu gegründete "Ministerium für die Angelegenheiten des Nordens" und nahm den kurdischen Ingenieur und Juristen Ihsân Schêrzâd in sein Kabinett auf. Weiter ging Yahyâs angekündigte "Verwirklichung" des "Programmes" nicht.

Nachdem die Zeitung "al-Ta'âchî" wiederholt über die Notwendigkeit der baldigen Erfüllung des "Programms" vom 29. Juni 1966 geschrieben hatte, schickte Bazzâz der Zeitung einen Brief, in dem er sagte:

"DAS PROGRAMM IST EINE ANGELEGENHEIT MEINER REGIERUNG GEWESEN. KEINE ANDERE REGIERUNG IST VERPFLICHTET, DIESES PROGRAMM ZU ERFÜLLEN"(3). Außerdem schrieb Bazzâz, daß es zwischen seiner Regierung und den Kurden überhaupt kein "Abkommen" gegeben hätte. Bazzâz behauptete auch, daß es überhaupt keine "geheimen Paragraphen" gegeben hätte(4). Das war eine große Enttäuschung für alle diejenigen, die Bazzâz geglaubt hatten. "al-Ta'âchî" schrieb in derselben Nummer, daß "das kurdische Volk von jetzt ab feste Garantien für die Sicherstellung seiner Rechte fordert".

Anstatt ihre oft wiederholten Versprechungen zu erfüllen, versuchte die Regierung nun mehr und mehr, die konterrevolutionären Elemente unter den Kurden zu unterstützen und gegen die Revolution aufzuhetzen.

Auch außenpolitisch war Arif nicht müßig und immer bemüht, Partner im Kampf gegen die Kurden zu finden. Hinter dem Rücken der Kurden verhandelte er mit der Türkei. Am 20.10. 1967 kam der türkische Ministerpräsident Sulaiman Demirel mit einer Delegation nach Bagdad(5).

(1)- Die Zeitung "al-'Usbû'", Ibid, a.a.O.

(2)- Die Zeitung "al-Balâd" (Das Land), Nr.995, 17.September 1967.

(3)- "al-Ta'âchî", Nr.62, 1.Jahrg., Bagdad, 2.Juli 1967.

(4)- Ibid, a.a.O.

(5)- Ibid, Nr.174, Bagdad, 22.10.1967.

Um die Kurden abzulenken, schickte Arif am selben Tag (20. 10.) einen "Ministerial-Ausschuß für die Herstellung normaler Zustände im Norden der Heimat" zu Barzani. Dieses Treffen wurde damals von der Zeitung "al-Ta'âchî" als "wichtig"(1) betrachtet(2).

Da die Diktatur Arifs öfters in europäischen Zeitungen angeprangert wurde, versuchte Arif seine Image aufzubessern. Er lud Dr. Gerhard Frei, den Chefredakteur der Zeitung "Deutsche National Zeitung & Soldaten Zeitung" nach Bagdad ein. Frei fuhr im Januar 1968 und zwar in Begleitung von Frau Regina Dahl (NPD). In Bagdad taten beide ihre Sympathie für das Arif-Regime kund, während sie die BRD-Regierung scharf angriffen(3). Frei hatte sich auch schon früher als Feind der kurdischen Freiheitsbewegung erwiesen, indem er im April 1966 im Zusammenhang mit einem Nachruf für Arif I die Kurden in seiner Zeitung diffamierte. Die Kurden erhielten "imperialistische Hilfe", hieß es in Frei's Blatt. Um Waffen zu erhalten, wandte Arif sich an Frankreich. Er machte wesentliche Konzessionen an die französische Öl-Gesellschaft ERAP(4). Dafür bekam er französische Mirage-Flugzeuge. Dadurch hatte er sich aber die Feindschaft der englischen Ölgesellschaften zugezogen. Weil sie mit Arifs Politik nicht einverstanden waren, traten sechs Minister zurück(5). Der bekannte irakische Politiker Kâmil al-Tschâdirtschî, Präsident der irakischen "Patriotdemokratischen Partei", kritisierte das Abkommen mit der ERAP scharf(6). Auch die DPK-Zeitung "al-Ta'âchî" kritisierte auf das schärfste diese Öl-Politik(7).

(1)- Ibid.

(2)- Ende 1967 verbot die Regierung Arifs die Zeitung "al-Ta'âchî".

(3)- "al-Dschamhûriyyah", Nr.39, Bagdad, 18.1.1968, vgl. auch Ibid, 11.Dezember 1967.

(4)- Rudolph Chimelli: "Arif hält mühsam das Gleichgewicht" in "Süddeutsche Zeitung", Nr.22, München, den 23.1.1968.

(5)- Die Zeitung "al-Thawrah" (Die Revolution), Nr.34, 1.Jahrg., Bagdad, 14.1.1968.

(6)- Kâmil al-Tschâdirtschî: "Nazrah fî ittifâqiyyah Irâb al-naftiyyah" (Blick auf das ERAP'sche Öl-Abkommen) in "al-Ta'âchî", Nr.259, Bagdad, 12.April 1968.

(7)- Vgl. Ibid, Nr.500, Februar 1968.

Wie sie protestierte auch General Barzani persönlich in einem Brief an General de Gaulle im Februar 1968 gegen die französische Waffenlieferung an den Irak und betrachtete sie als "Ermütigung für den Irak, seinen rassistischen Krieg gegen das kurdische Volk zu erneuern"(1).

Viele Freunde Kurdistans unter den Franzosen nahmen die Nachricht über die Waffenlieferungen mit großer Sorge auf. Als Arif in der zweiten Februar-Woche 1968 Paris besuchte, organisierten einige revolutionäre und sozialistisch eingestellte Franzosen (Sorbonne-Studenten) am 8.2.1968 eine Demonstration gegen Arif. Sie riefen: "Keine Waffen für die Mörder des kurdischen Volkes", "Autonomie für Kurdistan"(2). Arif sah sich schließlich genötigt, gegenüber der Zeitung "Le Monde" zu äußern, daß die Waffen, die er von Frankreich erhalte, "nicht gegen die Kurden eingesetzt" würden. Auch die NUKSE hat seinerzeit sehr scharf gegen diese Waffenlieferung protestiert.

Seit September 1966 besteht in Frankreich ein Hilfskomitee für das kurdische Volk unter dem Namen "Comité d'aide à la population sinistrée du Kurdistan d'Irak", dem hervorragende Persönlichkeiten wie Léon Hamon, François Mauriac, Marius Moutet, René Etiemble... usw. angehören. Auch mehrere französische Zeitungen haben sich energisch für uns eingesetzt. So protestierte am 7.2.1968 z.B. "Le Combat" ganz entschieden gegen die französische Waffenlieferung an den Irak. IHNEN ALLEN GILT UNSER HERZLICHEN DANK.

Liebe Landsleute und Freunde!

Als auf Anordnung der Regierung die von den Tâlabânisten unterstützten Söldnertruppen mehrere kurdische Dörfer besetzten und viele kurdische Bauern ermordeten, traf die kurdische Peshmarga-Armee Gegenmaßnahmen. Im April 1968 wurde einer der Hauptverantwortlichen, der arabische Großgrundbesitzer und Stammesführer des Tai-Stammes, Scheich

(1)- Vgl. "Barzani's open letter to Pres. De Gaulle" in "The Times", London, 8.2.1968.

(2)- Vgl. "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan", 68/2, P.7, vgl. auch "L'Aurore", Paris, 6.2.1968 und "Le Figaro", Paris, 9.2.1968.

Hanasch al-Hamad, zusammen mit sechs seiner Anhänger von Partisanen getötet. Als eine irakische Armeeinheit al-Hamad rächen wollte, wurde sie von Pëschmarga-Einheiten umzingelt und 48 ihrer Soldaten erschossen. Die Belagerung der restlichen Truppen wurde erst aufgehoben, als die Regierung bei Barzani Fürbitte einlegte. Nachdem Barzani den Belagerungszustand aufgehoben hatte, gab die Regierung eine offizielle Erklärung zu dem Ereignis ab. Nachdem die Reste ihrer Einheit auf diese Weise wieder in Sicherheit waren, ließ sie verlauten, einem "IMPERIALISTISCHEN UND ZIONISTISCHEN SPIEL" zum Opfer gefallen zu sein. Unterstützt von den Tälabânisten, wurde gleichzeitig erklärt: "Die Regierung hatte alles wahrgenommen, um das kurdische Problem zu lösen, aber die Kurden sind unter sich selbst uneinig"(1).

Liebe Landsleute und Freunde!

Diese unqualifizierte Behauptung, die Kurden seien "unter sich uneinig" hören wir öfters, meistens von den Feinden unserer Freiheitsbewegung. Auch diejenigen, die Kurdistan aufgeteilt haben, haben nicht vergessen, diesen "einleuchtenden" Punkt zu betonen. Der türkische Mufti (der islamische Rechtsgutachter) Chudscha Se'dettin gab in der Zeit des Osmanischen Reiches an, daß die "Ursache" für diese (so oft betonte) kurdische Uneinigkeit in der "Fürbitte" des Propheten Muhammad zu suchen sei: "O ALLAH, LASS NICHT ZU, DASS SICH DIE KURDEN EINIGEN. IHRE EINIGKEIT IST DER UNTERGANG DER WELT"(2).

Wir fragen Arif II, der die "Uneinigkeit" der Kurden als Rechtfertigung dafür anführt, daß die Kurden weiter ohne Rechte bleiben, ob denn die Araber selbst unter sich einig sind? Wir fragen weiterhin, ob die Deutschen oder Perser

(1)- Die Zeitung "al-Dschamhûriyyah" (Die Republik), 1. Jahrg., Nr. 131, Bagdad, 13. Mai 1968, auch die Zeitung "al-Anwâr" (Die Lichter), Beirut, 12. Mai 1968.

(2)- Chudscha Se'dettin: "Tâdsch ül-tevârich" (Die Krone der Geschichten), vgl. auch Bidlîsî, al-Amîr Scharafchân: "al-Scharafnâma ff ta'rich al-duval wa al-imârât al-kurdiyyah", arabische Übersetzung von Rojbayânî, Mullâ Dschamîl Bandî al-; Bagdad, 1372/1953, S. 26.

oder Italiener oder Franzosen unter sich einig sind? Sicherlich nicht. Jedes Volk kann verschiedene politische Richtungen beherbergen. So auch wir. Schließlich sind die Kurden- aus historisch-sozialen Gründen- Individualisten. Doch bei allen sogenannten Uneinigkeiten gibt es keine Kurden, die als Menschen zweiter Klasse leben wollen. Darin herrscht völlige Übereinstimmung bei uns. Das ist eine Tatsache, die unsere Feinde nicht übersehen sollten.

Liebe Landsleute und Freunde!

Arif versuchte abermals, das Schah-Regime für sich zu gewinnen. Deshalb fuhr Tāhir Yahyá, sein Ministerpräsident, am 24.Juni 1968 nach Teheran. Diese Entwicklung war mit verstärktem Druck auf die Kurden verbunden, insofern als die Militärkontrolle in Bagdad den Leitartikel der Barzani-Zeitung "al-Ta'áchî" vom 27.Juni 1968 (Nr.298) zensierte. Dieser nicht zur Veröffentlichung freigegebene Artikel drückte die Meinung der DPK über den geplanten Umbau des Kabinetts aus. Am 29.August 1968 (Nr.355) kam "al-Ta'áchî" mit der Titelzeile "Äußerungen von Barzani" heraus. Aber unter dem Titel war LEERE. Sie dokumentierte eindrucksvoll das Druckverbot des o.g. Artikels von Barzani. Am 29.Juni 1968 kam es zu einem anderthalb-stündigen Gespräch zwischen dem Schah und Yahyâ. Ein gemeinsames Kommuniqué wurde herausgegeben, doch enthielt es nichts über eine irakisch-iranische Zusammenarbeit gegen die Kurden. Noch immer hatte Arif II nicht begriffen, daß die Uneinigkeiten zwischen dem Irak und dem Iran (von Grenzstreitereien bis zu ihrer unterschiedlichen Staatsstruktur) ein solches Ausmaß hatten, daß der Iran nicht ohne weiteres bereit war, eine Front gegen die Kurden zu bilden.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die Öl-Politik Arifs hat die englischen und niederländischen Firmen provoziert. Seine Annäherungsversuche an den Iran (Mitglied der CENTO) provozierten auf der anderen Seite u.a. seine Offiziere. So kam es am 17.Juli 1968 zu einem Putsch gegen Arif II und seinen Premierminister Tāhir Yahyâ (*)

(*)- "Frankfurter Allgemeine Zeitung", D-Ausgabe, 18.7.1968.

Arif II mußte ins Asyl gehen, anfänglich nach England, dann in der Türkei. Die Putschisten waren Baathisten. Die zwei Anführer des Putsches waren Nâif und Bakr (der jetzige irakische Staatspräsident)(1).

Als die neue Regierung gebildet wurde, wurde Nâif als Ministerpräsident des neu-geschaffenen "Rates der Revolutionsführung" eingesetzt. Nâif war zuvor hoher Funktionär des irakischen Staatsicherheitsdienstes gewesen. Seine Ausbildung dafür hatte er in England erhalten.

Die England-freundlichen Pressedienste, z.B. UPI, lobten den Putsch vom 17.Juli und bezeichneten ihn als anti-sowjetisch. Die ASSOCIATED PRESS nannte Bakr einen "moderate socialist" und die Zeitung "Financial Times" beschrieb am 23.Juli 1968 die Lage der ÖL-Gesellschaften als "hoffnungsvoll".

Gleich am ersten Tag seiner Ministerpräsidentenschaft äußerte Nâif, daß er die "kurdische Frage auf eine Weise lösen wolle, die die territoriale Einheit der Republik wahren werde"(2). Zwei Minister als Vertreter der kurdischen Revolution nahmen am Kabinett teil. Aus einem Artikel, der am 13.August 1968 in der Zeitung "al-Ta'âchî" (Nr.339) veröffentlicht wurde, kann man ersehen, daß die Führung der kurdischen Revolution vor dem Putsch vom 17.Juli mit allen politischen Kräften im Irak-auch mit der Baath-Partei- in Verbindung stand. Deshalb fuhr Nâif kurz nach dem Putsch nach Kurdistan, um sich mit Barzani zu treffen. Nach seiner Rückkehr hielt er am 24.Juli 1968 eine Pressekonferenz in Bagdad, in der er die Lösung des Kurdenproblems und die Anerkennung des INOC-ERAP-Ölabkommen vom 4.2.1968 versprach. Am 30.Juli 1968 kam es zu einem Putsch gegen Nâif selbst. Ausgeführt wurde dieser neue Putsch von den Baathisten

(1)- 1966 hatte es Bakr nicht versäumt, Arif II eine telegraphische Gratulation zukommen zu lassen, nachdem es diesem gelungen war, den Putschversuch von Arif 'Abd al-Razzâq vom 30.Juni 1966 niederzuschlagen (vgl. die Zeitung "al-Manâr", Nr.3444, Bagdad, 1.Juli 1966).

(2)- Rudolph Chimelli: "Reformprogramm im Irak" in "Süd-deutsche Zeitung", Nr.174, 20/21. Juli 1968.

unter Führung von Ahmad Hasan al-Bakr. Am selben Tag wurde eine Deklaration (die sogenannte Nr.27) des "Rats der Revolutionsführung" in Rundfunk und Fernsehen verlesen, in der es u.a. hieß: "DER RAT DER REVOLUTIONSFÜHRUNG VERSPRICHT GOTT UND UNSEREM VOLK, EIN AUF EINHEIT BEDACHTES, DEMOKRATISCHES UND REVOLUTIONÄRES REGIME ZUSTANDE ZU BRINGEN ... UND DIE KURDISCHE FRAGE FREIHEITLICH UND GERECHT ZU LÖSEN, SO DASS DER NATIONALE EHRGEIZ UNSERER KURDISCHEN BRÜDER ERFÜLLT UND DIE NATIONALE EINHEIT DES IRAK GARANTIIERT WIRD... usw"(1).

Kurz darauf brachte die Regierung die Erklärung Nr.35 heraus. Hiernach wurde das Programm vom 29.Juni 1966 als "Grundlage für die Lösung des kurdischen Problems, zumindest unter den jetzigen Umständen" angesehen. Am 5.8.1968 erklärte die Regierung eine "General-Amnestie" für die kurdischen Partisanen, machte die Gründung einer kurdischen wissenschaftlichen Akademie bekannt und versprach dem kurdischen Volk eine Universität in Sulaimânî.

Aber die Grundverfassung, die am 22.9.1968 vom "Rat der Revolutionsführung" als Ersatz für die nichtig erklärte Verfassung vom 1964 vorgelegt wurde, enthielt nichts über die kurdische Identität. Dies provozierte sogar die Tâlâbânisten, die als Kollaborateure für das Baath-Regime im Irak arbeiteten(2).

Im Süd-Irak kam es bald zu einem Aufstand, der von der irakischen KP geführt wurde. Ein Flugblatt der "Front für den bewaffneten Volkskampf" (Dschaḥbat al-kifâḥ al-scha'bî al-musallah) forderte das Volk auf, das Regime zu stürzen und es durch eine demokratische, den Kurden Autonomie gewährende Regierung zu ersetzen(3). Dieser Aufstand wurde aber bald niedergeschlagen.

(1)- "Süddeutsche Zeitung", München, den 1.August 1968.

(2)- Vgl. die Zeitung "al-Nûr" (Das Licht), Organ der Talabanisten, Nr.42, Bagdad, 28.11.1968 (den Leitartikel).

(3)- Das Original im Besitz der NUKSE.

Am 25. September 1968 gab der "Rat der Revolutionsführung" bekannt, daß das "Nawroz-Fest", also der 21. März jeden Jahres, als "nationales Fest" der Kurden und als "offizieller Feiertag" für alle Iraker anerkannt sei(1). Und am 24. Oktober 1968 kündigte derselbe "Rat" durch ein Gesetz die Gründung einer Universität in der kurdischen Stadt Sulaimani mit Kurdisch neben Arabisch als Studiensprache an(2).

Liebe Landsleute und Freunde!

Diese schönen und positiven Ansätze blieben lange Zeit unpraktiziert. Denn die Baath-Regierung konnte auf die Unterstützung der Tālabānisten bauen. Diese wiederum konnten im November 1968 mit Regierungslizenz eine Zeitung namens "al-Nūr" (Das Licht) herausbringen. Der Erscheinungsort der Zeitung war Bagdad, ihre Sprache Arabisch, und ihre eigentliche Funktion war, als Sprachrohr der Regierung zu dienen. Sie verleumdete Barzani als "imperialistischen Agenten" und "Zionisten" und diffamierte die kurdische Revolution als eine "reaktionäre Bewegung"(3). Außerdem hatten die Tālabānisten einen Minister namens Tahā-y Hādschi Malā Mihēdin in der Regierung, und einige Tālabānisten waren von der Regierung in kurdischen Städten als Bürgermeister eingesetzt worden. Dies veranlaßte die Führung der kurdischen Revolution, ihre beiden Minister zurückzuziehen. Die Söldner der Tālabānisten kämpften im Rahmen der irakischen Armee gegen die kurdischen Freiheitskämpfer, wie ihre Zeitung "al-Nūr" selbst bestätigte(4). In zwei Flugblättern, die die Tālabānī-Gruppe am 16. und 30. August 1969 in Bagdad herausgegeben hatte(5), veröffentlichte man eine Statistik über die durch die Tālabānī-Söldner erzielten Verluste unter den kurdischen Partisanen. HEUTZUTAGE ARBEITEN IN DER BRD

(1)- Die kurdische Zeitung "Rāpañin" (Erwachen), Nr. 201, 5. Jahrg., 23. Oktober 1968.

(2)- "al-Nūr" (Das Licht), Bagdad, den 26.10.1968.

(3)- Ibid, Nr. 34, 1. Jahrg., Bagdad, 19.11.1968 (den Leitartikel), vgl. auch Ibid, Nr. 49, 7.12.1968 (den Leitartikel), vgl. auch Ibid, Nr. 25, 9.11.1968.

(4)- Vgl. Ibid, Nr. 245, 14.8.1969.

(5)- Das Original im Besitz der NUKSE.

LEBENDE TĀLABĀNISTEN MIT EINIGEN DEUTSCHEN STUDENTEN ZUSAMMEN, DIE SICH DER LINKEN ZUGEHÖRIG FÜHLEN. AUF ANTRAG DIESER TĀLABĀNISTEN HAT DER ASTA DER UNIVERSITÄT KARLSRUHE DIE GENEHMIGUNG ZUR BENUTZUNG EINES SAALES, DER SCHON DER NUKSE FÜR EINEN VORTRAG ÜBER KURDISTAN ZUR VERFÜGUNG STAND, ZURÜCKGEZOGEN. DIE BEGRÜNDUNG WAR: DIE KURDISCHE REVOLUTION UNTER BARZANI, NUKSE, KAJYK-PARTEI UND DIE DPK SEIEN ALLES "FASCHISTISCHE" ORGANISATIONEN. WIR KÖNNEN SOLCHEN DEUTSCHEN "LINKEN", BESONDERS DER SOGENANNTEN "AKTION DRITTE WELT", ZU IHREM "PARTNER" GRATULIEREN!

Liebe Landsleute und Freunde!

Im Gegensatz zu den Tālabānisten brachte das Zentralkomitee der irakischen KP eine Broschüre über die kurdische Frage heraus(1), in der sie sich sachlich über das kurdische Problem und über die kurdische Revolution äußerte. Dort heißt es:

"DAS KURDISCHE VOLK IM IRAK IST EIN UNTEILBARER TEIL DER KURDISCHEN NATION, DIE IHR AUFGETEILTES HEIMATLAND KURDISTAN BEWOHNT UND WIE ALLE ANDEREN NATIONEN UND NATIONALITÄTEN EIN NATÜRLICHES UND LEGALES RECHT HAT, IHR SCHICKSAL ZU BESTIMMEN, EINSCHLIESSLICH DES RECHTES DER ABTRENNUNG UND DER GRÜNDUNG EINES EINHEITLICHEN UND UNABHÄNGIGEN NATIONALEN STAATES"(2).

"DAS KURDISCHE VOLK LEIDET, ÜBER DIE ALLGEMEINEN PROBLEME DES GESAMTEN IRAKISCHEN VOLKES HINAUSGEHEND, UNTER NUR ES SELBST BETREFFENDEN, UREIGENEN PROBLEMEN, DEREN INHALT NATIONALE ÜNTERDRÜCKUNG UND VERNEINUNG SEINES RECHTES ZU EINER NATIONALEN EXISTENZ SIND"(3).

Über die kurdische Revolution sagt die Broschüre:

"DIE KURDISCHE REVOLUTION IST VOR SIEBEN JAHREN ENTFACHT WORDEN, ALS FOLGE DER CHAUVINISTISCHEN ÜNTERDRÜCKUNGSPOLITIK,

(1)- Vgl. "Hawla al-mas'alah al-kurdiyyah" (Über die kurdische Frage), Publikation des Zentralkomitees der irakischen KP, Anfang Oktober 1968 (das Original im Besitz der NUKSE).

(2)- Ibid, S.1.

(3)- Ibid, S.5.

DIE BIS ZU BEWAFFNETER AGRESSION UND MASSENVERNICHTUNG GING. WÄHREND DIESER SIEBEN JAHRE IST ES DER KURDISCHEN REVOLUTION GELUNGEN, DIE RECHTMÄSSIGKEIT IHRER FORDERUNGEN ("DAS RECHT ZUR KURDISCHEN NATION") KLARZUSTELLEN UND DIESES PROBLEM IM IRAKISCHEN UND ARABISCHEN BEREICH SOWIE IN DEN ÜBRIGEN TEILEN DER WELT BEKANNT ZU MACHEN. DAZU HAT SIE AUCH EINIGE IHRER NATIONALEN RECHTE DURCH WAFFENGEWALT UND TEURE OPFER ERRUNGEN"(1).

Die irakische KP versteht die Rechte des kurdischen Volkes folgendermaßen:

"DIE RECHTE DES KURDISCHEN VOLKES SIND NICHT NUR AUF DAS SPRACHLICHE GEBIET ODER AUF DAS FEIERN EINES NATIONALEN FESTES BESCHRÄNKT. DIE KURDEN SIND BERECHTIGT, DEN GENUSS EINER EIGENEN NATIONALEN EXISTENZ IN ZUSAMMENHANG MIT EINER SELBSTREGIERUNG ZU HABEN"(2).

Der damalige Generalsekretär der irakischen KP, 'Azîz al-Hâdsch, lobte allerdings in Bagdad am 3. April 1969 über Radio und Fernsehen die Baath-Regierung, während er Barzani und die kurdische Revolution scharf angriff. Nach al-Hâdsch arbeitete Barzani nicht zugunsten des kurdischen Volkes. Er warf ihm vor, gemeinsame Sache mit den Imperialisten zu machen(3). al-Hâdsch hat seitdem seine Autorität und seine Stellung in der Partei verloren. Er lebt heute von der Unterstützung des Bagdad-Regimes.

Es ist zu erwähnen, daß die Tâlâbânisten durch ihr Organ "al-Nûr" die irakische KP angegriffen hatten. Sie verurteilten die Unterstützung der KP für Barzani und beschimpften die "Barzani-Bewegung" als "imperialistisch"(4).

Liebe Landsleute und Freunde!

Die Baath-Regierung setzte ihre Freundschaft mit den Talabanisten und ihre verbrecherischen Maßnahmen in

(1)- Ibid, S.6.

(2)- Ibid, S.7-8.

(3)- Vgl. die Zeitung "al-Dschamhûriyyah" (Die Republik), Nr.402, 2.Jahrg., Bagdad, 4. April 1969.

(4)- Vgl. die Zeitung der Tâlâbânisten "al-Nûr" (Das Licht), Nr.142, 1.Jahrg., Bagdad, 8. April 1969.

Kurdistan fort(1). Sie setzte Napalmbomben gegen Zivilisten ein(2). Eines der grausamsten Verbrechen der irakischen Armee wurde in dieser Zeit im Dorf Dakân verübt. Am 19.8. 1969 griffen einige Truppen der Armee, unter ihnen hohe Offiziere, dieses Dorf an. Sie trieben Frauen, alte Männer und Kinder in eine Höhle und leiteten dann Rauch in die Höhle. Als eine schwangere Frau um Hilfe schrie, schlitze ihr ein arabischer Offizier mit einem Messer den Bauch auf und schnitt das ungeborene Kind heraus(3). Dies verbrecherische Verhalten, das 67 Kinder und Frauen, darunter viele Angehörige des assyrischen Brudervolkes, unschuldig in den Tod trieb, ist eine Greuelthat, die bis heute ungestraft geblieben ist.

Im März 1969 setzte die irakische Regierung 60 000 Soldaten gegen die Pêschmarga ein. Mit Napalmbomben bombardierte man die kurdischen Dörfer(4). Daraufhin sprengten im März 1969 die kurdischen Partisanen einige Anlagen der IPC in Zanbûr in die Luft (5). Denn die IPC unterstützte ständig und aus offensichtlichen Gründen das irakische Regime. Anfang Juli 1968 erhielt z.B. der Irak von der IPC 47 Millionen englische Pfund, 22 Millionen Pfund mehr als 1967(6). Für diese erhöhte Zuwendung gibt es nur eine plausible Erklärung: DIE POLITISCHE.

Am 28.Juli 1969 wurde die römisch-katholische Stadt Alqosch von der irakischen Armee angegriffen und die Mönche miß-

(1)- Über diesen Völkermord vgl. "Die Furche", Nr.50, Dezember 1969, vgl. auch "Frankfurter Allgemeine Zeitung", Nr.293, 18.12.1969, vgl. auch "Die Welt", Nr.147, Hamburg, 21.Juni 1969, und Lord Kilbraken in "Evening Standard", 28.2.1969.

(2)- Vgl. "Daily Telegraph", London, 10.3.1969.

(3)- Aus einem Bericht der DPK von 1.9.1969 in Englisch unter dem Titel "Defenceless" (Das Original im Besitz der NUKSE), vgl. auch "Hamola", Pressedienst GMBH (Orient Press), Nr.13, Hamburg, November 1969.

(4)- Vgl. "Süddeutsche Zeitung", München, den 13.3.1969, S.7.

(5)- Vgl. "Le Monde", Paris, 21.März 1969, vgl. auch "New York Times", March 30, 1969.

(6)- Vgl. die israelische Zeitung "New Outlook", Tel Aviv, 1.September 1968.

handelt. Ein 75 jähriger Mönch starb(1). Ein ähnliches Massaker fand am 19. September 1969 im assyrischen Dorf Soryâ statt(2).

Neben der Tâlabânî-Gruppe wollte die Regierung noch eine weitere "kurdische Partei" für sich arbeiten lassen... Sie gründete deshalb- unter der Präsidentschaft des Rechtsanwaltes 'Awî Wêsiîf- eine solche Partei, die natürlich konterrevolutionären Charakter hatte. In einem geheimen Brief der "Präsidentschaft des Generalstabs/Informationsdirektorium des Militärs"(Ri'âsat arkân al-dschaisch/Mudîriyyat al-istichbârât al-'askariyyah), Nr.37/AS/7, Bagdad, 2.1.1969 an das "Direktorium der Sicherheit" wurden alle Divisionsleiter der irakischen Armee aufgefordert, mit Wêsiîf zusammenzuarbeiten. Seine Partei "Rîzgarî"(Befreiung) konnte aber keine Popularität erreichen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Alle diese Maßnahmen, Schwierigkeiten und Diffamierungen entmutigten die kurdischen Freiheitskämpfer nicht. Im Gegenteil, die Kampfmoral der Partisanen wurde immer größer. Die Regierung entschloß sich etwas zu unternehmen, um das Ansehen der Tâlabânisten bei den Kurden zu fördern. Am 27. Mai 1969 gab der "Rat der Revolutionsführung" in Bagdad die Gründung einer neuen Provinz namens Dihok bekannt(3). Diese Provinz war aus einigen kurdischen Orten der Mossulprovinz gebildet worden. Am 11.8.1969 veröffentlichte die Regierung in der offiziellen Zeitung "al-Waqâ'i' al-'irâqiyyah" das neue "Provinzengesetz". In dieser Zeit wurde auch die Herausgabe von kurdischen Publikationen freigegeben. Am 10. Oktober 1969 gab der "Rat der Revolutionsführung"

(1)- "Kurdish Affairs Bulletin", published by "the Kurdish Journal" (das Original im Besitz der NUKSE).

(2)- Vgl. "Jewish Observer and Middle East Review", November 14, 1969 und Deklaration der "Demokratischen Organisation der Assyrer", Zentralkomitee, vom 19. September 1970 (das arabische Original im Besitz der NUKSE).

(3)- Vgl. das Blatt der Tâlabânisten "al-Nûr" (Das Licht), Nr.148, 1. Jahrg., Bagdad, 28. Mai 1969.

Folgenden Beschluß bekannt:

"DIE KURDISCHE SPRACHE WIRD AN ALLEN GYMNASIALSCHULEN, AN ALLEN UNIVERSITÄTEN, PÄDAGOGISCHEN FACHSCHULEN UND AN ALLEN MILITÄR- und POLIZEIAKADEMIEN DES IRAK UNTERRICHTET. ALLE INTERPRETATIONSMITTEL IM UNTERRICHT WERDEN IN KURDISCHEN SCHULEN AUF KURDISCH SEIN. AN KURDISCHEN SCHULEN WIRD DIE ARABISCHE SPRACHE ALS ZWEITE SPRACHE GELEHRT. DIE WISSENSCHAFTLICHE, LITERARISCHE UND POLITISCHE LITERATUR, DIE ÜBER DIE KURDEN VERÖFFENTLICHT WORDEN IST, WIRD IN DIE ÖFFENTLICHEN UND SCHULBIBLIOTHEKEN AUFGENOMMEN. ES WIRD DEN KURDISCHEN SCHRIFTSTELLERN UND DICHTERN ERLAUBT, EINE VEREINIGUNG ZU GRÜNDEN. EIN VERLAG FÜR VERÖFFENTLICHUNGEN IN KURDISCHER SPRACHE WIRD GEGRÜNDET. EIN ALLGEMEINES DIREKTORAT FÜR DIE KURDISCHE KULTUR, DAS DEM 'MINISTERIUM FÜR KULTUR UND INFORMATION' UNTERSTEHEN WIRD, WIRD GEGRÜNDET. EINE WÖCHENTLICHE ZEITUNG UND EINE MONATLICHE ZEITSCHRIFT IN KURDISCHER SPRACHE WIRD VON DER "ALLGEMEINEN PRESSE-ORGANISATION" HERAUSGEGEBEN WERDEN. DIE KURDISCHEN PROGRAMME IM FERNSEHEN VON KIRKUK WERDEN VERMEHRT, SPÄTER WIRD MAN EINEN GESONDERTEN FERNSEHSENDER IN KURDISCHER SPRACHE GRÜNDEN. ALLE SCHULEN UND ÖFFENTLICHEN PLÄTZE IM KURDISCHEN GEBIET WERDEN KURDISCHE NAMEN HISTORISCHER UND GEOGRAPHISCHER BEDEUTUNG TRAGEN"(1). Ferner wurde erklärt: "DER RAT DER REVOLUTIONSFÜHRUNG HAT SCHON FRÜHER EINEN BESCHLUSS HERAUSGEGEBEN, MIT DEM DAS KURDISCHE IN ALLEN KURDISCHEN GEBIETEN DIE OFFIZIELLE UNTERRICHTSSPRACHE ALLER VOLKS- und OBERREALSCHULEN WÜRDE"(2).

Liebe Landsleute und Freunde!

All diese Beschlüsse und Teilzugeständnisse konnten jedoch nur einen kleinen Teil der Kurden (zumeist Studenten) überzeugen, daß eine tālabānistisch-baathistische Zusammenarbeit das kurdische Problem lösen würde. Die Massen des kurdischen Volkes vertrauten der Führung der kurdischen Revolution bzw. Barzani. Eine beständige Erfüllung seines Freiheitswunsches sah das kurdische Volk durch die Tālabānisten nicht

(1)- Die Zeitung "al-Nūr", Nr.297, 1.Jahrg., 11.10.1969.

(2)- Ibid, a.a.O.

gewährleistet.

Als die Baath-Regierung dies erkannte, trat sie an die Führung der kurdischen Revolution heran, und es kam zu geheimen Verhandlungen. Die Vertreter der kurdischen Revolution nahmen zunächst in Beirut mit Michael Aflaq, dem Generalsekretär der Baath-Partei, Kontakt auf(*), dann mit der regionalen Führung der Baath-Partei im Irak. Die Beirut-Verhandlungen wurden hauptsächlich von Dârâ Tawfîq, Mitglied des kurdischen Revolutionsrates, und General Fuâd Arif, dem Vertrauensmann von Barzani, geführt. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war ein Abkommen, das vom irakischen Staatspräsidenten Ahmad Hasan al-Bakr am 11. März 1970 über die Bagdader Rundfunk- sowie Fernsehstation verlesen wurde. Mit diesem Abkommen wurden die Rechte des kurdischen Volkes- und das Recht zu ihrer Praktizierung in kurdischer Selbstregierung - anerkannt.

Dabei muß noch erwähnt werden, daß die irakische Regierung bereits vor der Erklärung des Abkommens vom 11. März 1970 einige Maßnahmen getroffen hatte, um die kurdische Seite zufriedenzustellen. Der "Rat der Revolutionsführung" hatte am 25. Februar 1970 eine Erklärung abgegeben, mit der er das "Programm" vom 29. Juni 1966 anerkannte und zugleich "Amnestie" für alle die Zivil- und Militärpersonen erklärte, die an den "Ereignissen des Nordens" teilgenommen hatten. Zugleich hatte die Erklärung den Wunsch nach einer friedlichen Lösung des kurdischen Problems geäußert.

Liebe Landsleute und Freunde!

Wir müssen einige Worte über das Abkommen vom 11. März 1970 sagen:

Dieses Abkommen macht zunächst den vorherigen irakischen Regierungen den Vorwurf, daß sie sich bei der Aufgabe der Lösung des kurdischen Problems "UNFÄHIG" gezeigt hätten und ihnen zudem das "AUFRICHTIGE VERLANGEN" danach gefehlt habe.

(*)- "Süddeutsche Zeitung", Nr. 6, 7. 1. 1970, S. 5, vgl. auch die Äußerungen von Dârâ Tawfîq für die libanesische Zeitschrift "al-Ahrâr", Organ der Baath-Partei, Beirut, Nr. 673, 20. März 1970, S. 8.

Diese Regierung und dieses Abkommen aber hätten deren "EHRlichen WUNSCH BEWIESEN". In dem Abkommen wurde gesagt: "DIE REVOLUTION (GEMEINT IST DIE "BAATH-REVOLUTION"), DIE SICH AUS DEN IDEOLOGISCHEN QUELLEN DER BAATH-PARTEI SPEIST, GLAUBT, DASS NATIONALE RECHTE IHREM WESEN NACH DEMOKRATISCHE RECHTE SIND". Ferner wurde gesagt: "DIESE ERKLÄRUNG SOLL DIE RESOLUTIONEN DES 7. KONGRESS DER BAATH-PARTEI VERIFIZIEREN, DER ENDE 1968 und ANFANG 1969 ABGEHALTEN WURDE UND AUF DEM BETONT WURDE, DASS DIE FRAGE DES NATIONALEN EHRGEIZES DER KURDEN IM IRAK AM ANFANG VON ALL DEN FRAGEN STEHT!". Dieser Kongreß "HATTE DIE AUFGABE, EINE DERARTIGE LÖSUNG DES KURDISCHEN PROBLEMS AUSZUARBEITEN, DASS 'DAS PROBLEM NOCH VOR DER BAATH-REVOLUTION BESEITIGT SEIN WÜRDEN'. Weiterhin war es Aufgabe des Kongresses, die "ANSTEHENDE REVOLUTIONÄRE REGIERUNG PROFILIERT ZU PLANEN".

Weiterhin beinhaltet das Abkommen vom 11.3.1970 eine Aufzählung der Maßnahmen, die die Regierung noch vor dem 11. März ergriffen hatte, um die Resolutionen des Baath-Kongresses zu erfüllen. Es wurde aufgeführt:

"ANERKENNUNG DER LEGALEN EXISTENZ DER KURDISCHEN NATIONALITÄT, GRÜNDUNG DER SULAIMÂNÎ -UNIVERSITÄT, GRÜNDUNG EINER KURDISCHEN AKADEMIE FÜR WISSENSCHAFT, ANERKENNUNG DER KULTURELLEN UND SPRACHLICHEN RECHTE DER KURDISCHEN NATIONALITÄT, GRÜNDUNG EINER VEREINIGUNG FÜR KURDISCHE LITERATEN, GRÜNDUNG EINES VERLAGES FÜR VERÖFFENTLICHUNGEN KURDISCHER SPRACHE, HERAUSGABE EINER WÖCHENTLICHEN ZEITUNG UND EINER MONATLICHEN REGIERUNGSZEITSCHRIFT IN KURDISCH, VERMEHRUNG DER KURDISCHEN PROGRAMME IN KIRKUKS FERNSEHEN, FÜR SPÄTER VORGESEHENE GRÜNDUNG EINES KURDISCHEN FERNSEHENS, AUSWEITUNG DES KURDISCHEN NATIONALFESTES, NAWROZ, ZU EINEM NATIONALFEST DER GANZEN IRAKISCHEN REPUBLIK, GRÜNDUNG EINER NEUEN PROVINZ NAMENS DIHOK, HERAUSGABE DES PROVINZEN-GESETZES, DAS LOCALE ADMINISTRATIVE DEZENTRALISATION EINSCHLOSS, AMNESTIE FÜR ALLE ZIVIL- UND MILITÄRPERSONEN, DIE AN DEN GEWALTTATEN IM NORDEN TEILGENOMMEN HATTEN"(*).

(*)- Vgl. die offizielle irakische Zeitung "al-Dschamhūriyyah" (Die Republik), Nr.704, Bagdad, 12.3.1970.

Die Erklärung zum Abkommen setzte fort: "DER RAT DER REVOLUTIONSFÜHRUNG NAHM MIT BARZANI, DEM VORSITZENDEN DER DEMOKRATISCHEN PARTEI KURDISTANS (DPK) KONTAKT AUF, UND ES WURDE VEREINBART, DIESE ERKLÄRUNG HERAUSZUGEBEN"(*).

Hier nun die 15 Punkte des Abkommens:

1- DIE KURDISCHE SPRACHE IST NEBEN DER ARABISCHEN SPRACHE DIE OFFIZIELLE SPRACHE IN DEN GEBIETEN, IN DENEN DIE MEHRHEIT DER EINWOHNER KURDEN SIND. DIE UNTERRICHTSSPRACHE IN DIESEN GEBIETEN IST KURDISCH. AN DEN KURDISCHEN SCHULEN WIRD DORT DIE ARABISCHE SPRACHE ALS ZWEITE SPRACHE GELEHRT, WÄHREND DIE KURDISCHE SPRACHE AN ALLEN ARABISCHEN SCHULEN DES IRAK ALS ZWEITE SPRACHE GELEHRT WIRD.

2- BETEILIGUNG DER KURDEN AN ALLEN REGIERUNGSGESCHÄFTEN EINSCHLIESSLICH MINISTER-UND MILITÄRFÜHRUNGS-und ANDEREN GEHOBENEN POSTEN, PROZENTUAL ZUR KURDISCHEN BEVÖLKERUNGSZAHLE UND UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES FÄHIGKEITSPRINZIPES.

3-a. DIE KURDISCHEN ANGELEGENHEITEN IN RUNDFUNK UND FERNSEHEN WERDEN DEM 'GENERALDIREKTORAT FÜR KURDISCHE KULTUR UND INFORMATION' UNTERSTELLT.

b. RELEGIERTE STUDENTEN WERDEN WIEDER AUFGENOMMEN.

c. VERMEHRUNG DER SCHULEN IM KURDISCHEN GEBIET. VERGEBUNG VON AUSLANDSSTIPENDIEN AN KURDISCHE STUDENTEN UND GEWÄHRUNG VON BEIHILFE FÜR KURDISCHE STUDENTEN DER UNIVERSITÄTEN UND DER MILITÄRAKADEMIE GEMÄSS EINER GERECHTEN, PROZENTUALEN AUFTEILUNG DER STAATLICHEN MITTEL.

4- DIE BEAMTENSTELLEN IN DEN KURDISCHEN GEBIETEN SOLLEN MIT KURDEN BESETZT WERDEN ODER MIT SOLCHEN, DIE DIE KURDISCHE SPRACHE BEHERRSCHEN.

5- DAS KURDISCHE VOLK HAT DAS RECHT, EIGENE GEWERKSCHAFTEN UND ORGANISATIONEN (wie z.B. STUDENTEN-, JUGEND-, FRAUEN-, ARBEITER-, BAUERN- und LEHRERVEREINIGUNGEN) ZU GRÜNDEN.

6- DIE AUSGESCHLOSSENEN KURDISCHEN ARBEITER, BEAMTEN, ANGESTELLTEN, OB ZIVIL ODER MILITÄR, SOLLEN IHRE STELLEN ZURÜCKERHALTEN. WENN ES KEINE FREIEN PLÄTZE GIBT, MÜSSEN SIE GESCHAFFEN WERDEN.

(*)- Ibid, a.a.O.

7- ZAHLUNG EINES SCHADENERSATZES AN DIEJENIGEN, DIE IM KURDISCHEN GEBIET GELITTEN HABEN. BERÜCKSICHTIGUNG DER UMSTÄNDE, DIE ZU TEILWEISE ÜBERGROSSER RÜCKSTÄNDIGKEIT IN KURDISCHEN GEBIETEN GEFÜHRT HABEN. BEI DER AUSARBEITUNG EINES ALLGEMEINEN WIRTSCHAFTSPLANES SOLL DIE ZAHLUNG EINER PENSION AN DIE FAMILIEN DER OPFER BERÜCKSICHTIGT WERDEN, DIE AN DER KURDISCHEN BEWAFFNETEN BEWEGUNG TEILGENOMMEN HABEN, EBENSO AN SCHWERBESCHÄDIGTE UND ARBEITSUNFÄHIGE. EINRICHTUNG VON WOHNPROJEKTEN UND ARBEITSBESCHAFFUNG FÜR ARBEITSLOSE.

8- ZURÜCKSIEDLUNG DER EINWOHNER DER ARABISCHEN UND KURDISCHEN DÖRFER IN IHRE FRÜHEREN WOHNORTE. SOLLTE EIN KURDISCHES DORF VON DER REGIERUNG UND FÜR DEN ALLGEMEINEN NUTZEN BESETZT WERDEN MÜSSEN, DANN WERDEN DIE KURDEN EINEN ERSATZ ERHALTEN.

9- BESCHLEUNIGTE EINFÜHRUNG DES BODENREFORM-GESETZES IM KURDISCHEN GEBIET, AUFLÖSUNG DES FEUDALISMUS UND VERTEILUNG DES BODENS UNTER DEN BAUERN. DEN BAUERN, DIE WÄHREND DER KRIEGSJAHRE IHRE STEUERN NICHT BEZAHLEN KONNTEN, WERDEN DIE STEUERSCHULDEN ERLASSEN.

10- DIE PROVISORISCHE GRUNDVERFASSUNG WIRD FOLGENDERMASSEN GEÄNDERT: "DAS IRAKISCHE VOLK BESTEHT AUS ZWEI HAUPT-NATIONALITÄTEN, DER KURDISCHEN UND ARABISCHEN. DIE VERFASSUNG ANERKENNT DIE NATIONALEN RECHTE DES KURDISCHEN VOLKES UND DIE RECHTE ALLER MINDERHEITEN IM RAHMEN DER IRAKISCHEN EINHEIT. DIE KURDISCHE SPRACHE WIRD IM KURDISCHEN GEBIET DIE OFFIZIELLE SPRACHE NEBEN ARABISCH SEIN".

N.B. PARAGRAPH 10 WIRD UNVERÄNDERT IN DIE ENDGÜLTIGE VERFASSUNG ÜBERNOMMEN WERDEN.

11- DER RUNDFUNKSENDER (gemeint ist der kurdische Geheimsender) UND DIE SCHWEREN WAFFEN WERDEN AN DIE REGIERUNG ZURÜCKGEGEBEN. DIES WIRD ABER ERST GESCHEHEN, NACHDEM DAS ABKOMMEN VÖLLIG ERFÜLLT IST.

12- EINER DER VIZEPRÄSIDENTEN DER REPUBLIK WIRD KURDE SEIN.

13- DAS PROVINZEN-GESETZ WIRD ENTSPRECHEND DIESEM ABKOMMEN GEÄNDERT.

14- DIE KURDISCHEN PROVINZEN UND VERWALTUNGSEINHEITEN WERDEN ZUSAMMENGESCHLOSSEN, NACHDEM EINE OFFIZIELLE VOLKSZÄHLUNG

STATTGEFUNDEN HAT, DAMIT DAS KURDISCHE VOLK DORT SEINE SELBSTREGIERUNG PRAKTIZIEREN KANN. DIE AUSBEUTUNG DER BODENSCHÄTZE IN DIESEM GEBIET WIRD DIE ANGELEGENHEIT DER ZENTRALREGIERUNG SEIN.

15- DAS KURDISCHE VOLK WIRD PROZENTUAL AN DEN LEGISLATIV-ORGANEN BETEILIGT SEIN"(1).

Liebe Landsleute und Freunde!

Die Erklärung zum Abkommen vom 11.März 1970 schloß auch einen Aufruf an die Kurden mit ein: "DIESE VORTEILE, DIE DIE REVOLUTION (GEMEINT "BAATH-REVOLUTION") ERREICHT HAT, WERDEN NICHT MEHR ALS EIN ANTRIEß SEIN, DAMIT IHR IM SCHATTEN DIESES HEIMATLANDES, DEM WIR ALLE ERGEBEN SIND, UND IM SCHATTEN DER EINHEIT SEINES GIGANTISCHEN VOLKES ALLE EURE NATIONALEN ZIELE ERREICHT . DIE GESCHICHTE WIRD ZEIGEN, DASS IHR KURDEN NIEMALS, WEDER IN DER VERGANGENHEIT NOCH IN DER ZUKUNFT, EINEN SOLCHEN LOYALEN BRUDER UND EINEN SO VERLÄSSLICHEN ALLIIERTEN WIE DAS ARABISCHE VOLK GEHABT HABT"(2).

Barzani erklärte in einem Telegramm, daß "ER, SEINE PARTEI UND DAS KURDISCHE VOLK DIE DEKLARATION UNTERSTÜTZEN UND SICH VERPFLICHTEN, MIT DER BAATH-PARTEI UND DER PATRIOTISCHEN REGIERUNG ZUSAMMENZUARBEITEN, UM DAS ABKOMMEN ZU PRAKTIZIEREN"(3).

ŞIDDÂM HUSAIN TIKRITÎ, Stellvertretender Vorsitzender des "Rats der Revolutionsführung" und Stellvertretender Generalsekretär der Baath-Partei im Irak, der die Hauptrolle bei den Verhandlungen mit den Kurden gespielt hatte, sagte: "ECHTE BRÜDERLICHKEIT ZWISCHEN DEN ARABERN UND KURDEN HAT MIT DEM HEUTIGEN TAG IM IRAK IHREN ANFANG GENOMMEN"(4). Er sagte auch: "DIESE LÖSUNG IST NICHT EINE VORÜBERGEHENDE WAFFENRUHE WIE IN DER VERGANGENHEIT, SONDERN EINE VOLLSTÄNDIGE POLITISCHE UND VERFASSUNGSMÄSSIGE BEILEGUNG ALLER ZWISCHEN ARABERN UND KURDEN EXISTIERENDEN PROBLEME, DIE IM IRAK FÜR IMMER GÜLTIG SEIN WERDE"(5).

(1)+(2)- Ibid, a.a.O.

(3)- Ibid, a.a.O.

(4)- Ibid, a.a.O., vgl. auch "Süddeutsche Zeitung", Nr.61, 12.März 1970, S.6. (5)- Ibid, a.a.O.

Obwohl Murtađâ al-Ĥadithî, Mitglied des "Rates der Revolutionsführung", leugnete, daß es im Abkommen irgendwelche geheimen Paragraphen gäbe, leugnete er doch nicht, daß es einige Übereinkünfte gebe, die in der offiziellen Erklärung nicht aufgeführt wurden, z.B. das Abkommen über die "ART UND WEISE DER AUFLÖSUNG DER PÊSCHMARGA"(1). Dr. Mahmûd 'Alî Osman, Mitglied des kurdischen Revolutionsrats, erklärte dagegen am 8. Juni 1970 vor einer großen Menschenmasse, daß es "in der Deklaration einige geheime Paragraphen gibt, deren Veröffentlichung im Augenblick nicht günstig ist".

Liebe Landsleute und Freunde!

Dieses Abkommen stellt ein großes Ereignis in der kurdischen Geschichte dar. Genau zu wissen, welche der vielen Faktoren ausschlaggebend beim Zustandekommen des Abkommens gewesen sind, ist deshalb von sehr großer Wichtigkeit für uns. Wir wollen aus diesem Grunde diese entscheidenden Faktoren hier nochmals zusammentragen:

1- Die militärische Ausdauer der kurdischen Freiheitsbewegung und der absolute Sieg der REVOLUTIONÄREN ARMEE KURDISTAN über die Aggression der irakischen Armee an allen Fronten.

2- Führende Mitglieder der Baath-Partei, die sich teilweise von der gerechten Sache des kurdischen Volkes überzeugt hatten und teilweise bei Fortsetzung des Kurdenkrieges einen Sturz der Baath-Regierung fürchteten, haben seit jüngster Vergangenheit eine mehr den Realitäten entsprechende Haltung eingenommen. Zuvor hatte es eine tatsächliche "Rückständigkeit im geistigen und politischen Bewußtsein bei der gesamten arabischen nationalistischen Bewegung gegenüber der kurdischen Frage gegeben"(2), wie der libanesische Politiker Ghâlib Yâghî bestätigte. Auch

(1)- Vgl. die Zeitschrift "al-Şayyâd" (Der Jäger), Nr. 1332, 27. Jahrg., Beirut, 26. März-2. April 1970.

(2)- Vgl. die Zeitung "al-Dschamhûriyyah" (Die Republik), Nr. 707, 3. Jahrg., Bagdad, 15.3.1970, S. 2-3.

Dr. Arnold Hottinger hatte recht, wenn er sagte, daß der irakische Staatspräsident Bakr sich 1968 "mehr realistisch zu den Kurden stellte als fünf Jahre vorher"(1). Die Folge dieser realistischeren Haltung:

Auf einem regionalen Kongreß der Baath-Partei in Bagdad vom 17.-24. Februar 1970 (an dem auch Michael Aflaq, der Generalsekretär der Partei, teilnahm) wurde beschlossen, den Kurden Autonomie zu gewähren(2). Ein vom 1.-10.3.1970 in Bagdad abgehaltener nationaler Kongreß der Partei veröffentlichte folgende Resolution:

"DIE ERKLÄRUNG EINER DEMOKRATISCHEN UND FRIEDLICHEN LÖSUNG DER KURDISCHEN FRAGE IM RAHMEN DER IRAKISCHEN ^{Republik} UND AUF DER BASIS DER AUTONOMIE MUSS ZU BEGINN ALL DESSEN STEHEN, WAS DIE PARTEI ZU ERREICHEN HAT, DAMIT IHRE BEWAFFNETEN KRÄFTE UND IHRE MENSCHLICHE UND WIRTSCHAFTLICHE ENERGIE FREI WERDE, UM DER ZIONISTISCHEN GEFAHR ZU BEGEGNEN UND UM DEN IMPERIALISTISCHEN REAKTIONÄREN VERSCHWÖRUNGEN IN DIESEM GEBIET DEN WEG ZU VERSPERREN".

Auf Grund verschiedener Äußerungen der Baath-Führer kann man feststellen, daß manche von ihnen (und ihre Anhänger) eingesehen hatten, daß den Kurden das Selbstbestimmungsrecht zusteht. So schrieb z.B. der Partei-Ideologe Michael Aflaq am 17. Oktober 1969 in der libanesischen Zeitschrift "al-Ahrâr", Zentralorgan der Baath-Partei, über die kurdische Freiheitsbewegung:

"DER KURDISCHE NATIONALISMUS ZEIGT EINE LEGITIME UND KEINESWEGS VERURTEILUNGSWÜRDIGE HALTUNG, DIE IHREN ERFOLG GEZEIGT HAT UND DIE DIE URSACHE DER KÄMPFE DARSTELLT. ER (DER KURDISCHE NATIONALISMUS) IST KEINE SCHÖPFUNG DES IMPERIALISMUS, ER TRITT NICHT IN WIDERSTREIT MIT DER ARABISCHEN REVOLUTION"(3).

Munthir 'Irêm, Präsident der "Allgemeinen Presseorganisation" und hoher Funktionär der Baath-Partei schrieb ebenfalls:

(1)- "Neue Zürcher Zeitung", 2. August 1968.

(2)- Vgl. die Zeitung "al-Thawrah"(Die Revolution), Nr. 496, Bagdad, 14.4.1970, S.8.

(3)- Vgl. Edouard Saab: "La Fin de l'Insurrection Armée?" in "Le Monde", Paris, 27. Janvier 1970, P.3.

"DIE (irakische) REGIERUNG IST EINE PATRIOTISCHE, PRO-
GRESSIVE REGIERUNG MIT EINER WISSENSCHAFTLICHEN THEORIE...
DESHALB KANN SIE (den Kurden) HISTORISCH WICHTIGE VORTEILE
BIETEN. DIESE VORTEILE BEGINNEN MIT DEM SELBSTBESTIMMUNGS-
RECHT FÜR DAS KURDISCHE VOLK. SO HAT DIE REGIERUNG DEM
KURDISCHEN VOLK ALLE MÖGLICHKEITEN GEGEBEN, SEINE NATIONALE
UND TERRITORIALE EINHEIT ZU VERVOLLSTÄNDIGEN, AUF DASS DAS
KURDISCHE VOLK ZUSAMMEN MIT SEINEM ARABISCHEN BRUDERVOLK
GEGEN ZERRISSENHEIT, IMPERIALISMUS UND RÜCKSTÄNDIGKEIT
KÄMPFEN KANN"(1).

Wie weit diese schönen Worte einiger führender Mitglieder
der Baath-Partei in die Praxis umgesetzt werden können,
wird nur durch die Taten der Baath-Partei beweisbar sein.
3- Ein anderer wichtiger Faktor zum Abkommen vom 11.März
1970 war die Unzufriedenheit des irakischen Volkes über
den Krieg in Kurdistan und seine allseitig spürbaren, un-
heilvollen Folgen. Der Krieg hatte ein wirtschaftliches
Chaos verursacht. Abenteurer innerhalb des Militärs ver-
suchten, unterstützt von westlichen Mächten, die Baath-
Regierung zu stürzen, damit auf keinen Fall eine Einigung
mit den Kurden erreicht würde. Seit dem 20/21.Januar 1970,
als Verhandlungen mit Barzani geführt wurden, planten
einige Offiziere unter General 'Abd al-Ghani al-Rawi einen
Putsch. Die Baathisten konnten diese Verschwörung jedoch
aufdecken und niederschlagen. al-Rawi floh in den Iran. 44
Leute wurden hingerichtet. Ein Regierungssprecher sagte:
"Die Entdeckung der Verschwörung war eine große Enttäuschung
für den amerikanischen Geheimdienst CIA"(2).

4- Außerdem waren die Beziehungen zwischen Iran und Irak
geradezu feindlich. Es hätte jederzeit zu einem Zusammen-
stoß kommen können. Am 8.Februar 1970 erreichten die
Spannungen zwischen beiden Ländern ihren Höhepunkt. Bakr
hatte dem Iran vorgeworfen, daß er eine militärische
Aktion gegen den Irak plane. Der iranische Premierminister

(1)- Vgl. "al-Nur", Nr.377, Bagdad, 12.1.1970, S.6.

(2)- "Hinrichtungswellen im Irak vorerst beendet" in "Süd-
deutsche Zeitung", Nr.22, München, den 26.1.1970, S.5.

'Abbas-e Howaida hingegen stellte im Parlament fest: "Die Konzentration irakischer Streitkräfte an der iranischen Grenze bildet eine Provokation für den Iran". Der iranische Außenminister Ardaschir Zahidi bekundete auch: "WENN EINE KUGEL GEGEN DEN IRAN ABGEFEUERT WIRD, SO WIRD DER ORT, AUS DEM DIE KUGEL KAM, IN TRÜMMER GELEGT WERDEN"(1).

Persische Zeitungen vom 9. Februar (z.B. "Mard-e Mobàriz" (Der kämpfende Mensch), "Kehàn" (Die Welt), "Mih-r-e Iràn" (Die Liebe Irans)...etc) griffen den Irak scharf an. Die Zeitung "Pârs" aus Schîrâz nannte den irakischen Staatspräsidenten Bakr am 12. Februar 1970 einen "Mörder"(2).

Die Türkei, der traditionelle Feind des kurdischen Volkes, sah in der Streiterei zwischen Irak und Iran eine Gefahr für sich. Als der irakische Verteidigungsminister Şâlih Mahdî 'Ammâsch in die Türkei fuhr, um die Türkei als Vermittler zu gewinnen, wurde er herzlich aufgenommen. Am 4.2.1970 kehrte 'Ammâsch nach Bagdad zurück und sagte: "DIE TÜRKEI HAT VIEL VERSTÄNDNIS FÜR DEN IRAK"(3). Die persische Wochenzeitung "I'tilâ'ât" (Information) schrieb am 12.2.1970, daß die Türkei eine Vermittlerrolle zwischen Iran und Irak übernommen hätte. Der offizielle Vermittler war Orhan Eralp, der Generalsekretär des türkischen Außenministeriums. Er war schon am 5.2.1970 in Teheran angekommen, denn die Türkei war sich darüber im Klaren, daß der Irak den Kurden möglicherweise ganz schnell Autonomie gewähren könnte, und daß solche Zugeständnisse dann der Türkei "gefährlich" werden könnten(4). Aber es scheint, daß die türkische "Friedenstaube" doch nicht erfolgreich war. Denn die persische Zeitung "Mih-r-e Iràn" schrieb am 15.2.1970, daß der Iran den Irak ermahne, jeder "INTRIGUE AM PERSISCHEN GOLF ENERGISCH ENTGEGENZUTRETEN". Außerdem schrieb die

(1)- Die persische Zeitung "Pârs", Nr.3376, Schîrâz, 16.2.1970.

(2)- Vgl. auch "Spannungen zwischen Irak und Iran verschärfen sich" in "Frankfurter Allgemeine Zeitung", 10.2.1970.

(3)- Die Zeitung "al-Nûr", Nr.398, Bagdad, 5.2.1970.

(4)- "The Times", London, 7.2.1970.

persische Zeitung "Pars" am 20.2.1970 (vgl. Nr.3377):
"DER IRAN HAT ERALP ZU VERSTEHEN GEGEBEN, DASS DER IRAN
NÖTIGENFALLS GEWALT ANWENDEN WIRD, UM DEM IRAK DIE
REALITÄTSLAGE BEGREIFLICH ZU MACHEN".

Am 2.März 1970 eröffnete der iranische Informationsminister
Dschawád Mangur eine Rundfunkstation in der kurdischen
Stadt Sanandadsch zum Zwecke kurdisch-sprachiger Propaganda
gegen den Irak.

Unter diesen Umständen war es für den Irak sehr schwer,
den Kampf gegen die Kurden fortzusetzen.

5- Ausschlaggebend beim Zustandekommen des Abkommens war
auch die Vermittlung zwischen dem Irak und den Kurden von
Seiten der UdSSR. Die UdSSR, die seit 1958 freundschaft-
liche Beziehungen zum Irak unterhält, konnte nicht ständig
an den Irak Waffen liefern und Wirtschaftshilfe leisten,
ohne sich die Feindschaft der kurdischen Seite zuzuziehen.
Außerdem sah die UdSSR, daß ein dauerhafter Krieg in
Kurdistan zu einem Zusammenstoß zwischen dem Iran und dem
Irak führen könnte, was nicht in ihrem Interesse war; denn
ein derartiger Zusammenstoß hätte aller Voraussicht nach
zur Einmischung der CENTO- und NATO-Staaten geführt. Dazu
kam, daß sozialistische Staaten Wirtschaftsverträge mit
dem Irak abgeschlossen hatten. Polen und der Irak z.B.
unterschrieben am 27.2.1970 einen Vertrag, demgemäß Polen
im Irak Sulphat und Phosphat gewinnen kann(*). Diese
Ausbeutung der Bodenschätze braucht natürlich einen "ruhigen
Boden", einen soliden Staat.

Am Abend des 11.2.1970 warf der Moskauer Rundfunk den
westlichen Mächten vor, sie hätten die Feindseligkeiten
zwischen dem Iran und dem Irak begrüßt, um davon zu
profitieren.

Liebe Landsleute und Freunde!

Es ist auch einiges über die Reaktion auf das Abkommen
innerhalb und außerhalb des Landes zu sagen:

(*)- "al-Dschamhūriyyah", Nr.695, 3.Jahrg., Bagdad, den
28.2.1970.

Das irakische Volk hat seine Zustimmung und Freude durch Massendemonstrationen gezeigt. Die Kurden aus Syrien telegraphierten Bakr und erklärten ihre freudige Zustimmung und Unterstützung. Sie unterließen es nicht, hinzuzufügen, daß in Syrien das kurdische Volk noch unter Joch und Terror lebt(1). Die libanesischen Kurden demonstrierten vor der irakischen Botschaft in Beirut und erklärten so in aller Öffentlichkeit ihre Unterstützung(2). Die Tâlabânî-Gruppe, die bis zum 11.März 1970 mit der irakischen Armee gegen die kurdische Freiheitsbewegung kollaboriert hatte, kam in große Verwirrung. Schließlich mußte Tâlabânî persönlich unbedingte Loyalität für das Abkommen erklären(3). Das sogenannte "Zentralkomitee der DPK (Tâlabânî-Gruppe)" telegraphierte Bakr ebenfalls seine Unterstützung(4). Die irakische "Patriotdemokratische Partei" (al-Hizb al-waṭanî al-dimuqrâtî) von Kâmil al-Tschâdirtschî bewertete das Abkommen als einen "Zuwachs der demokratischen Freiheit" im Irak(5).

Als erste kurdische Organisation im Ausland hat NUKSE durch ihr Organ KURDISTAN INFORMATION (vgl. Nr. XIV, 21.3.1970) zu dem Abkommen Stellung genommen. KURDISTAN INFORMATION veröffentlichte eine Statistik über die fünf vorhergehenden Waffenstillstandserklärungen und Abkommen zwischen dem Irak und den Kurden, die alle nicht eingehalten worden waren. KURDISTAN INFORMATION kommentierte dann:

"DIESER ÜBERBLICK ÜBER DIE VERGANGENHEIT BERECHTIGT NICHT GERADE ZU EINEM BESONDEREN OPTIMISMUS... BESONDERS BEDENKLICH ABER IST ES, DASS AUCH MIT ALLEN FRÜHEREN WAFFENSTILLSTANDSVERTRÄGEN ÄHNLICHE VEREINBARUNGEN VERBUNDEN WAREN, WIE SIE JETZT WIEDER GETROFFEN WURDEN, OHNE DASS SIE DAMALS IN IRGEND EINER WEISE EINGEHALTEN WORDEN WÄREN. ERST KONKRETE SCHRITTE DER IRAKISCHEN REGIERUNG ZUR ERFÜLLUNG

(1)- "al-Thawrah", Nr.481, 2.Jahrg., Bagdad, 29.3.1970.

(2)- "al-Ahrâr", Nr.673, Beirut, den 20.3.1970, S.10.

(3)- "al-Nûr", Nr.423, Bagdad, den 16.3.1970.

(4)- Ibid, a.a.O.

(5)- Ibid, Nr.424, Bagdad, den 17.3.1970.

IHRER VERPFLICHTUNGEN GEGENÜBER DEN KURDEN KÖNNEN ZEIGEN, OB EINE FRIEDLICHE LÖSUNG JETZT MÖGLICH IST". Weiterhin kommentierte KURDISTAN INFORMATION: ", TROTZ DIESER ÄUSSERST SKEPTISCHEN EINSCHÄTZUNG DER SITUATION BEGRÜSSEN WIR VON HERZEN DIE ERZIELTE EINIGUNG UND HOFFEN, DASS SIE SICH ALS DAUERND ERWEISEN WIRD".

Alle arabischen Staaten (außer Syrien) beglückwünschten den Irak. Nasser und Numeri waren die ersten Gratulanten(1). Der Emir von Kuwait(2), der Gouverneur des Scheichtums "Ra's al-Chaimah"(3) und der Scheich Saqar Muḥammad al-Qasīm gratulierten ebenfalls. Arif Zāhir, der Assistent des Generalsekretärs der arabischen Liga, gratulierte dem Irak ebenfalls(4). Aḥmad Bahā' al-Dīn, der Vorsitzende der "Vereinigung arabischer Journalisten", sagte: "DIE LÖSUNG DES KURDISCHEN PROBLEMS WAR EIN WUNSCH ALLER PROGRESSIVEN UND INTELLEKTUELLEN ARABER"(5).

Als einziger arabischer Staat stellte Syrien sich gegen das Abkommen und griff es über Radio Damaskus hart an. Der Grund dafür ist in der harten chauvinistischen Haltung der Baath-Regierung in Syrien gegenüber den Kurden zu suchen und in der gegenseitigen Feindseligkeit der Baath-Regierungen in Syrien und im Irak. Die sogenannte "Einheit erstrebende arabische sozialistische Union" in Syrien hat dementsprechend das Abkommen ebenfalls angegriffen. In einem Flugblatt sagte sie: "Das Abkommen sieht vor, daß im ganzen Irak Kurdisch gelehrt wird. Dies bedeutet eine Kurdisierung des Irak"(6). Sie wußte weiterhin zu sagen: "Der Tag, an dem der kurdische Bürger in Syrien seine Loyalität für die Autonomie im Nord-Irak erklärt, ist nicht weit"(7). Ferner griff das Flugblatt die Bagdad-

(1)- "al-Thawrah", Nr.472, 2.Jahrg., Bagdad, 17.3.1970.

(2)- Ibid, Nr.473, Bagdad, den 18.3.1970.

(3)- "al-Ta'âchî", Nr.475, Bagdad, 30.Juni 1970.

(4)- "al-Dschamhūriyyah", Nr.722, Bagdad, 1.April 1970.

(5)- "al-Ta'âchî", Bagdad, den 18.5.1970, S.2.

(6)- Vgl. 'Azīz al-Sayyid Dschâsim: "Munâqaschah ma'a al-bayân al-šâdir 'an al-wahdawīyyin al-ischtirakiyyin fī Surya hawla al-muschkilah al-kurdiyyah" in "al-Thawrah", Nr.516, Bagdad, den 7.5.1970, S.3.

(7)- Ibid, a.a.O.

Regierung an, die "keine Maßnahmen gegen Imperialismus und Zionismus ergreift, sondern nur gegen die Araber vorgeht, als ob das Heimatland der Kurden allein in 'unserem Land' (gemeint ist arabisches Land) wäre"(1).

Die prowestlich eingestellte libanesische Zeitung "al-Ḥayât" (Das Leben) griff das Abkommen ebenfalls an. Sie meinte, die "den Kurden von der Baath-Partei zugestandene Autonomie ähnelt dem Beschluß der UNO in Bezug auf die Gründung (des Staates) Israels innerhalb des arabischen Heimatlandes"(2). Im Gegensatz zu dieser Meinung hat "al-Ḥayât" die irakische Regierung angegriffen, als der Krieg noch währte. So weiß man, wie wenig ernst es "Ḥayât" meinte, als sie die Kurden "verteidigte".

Von den Ostblockstaaten, vor allem von der UdSSR, wurde das Abkommen begrüßt. Alexej Kossygin und Nikolai Podgorni schickten ein Telegramm an Bakr. Ein Auszug aus dem Telegramm lautete wie folgt:

"WIR SIND ÜBERZEUGT, DASS DIE EINFÜHRUNG DIESES ALLGEMEINEN ABKOMMENS DIE PATRIOTISCHE EINHEIT UND DIE FREUNDSCHAFT ZWISCHEN BEIDEN BRUDERVÖLKERN, ARABERN UND KURDEN, IN DER IRAKISCHEN REPUBLIK STÄRKEN WIRD... DIE FRIEDLICHE BEI-LEGUNG DES KURDISCHEN PROBLEMS IM IRAK ERHÖHT DAS INTER-NATIONALE PRESTIGE DER IRAKISCHEN REGIERUNG"(3).

Die Zeitung IZVESTIA veröffentlichte auch einen Artikel von Kodria Fistêv, in dem er das Abkommen als "EINEN SCHLAG GEGEN DEN IMPERIALISMUS" betrachtete(4).

Alexej Vasilev meinte am 15.3.1970 in der PRAWDA, daß "DAS SOWJETISCHE VOLK, DAS IMMER FÜR EINE FRIEDLICH-DEMOKRATISCHE LÖSUNG DER FRAGE WAR, DIESES ABKOMMEN ZWEIFELSOHNE BEGRÜSST". Die Zeitung "Neues Deutschland", das Organ der SED, schrieb über das Abkommen am 13.3.1970: "... EINE STÄRKUNG DER POSITION DER REPUBLIK IRAKS IM KAMPF GEGEN IMPERIALISMUS UND NEOKOLONIALISMUS".

(1)- Ibid, a.a.O.

(2)- "al-Ḥayât", Beirut, den 16.3.1970.

(3)- "al-Thawrah", Nr.473, 2.Jahrg., Bagdad, 18.3.1970

(4)- Ibid, Nr.483, 2.Jahrg., Bagdad, 31.3.1970.

Die Zeitung RONDONK SCHIMAN, Organ der Arbeiterpartei in Korea, unterstützte die Lösung des kurdischen Problems(1). Der "World Council of Peace" in Helsinki begrüßte in seinem "Information Bulletin" vom 30.2.1970 das Abkommen "herzlich" und bezeichnete es als ein "Ereignis von großer Bedeutung" für die "Einheit dieser Völker(Kurden und Araber) im Kampf gegen den Imperialismus". Der Generalsekretär des "World Council of Peace" betrachtete die ereignisreiche Erklärung "voller Freude" und empfand sie als einen "empfindlichen Schlag gegen imperialistische und reaktionäre Kräfte"(2).

Das Abkommen wurde auch von den kommunistischen und sozialistischen Parteien der arabischen Welt unterstützt. Der erste Sekretär der irakischen KP, 'Aziz Muḥammad, beglückwünschte das irakische Volk und seine Regierung(3). Die Zeitung "Niḍāl al-Scha'b" (Kampf des Volkes), Organ der KP in Syrien, nannte das Abkommen in ihrer Ausgabe Ende März 1970 "einen historischen Sieg für Araber und Kurden". Der "Paik-e Iran-Rundfunk", Organ der persischen Tude-Partei, begrüßte das Abkommen "sehr herzlich".

Liebe Landsleute und Freunde!

Jetzt ein paar Worte zu der prowestlichen und westlichen Reaktion:

Die türkische Regierung hat keine offizielle Erklärung zu dem Abkommen abgegeben. Sie sandte aber zwei "Journalisten" in den Irak, die an einer Pressekonferenz des Staatspräsidenten Bakr am 20.Juli 1970 teilnahmen und beabsichtigten, Bakr durch boshafte und stupide Fragen in Verlegenheit zu bringen. Auf eine Frage zu den "Rechten der Türkmene" im Irak antwortete Bakr: "Der Rat der Revolutionsführung hat schon ein Beschluß über die nationalen Rechte der Türkmene verabschiedet". Auf eine andere Frage über die

(1)- Ibid, Nr.477, 2.Jahrg., Bagdad, den 24.3.1970, S.4.

(2)- Ibid, Nr.493, 2.Jahrg., Bagdad, den 11.4.1970, S. 1-2.

(3)- Ibid, Nr.473, 2.Jahrg., Bagdad, 18.3.1970, S.4, vgl. auch "al-Dschamhūriyyah"(Die Republik), Nr.403, Bagdad, 12.3.1970.

Haltung des Irak gegenüber den Türkei- und den Iran-Kurden sagte Bakr: "Die Frage der Kurden im Irak ist eine innenpolitische Frage. Sie hat mit den Kurden im Iran oder in der Türkei nichts zu tun"(1). Zu dieser Pressekonferenz unterließ es Bakr nicht, dennoch die "brüderlichen Beziehungen" zwischen dem Irak und der Türkei zu betonen(2). Die iranische Regierung hat ebenfalls keine offizielle Erklärung abgegeben, gewiß aus einem anderen Grund als die Türkei. Die persischen Zeitungen gratulierten den Kurden übereinstimmend zu ihrem Sieg, doch zeigten sie Mißtrauen gegenüber der Bagdader Regierung. Die Zeitung "Pârs" schrieb z.B.: "Wir freuen uns über den Sieg der Kurden, die unsere Brüder sind, aber wir machen uns Sorgen darüber, ob die Baath-Regierung im Irak das Abkommen respektieren wird, oder ob sie auch dies wie alle ihre Versprechen, dem Wasser des Tigris übergeben wird"(3). Auch die persische Zeitschrift "Ittilâ'ât"(Information) schrieb: "Die Kurden haben durch ihre Tapferkeit diesen Sieg errungen. Sie verdienen es. Aber die Frage ist, wie lange die Baath-Regierung diesem Abkommen treu bleibt"(4). Die persische Zeitung "Âyandagân" (Die Nachkommenden) meldete die gleichen Bedenken an: "Die Iraner freuen sich am Sieg ihrer arischen Brüder, der Kurden, und hoffen, daß die Baathisten bei ihrem Wort bleiben"(5). Die Zeitung "Chak o Chûn", Organ der pan-iranistischen Partei und einzige oppositionelle Zeitung im Iran (erscheint nicht mehr), schrieb: "Die Regierung der Minderheit im Irak mußte sich der Freiheitsbewegung unserer jenseits der Grenze lebenden kurdischen Brüder beugen"(6). Die Zeitung "Kêhân" (Die Welt) drückte am 12.3.1970 Ähnliches aus.

(1)- "al-Ta'âchî", Nr.491, Bagdad, 21.Juli 1970.

(2)- Ibid, a.a.O.

(3)- "Pârs", Nr.3384, Schîrâz, 16.März 1970.

(4)- "Ittilâ'ât", Teheran, 12.3.1970.

(5)- "Âyandagân", Teheran, 12.3.1970.

(6)- "Châk o Chûn", Teheran, 12.3.1970.

Die israelische Zeitung "The Jerusalem Post" analysierte das Abkommen sehr realistisch. Für sie stellte das Abkommen "einen taktischen und politischen Sieg für die Kurden" dar(1).

Den westlichen Imperialisten und ihren Presseorganen wurde durch das Abkommen ein Schlag versetzt. Die Ereignisse überraschten sie, und die kurdischen Konsequenzen waren für sie unerwartet groß. Radio BBC-London (persisches Programm) betrachtete sogar am 11.3.1970 das Abkommen als "eines der wichtigsten historischen Ereignisse im Mittel-osten".

Manche der westlichen Presseorgane zeigten ihre Gegnerschaft ganz offen. "The Observer", schrieb folgendes unter dem Titel "Kirkuk Oil and United Nations":

"DIE VIELE MILLIONEN PFUND STERLING WERT SEIENDEN ÖLFÖRDERUNGSANLAGEN IN KIRKUK IM NORD-IRAK KOMMEN VIELLEICHT UNTER KURDISCHE KONTROLLE, IN UNMITTELBARER FOLGE AUF DIE DRAMATISCHE ERKLÄRUNG VON VORIGER WOCHE... DIE VEREINIGTEN NATIONEN SIND DRINGEND AUFGERUFEN, EINZUGREIFEN! DIE ZUKUNFT KIRKUKS SCHEINT DER BEDEUTENDSTE ANSATZPUNKT ZU SEIN, DER FÜR EINE KONFRONTATION IN DEN VERHANDLUNGEN ZWISCHEN REGIERUNG UND KURDEN IN BAGDAD NOCH VERBLEIBT"(2). DAMIT DRÜCKT DIE ZEITUNG UNVERHÜLLT DAS UNMITTELBARE INTERESSE DES BRITISCHEN IMPERIALISMUSSES EINZIG AN IHRER GEFÄHRDETEN KONTROLLE ÜBER DAS KURDISCHE ÖL AUS. DAS INTERESSE AN DEN POLITISCHEN VORGÄNGEN BESCHRÄNKT SICH ALSO AUF DIE FURCHT UM DEN KOSTBAREN, ERBEUTETEN "BESITZ". Genau wie "The Observer" sahen denn auch die "Multi-Milliardäre" die Sachlage und versuchten mit allen Mitteln, ihre Interessen durchzusetzen. Bis zum heutigen Tag ist die Volkszählung, die auch in Kirkuk hätte stattfinden sollen, nicht vorgenommen worden. Die Imperialisten versuchten, den kurdischen Charakter Kirkuks zu verleugnen, um die Kontrolle über die Ölvorkommen zu behalten. Der

(1)- "The Jerusalem Post", 13.3.1970.

(2)- "The Observer", London, 15.3.1970.

mittlerweile altgewordene Vertreter des englischen Imperialismus in Kurdistan nach dem ersten Weltkrieg C.J.Edmonds(1), erklärte schon in einem Vortrag, der von ihm am 25.10.1966 vor der "Royal Central Asian Society" in London(2) gehalten wurde, daß "keine irakische Regierung an der Macht bliebe, wenn sie Kirkuk unter kurdische Kontrolle gibt"(3). Bis heute wird systematisch versucht, Kirkuk-durch Deportation der heimischen Kurden und gleichzeitiger Ansiedlung von Arabern und anderen Fremden- zu arabisieren. An alle Imperialisten und ihre Cliques gerichtet wollen wir wiederholen, was General Barzani so treffend ausgedrückt hat:

"KIRKUK WAR, IST UND BLEIBT KURDISCH, AUCH, WENN ALLE DORT LEBENDEN KURDEN GEWALTSAM AUSGESIEDELT WERDEN SOLLTEN".

Barzani, unterstützt von allen kurdischen Freiheitskämpfern und Patrioten, meint, was er sagt.

Die deutsche Zeitung "Die Zeit" schrieb über das Abkommen:

"... schon zu oft haben sich in jüngster Zeit Vereinbarungen über einen Waffenstillstand als trügerisch erwiesen"(4).

Da hat "Die Zeit" recht. Deshalb sind wir mittlerweile auch mißtrauisch geworden und bestehen darauf, unsere Streitmacht zu behalten (vgl. Erklärung der NUKSE vom 21.März 1970)(5).

Die amerikanische Zeitung "Time" übrigens sah das Abkommen als eine "Gefahr" für Israel(6). Diese "Gefahr" wurde von Israel weder bestätigt noch dementiert.

Die niederländische Zeitung "DE TIJD" schrieb, daß das Abkommen durch "russische Vermittlung" und in "Moskau" gemacht worden sei(7).

(1)- Vgl. sein Buch Edmonds, Cecil John: "Kurds, Turks and Arabs", Political travel and research in North-Eastern Iraq (1919-1925), London, 1957.

(2)- Edmonds, C.J.: "The Kurdish War in Iraq": "A Plan for Peace", in "Journal of the Royal Central Asian Society", vol. 54 (1967), pp.10-23.

(3)- Ibid, a.a.O., vgl. auch die Zeitung "Bang-f KAJYK" (Aufruf der KAJYK), Nr.1, 14.April 1968.

(4)- "Die Zeit", Hamburg, den 20.3.1970.

(5)- "KURDISTAN INFORMATION", Organ der NUKSE, Nr.XIV, 21.März 1970.

(6)- "Time", 23.3.1970. (6)- "De Tijd", Amsterdam, 12.3.1970.

Wahr ist, daß die Russen in begrenztem Umfang vermittelt haben, aber das Abkommen selbst wurde in Kurdistan, in Bagdad und im Libanon, und nicht in Moskau, gemacht(1). Die englische Zeitung "Financial Times" äußerte am 16.3.1970 Zweifel, ob das Abkommen denn einen "dauerhaften Frieden" mitsichbringen würde.

Die "Neue Zürcher Zeitung" schrieb am 13.3.1970, daß das Abkommen möglicherweise eine irakische Taktik sei. Diese Zeitung, die eine der bestinformiertesten westeuropäischen Zeitungen in Hinsicht auf das Kurdenproblem ist, meinte, daß "Bagdad mit dem Abkommen in erster Linie verhindern wollte, daß der Iran in dem 'kurdischen Volksstamm' einen Verbündeten auf irakischem Gebiet findet". Gleichzeitig hoffe der Irak, so die "Neue Zürcher Zeitung", daß die drei Millionen Kurden im Iran ihrerseits Autonomieforderungen stellen und dem Schah innenpolitische Schwierigkeiten bereiten würden".

Diese Ansicht, die auch der Ansicht der "The New York Times" entspricht(2), ist nicht unbedingt falsch. Die Äußerungen der Baath-Funktionäre widersprechen ihr nicht(3). Aber die Zeit hat bewiesen, daß die Kurden ihre Interessen vertreten und wahren können. Sie sind kein Spielzeug in den Händen fremder Mächte, sondern zielbewußte Freiheitskämpfer.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die Kurdenfreunde in der westlichen Welt haben unsere Freude über das Abkommen mit uns geteilt. Der englische Ingenieur A.M.Hamilton, der die bekannte HAMILTON STRASSE in Kurdistan gebaut hat(4), nützte sogar diese Gelegenheit, um die englische Regierung zu humanitärer Hilfe für die Kurden zu

(1)- Vgl. S.240 dieses Vortrages.

(2)- Vgl. "Not Westward but Eastward" in "The New York Times", 15.3.1970.

(3)- Vgl. Hammûdî, Sa'd Qâsim: "Dilâlat thawriyyah akkadâh al-ḥadath al-ta'riḥî" (Einige revolutionäre Indizien, die das geschichtliche Ereignis betonten), in der Zeitschrift "Alif Bâ", Nr.86, 2.Jahrg., Bagdad, 18.3.1970, Ibid,S.9.

(4)- A.H.Hamilton:"Road through Kurdistan", London, 1958.

bewegen(1). Nicht zum ersten Mal bewies Hamilton dadurch seine Liebe zu unserem Volk. Als sein Sohn bei einer wissenschaftlichen Exkursion tödlich verunglückte, schrieb die Universität, in der der Verunglückte immatrikuliert war, Hamilton einen Beileidsbrief. Hamilton antwortete, daß er sich tief getröstet fühlen würde, wenn die Universität zwei begabte, arme Kurden kostenlos für ein technisches Studium aufnähme, damit sie später an seines Sohnes Stelle arbeiteten.

AUF FREUNDE WIE HAMILTON IST UNSER GANZES VOLK STOLZ UND IST IHNEN IN TIEFSTER DANKBARKEIT ERGEBEN.

Liebe Landsleute und Freunde!

Um mit der Verwirklichung des Abkommens zu beginnen, hat der kurdische Revolutionsrat den Revolutionssender "Dang-f Kurdistan" (Stimme Kurdistans) am 23.März 1970 verstummen lassen(2). Über die Praktizierung des Abkommens von Seiten der irakischen Regierung sagte Barzani Mitte April zum Korrespondenten der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS: "Einige Paragraphen des Abkommens sind schon praktiziert"(3). Um die Durchführung des Abkommens zu gewährleisten, hat der "Rat der Revolutionsführung" am 17.3.1970 einen "Friedensausschuß" gebildet, unter der Präsidentschaft von Murtaqâ al-Ḥadîthî, Mitglied des Rates und Mitglied der regionalen Führung der Baath-Partei(4). Ḥadîthî sagte vor einer kurdischen Versammlung in Dihok: "WIR ERKLÄREN, DASS DIE ARABISCHE SOZIALISTISCHE BAATH-PARTEI NICHT AUS TAKTISCHEN GRÜNDEN ZU DIESER LÖSUNG GEKOMMEN IST UND SIE (DIESE LÖSUNG) AUCH NICHT ALS EINEN VORÜBERGEHENDEN WAFFENSTILLSTAND BETRACHTETE, SONDERN DASS SIE VON IHREN PHILANTHROPISCHEN PRINZIPIEN AUSGEGANGEN IST UND DASS DIE RESOLUTIONEN IHRER REGIONALEN UND NATIONALEN KONGRESSE ÜBER

(1)- A.H.Hamilton: "British help is needed by the Kurds" in "The Daily Telegraph", 19.3.1970.

(2)- Die Zeitung "al-Thawrah"(Die Revolution), Nr.479, 2.Jahrg., Bagdad, 26.3.1970, S.1.

(3)- Ibid, Nr.499, Bagdad, den 17.4.1970.

(4)- Ibid, Nr.473, 2.Jahrg., Bagdad, 18.3.1970.

DIE LÖSUNG DES KURDISCHEN PROBLEMS IN FRIEDLICHER ABSICHT VERFASST WURDEN"(1).

Ende März wurde eine große Zahl der bewaffneten Kollaborateur-Verbände (Dschâsch) aufgelöst(2). Am 24. April 1970 sagte Ḥadîthî, daß "ALLE AUSSERREGULÄREN TRUPPEN AUFGELÖST UND IHRE WAFFEN VON DER REGIERUNG EINGEZOGEN WÜRDEN"(3).

Die Auflösung der Dschâsch-Truppen war ein großer Sieg für die kurdischen Streitkräfte. Eine etwaige Neugründung dieser Söldner-Truppen wird in der Zukunft nicht leicht sein.

Am 29. März 1970 wurde ein neues Kabinett gegründet, in dem 5 Kurden Ministerposten innehaben(4). Einer Meldung der Zeitung "al-Thawrah" zufolge sind "die irakischen Streitkräfte, die bislang im Norden konzentriert waren, an die östlichen Fronten (Israel) verlegt worden"(5).

Hier bietet sich folgende Frage an:

Inwieweit hat die kurdische Revolution nach dem 11. März 1970 am palästinensischen Freiheitskampf mitgearbeitet? Darüber gibt es einige Äußerungen von hohen DPK-Funktionären. Dr. Maḥmūd 'Alî Osman erklärte im März, daß "die Pêschmarga-Armee bereit ist, an östlichen Fronten zu kämpfen"(6). Auch Şâlih Yûsufî erklärte im April 1970, daß die "DPK der Baath-Partei ihr absolutes Vertrauen gibt und die Kurden die Araber in der palästinensischen Frage unterstützen"(7). General Barzani hat sich bis jetzt dazu nicht geäußert. Er hat nur Ende Mai 1970 einer jordanischen Delegation von Journalisten gesagt, daß die "KURDEN DEN ARABERN IN DER MEISTERUNG DES ARABISCHEN SCHICKSALS HELFEN WERDEN"(8).

(1)- "al-Thawrah", Nr. 514, Bagdad, 5. Mai 1970.

(2)- Ibid, Nr. 480, 2. Jahrg., Bagdad, 27. März 1970.

(3)- "al-Dschamhûriyyah", Nr. 473, 3. Jahrg., Bagdad, den 25. 4. 1970.

(4)- "al-Thawrah", Nr. 482, 2. Jahrg., Bagdad, 30. März 1970.

(5)- Ibid, Nr. 520, Bagdad, den 12. 5. 1970.

(6)- Ibid, Nr. 475, 2. Jahrg., 22. März 1970.

(7)- Ibid, Nr. 487, 5. April 1970.

(8)- "al-Ta'âchî", Nr. 448, Bagdad, den 28. Mai 1970.

Barzani äußert wohl nichts über Palästina, weil er genau weiß, daß es den meisten arabischen Staaten mit der palästinensischen Frage nicht ernst ist. Sie machten und machen mit dem Elend und der Misere der Palästinenser Geschäfte. Das palästinensische Brudervolk hat seine eigenen Organisationen, die das Volk führen können. Dieses tapfere Volk braucht weder einen "Vormund" noch "Wegweiser". Die Palästinenser alleine haben das Recht, ihr Schicksal zu bestimmen. Wir als Kurden und besonders NUKSE-Anhänger unterstützen von Herzen alle legalen Forderungen des palästinensischen Volkes, an erster Stelle natürlich sein Selbstbestimmungsrecht.

Es ist zu erwähnen, daß die irakische Regierung im Jahre 1965 einige der betrogenen Palästinenser dazu brachte, "freiwillig" gegen die kurdische Revolution zu kämpfen. Dies brachte der damalige Vertreter der kurdischen Revolution im Ausland an die Öffentlichkeit(1).

Bisher hat noch keine arabische Regierung etwas Positives für das palästinensische Volk zustande gebracht. Schon 1967 empfahl Barzani den arabischen Machthabern, einen Krieg mit Israel zu vermeiden, weil sie unter den gegebenen Umständen einen solchen Krieg mit Sicherheit verlieren würden. Als die arabischen Machthaber Barzani baten, eine symbolische Streitmacht nach Palästina zu schicken, antwortete er, daß er weder an Symbole noch an Mythen glaube. Daraufhin wurde Barzani als "Räuber" angegriffen. Nach dem Juni-Krieg 1967 und nachdem die arabischen Staaten das palästinensische Volk seinem Schicksal überlassen hatten, kamen sie, die arabischen "Generäle", wieder zu Barzani und baten um "Rat". Barzani antwortete: "Ihr habt mir nicht geglaubt, daß Ihr im Falle eines Krieges mit Israel etwas erleben würdet und nanntet mich einen "Räuber". Wollt Ihr jetzt von einem "Räuber" Rat haben?"(2).

(1)- "Schwere Kämpfe in Kurdistan" in "Süddeutsche Zeitung", München, den 22.7.1965.

(2)- Vgl. "Le Monde", Paris, den 12.10.1968, vgl. auch "Jewish Observer and Middle East Review", 18.10.1968.

Übrigens kam das Resultat des Juni-Krieges dem irakischen Staatspräsidenten, dem "Feldmarschall" Arif II, ganz "überraschend" und "unerwartet"(1), wie Arif II selbst am 20. April 1968 bestätigte.

Liebe Landsleute und Freunde!

Eine der wichtigsten Folgen des Abkommens war die Auflösung der Tâlabânî-Gruppe. Diese Gruppe konnte nun nicht mehr unter dem Namen DPK arbeiten, weil Barzani als Vorsitzender der DPK von der Regierung anerkannt worden war. Aus diesem Grunde mußte die Regierung die Tâlabânî-Gruppe verbieten. Die irakische Regierung hat auch das Organ dieser Gruppe "al-Nûr" (Das Licht) verboten. Am 28.6.1970 nahmen Vertreter der Tâlabânî-Gruppe mit Barzani Kontakt auf. Unter dem Titel "Aufruf der 'Harakat al-thawriyyîn al-akrâd-RIZGÂRÎ" (Bewegung der revolutionären Kurden-BEFREIUNG) veröffentlichte die Gruppe eine Deklaration, in der sie ihre Mitglieder aufrief, in die DPK einzutreten und unter der Führung Barzanis zu kämpfen(2). Ich möchte nur daran erinnern, daß diese Gruppe noch kurz zuvor Barzani aufgefordert hatte, sich ihnen gegenüber zu entschuldigen(3). Jetzt mußten sie bei Barzani um Vergebung bitten. Barzani hat ihnen verziehen. Ob das kurdische Volk das auch tut, ist sehr fraglich.

Die Zweigstelle dieser Gruppe in Europa unter Dr. Kamâl Fuâd arbeitete aber in anderer Richtung. Sie veröffentlichte Ende August 1970 ein Flugblatt und behauptete darin, daß die Barzani-Bewegung "Agenten und Spione der Imperialisten und des CENTO-Paktes enthält"(4). Die Talabani-Gruppe wurde trotzdem aufgelöst und in die DPK integriert. Einzelne Mitglieder sind in Europa übriggeblieben und arbeiten immer noch gegen die kurdische Freiheitsbewegung, diesmal unter der Maske des "Maoismus", womit sie manche europäische Maoisten täuschen(5).

-
- (1) - Vgl. alle irakischen Tageszeitungen von 21.4.1968.
(2) - "al-Ta'âchî", Bagdad, 11.2.1971.
(3) - "al-Nûr", Nr.243, 1.Jahrg., Bagdad, 11.8.1969(Leitart.).
(4) - Das Original im Besitz der NUKSE.
(5) - Vgl. S. 226 dieses Vortrages.

Liebe Landsleute und Freunde!

Anfang Juli 1970 äußerte der DPK-Generalsekretär Habîb Muhammad Karim gegenüber der Zeitung "al-Ta'âchî", das die DPK und die Baath-Partei übereingekommen seien, einige der Peschmarga-Soldaten als Grenzpolizisten einzusetzen, andere von ihnen, in lokalen administrativen Stellen einzusetzen und den Rest zu entlassen(1). Dies wurde schon bei den ersten Verhandlungen zwischen Kurden und Baathisten im Januar 1970 abgemacht(2).

Liebe Landsleute und Freunde!

Der 8.Kongreß der DPK wurde im Namen des irakischen Staatspräsidenten Bakr am 1.Juli 1970 von Barzani als Vorsitzenden eröffnet. 488 Repräsentanten, die etwa 50 000 Mitglieder vertraten, nahmen teil. Vertreten waren: die Baath-Partei, die irakische KP, Vertreter der "palästinensischen Befreiungsfront", Vertreter der "arabisch-sozialistischen Bewegung", die "Patriotdemokratische Partei" im Irak und andere Organisationen(3). Dieser Kongreß bildete eine Tribüne für alle Gegner der Baath-Partei. Scharfe Kritik wurde gegen die regierende Baath-Partei geäußert. Zu dem Zustandekommen des Kongresses wurde von vielen Seiten in der Welt gratuliert. Die KPdSU z.B. begrüßte den Kongreß und hoffte, "DASS DER KONGRESS ERFOLGREICH SEIN WIRD, DAS ABKOMMEN VOM 11.MÄRZ 1970 INS LEBEN ZU RUFEN"(4). Auch Walter Ulbricht, das Zentralkomitee der "ungarischen sozialistischen Arbeiterpartei", der "Nationalrat für die Nationalfront in der Volksrepublik Bulgarien" und der "Nationalrat für die einheitliche sozialistische Front" in Rumänien gratulierten. Der Kongreß wurde beendet mit der Resolution "AUTONOMIE FÜR KURDISTAN UND DEMOKRATIE FÜR DEN IRAK".

Nach der Veröffentlichung des politischen Berichtes des

(1)- "al-Ta'âchî", Nr.480, Bagdad, den 6.Juli 1970.

(2)- Rudolph Chimelli: "Bagdad vergleicht sich mit den Kurden" in "Süddeutsche Zeitung", Nr.24,28.1.1970, S.27.

(3)- "al-Ta'âchî", Nr.477, Bagdad, 2.Juli 1970.

(4)- Ibid, a.a.O.

Kongresses führte die Regierung eine scharfe Propaganda gegen die irakische KP und gegen alle anderen Parteien, die am Kongreß teilgenommen hatten. Viele Kommunisten wurden verhaftet(1). Dies schuf eine gespannte Situation im Irak, aber viel war zuvor erreicht worden. Der Kongreß der DPK war erfolgreich beendet worden.

Auf dem Kongreß wurde die Satzung der Partei wieder einmal in vieler Hinsicht geändert, damit sie "den neuen Umständen entspricht", wie ein hoher DPK-Funktionär sagte(2). Aus diesen Änderungen ergab sich die "Philosophie" der Partei: "DIE PARTEI GEHT IN IHREM POLITISCHEN KAMPF UND BEI IHREN GESELLSCHAFTLICHEN INTERPRETATIONEN VON DEN PROGRESSIVEN WISSENSCHAFTLICHEN THEORIEN UND DEN ERFAHRUNGEN DER VÖLKER AUS. SIE VERPFLICHTET SICH, DEN FRAUEN IHRE ÖKONOMISCHEN, POLITISCHEN, SOZIALEN UND KULTURELLEN RECHTE TATSÄCHLICH VOLLKOMMEN ZUKOMMEN ZU LASSEN. SIE UNTERSTÜTZT DAS NEUE GESETZ DER BODENREFORM UND SEINE DURCHFÜHRUNG, UM DIE RECHTE DER BAUERN IN KURDISTAN ZU SICHERN"(3).

1959 hatte die Satzung gelautet:

"DIE PARTEI ZIEHT BEI IHREM KAMPF NUTZEN AUS DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN THEORIE"(4).

Liebe Landsleute und Freunde!

Diese neuen Zustände im Irak beunruhigten die den Kurden gegenüber ALLERGISCHE TÜRKEI. Obwohl Barzani schon im April 1970 dem Korrespondenten der türkischen Zeitung "Tercüman"(Dolmetscher), Herrn Lütfü Akdoğ versichert hatte, daß die Kurden keine schlechte Absicht gegen die Türkei hegten(5), fuhr der türkische Außenminister

(1)- Aus einem Flugblatt der irakischen Kommunisten, Mitte Mai 1970 (das Original im Besitz der NUKSE), vgl. auch die Zeitung "al-Achbâr"(Die Nachrichten): "Munâqaschah şarîfah ma'a hizb al-Ba'th ff al-'Irâq" (Eine aufrichtige Diskussion mit der Baath-Partei im Irak), Beirut, 23.8.1970.

(2)- Dârâ Tawfîq: "'Am âchar min al-kifâh wa al-'indschâzât" (Ein anderes Jahr voll Kampf und Erfolg) in "al-Ta'âchf", Nr.487, Bagdad, 14.7.1970, vgl. Ibid, Nr.779, 8.7.1971.

(3)- Ibid, a.a.o.

(4)- Vgl. die vom 4.Kongreß der DPK am 6.Oktober 1959 herausgegebene Satzung (das Original im Besitz der NUKSE).

(5)- Die türkische Zeitung "Tercüman", Istanbul, 20.4.1970.

Cagliankil noch im selben Monat-auf eine Einladung des irakischen Außenministers hin- in den Irak. Cagliankil sagte am 11.7.1970, daß sein "BESUCH DIE GELEGENHEITEN ZUR ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN BEIDEN STAATEN VERMEHRT UND DIE RUHE UND DIE STABILITÄT IN DEM GEBIET GESICHERT HABE"(1). Darin ist durchaus auch die Bereitwilligkeit der Türkei zu sehen, mit dem Irak gegen die Kurden zusammenzuarbeiten. Auch Bakr betonte die irakisch-türkische Freundschaft und zwar am 16.Juli 1970, zum Anlaß des dritten Jahrestages der "Baath-Revolution"(2).

Am selben Tag verkündete Bakr die provisorische Verfassung des Irak. Dort heißt es:

"Paragraph 1- DAS GRUNDSÄTZLICHE ZIEL DER REPUBLIK IRAK IST ES, EINEN EINZIGEN ARABISCHEN STAAT ZU BILDEN.

Paragraph 3b- DER IRAKISCHE BODEN IST EINE UNTEILBARE EINHEIT, ES DARF KEINER SEINER TEILE AUS DER HAND GEGEBEN WERDEN.

Paragraph 5a- DER IRAK IST EIN TEIL DER ARABISCHEN NATION.

Paragraph 5b- DAS IRAKISCHE VOLK BESTEHT AUS ZWEI HAUPTNATIONALITÄTEN, DER ARABISCHEN UND DER KURDISCHEN NATIONALITÄT. DIESE VERFASSUNG BESTIMMT DIE NATIONALEN RECHTE DES KURDISCHEN VOLKES UND DIE LEGALEN RECHTE ALLER MINDERHEITEN IM RAHMEN DER IRAKISCHEN EINHEIT.

Paragraph 7b- Die KURDISCHE SPRACHE IST NEBEN DER ARABISCHEN SPRACHE DIE OFFIZIELLE SPRACHE IM KURDISCHEN GEBIET"(3).

Wenn man diese Paragraphen aufmerksam und richtig liest, muß man zugeben, daß die Kurden hiernach nur als "ein Teil" der arabischen Nation betrachtet werden können. Dies ist eine Tatsache, auf die Murtaḍā al-Ḥadīthī schon einige Tage nach der Erklärung des Abkommens von 11.März 1970 hingewiesen hat:

"DIE (ZUKÜNFTIGE) VERFASSUNG WIRD BETONEN, DASS DER IRAK EIN TEIL DER ARABISCHEN NATION IST UND DASS DAS IRAKISCHE VOLK, EINSCHLIESSLICH IHRER ARABER UND IHRER KURDEN, EIN

(1)- "al-Ta'āchf", Bagdad, 12.7.1970.

(2)- Ibid, Nr.489, Bagdad, 17.Juli 1970.

(3)- Ibid, a.a.O.

TEIL DER ARABISCHEN NATION IST"(1).

Diese Tatsache ist der Grund für die weiterhin bestehende Uneinigkeit zwischen dem Irak und den Kurden. Die kurdische KAJYK-Partei kritisierte die Verfassung und hob hervor, daß die Kurden auf keinen Fall ein Teil eines anderen Volkes sind. Ebensowenig ist Kurdistan ein Teil Arabiens oder ein Teil eines anderen Landes"(2).

Die DPK und die Baath-Partei sind sich über diese Frage nicht einig. Die Zeitung "al-Dschamhûriyyah", eines der Organe der Baath-Partei, schrieb am 19.5.1971 einen provozierenden Artikel gegen die DPK, in dem sie auch die o.g. Paragraphen der"provisorischen Verfassung" unterstrich und nochmals erklärte, daß die Kurden im Irak nur als "ein Teil der 'arabischen Nation' angesehen werden können". Es wurde folgendermaßen argumentiert:

"DIE PROVISORISCHE GRUNDVERFASSUNG BESTIMMTE, DASS DER IRAK EIN TEIL DER ARABISCHEN NATION IST. SIE SAGTE NICHT AUS, DASS DIE KURDISCHE NATIONALITÄT EIN TEIL JENER GROSSEN NATIONALITÄT IST, DIE SICH ZWISCHEN DEM IRAN UND DER UdSSR AUSDEHNT. IN DER ERKLÄRUNG VOM 11.März IST DAVON NICHTS ERWÄHNT WORDEN, DENN DIES HÄTTE EINEN AUSGESPROCHENEN SEPARATISMUS BEWIRKT, UND DAMIT WÄRE DIE (als ewig zu betrachtende) PARTNERSCHAFT BEIDER NATIONALITÄTEN, DER ARABISCHEN UND DER KURDISCHEN, IM HEIMATLAND BEENDET WORDEN. DIE SELBSTREGIERUNG DER KURDEN IM IRAK IST NUR INNERHALB DER ARABISCHEN EINHEIT DENKBAR, FÜR DIE SIE (die Regierung und ihre Anhänger) KÄMPFEN. DIE KURDEN, DIE VON DIESEM NATIONALITÄTSBEGRIFF NICHT ERFASST WERDEN, SIND NICHTS ANDERES ALS FREMDE... JEDE ANDERE BEHAUPTUNG STELLT EIN ABWEICHEN(eine Mißinterpretation) VON DER HISTORISCHEN ERKLÄRUNG VOM 11.März DAR"(3).

(1)- Vgl. die Zeitschrift "al-Şayyâd"(Der Jäger), Nr.1332, 27.Jahrg., Beirut, 26.März-2.April 1970.

(2)- Vgl. das Flugblatt der KAJYK-Partei in Arabisch: "Hawla ittifaqiyat 11. 'âthâr aydan" (Noch einmal über das Abkommen vom 11.März) vom 11.September 1970 (das Original im Besitz der NUKSE).

(3)- Vgl. "al-Dschamhûriyyah", Nr.1074, Bagdad, 19.5.1971, S.5: "Ma'a al-aqlâm al-la'îmah ff al-Ta'âchf" (Mit der boshaften Feder der al-Ta'âchf).

DIE ZEITUNG "al-Ta'âchî", ORGAN DER DPK, ERWIDERTE DIESE BEHAUPTUNGEN:

"DIESE AUSFÜHRUNGEN STEHEN NICHT NUR MIT DEN HISTORISCHEN UND GEOGRAPHISCHEN TATSACHEN IN WIDERSPRUCH, SIE STEHEN AUCH IN WIDERSPRUCH ZU DEN IDEOLOGISCHEN AUSGANGSPUNKTEN DER SOZIALISTISCHEN ARABISCHEN BAATH-PARTEI. ÜBER DIESE PUNKTE WURDE SCHON MIT DEN BRÜDERN, DEN FÜHRENDE MITGLIEDERN DER BAATH-PARTEI, BEI DEN GESPRÄCHEN DISKUTIERT, DIE VOR DER ERKLÄRUNG IM MÄRZ STATTEGEBEN HABEN. DIE DPK HATTE DAMALS VORGESCHLAGEN, DASS DER IN FRAGE KOMMENDE PARAGRAPH IN DER PROVISORISCHEN VERFASSUNG GEÄNDERT WÜRDEN UND STATTDESSEN FESTGESTELLT WÜRDEN, DASS DAS ARABISCHE VOLK IM IRAK AUCH NUR EINEN TEIL DER ARABISCHEN NATION BILDET. DIE BRÜDER IN DER ALLIIERTEN PARTEI ENTSCHULDIGTEN SICH (DAMALS) UND GRIFFEN DIESEN VORSCHLAG NICHT AUF. SIE FÜHRTEN EINIGE ARGUMENTE AN, DIE WIR (die DPK) DAMALS BILLIGTEN, WEIL WIR FÜR DIE ERKLÄRUNG VOM 11. MÄRZ KEIN UNÜBERWUNDLICHES HINDERNIS ABGEBEN WOLLTEN, UND WEIL DIESE JETZIGE VERFASSUNG (SOWIESO) NUR EINE PROVISORISCHE VERFASSUNG IST. MAN STELLTE SICH VOR, DASS DIESER PUNKT AUF JEDEN FALL NOCH DISKUTIERT WERDEN WÜRDEN, NÄMLICH WENN EINE ENDGÜLTIGE VERFASSUNG FÜR DAS LAND IN ANGRIFF GENOMMEN WERDEN WÜRDEN"(*).

Liebe Landsleute und Freunde!

Die Beendigung des Krieges in Kurdistan warf Probleme auf. Denn die Beendigung des Krieges bedeutet zugleich eine wirtschaftliche Restaurierung und Förderung des Kurdengebietes durch die irakische Regierung. Siddâm Husaim Tikritî, der stellvertretende Vorsitzende der Baath-Partei im Irak formulierte die daraus erwachsenen Schwierigkeiten folgendermaßen:

"DIE BEENDIGUNG DES PROBLEMS DES NORDENS VERLANGT DEN WIEDERAUFBAU DER ZERSTÖRTEN STRASSEN UND IN TRÜMMER GELAGTEN DÖRFER. DAS BEDEUTET, DASS DER STAAT JETZT VERPFLICHTET IST, 21 000 BÜRGERN EIN MONATLICHES GEHALT VON 15 ID. (150 -DM) ZU BEZAHLEN. DAS BEDEUTET, DASS DER STAAT

(*)- Vgl. "al-Dschamhûriyyah wa al-aqlâm al-chabîthah" (Die Zeitung al-Dschamhûriyyah und ihre schmutzige Feder) in "al-Ta'âchî", Nr.435, Bagdad, 13.Mai 1974.

VERPFLICHTET IST, TAUSENDEN VON FAMILIEN, DIE IHRE MÄNNER IN DEN EREIGNISSEN DES NORDENS VERLOREN HABEN, RENTE ZU ZAHLEN. DAS BEDEUTET, DASS DER STAAT VERPFLICHTET IST, GEWALTIGE FINANZIELLE MITTEL BEREITZUSTELLEN, UM DIE VERTRIEBENEN STÄMME IN IHRE HEIMATGEBIETE ZURÜCKZUBRINGEN. DAS BEDEUTET, DASS DER STAAT VERPFLICHTET IST, ENTWICKLUNGS-PROJEKTE AUSZUARBEITEN, DAMIT ER ALLEN ARBEITSKRÄFTEN IM NORDGEBIET ARBEITSPLÄTZE BEREITSTELLEN KANN"(1).

Es ist zu erwähnen, daß die irakische Regierung am 11.5. 1971 einen "Höheren Ausschuß" unter Präsidentschaft von Şiddâm Husain Tikritî gebildet hat, um das Abkommen vom 11.März 1970 zu praktizieren. Obwohl einige kulturelle Organisationen ins Leben gerufen wurden, wie z.B. die "Vereinigung für kurdische Kultur"(2), die "Kurdische Akademie für Wissenschaft"(3) und die "Vereinigung kurdischer Literaten" lizenziert wurde(4), scheint die Regierung bis jetzt wenig von den wesentlichen Punkten der Vereinbarung vom 11.März 1970 verwirklicht zu haben. Es sind zwar 2 Mill. ID. (20 Mill. DM) für die Gebäude der neugegründeten kurdischen Universität in Sulaimânî und 1,5 Mill ID (15 Mill. DM) für die Gründung ihres Universitätskrankenhauses bestimmt worden(5), aber aus einem Memorandum von BARZANI an den Regierungschef Bakr geht hervor, daß das kurdische Volk sich unzufrieden fühlt(6).

Es ist nicht zu leugnen, daß innerhalb der regierenden Baath-Partei Differenzen in Bezug auf die Kurdenpolitik bestehen. Einige Kreise in der Regierung, die mit dem

(1)- "al-Ta'âchî", Nr.435, Bagdad, 13.Mai 1970.

(2)- Ibid, Nr.451, Bagdad, 1.Juni 1970.

(3)- Vgl. das "Gesetz der kurdischen Akademie für Wissenschaft" (Gesetz Nr.183 für das Jahr 1970, Beschluß Nr.996) in der offiziellen Zeitung der Republik Irak "al-Waqâi' al-'irâqiyyah", Nr.1917, 13.Jahrg., Bagdad, 8.September 1970.

(4)- Die letzte wurde am 23.3.1970 lizenziert (vgl. die Zeitung "al-Thawrah", Nr.477, Bagdad, 24.3.1970).

(5)- Vgl. die kurdische Zeitschrift "Hâwkârî" (Zusammenarbeit), Nr.23, Jahrg.2, Bagdad, 10.Juli 1971.

(6)- Vgl. "al-'âsifah qâdimah min Baghdâd" (Der Sturm kommt von Bagdad) in der libanesischen Zeitschrift "al-Hawâdith" (Nachrichten), Nr.762, Beirut, 18.Juni 1971, S.18-20.

Abkommen vom 11. März nicht einverstanden waren oder es nur als vorläufige Taktik angesehen hatten, stehen der Verwirklichung des Abkommens im Wege. Diese Kreise versuchen einerseits mit der Türkei und andererseits mit dem Iran gute Beziehungen zu schaffen, um irgendeine schlagkräftige, gemeinsame Front gegen die Kurden aufzubauen. Der irakische Öl-Minister Sa'dûn Hammâdî lobte anlässlich der Versammlung der OPEC-Länder in Teheran im Februar 1971 die Politik des Schahs von Persien gegenüber den Öl-Gesellschaften(1). Es ist aber sehr schwer, sich eine irakisch-iranische Zusammenarbeit in der nächsten Zukunft vorzustellen, schon weil eine Fraktion der regierenden Baath-Partei gegen diese Annäherung ist. Außerdem arbeitet diese Fraktion in der letzten Zeit energisch mit oppositionellen persischen Kräften zusammen. Nicht nur haben einige Mitglieder der persischen Tude-Partei in Bagdad Asyl gefunden und von dort aus ihre publizistischen Aktivitäten fortgesetzt, sondern es befinden sich auch einige rechtsgerichtete oppositionelle Perser ebenfalls in Bagdad. General Bachtiyâr z.B., der damalige Chef des persischen Geheimdienstes SAVAK, erhielt die irakische Nationalität. Er stand in Verbindung mit dem irakischen Staatschef Bakr(2). Aber der persische Geheimdienst konnte Bachtiyâr durch einen Agenten, der mit Bachtiyâr "befreundet" war, ermorden lassen(3). Iranische Zeitungen attackieren den Irak ständig und beschimpfen den Staatspräsidenten Bakr als "Verbrecher"(4).

Dann versuchen die reaktionären Elemente der regierenden Baath-Partei, die Kurden zu provozieren, in der Absicht, den Krieg wieder zu erneuern. Sie versuchen z.B., den Failf-Kurden, die seit über zweihundert Jahren in Bagdad

(1)- Vgl. die persische Zeitung "Kêhân"(Die Welt), Nr. 3842, Teheran, 16.2.1971 und "Pârs", Nr.3473 und 3474, Schirâz, 11 und 20.2.1971.

(2)- Vgl. den Brief von Bachtiyârî an Bakr in der Zeitung "al-Nûr"(Das Licht), Nr.201, 1.Jahrg., Bagdad, 19.6.1969.

(3)- Vgl. die persische Zeitung "Pârs", Nr.3426, Schirâz, 24.8.1970.

(4)- Ibid, Nr.3418, 27.7.1970.

ansässig sind, unter dem Vorwand "iranischer Herkunft" die irakische Nationalität zu entziehen. Obwohl das Gesetz der irakischen Nationalität (Nr.42, herausgegeben 1924) jedem Menschen, der seit dem 23.August 1924 im Irak ansässig ist (vgl. Art.12 des Gesetzes), irakische Nationalität zubilligt, sind viele Failî-Kurden ausgewiesen worden. Die Führung der kurdischen Revolution protestierte des öfteren dagegen. Die DPK konnte der Baath-Partei schließlich die Zustimmung abringen(1), daß die Failf-Kurden irakische Staatsangehörige werden können. Diese schriftlich bestätigte Zustimmung ist von seiten der Regierung bis heute unbeachtet geblieben.

Der Attentatsversuch auf Barzani am 29.September 1971 verstärkte die Spannungen zwischen Kurden und der Bagdader Regierung(2), besonders weil diese Attentäter geradewegs aus Bagdad nach Kurdistan gekommen waren. Sie fuhren in zwei Autos, die voller Bomben und Zeitzündern waren. Diese Autos hatten von Bagdad bis Kurdistan über 10 Polizeikontrollstellen der irakischen Regierung passiert, wie Barzani in einem Telegramm an die Partei und an den Regierungschef des Irak darlegte(3). Außerdem weckten Dokumente, die die Führung der kurdischen Revolution den Attentätern abnahm, bei den kurdischen Freiheitskämpfern Argwohn in Hinsicht auf offizielle Beteiligung oder zumindest Billigung des Attentats durch die Bagdader Regierung.

Liebe Landsleute und Freunde!

Zu den wichtigsten Punkten der Vereinbarung vom 11.März, die noch nicht verwirklicht worden sind, zählt die Volkszählung in Kirkuk. Die Regierung hat diese Volkszählung bewußt verschoben(4).

(1)- "al-Ta'âchî", Nr.737, Bagdad, 19.5.1971.

(2)- Vgl. "Attentat auf den irakischen Kurdenführer" in "Neue Zürcher Zeitung", Fernausgabe Nr.296, 2.10.1971, vgl. auch "Spannungen zwischen Irak und den Kurden" in "Die Welt", Hamburg, 4.10.1971.

(3)- "al-Ta'âchî", Nr.850, 851 und 852, Bagdad, 2, 3 und 4.10.1971.

(4)- Vgl. "Sidâmât baina al-sulṭa wa al-akrâd" (Zusammenstöße zwischen den Kurden und der Regierung), in der libanesischen Zeitung "al-Hurriyah"(Die Freiheit), Nr.580, Beirut, 16.8.1971, S.6.

Der Vereinbarung nach soll ein Vizepräsident des irakischen Staates Kurde sein. Der kurdische Minister für Arbeit und Ansiedlung Nûrfî Siddîq Schâwais, der auch Mitglied des Politbüros der DPK ist, sagte im Mai 1970, daß die DPK einen kurdischen Kandidaten für die Vizepräsidentschaft aufgestellt habe(1), aber daß die DPK bis jetzt keinen Vizepräsidenten des Staates ernannt hätte, weil sie glaube, daß das Kabinett keinerlei Macht hat. Die Kurden verlangten schon Ende 1970, im allein wirksamen irakischen "Revolutionä-
rat" einen Vertreter zu haben(2)-bisher vergebens.

Im Dezember 1971 erreichten die Spannungen zwischen der Führung der kurdischen Revolution und der irakischen Regierung einen Höhepunkt, nachdem die irakische Regierung die Forderung Barzanis zurückwies, die in der Nähe von Kirkuk stationierten Truppen zurückzuziehen und die 30 000 arabischen Familien zurückzusiedeln, die von der Baath-Regierung in Kirkuk angesiedelt worden waren(3). Dazu kam auch, daß die irakische Regierung viele Kurden unter der Anklage der "Verschwörung zu politischen Morden und Sabotageakten" verhaftete(4). Diese Beschuldigungen wurden von kurdischer Seite zurückgewiesen.

Der Machtkampf im Irak unter den führenden Baathisten führte zur Entlassung von Şâlih Mahdf 'Ammâsch als Mitglied des "Rates der Revolutionsführung", er wurde Botschafter in Moskau. Diese Machtverlagerung änderte die Situation zu-
gunsten von Şiddâm Husain al-Tikrîfî, der in Bezug auf die kurdische Frage realistischer schien als seine Parteifreunde. Es ist allerdings nicht zu prophezeien, was in der nächsten Zukunft geschehen wird. Die jetzige Regierung strebt die Bildung einer "vereinigten nationalen Front" unter Führung der Baath-Partei an, die alle "fortschrittlichen Kräfte"

(1)- "al-Thawrah", Nr.515, Bagdad, 6.Mai 1970.

(2)- Vgl. "Kurden fordern mehr Recht" in "Telegraph", Berlin, 20.12.1970.

(3)- Vgl. "Bagdad weist kurdische Forderungen zurück" in "Süddeutsche Zeitung", München, 24.11.1971.

(4)- Vgl. "Verhaftungswelle gegen Irak-Kurden" in "Tages-
spiegel", Berlin, den 27.11.1971.

im Irak zusammenschließen soll(1). Wieweit die irakische KP mitarbeitet und der Baath-Regierung vertraut, ist sehr schwer einzuschätzen. Bis jetzt hat die KP, wie alle anderen irakischen Parteien, keine guten Erfahrungen mit der Baath-Partei gemacht. Die Zusammenarbeit zwischen DPK und der Baath-Partei ist von der Verwirklichung des Abkommens vom 11. März 1970 abhängig. Ob die Baath-Regierung ihre Versprechungen gegenüber den Kurden verwirklicht, bleibt abzuwarten. Die bisherige Entwicklung deutet an, daß Skepsis durchaus angebracht ist(2).

Liebe Landsleute und Freunde!

Nach diesem Überblick über alle kurdischen Aufstände und politischen Bewegungen in der Vergangenheit und nach diesem ausführlichen Bericht über die heutige Situation, ist es an der Zeit, einige Schlußfolgerungen zu ziehen. Danach aber möchte ich noch einige weitere Worte über die heutige KURDISCHE REVOLUTION sagen. DIESE REVOLUTIONÄRE BEWEGUNG IST EINZIGARTIG IN UNSERER BEWEGTEN GESCHICHTE. IN VIELEM UNTERSCHIEDET SIE SICH VON ALLEN ANDEREN VORHERIGEN BEWEGUNGEN:

1- Die meisten früheren Aufstände fanden unter Führung der traditionellen Stammesführer statt, die von politischer Organisation und moderner militärischer Taktik nichts wußten. Keine populäre Ideologie bildete Basis und gemeinsamen Ausgangspunkt. Allein das Charisma der traditionellen Führer war ausschlaggebend. Starb der Führer oder verließ er aus anderem Grund den Führerposten (z.B. Verrat), hatten die Krieger ihren Wegweiser verloren und gingen nach Hause.

(1)- Vgl. "Frankfurter Allgemeine Zeitung", Nr.254, 2.11.1971.

(2)- Dieser Vortrag ist im vorigen Jahr gehalten worden. Wir sind im März 1972 und beschäftigen uns mit der Vorbereitung des Manuskriptes zum Drucken. Bis jetzt ist der Krieg noch nicht wieder aufgeflammt. Die Nachrichten, die Georg Alexander (das neue Pseudonym von Alexander von Sternberg- Berlin West- in der Zeitung "Frankfurter Rundschau" (vgl. "Frankfurter Rundschau" am 16. Februar 1972). so sensationell und unverantwortlich über die "Erneuerung des Krieges in Kurdistan" gebracht hat, sind nur seine eigene Erfindung.

2- Manche Kurden-Aufstände wurden aber auch von Parteien angeführt. Dies waren aber durchweg bürgerlich gesinnte Parteien, in der Politik naiv und schlecht organisiert. Eine vom Volk selbst übernommene und dem Interesse des Volkes entsprechende Ideologie gab nicht. Das Kleinbürger-tum führte die kurdische Bewegung auf einen opportunistischen, gefühlsmäßig ausgerichteten Weg, ohne dabei je ein klares Programm vorweisen zu können. Man glaubte nicht an die unerschöpfliche Energie eines geeinten, organisierten Volkswillens, stattdessen verließ man sich auf lose Versprechen von diesem und jenem.

Die kurdische Choyfbûn-Partei(1) z.B. führte im türkischen Kurdistan von 1927-1931 einen militärisch erfolgreichen Aufstand. Leider verlieb sie sich aber auf die Sympathie der Westmächte. Die Westmächte hingegen unterstützten die Türkei und schadenen dadurch den Kurden in sehr großem Umfang. Alles was der im August 1930 in Zürich tagende Vorstand der "sozialistischen Internationale"(bekannt als II.Internationale) für die Kurden getan hat, war ein in seinem Namen veranstalteter Protest des "sozialistischen Arbeiterrats" gegen den Völkermord in Kurdistan(2). Er fügte jedoch, gemäß seinem bürgerlich-opportunistischen Charakter, diesem Protest hinzu, daß er "jeder Gewalttätigkeit um Erlangung der Rechte der Kurden widerspreche", obwohl man wußte, daß die Kurden massakriert werden und kein Weg offenstand, ihr Leben zu schützen.

Die JÊKÂF-Partei (3) ist ein anderes Beispiel. Sie erreichte nur eines: sie konnte die UdSSR dazu bewegen, die Gründung einer autonomen kurdischen Republik zu dulden. Dann aber, nach der Gründung, versagte die JÊKÂF-Partei. Da sie keine revolutionär-ideologische Partei war, wurde ihre Führung nicht in den eigenen Reihen gesucht, sondern man sah sich

(1)- Über die "Choyfbûn-Partei" vgl. S. 76 dieses Vortrages.

(2)- Schêrko, Dr.Blatsch: "al-Qadiyyah al-kurdiyyah"(Die kurdische Frage). Kairo, 1930, S.98.

(3)- Über die "JÊKÂF-Partei" vgl. S. 95-96 dieses Vortrages.

außerhalb der Partei nach einer angesehenen Persönlichkeit um. Man fand sie schließlich in Qâzî Muḥammad. Muḥammad war ein guter Theologe, doch kein guter Politiker. Er verließ sich auf die Hilfeversprechungen der damaligen UdSSR-Führer und legte keinen Wert auf die Gründung einer starken und gut organisierten kurdischen Streitmacht. Die autonome Mahâbâd-Republik wurde hauptsächlich von Großgrundbesitzern und Theologen regiert. Die Großgrundbesitzer verhinderten aus Eigeninteresse eine revolutionäre Bodenreform. Sie verrieten die Republik mehrfach, immer wenn sie das Wohlergehen ihres Standes in Gefahr sahen. Es kam zu Aufwiegelungen gegen die Barzani-Soldaten und gegen andere irakische Kurden, die 1945 (d.h. nach der Niederschlagung ihres Aufstandes im irakischen Kurdistan) in die neugegründete Republik geflüchtet waren. Man suspendierte General Barzani, den Oberbefehlshaber der Mahâbâd-Republik-Armee, da er -im Gegensatz zu Muḥammad- die Gründung einer modernen, unabhängigen, starken und gut disziplinierten Streitmacht anstrebte. Obwohl das Stalin-Regime den Kurden schwere Waffen versprochen hatte, gab es ihnen jedoch nur Worte(1). Auch hätten es die Stalin-Behörden gerne gesehen, wenn die Kurden sich näher an die "Republik Azarbaidschân" angeschlossen hätten. Sie versuchten öfters, die Entwicklung in diese Richtung zu drängen(2). Den Kurden war die "Republik Azarbaidschân" unter der Führung des Kommunisten Dscha'far-e Pîschaverf nicht vertrauenswürdig, denn hinter dem Rücken der Kurden verhandelte sie mit Teheran, obwohl ein Vertrag zwischen den Kurden und Azarbaidschânern lautete, daß keine Seite ohne vorherige Rücksprache mit der anderen mit Teheran verhandeln dürfe(3). Ein Fehler war es auch, daß es keine Zusammenarbeit zwischen den linken Persern der "Tude-Partei" und der Qâzî Muḥammad-

(1)- Egelton, William Jr.: "The Kurdish Republic of 1946", London, 1963, P.84.

(2)- Ibid, P.

(3)- Ibid, P.

Regierung gab (1). Nach dem Rückzug der sowjetischen Armee aus Kurdistan stand die Republik schutzlos da, was ihr Ende bedeutete.

Die "Hiwâ-Partei"(1938-1945) versagte ebenfalls. Es mißlang ihr, die kurdischen Aufstände im Irak zu organisieren. Sie war gleichfalls eine bürgerlich gesinnte Partei. Es gab weder Kritik noch Selbstkritik, noch Rechenschaft. Man ließ sich vom Gefühl leiten, nicht vom Verstand. Englische Agenten unter den Kurden konnten diese Schwäche der Partei ausnutzen und Mitglieder der Partei werden, sogar höhere Posten bekleiden. Diese Agenten beeinflussten und lenkten die Politik der Partei derart, daß kein kurdischer Aufstand je ohne Hilfe Großbritanniens mit Erfolg hätte durchgeführt werden können. Als General Barzani den Aufstand von 1943 organisierte und bald viele militärische Erfolge verzeichnen konnte, mischte sich die "Hiwâ-Partei"(2) ein und machte Geschäfte, während kurdische Märtyrer ihr Leben ließen. Einige führende Mitglieder der Partei wie Mâdschid Mîstafâ verrieten den Aufstand. Als Gegenleistung erhielten sie Ministerposten in der Bagdader Régierung. Barzani und seine Gesinnungsfreunde wurden vertrieben.

Auch alle anderen Parteien, die im irakischen Kurdistan gegründet wurden, wie z.B. Zârâscht (Zarathustra) 1928, Yakêtf (Einheit) 1937 (3), Bîrâyatf (Bruderschaft) 1938(4), Pêschkawtîn (Fortschritt), Pîschtîwânî (Unterstützung), Schorsch (Revolution), Pârtî-y Dêmokrât-î Kurd (kurdische demokratische Partei)... usw. unterscheiden sich kaum von der Hiwâ-Partei. Auch sie wurden gegründet und aufgelöst, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Im syrischen Kurdistan, zur Zeit der französischen Mandatur,

(1)- Vgl. die Resolution des 2. Kongresses der DPK-Iran, in der persischen Untergrundzeitung "Tûfân", Nr.15, 1965.

(2)- Vgl. S.126-7 dieses Vortrages.

(3)+(4)- Für Informationen über die Parteien "Yakêtf" und "Bîrâyatf" vgl.: Muharram Muḥammad Amîn: "Lagaî schahîd-î namîr Muḥammad Qudsî dâ"(Mit dem unsterblichen Märtyrer Muḥammad Qudsî) in der kurdischen Zeitschrift "Roj-î Nû" (Der neue Tag), Nr.3, 1. Jahrg., Sulaimânî, Juni, 1960, S.39-46.

war die Führung der kurdischen Bewegung in der Hand von Feudalherren und einigen bürgerlich erzogenen Intellektuellen. Diese kurdischen Intellektuellen haben sich zwar um die kurdische Sprache und die kurdische Literatur sehr verdient gemacht, aber sie haben nicht versucht, eine populäre kurdische Bewegung ins Leben zu rufen. Sie dachten, daß die Franzosen, die Mandatsherren waren und einige kulturelle Rechte der Kurden anerkannt hatten, weiterhin alle Rechte der Kurden garantieren würden. Als die Franzosen 1946 Syrien verließen, nachdem sie das ganze Land- einschließlich des kurdischen Teils- den Arabern in die Hand gegeben hatten(*), wurde diesen bürgerlich orientierten und opportunistischen Führern deutlich, was IMPERIALISMUS bedeutet.

Die kurdischen Feudalherren haben in der Regel gegen die kurdische Freiheitsbewegung gearbeitet, so auch im syrischen Kurdistan. Diese Feudalherren und Großgrundbesitzer waren immer nur darum besorgt, ihre persönlichen Interessen zu wahren. Als die französischen Imperialisten sich gezwungen sahen, den Kurden eine gewisse Autonomie einzuräumen, befragten sie den Feudalherren Kor Raschîd Pâschâ über seine Meinung zu einer kurdischen Autonomie in Syrien. Der Pâschâ fragte, ob in dem fraglichen autonomen Gebiet auch Aleppo enthalten sein würde. Als dies verneint wurde, weil Aleppo arabisches Gebiet ist, sagte der Pascha, daß er gegen ein autonomes Gebiet kämpfen würde, wenn Aleppo nicht darin enthalten sei. Aleppo sei ein "Vergnügungszentrum für ihn und seine Familie", er "verstehe sich gut mit den

(*)- Dazu hatten die französischen Imperialisten zur Zeit ihres Mandates über Syrien öfters den türkischen Herrschern gegen die Kurden geholfen. So stellten die Franzosen 1925 die Eisenbahnlinie von Aleppo in die Türkei der türkischen Armee zur Verfügung, damit sie bessere Möglichkeit hätte, die aufständischen Kurden zu bezwingen (vgl. S.75 dieses Vortrages). Am 23. Juni 1923 schloß Frankreich einen Vertrag mit der Türkei, demgemäß Frankreich seine Ansprüche auf die von Kurden, Armeniern und Arabern bewohnte Provinz Iskandarûna der Türkei überließ. Heute ist es eine "türkische" Provinz.

Aleppo-Mädchen". So müssen die heutigen arabischen Usurpatoren in Syrien sich bei den "Aleppo-Mädchen" bedanken. Ihretwegen haben sie heute einen Teil von Kurdistan unter ihrer Herrschaft.

3- Da keine populäre, ideologisch organisierte Partei vorhanden war, um das Volk zu einigen und selbstbewußt zu führen, konnte man auch nicht die benachteiligten und dadurch oppositionellen Kräfte in den Eroberer-Staaten von Kurdistan ausfindig machen und sie als Verbündete gegen den gemeinsamen Widersacher gewinnen. Es kam zwar auf Bemühungen der Choyfbûn-Partei zu einem Bündnis zwischen den Kurden und dem armenischen Brudervolk, aber der rechte Zeitpunkt war verpaßt. In dem bekannten, von der türkischen Regierung veranstalteten Massaker wurden 100 000 Armenier niedergemetzelt. Eine Zusammenarbeit zwischen den Kurden und dem assyrischen Brudervolk, die für beide Seiten immer notwendig gewesen wäre, kam auch nicht zustande.

4- Alle diese Bemühungen, Aufstände und Volkserhebungen fanden nach der Aufteilung Kurdistans statt, in der Zeit also, in der die Großmächte ihre Verträge mit den Usurpator-Staaten abgeschlossen hatten und die Grenzen international anerkannt worden waren. Infolgedessen hatte man nicht nur gegen diese Staaten zu kämpfen, sondern auch indirekt gegen die Großmächte. Hinzu kam noch, daß diese Staaten einen gemeinsamen Kampf gegen die kurdische Freiheitsbewegung begannen. Am 6.12.1932 wurde ein irakisch-iranisches Abkommen geschlossen, zur "Förderung der Zusammenarbeit um Frieden in den Grenzgebieten zwischen beiden Ländern". Am 8. Juli 1937 schlossen die Türkei, der Iran, der Irak und Afghanistan einen Vertrag namens Sa'dâbâd. Jeder kurdische Aufstand sollte von den Vertragspartnern gemeinsam bekämpft werden (vgl. Art. 7 des Vertrages). Der türkisch-irakische Vertrag von 1946 ist ein anderes Beispiel. Der CENTO-Pakt (damals noch "Bagdad-Pakt") vom 24.2.1955 ist ein weiteres Beispiel.

Liebe Landsleute und Freunde!

Wir haben uns eben vor Augen geführt, wie die Kurden ihre Chancen verspielten, die zwei Weltkriege ihnen geboten hatten. Damit aber wollen wir es nicht bewenden lassen, wir wollen, ja wir müssen jetzt ein paar Worte über die heutige kurdische Revolution sagen. SIE IST UNSERER MEINUNG NACH DIE EINZIGE BEWAFFNETE BEWEGUNG IN DER KURDISCHEN GESCHICHTE, DIE MAN MIT RECHT REVOLUTION NENNEN KANN.

Diese heutige kurdische Revolution begann als ein bewaffneter Aufstand. Er fand statt mit ausschließlich kurdischer Kraft und rein kurdischer Organisation, ohne irgendeine fremde Hilfe. Alle Versuche, diese Revolution als "ausländisches Spiel" zu bezeichnen, sei es von Ost oder von West, sind nur Lüge, Verleumdung und Diffamierung. In vieler Hinsicht hebt sich die heutige kurdische Revolution von den vorherigen bewaffneten Bewegungen ab. Sie allein hat eine populäre Basis und stützt sich direkt auf die Macht und Energie der Bauernklasse. Fast alle organisierten kurdischen Kräfte wie z.B. DPK, KAJYK-Partei und Kommunisten sind an dieser Revolution beteiligt. Die Revolution hat eine bedeutende militärische Führung und man versucht ständig, die Streitmächte zu modernisieren. Man ist in Kontakt mit den oppositionellen Kräften innerhalb und außerhalb des Landes. Immer kalkuliert man die internationale politische Lage ein. Die Revolution strebt nicht allein nach der Erlangung der Rechte des kurdischen Volkes, sondern auch nach der aller anderen Minderheiten, die in Kurdistan leben. Die jetzt von der Regierung verfassungsmäßig garantierte Anerkennung der Rechte der Minderheiten (Turkmenen, Assyrer und Juden) war eine Frucht des Abkommens vom 11. März 1970. Die kurdische Revolution versucht, das Analphabetentum zu bekämpfen und die Bodenreform durchzuführen. Die Führung der Revolution verlangt nicht nur Autonomie für Kurdistan, sondern auch ein demokratisches Regime für den Irak, weil sie glaubt, daß -solange es ein faschistisches Regime in Bagdad gibt- praktizierte Autonomie für Kurdistan unmöglich ist.

Es muß hier erwähnt werden, daß wir öfters von dogmatischen und der Situation unkundigen Ideologen hören, daß die kurdische Revolution eine Bewegung mit "nur nationalen Zielen" sei. Solche Elfenbeinturm-Ideologen sind nicht in der Lage, revolutionäre Bewegungen in fremden Gesellschaften erkenntnistheoretisch zu erfassen. Jede Revolution ist eine Kategorie von Volksbewegung für sich, die mit allen anderen Arten von Volksbewegungen grundlegende Gemeinsamkeiten hat, aber auch spezifische Besonderheiten. Bei der Analyse der Kategorie einer Revolution muß man bei den Allgemeinheiten beginnen und mit den Besonderheiten fortfahren. Ohne diese klar zu überschauen, kann man die Widersprüche hauptsächlichen und nebensächlichen Charakters, die der Revolution innewohnen, nicht begreifen. Die kurdische Revolution beinhaltet Allgemeingültiges, das dem progressiver Volksrevolutionen in anderen Ländern entspricht. Sie ist z.B. auch gegen Imperialismus, Diktatur und Feudalismus gerichtet. Die kurdische Revolution hat aber auch ihre Besonderheiten, die den spezifischen Bedürfnissen der kurdischen Gesellschaft entsprechen. Kaum ein anderes Volk hat eine so politisch-besondere Situation wie das Volk Kurdistans: DAS KURDISCHE VOLK IST UNTER 5 STAATEN AUFGETEILT. IN JEDEM STAAT EXISTIERT EIN ANDERES REGIERUNGSSYSTEM. DIE KURDISCHE REVOLUTION HAT DAS ZIEL, RASSISTISCHE DISKRIMINIERUNG UND NATIONALE UNTERDRÜCKUNG DURCH MENSCHENRECHTLICHE UND NATIONALE FREIHEIT ZU ERSETZEN.

Liebe Landsleute und Freunde!

Wenn wir die positive Seite der kurdischen Revolution hervorheben, heißt das noch lange nicht, daß alles an dieser Revolution in Ordnung ist. Es fehlt noch vieles. Wir sind jetzt erst am Anfang eines langen und harten Weges. Wir müssen diese Wahrheit klar erkennen, damit wir uns von bürgerlicher Arroganz fernhalten.

Es muß den progressiven Menschen und allen Kurden eine Pflicht sein, diese Revolution in jeder Weise zu unterstützen. Die Kurden, die in Europa leben, besonders die ausgebildeten Ärzte und Techniker, sind hier ausdrücklich

angesprochen. Es gibt in Europa Hunderte von kurdischen Ärzten, während den kurdischen Partisanen und der ganzen Bevölkerung im befreiten Gebiet Kurdistans, die zusammen mehr als 1 Million Menschen zählen, nur insgesamt zwei ausgebildete Ärzte zur Verfügung stehen. Dieser Mangel ist eine Schande für diejenigen, die das bürgerliche, bequeme Leben in Europa und das Geldverdienen dem Leben in den armen kurdischen Dörfern vorziehen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Wir Kurden müssen zugeben, daß wir bis vor kurzem keine ideologisch-revolutionäre Partei hatten, die unsere nationalen und sozialen Fragen zusammenfassen und unser Volk durch revolutionäre Methoden und sozialistische Inhalte auf den Weg zu einem definitiven Ziel bringen konnte. Man kann sagen, daß die KAJYK-Partei die einzige kurdische Partei ist, die zum ersten Mal in der kurdischen Geschichte versucht hat, die sozialen und nationalen Probleme des Volkes wissenschaftlich-kritisch zu behandeln und dazu ideologisch Stellung zu nehmen. In ihrer ersten Schrift, die als KAJYKNÂMA (KAJYKNAME)(1) bekannt ist, hat sie die Grundlagen der kurdischen revolutionären Bewegung STRATEGISCH und TAKTISCH festgelegt. Ich halte es deshalb für notwendig, etwas über die Ideologie der KAJYK-Partei zu sagen(2):

KAJYKNAMA spricht zunächst über den NATIONALISMUS. Die Partei betrachtet ihn als EINE ALLGEMEIN VERBREITETE ERSCHENUNG, DIE MIT DER GRÜNDUNG EINES JEDEN VOLKES ZUSTANDE

(1)- "KAJYKNAME" heißt "MANIFEST DER KAJYK".

(2)- Diesen Kommentar über KAJYK' Partei habe ich mit Hilfe u.a. folgender Literatur geschrieben:

1- KAJYKNAMA (arabische Übersetzung), Publikation der Zentralführung der KAJYK-Partei, 1971.

2- "Haqîqat KAJYK" (Realität der KAJYK), eine Broschüre auf Arabisch, die eine Erwiderung der arabischen Baath-Partei darlegt, 1971.

3- Die kurdischsprachige Zeitung "Bâng-f KAJYK" (Aufruf der KAJYK), Organ der KAJYK-Partei im Ausland, Nr.1-5.

4- Flugblätter, Broschüren und andere Publikationen der KAJYK-Partei, soweit sie mir zugänglich waren.

KOMMT. Wenn er nicht absichtlich mißbraucht wird, ist der Nationalismus eine Energie, die den Menschen zu positiver Entwicklung verhelfen kann. Die Möglichkeiten negativer Entwicklung des Nationalismus zeigt vor allem die europäische Geschichte; sie zeigt wie man den Nationalismus zu Menschenhetze, Imperialismus, Krieg und rassische Diskriminierung mißbraucht hat. Das war die negative Entwicklung der Erscheinung. Heute dagegen benutzt man den Nationalismus in vielen vorkapitalistischen und "unterentwickelten" Kolonien und Ländern, um die Völker vom Imperialismus, Feudalismus und der Kapitalmacht des Auslands zu befreien. Das Phänomen des Nationalismus ist nach KAJYK eine natürliche Erscheinung, die sich zu verschiedenen Zeiten der Geschichte durch verschiedene Phasen und Aspekte, gemäß den Umständen, teilweise bewußt, teilweise unbewußt, manchmal stark, dann wieder schwach, hier positiv, dort negativ, gezeigt hat. Z.B. erschien der Nationalismus in der Vergangenheit häufig in Form von religiösen Sendungen. Nach KAJYK ist die Religion, bewußt oder unbewußt, Phase eines bestimmten Nationalismus. GEMEINT IST HIER NATÜRLICH DER NATIONALISMUS IM SINNE DER KAJYK UND NICHT, WAS MAN IN EUROPA UNTER NATIONALISMUS VERSTEHT. Nach KAJYK ist das Hervorbringen von Nationalismus nicht ausschließlich mit dem Bürgertum verbunden, wie die Marxisten es behaupten. NATIONALISMUS IST NICHT KLASSENBEDINGT. Er wird also auch nicht mit der Beseitigung des Bürgertums und seiner Mentalität verschwinden. Er vergeht nur mit dem Sterben des Volkes.

KAJYKNAMA führt Beispiele aus kurdischer und nichtkurdischer Literaturgeschichte als Zeugnis für diese Bahauptung an. Der kurdische Dichter Ahmad-f Chânf(1650-1706) versuchte durch seine Dichtung, das Nationalgefühl der Kurden zu wecken und dadurch das Volk zur Selbstbefreiung von der Knechtschaft des Osmanischen Reiches zu ermutigen(*),

(*)- Vgl. Ahmad-i Chani: "Mam & Zin" oder ein kurdisches Romeo und Julia", deutsche Übersetzung von Jemal Nebez, Publikation der NUKSE, München, 1969.

obwohl zu seiner Zeit, d.h. in der feudalistisch organisierten kurdischen Gesellschaft keine Rede von Bürgertum und seiner Mentalität sein konnte. Das Epos "Schāhnāme" des berühmten persischen Epikers Firdosf(934-1020) ist ein anderes Beispiel. Deshalb kann man sagen, daß es in allen Entwicklungsstadien eines Volkes Nationalismus gibt. Abgesehen von seinen unterschiedlichen Dimensionen, kann der Nationalismus von verschiedener Intensität sein, kann er bewußt oder unbewußt sein. In allen Entwicklungsstadien, z.B. Feudalismus, Bürgertum, Sozialismus...usw. gibt es Nationalismus, aber seine Vitalität und seine Dimensionen sind quantitativ und qualitativ unterschiedlich. Jede Entwicklung im Regierungssystem gibt den Dimensionen des Nationalismus neue Lebensformen, d.h. eine Art von nationaler Energie wird in eine andere Art verwandelt, bleibt aber nach wie vor nationale Energie.

Nach KAJYK ist Nationalismus eine ganz natürliche Erscheinung, die es in jedem Volk gibt. Deshalb ist der Anspruch eines jedes Volkes auf seine nationalen Rechte ein natürliches Recht. In dieser Hinsicht sind alle Völker der Welt gleichberechtigt. Deshalb ist jede Unterdrückung irgendeines Volkes-trotz eigener nationaler Identität- eine Mißachtung natürlichen Rechts.

In diesem Sinne ist die KAJYK eine human-nationale Partei, die die Erfüllung dieses Rechtes für das kurdische Volk anstrebt. Aber das Bestreben der KAJYK richtet sich nicht nur auf die Kurden, sondern auch auf alle anderen Völker. DIE KAJYK UNTERSTÜTZT, SO GUT SIE KANN, DAS FREIHEITSTREBEN ALLER UNTERDRÜCKTEN VÖLKER, WENN DIES NICHT AUF KOSTEN DER KURDEN SELBST UND ANDERER VÖLKER GESCHIEHT. KAJYK UNTERSTÜTZT z.B. DAS RECHT DER ARABISCHEN VÖLKER AUF SELBSTBESTIMMUNG, FREIES LEBEN UND NATIONALE EINHEIT, ZU GLEICHER ZEIT BEKÄMPFT SIE ABER DEN ARABISCHEN IMPERIALISMUS. Die KAJYK-Partei unterstützt die Freiheitsbewegung der Armenier, Assyrer, Biafraner, Basken, Pathanen, Palästinenser, Juden, Neger, Vietnamesen, Griechen, Südsudanesen, Bengalen, Ir-länder, Südafrikaner, Südtiroler, Indianer, sowie die

aller anderen Völker. Die KAJYK-Partei ist aber der Meinung, daß das kurdische Volk erst dann in der Lage sein wird, anderen Völkern wirksam zu helfen, wenn es selbst die Freiheit gewonnen hat. Die Kurden sagen: "EIN BLINDER KANN KEINEN BLINDEN FÜHREN". So kann auch ein Gefangener den anderen Gefangenen nicht viel helfen. Deshalb muß der Ausgangspunkt für die KAJYK zunächst Kurdistan und die Freiheit des kurdischen Volkes sein. Dann wird man fähig sein, anderen Völkern zu helfen. Hier ist der Ausgangspunkt der KAJYK partiell, im Gegensatz zu den Marxisten, die das "Ganze" als Ausgangspunkt nehmen. Die KAJYK glaubt, daß jede Gesamtänderung nur durch partielle Änderungen möglich ist und daß der umgekehrte Weg falsch ist. Zu bedenken ist hier, daß jeder Teil eben ein Teil des Ganzen ist. Eine Weltrevolution ist nur durch lokale, also nationale Revolutionen begreif- und durchführbar. Außerdem ist die KAJYK der Meinung, daß das Interesse irgendeiner Klasse des einen Volkes nicht unbedingt mit dem Interesse derselben Klasse eines anderen Volkes identisch ist, solange sich die Länder der Welt nicht gleichmäßig entwickeln. Dazu spielen die jeweiligen politischen Mächte und das jeweilige System eine Rolle bei der Interessenbildung einer Klasse. So ist z.B. das Interesse eines schwedischen Arbeiters, der durch die vom sozialdemokratischen, opportunistischen Kapitalmonopol abhängigen "Arbeiterparteien" bestochen wird, keineswegs mit dem Interesse eines kurdischen oder palästinensischen Arbeiters identisch. Die Arbeiter in den Kolonialländern sind nicht vergleichbar mit den Arbeitern in den Ländern, wo die Sozialdemokratie herrscht.

Liebe Landsleute und Freunde!

Wir haben über den partiellen Ausgangspunkt gesprochen als Mittel, das Gesamtziel zu erreichen, d.h. die Gesamtbefreiung. Aber wie soll dieses Ziel erreicht werden? Was ist der Inhalt dieser Befreiung?

Um z.B. das Volk zu befreien, muß man nach KAJYK von einer ideologisch-revolutionären Partei ausgehen. Diese Partei soll in der Lage sein, das kurdische Problem gemäß der

KAJYKschen Ideologie zu begreifen, d.h. alle formal voneinander unterschiedenen Probleme der Gesellschaft, nationale, soziale, wirtschaftliche, religiöse...usw. als eine unmittelbare Einheit betrachten. Man darf kein Problem von dem anderen abtrennen. Es gibt z.B. nicht mehr die Ausrede: "WIR BEFREIEN KURDISTAN, DANN LÖSEN WIR UNSERE SOZIALEN ODER WIRTSCHAFTLICHEN PROBLEME". Kurdistan wird nach KAJYK nur durch den Willen und die Arbeit seiner Einwohner befreit, und daher müssen auch die Probleme dieser Massen im Laufe des Befreiungsprozesses systematisch gelöst werden. Denn die Befreiung bedeutet nicht Befreiung der Berge und Hügel, sondern die Befreiung der Menschen. Die Befreiung der Menschen ist aber eine unmittelbare Einheit in dem Sinne, als daß ein Volk z.B. nicht nur national oder nur sozial oder nur wirtschaftlich befreit werden kann. Ein Volk muß in allen Bereichen befreit werden. Die Dimensionen der Partei-Ideologie müssen also den Dimensionen ihrer Gesellschaft entsprechen, d.h. die Partei-Ideologie muß direkt aus der Gesellschaft geschöpft worden sein. Nur dann kann sie strategisch und taktisch zum Besten dieser Gesellschaft eingesetzt werden. Fremde Parteien, die andere Dimensionen haben, Parteien, die ihre Ideologien aus anderen Gesellschaftsformen ziehen, können diese Rolle nicht spielen. So unterscheidet KAJYK zwischen "echter" und "unechter" Ideologie. DIE "ECHTE" IDEOLOGIE IST JENE, DIE AUS DER EMPIRISCHEN REALITÄT DER BETREFFENDEN GESELLSCHAFT HERVORGEGANGEN IST UND DEREN DIMENSIONEN DENEN DER GESELLSCHAFT ENTSPRECHEN.

Liebe Landsleute und Freunde!

Einen Überblick über die kurdische Gesellschaft geben uns folgende Eindrücke:

Die Mehrheit des kurdischen Volkes besteht aus Bauern. Diese Klasse bildet das Agrarproletariat und lebt in einer bedauernswerten Lage, ausgebeutet von kurdischen Feudalherren und ausländischen Usurpatoren. Die Feudalherren leben meistens auf dem Lande. Sie bilden eine starke Klasse und werden von allen Reaktionären und allen Eroberern

Kurdistan, weil (und solange) sie keine Ansprüche auf territorialen Unabhängigkeit erheben, unterstützt.

Eine kleine, doch mit der Zeit immer mehr wachsende Klasse ist das Kleinbürgertum. Diese Klasse hat ihr Gewicht in den Städten.

Es gibt auch eine ganz kleine kapitalistische Klasse von Kurden. Sie lebt zum größten Teil außerhalb Kurdistan und hat den größten Teil ihres Kapitals nicht in Kurdistan investiert. Sie hat Angst vor "Aufruhr", vor den "Agitatoren". Obwohl die Schwerindustrie in Kurdistan sehr unterentwickelt ist, weil die Eroberer Kurdistan das Land immer arm und auf Agrarwirtschaft beschränkt halten wollen, gibt es trotzdem, aufgrund der Öl-Industrie und der kleineren Zement- oder Tabakindustrie, in einigen Großstädten ein kleines, gleichfalls im Wachsen begriffenes Industrie-proletariat.

Wir wollen hier die Stellung jeder dieser Klassen im Prozeß der kurdischen Revolution im KAJYKschen Sinne darstellen: Die Feudalklasse (als Klasse und nicht als Ansammlung von einzeln verantwortlichen Personen genommen) hat ständig den Freiheitskampf des Volkes verraten. Sie war öfters gewissenloser Handlanger der Imperialisten und Ausbeuter Kurdistan. Die Vertreter dieser Klasse sind häufig Stammesführer, die auch religiöse Autorität haben. Gemäß ihren Interessen und ihrer Mentalität sind sie nicht in der Lage, sich eine größere Gesellschaft vorzustellen. Der KAJYK nach kann sich die kurdische Revolution auf diese Klasse nicht verlassen. Obwohl es immer einige wenige Großgrundbesitzer und Feudalherren gegeben hat, die ihr Klasseninteresse aus Liebe zu ihrem Volk aufgaben, kann man sie nicht als typisch für diese Klasse bezeichnen.

Das kurdische Kleinbürgertum spricht viel von der Freiheit der Kurden, aber nur, wenn die Freiheitsbewegung des Volkes ihm keine Gefahr bringt. Diese Klasse ist wirtschaftlich an die Hauptstädte und an die Zentralregierungen der Staaten, die Kurdistan aufteilen, gebunden. Diese Klasse braucht Ruhe, damit ihre Geschäfte weiterbestehen

können und ihre Positionen bewahrt werden können. Die kurdische Revolution bringt Unruhe, also ihre wirtschaftlichen Interessen in Gefahr. Nach KAJYK kann man diese Klasse unter bestimmten Umständen für die Sache des Freiheitskampfes benutzen. Doch darf es nicht geschehen, daß sie die Führung einer kurdischen Revolution in die Hand nimmt, denn sie ist unberechenbar. Man muß sich mit dieser Klasse verbinden, ihre Eigeninteressen jedoch im Prozeß der Revolution ständig vor dem Volk bloßstellen. Das Industrieproletariat ist in Kurdistan noch nicht in der Lage, die Interessen der Ausbeuter in ihrer Gefährlichkeit zu erkennen. Doch ist es ein zuverlässiger Verbündeter, wenn es ideologisch richtig durchstruktuiert ist. Man muß vorsichtig sein, damit diese Klasse nicht durch kosmopolitische Anschauungen und trügerische "internationalistische Brüderschaft" (so propagiert von manchen situationsfremden Dogmatikern) beeinflusst wird, denn das würde nur manchen Großmächten Nutzen bringen, der kurdischen Revolution würde es schaden.

Die einzige Klasse, auf die sich eine kurdische Revolution wirklich stützen kann, ist das Proletariat des Dorfes, das sind die Bauern, die etwa 80% des kurdischen Volkes bilden. Diese Klasse ist naturgemäß revolutionär, allerdings muß sie noch auf die richtige Weise ideologisch durchgeformt werden. Die Jahrtausende der Unterdrückung durch das Feudalsystem und durch die ausländischen Agressoren haben ihr revolutionäre Eigenschaft mit der Muttermilch eingegeben.

So ist die kurdische Frage eigentlich eine Frage nach der Lösung der Probleme eines Volkes, dessen Kern das Interesse der Bauernklasse bildet. Dabei meint KAJYK mit dem Interesse der Bauern außer dem wirtschaftlichen Interesse auch das nationale und das soziale Interesse. Denn diese Interessen bilden eine unmittelbare Einheit, weil der kurdische Bauer zugleich Bauer, Kurde und Unterdrückter ist. Die Interessen der kurdischen Bauern sind mit dem Boden Kurdistans verbunden, an den die Bauern gebunden sind. Kurdistan ist aber

eine Kolonie. Deshalb muß jede Rede von der Befreiung der kurdischen Bauern eine Befreiung des Bodens einschließen. So sind die nationalen und wirtschaftlichen Ziele miteinander verbunden.

Nach KAJYK kommt ein befreites Kurdistan durch eine revolutionäre Bewegung zustande. Keine revolutionäre Bewegung wird in Kurdistan dauerhaft sein, wenn sie nicht von dem verantwortungsbewußten Freiheitswillen der Bauern unterstützt wird. Aber man darf nicht vergessen, daß die Ideologisierung der Bauernklasse und ihre Organisation keine leichte Aufgabe ist. Die kurdischen Bauern leben noch heute (außerhalb der befreiten Gebiete) unter einem erbarmungslosen Feudalsystem. Sie werden von gewissenlosen Religionsvertretern durch Dogmen in Untätigkeit gehalten, die die Herrschaft stabilisieren. Die Staaten, die Kurdistan eroberten, versuchen heute noch, die islamische Religion gegen die Freiheitsbewegung der Kurden zu mobilisieren. Als Beispiel möchte ich folgende Geschichte erzählen:

Nach der Gründung der VAR im Februar 1958 hob Nasser von Ägypten bis Syrien das Feudalsystem auf. Dadurch war den arabischen Herrschern in Syrien ein Hauptmittel zur Bekämpfung der kurdischen Freiheitsbewegung verlorengegangen. Sie verhandelten sogleich mit der Türkei, um gemeinsam die kurdischen Aktivitäten niederzuschlagen. Die Türkei schickte für das kurdische Gebiet in Syrien einen mit allen Wassern gewaschenen kurdisch sprechenden "muslimischen Theologen", um durch den Islam das Kurdentum zu bekämpfen. Der "bärtige Theologe" konnte durch seine Schlaueit in kurzer Zeit viele Anhänger für sich gewinnen und viele Kurden von der Politik abbringen. Bis dann eines Tages ein kurdischer Abenteurer überraschend sein Haus betrat und sah, wie der "muslimische Theologe" Alkohol trank- was im Islam absolut verboten ist. Der Kurde fühlte sich so betrogen, daß er auf den "Theologen" schoß. Als die Polizei kam, fand sie mehrere Flaschen Arak in einem Schrank versteckt. Die weitere Untersuchung zeigte überdies, daß sein "Bart" künstlich war.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die gerade erwähnte Geschichte zeigt, wie ausgefallen die Methoden unserer Feinde sein können. Unsere Bauern haben aber nicht nur schlechte Erfahrungen mit "bärtigen" Theologen gemacht, sie haben auch sehr große Enttäuschungen durch das Kleinbürgertum erlebt. Unsere Bauern haben außerdem keine gute Meinung von den "linken" Phrasendreschern. Sie haben schnell festgestellt, daß sie von der "linken" Seite nichts als Phrasen erhalten. Obwohl unsere Bauern Analphabeten sind, haben sie durch Erfahrung gelernt, daß die meisten dieser großtönenden Leute sehr bürgerlich handeln, wenn es um ihr eigenes Interesse geht. Die Bauern belegen verallgemeinernd jeden Akademiker und Studenten mit dem Spitznamen "Schîla schârî" (der weiche Stadtbewohner), oder "Sar Tschawr" (Pomadenzüngling). Auch aus diesem zwar oftmals begründeten in der Verallgemeinerung jedoch gefährlichen Argwohn ist ihre Schulung und Organisierung eine recht schwierige Aufgabe. Die kurdische Revolution, die sich hauptsächlich auf die Bauernklasse stützt, könnte sehr viel für die Bauern tun, wenn die Machtverhältnisse innerhalb der Revolutionsführung etwas anders wären, ich meine, wenn einige Opportunisten ausgeschlossen wären. Dabei behaupte ich aber nicht, daß die Führung der kurdischen Revolution nichts für die Bauern getan hat. Trotzdem muß man feststellen, daß eine wesentliche Änderung für die gesamte Bauernklasse bis jetzt nicht zustande kam. Die KAJYK-Partei sieht, daß die kurdische Revolution hauptsächlich von den Interessen der Bauern ausgehen muß, d.h.: JEDER ERFOLG IM BEFREIUNGSKRIEG, JEDE BEFREIUNG NEUER KURDISCHER GEBIETE MUSS DEN BAUERN WESENTLICHEN MACHTZUWACHS BRINGEN, DAS BEDEUTET, DASS DIE TOTALE VERNICHTUNG DES FEUDALSYSTEMS MIT DER BEFREIUNG DES KURDISCHEN BODENS PARALLEL LAUFEN^{MUSS}. KAJYK glaubt, daß eine sozialistisch-revolutionäre Bodenreform im Laufe der Freiheitsbewegung stattfinden muß, ohne Rücksicht auf die Schmeichelei und Heuchelei einiger Großgrundbesitzer und ohne Rücksicht auf etwaige vorläufige "Vorteile", die diese der Revolution

bringen könnten.

Diese Haltung bringt nach KAJYK die kurdische Revolution aus zweierlei Gründen voran:

Sie ist strategisch richtig, weil man das Interesse der größten Klasse in Kurdistan im Auge hat. Sie ist auch taktisch richtig, weil die Bauern aus praktischer Erfahrung wissen, wer sich für ihre Interessen einsetzt, wer diese vertritt und verfehlt. Außerdem wird an irgendeinem Punkt im Laufe des Freiheitsprozesses die Bauernklasse, die heute die Stütze der Revolution darstellt, die Führung der Revolution selbst übernehmen.

Das heißt aber nicht, daß das Interesse des bisher noch kleinen Industrieproletariats durch die Machtübernahme der Bauernschaft vernachlässigt werden wird. Die Industriearbeiterschaft wird ständig verstärkt und für die Revolution gewonnen werden müssen, denn ohne Schwerindustrie bleibt Kurdistan immer von den Großmächten und von den Erobererstaaten abhängig. Auch hier müssen sowohl die wirtschaftlichen und sozialen als auch die nationalen Gesichtspunkte berücksichtigt werden. KAJYK glaubt nicht, daß eine von den Eroberern abhängige Industrialisierung Kurdistans den Interessen der Kurden dienen könnte. Diese Eroberer versuchen stets, das Volk Kurdistans immer stärker von fremdem Kapital abhängig zu machen. Außerdem versuchen sie stets, nationale Minderheiten nach Kurdistan zu bringen, um im Namen der Industrialisierung ein Nationalitätengemisch zu schaffen und daraufhin territoriale Ansprüche erheben zu können. Eine Industrialisierung Kurdistans, die zur weiteren Bindung des Landes an die Hauptstädte und an die Kapitalmacht der Eroberer führt, und zugleich eine immer stärkere Machtbasis für die Eroberer schafft, ist nach der Überzeugung der KAJYK abzulehnen.

Liebe Landsleute und Freunde!

Nach der hier gegebenen Erläuterung ist die KAJYK-Partei eine sozialistische Partei, die bei der Formulierung des sozialistischen Gesamtrahmens die nationalen und sozialen

Unterschiede der verschiedenen Völker berücksichtigt. So ist die KAJYK der Meinung, daß es keinen absoluten Sozialismus gibt, der für alle Völker passend ist, ganz gleich in welcher sozialen und wirtschaftlichen Situation, unabhängig von ihrer Geschichte und Mentalität. Doch haben alle Arten von Sozialismus ein gemeinsames Merkmal: Bei jedem Sozialismus muß das Privateigentum dort eine Grenze haben, wo Ausbeutung stattfindet. Ferner ist Sozialismus in den Augen der KAJYK nicht das Ziel des revolutionären Kampfes, sondern ein Mittel auf dem Wege dahin, daß ein jeder Mensch eines jeden Volkes seine Energie und seine Fähigkeiten zu schöpferischen Ausdruck bringen, sich selbst verwirklichen kann.

DIE KAJYK BEFÜRWORTET KEINE KLASSENHERRSCHAFT. SIE GLAUBT, DASS DIE EXISTENZ DER SOZIALEN KLASSEN IN EINER GESELLSCHAFT NUR DIE KRANKHEIT JENER GESELLSCHAFT BEDEUTET. Die Menschen sind nur physisch und geistig von ein ander unterschiedlich, und die KAJYK glaubt, daß diese physischen und geistigen Unterschiede (zwischen den Menschen) notwendig sind, damit eine gesellschaftliche INTEGRATION stattfinden kann. Dafür müssen sie aber alle ^{Menschen} gleichberechtigt werden. Sind sie doch verschiedene Organe eines gesellschaftlichen Organismus. (Z.B. kann man nicht sagen, daß Augen wichtiger für den Körper seien als Ohren. Beide sind notwendig und wichtig, nur IHRE FUNKTION ist eine andere) Deshalb müssen alle Produktionsmittel für alle diejenigen frei zur Verfügung stehen, die in der Lage sind, sie zu benutzen und alle wenigstens annähernd gleiche Chancen erhalten, ihre Benutzung zu erlernen.

Daß die KAJYK auf der Seite der Bauern steht und sich auf ihre Kraft stützt, ist dadurch bedingt, daß diese Klasse in der augenblicklichen kurdischen Gesellschaft die revolutionäre ist. Sonst ist die KAJYKSCHE Gesellschaft eine Gesellschaft, die sich nach gleichberechtigten Berufen struktuiert. Die Produktionsmittel sind frei für jeden, solange diese Freiheit nicht zur Bildung einer sozialen Klasse führt.

Da die freie Benutzung der Produktionsmittel unbedingt zu Monopolen führt, muß es ständig eine Organisation geben, die diese Monopolbildung verhindert. Diese Organisation ist DER STAAT, DER SEINE AUFGABE IM KAMPF GEGEN DIE AUSBEUTUNG SIEHT UND DARIN, DAS VOLK NACH INNEN DURCH DIESE IDEOLOGIE ZU ERZIEHEN UND NACH AUSSEN ZU VERTEIDIGEN. DER STAAT IST ALSO EIN APPARAT IN DER HAND EINER BESTIMMTEN IDEOLOGIE. DIESER APPARAT FORMT AUS DEM VOLK EINE EINHEITLICHE NATION UND ZU GLEICHER ZEIT EINE KLASSENLOSE GESELLSCHAFT. DIE KAJYK glaubt, daß EIN VOLK ERST DANN EINE EINHEITLICHE NATION BILDET, WENN DAS KLASSENLOSE STADIUM ERREICHT IST.

Liebe Landsleute und Freunde!

Die KAJYK-Partei hat im Geist des kurdischen Volkes neue Elemente ins Leben gerufen. Die KAJYK hat vor allem, und im Gegensatz zu allen bisher gegründeten kurdischen Parteien, ihre Existenz auf der Basis des gesamten kurdischen Volkes aufgebaut, da alle Kurden, gleich wo sie leben, dieselben Probleme haben, weil sie alle im Grunde von einem einzigen Feind ausgebeutet werden, unabhängig von seinen verschiedenen Erscheinungs- und Ausdrucksformen. Die KAJYK ist also die erste überregionale Partei der Kurden. Die KAJYK-Partei hat den kurdischen Freiheitskämpfern erstmalig ideologische Waffen in die Hand gegeben. Sie benötigen diese dringend; denn- obwohl sie einen festen und unerschütterlichen Willen zur kurdischen Freiheit hatten- erreichten sie nichts, weil sie sich entweder auf überhaupt keine Ideologie stützen konnten oder sich auf ein unechtes Prinzip verlassen mußten. EIN ECHTES PRINZIP NENNT DIE KAJYK SOLCHES PRINZIP, DAS AUS DEN TATSÄCHLICH GEGEBENEN INTERESSEN DER BETEILIGTEN ERWÄCHST. Deshalb lehnt die KAJYK ganz scharf jene Dogmatiker ab, die versuchen, Gesetze, Regeln und Maßstäbe der einen Gesellschaft rücksichtslos auf andere Gesellschaften zu übertragen, z.B. wendet sich die KAJYK gegen jene traditionellen Marxisten, die in den Schriften von Marx, Engels und ihrer Mitdenker "Patentrezepte" zu finden meinen. Solche Leute sind für die KAJYK reaktionär, unsachlich und

schließlich auch nicht revolutionär.

Bei der Analyse der politischen Geschichte der Kurden hat die KAJYK-Partei festgestellt, daß die Ursache zum Scheitern aller kurdischen politischen Bewegungen das Fehlen einer echten Ideologie war. Nach der KAJYK füllt sich jedes Vakuum, das es in der Natur gibt, mit echtem oder unechtem Material. So füllt sich z.B. ein luftleerer Raum mit Luft, sobald ein kleines Loch vorhanden ist. Wenn nun keine reine Luft vorhanden ist, dann füllt es sich eben mit schlechter Luft. Diese Regel finden wir auch im menschlichen Leben bestätigt. Wenn der menschliche Geist ein Vakuum aufweist, wird es sicherlich einmal ausgefüllt werden. Um zu verhindern, daß sich das Vakuum mit einer unechten Ideologie füllt, muß eine echte geschaffen werden. Leider gab es in der kurdischen Vergangenheit keine solche, so mußten die Kurden auf unechte Ideologien zurückgreifen. Die Bewegungen, die aus diesen Ideologien entstanden, waren folgerichtig ebenso unecht. So hatten sie denn auch keinen bleibenden Erfolg. Dieser tatsächliche Mangel in der kurdischen Geschichte zeigt die heutige Notwendigkeit der KAJYK, sowohl als Organisation als auch als philosophische Ideologie.

Liebe Landsleute und Freunde!

Jeder von uns sollte nun einen Überblick über das kurdische Problem haben und sich fragen, in welchen Bezug er sich zu der Kurdenfrage und der Zukunft der Kurden stellt. Meine Meinung ist, daß es die Aufgabe eines jedes Kurden ist, wo auch immer in der Welt, sich ideologisch zu organisieren und systematisch für unser Ziel zu arbeiten. Wir können nicht mehr als hoffen, daß auch jeder, dem die Würde des Menschen etwas bedeutet, es als seine gerechte Aufgabe ansieht, uns bei unseren Bestrebungen zu helfen. Sicher werden wir unser Ziel erreichen, wenn wir nur zielstrebig und systematisch arbeiten, wenn wir immer GEGEN TYRANNEI Widerstand leisten. Der Tag, an dem die uns so wohlbekannte und uns so verhaßte Gewaltherrschaft zum alten Eisen der

Geschichte gelegt wird, kann nicht ausbleiben. So darf uns kein Weg dahin zu weit oder zu beschwerlich sein. Wir haben ein klar abgestecktes Ziel vor Augen, ein Ziel, das die Achtung und Unterstützung eines jeden wahren Menschen beanspruchen kann. So laßt uns an unser Ziel und an uns selbst glauben und mit unserem großen Dichter HAJAR sagen:

EIN KURDE ÜBER SICH SELBST(*)

Ob ich unsteter Wanderer oder in der Heimat mein,
Ob ich im Lande der Araber, im Iran oder Rom soll sein,
Prächtig einhergehe oder meine Kleider in Lumpen hängen,
Mein Haus in den Himmel ragt oder Ruinen mich bedrängen,
Ob ich auf dem Sitz der Regierung beherrsche das Land
Oder in engen Gassen bettelnd strecke die Hand,
Ob in Freiheit froh und glücklich ich strebe
Oder gefesselt und darbend im finstern Gefängnis lebe,
Ob als kraftvoller Jüngling ich spähe von des Hauses Dach
Oder als Kranker im Bett ich liege, müde und schwach;
Ich bin Kurde und auf dem Weg der Kurden und Kurdistan,
Zu opfern bin ich bereit, meinen Geist gebe ich ganz.
Ich lebe als Kurde, und als Kurde geh' ich aus dem Leben,
Im Grabe will ich die Antwort auf Kurdisch geben(**).
Bei meiner Auferstehung werde ich Kurde sein,
Und in der anderen Welt mich wieder den Kurden weih'n.

(*)- Die deutsche Übertragung ist von der deutschen Dichterin und Künstlerin Doris F E Y E R A B E N D.

(**)- Die Moslime glauben, daß man nach dem Tod von zwei Engeln nach seinen Taten im Leben gefragt wird. Diese Fragen sollen in arabischer Sprache beantwortet werden. Der Dichter widerspricht dem und betont, daß er KURDISCH antworten werde.



Institut kurde de Paris

ERGÄNZENDE
A N H Ä N G E

INHALTSVERZEICHNIS DER ANHÄNGE

- 1) KURDISTAN ALS LAND UND VOLK.
- 2) DIE KURDEN IM URTEIL DER ANDEREN.
- 3) DIE REVOLUTIONÄRE ARMEE KURDISTANS.
- 4) DIE NATIONALHYMNE DER KURDEN.
- 5) DAS NATIONALFEST DER KURDEN-NAWROZ.
- 6) DIE SATZUNG DER NATIONAL-UNION KURDISCHER STUDENTEN
IN EUROPA (NUKSE).
- 7) EINIGE BEMERKUNGEN ZUR TRANSKRIBIERUNG ORIENTALISCHER
WÜRTER.
- 8) DIE KURDISCHE SPRACHE UND LITERATUR.
- 9) DIE KURDISCHEN, PROKURDISCHEN UND KURDOLOGISCHEN
ORGANISATIONEN IM AUSLAND.
- 10) WEITERE PUBLIKATIONEN DES VERFASSERS.
- 11) INHALTSVERZEICHNIS DES VORTRAGES (zur groben Orientierung).
- 12) EINIGE INTERESSANTE PHOTOGRAPHIEN.
- 13) EINE LANDKARTE VON KURDISTAN.



KURDISTAN ALS LAND UND VOLK

a) Geographische Beschreibung des Landes

Kurdistan, in wörtlicher Übersetzung = "das Land der Kurden", ist ein historischer und geographischer Begriff. Er wird zum ersten Mal im 12. Jahrhundert erwähnt, als der seldschuqische Sultan Sandschar einen Teil seines Reiches seinem Sohn überläßt und jenen Teil offiziell KURDISTAN benennt. Das damalige Gebiet Kurdistans war wie folgt begrenzt: durch Hamadân, Dînawar und Kirmanschâh im Osten, durch Zagroz, Schârazûr (dem heutigen Sulaimânî) und Sindschâr im Westen (1). Der erste uns bekannte Schriftsteller, der den Namen Kurdistan erwähnt, ist der persische Geschichtsschreiber Hamdulla Mustawfî Qazwîni. In seinem 740 h. verfaßten Werk "Nuzhat al-Qulûb" (Ausflug des Herzens) gibt er die Grenzen Kurdistans folgendermaßen an: im Osten Iraq-e-'adschamî, im Norden Azerbaidschân, im Westen Iraq-e-arabî und im Süden Chûzistân. Das damalige Kurdistan umfaßte nach Qazwîni 16 Provinzen. Einige dieser Provinzen sind heute nicht mehr Siedlungsland der Kurden.

Eine der ältesten Landkarten, die den Namen Kurdistan verzeichnet, wurde 1561 von A. Lafreri in Rom angefertigt und trägt den Titel: "La Descrittione delle prima parte dell'Asia" (2). Bis heute gibt es keine verbindliche Landkarte des kurdischen Siedlungsgebietes. Mangels zuverlässiger offizieller Teilkarten und Statistiken ist die Anfertigung einer solchen äußerst schwierig. Hierzu hat Prof. G. Fochler-Hauke bemerkt, daß "die Staaten, die Kurdistan untereinander aufteilen, entweder nur vage Angaben machen oder

(1) - Nikitine, Basil: "Les Kurdes", Paris, 1956, p. 23.

(2) - Vgl. "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan", Amsterdam, Nr. 16/10.7.1963, p. 6.

N.B. Vgl. bitte die Siedlungsgebiete der Kurden auf der letzten Seite des Vortrages.

mit Hilfe verschiedener Manipulationen Stärke und Verbreitung der kurdischen Bevölkerung in einem viel engeren Rahmen angeben, als es der Wirklichkeit entspricht"(1). Das Ausmaß des kurdischen Siedlungsraumes beträgt nach kurdischen Schätzungen ca. 500 000 qkm. Bestandteil der türkischen, syrischen und irakischen Assimilationspolitik waren immer wieder Zwangsumsiedlungen der kurdischen Bevölkerung. Solche Zwangsumsiedlungen werden zum Teil heute noch unter dem Namen "staatliche Farmen" oder "arabischer" bzw. "türkischer Gürtel" durchgeführt (2). Diese Politik führte zur Aufspaltung des kurdischen Siedlungsgebietes und zum Entstehen mehrerer kurdischer Kolonien außerhalb Kurdistans. Das heutige Siedlungsgebiet der Kurden erstreckt sich ungefähr vom Urmia-See im Nord-Osten bis Malatya im Süd-Westen und von der Mittelmeerküste im Westen bis zum südlichen Teil von Kirmânschân (3).

Kurdistân ist im wesentlichen ein gebirgisches Land. Nur sein süd-westlicher Teil besteht aus niedrigen Hügeln und Flachland. Das Gebiet liegt zwischen dem 34 und 39 Breitengrad und dem 37 und 46 Längengrad.

Das kurdische Gebiet hat zumeist fruchtbares Land. Mehrere Flüsse und Nebenflüsse durchfließen es, so z.B. der Tigris, der die wichtigste Wasserquelle für den außerordentlich trockenen südlichen Teil des Irak darstellt. Mehrere andere Flüsse, wie der Groß-Zab (Zê-y gavra), der Klein-Zab (Zê-y pîschûk), der Sirwân und der Ârâz tragen auch dazu bei, daß Kurdistân über ein gutes Ackerland verfügen kann. Dazu gibt es zwei gewaltige Staudämme: Dûkân und Darbandîchân (im irakischen Kurdistân). Auch mehrere kraftvolle Wasserfälle bieten sich geradezu für

(1)- Fochler-Hauke, G.: "Die Kurden, Volk ohne Staat". Die aktuelle JRO Landkarte. Ausgabe B, Nr.224, München, 1966.

(2)- Vgl. S.90 und S.103 dieses Vortrages.

(3)- s. die Landkarte am Schluß.

Stromgewinnungszwecke an. Sie und die beiden großen Seen Kurdistans - der Urmia-See (im irakischen Kurdistan) und der Van-See (im türkischen Kurdistan) - könnten das ganze 500.000 qkm große Kurdistan mit Strom versorgen und weitgehendst zu seiner Erschließung beitragen. Ungenutzt ist bisher auch die Möglichkeit, aufgrund der außerordentlichen Schönheit und naturmäßigen Heilkraft des Landes großangelegte Ulaubsziele und Kurorte zu entwickeln. Tatsächlich wird Kurdistan schon jetzt von vielen Europäern die "Schweiz des Orients" genannt (*). Das Klima ist kontinental und in der Zeit der drückenden Hitze im Mittleren Osten, wenn die Temperatur in den arabischen Ländern auf über 50° Celsius steigt, erlebt man in den kurdischen Bergen ein erfrischendes Klima von 18 bis 25 Grad. Die freundlichen Strahlen der Sonne kann man durchschnittlich 6 bis 7 Monate im Jahr genießen. Im dicht bewaldeten nord-östlichen Teil Kurdistans liegen zahlreiche Dörfer und Ortschaften. Dagegen besteht das zwischen Türkei und Irak liegende Gebiet aus steinigem, hartem, vulkanischem Boden, der für die Landwirtschaft nicht geeignet ist, militärisch-strategisch gesehen jedoch von großer Bedeutung ist.

b) Zur Wirtschaft des Landes

Die Wirtschaft des Landes stützt sich überwiegend auf die Landwirtschaft und Viehzucht. Die Landwirtschaft wird auf sehr rückständige Weise betrieben, und trotz des großen Reichtums des Landes sind seine Bewohner sehr arm, da die Bodenschätze, soweit sie schon erschlossen sind, von den Usurpatoren des Landes ausgebeutet werden.

In Kurdistan gibt es eine Vielfalt von Obstsorten, wie z. B. Maulbeeren, Himbeeren, Nüsse, Feigen, Oliven, Äpfel und Granatäpfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Kirschen, Pflaumen, Weintrauben, Wasser- und Zuckermelonen.

(*)- Müller, Gottfried Johannes: "Im brennenden Orient", Stuttgart, 1959.

Die zahlreichen heimischen Obstarten und das besonders für die Weintraubenkultur günstige Klima, könnten die Entwicklung von Alkohol- und Obstsaftindustrien ermöglichen. Die Gegebenheiten des Landes machen es auch für die Züchtung von Seidenraupen und für die Bienenzucht äußerst geeignet. Weit über seine Grenzen hinaus ist Kurdistan für die Schmackhaftigkeit seines Honigs bekannt.

Geübt im Umgang mit Waffen sind die Kurden geschickte Jäger. Die erlegten wilden Tiere (Panther, Bären, Füchse, Hermeline, Biber) liefern kostbare Felle.

Die Viehzucht fördert den Handel mit den Nachbarländern in verschiedener Hinsicht. Schafe, Ziegen, Ochsen, Rinder, Maultiere, Esel und Pferde werden teilweise als Zuchtvieh verkauft. Kurdistan exportiert aber auch viel Fleisch und Geflügel, sowie Pelze, Federn, Felle und Häute.

Einige Naturprodukte sind von Bedeutung für die langsam wachsende Industrie, so z.B. der Gallapfel der Eiche für die Gerbereibetriebe.

Die Teppichindustrie ist noch relativ jung, aber die höchst entwickelte Industrie des Landes. Sie basiert auf einer langen Tradition der Handknüpferei. Heute noch werden die schönsten Teppiche in der Winterzeit von den Frauen geknüpft. Kenner der begehrten Orientteppiche können sofort einen echten "Kurdistaner" an Muster und Farbgebung erkennen. Auch können sie sofort sagen, aus welchem Teil Kurdistans er kommt. Zwar verlangt die industrielle Produktion von Teppichen andere Fertigkeiten, aber das über Jahrhunderte vermittelte Wissen um Garne und ihre Eigenschaften, um Farben, Muster, etc. erwies sich als die Grundlage überhaupt, um auf machinelle Art Qualität erzeugen zu können.

Die Gold- und Silberschmiederei ist in Kurdistan sehr bekannt und vom Volk selbst sehr geschätzt. Verbunden mit der Kunst der Gravur und typisch kurdischen Ornamenten und Motiven bringt sie z.B. herrlich gearbeitete Dolche, Messer, Pistolen und Gewehre hervor (*).

(*)- Vgl. Berliner, R. und Borchardt, P.: "Silberschmiedearbeiten aus Kurdistan", Berlin, 1922.

Der Tabakhandel bildet seit dem vorigen Jahrhundert das Rückgrat der kurdischen Wirtschaft. Die im irakischen Kurdistan (Sulaimânî) befindliche moderne Tabakindustrie hat z.B. soviel Kapazität, daß sie gegenwärtig den Bedarf des gesamten Irak an Tabak decken kann.

In Sulaimânî befindet sich auch eine große Produktionsstätte für Zement, die ihrerseits ebenfalls einen erheblichen Teil des Zementbedarfs stellt.

Da das Land u.a. sehr gut geeignet ist für den Anbau von Zuckerrüben, plant man im irakischen Kurdistan die Entwicklung einer umfangreichen Zuckerindustrie.

Speziell für den eigenen Bedarf werden in Kurdistan Verwendungsgüter wie Seifen, Rosensäfte, Schuhe, Kleidung usw. hergestellt.

c) Bodenschätze

Die Bodenschätze Kurdistans könnten dieses Gebiet zu einem der reichsten der Erde machen. Zum Teil sind diese Bodenschätze noch nicht erschlossen, zum anderen Teil werden sie jedoch auf Kosten der kurdischen Bevölkerung von den Usurpatoren des Landes und von den imperialistischen Großmächten ausgebeutet. In Kurdistan gibt es z.B. eines der reichsten Erdölgebiete der Welt. Insbesondere die Ölquellen im Raum von Kirkuk und Mossul (Irakisch-Kurdistan), von Kirmânschâh (Iranisch-Kurdistan), von Karatschok (Syrisch-Kurdistan) und von Siverek und Batman (Türkisch-Kurdistan) werden von den imperialistischen Gesellschaften ausgeraubt. Zu den Bodenschätzen, die noch nicht erschlossen sind, gehören Kupfererze (in Pâlo, Türkei), Steinkohle (in Dschazira und Silvan, Türkei), Eisen (in Pêndschwin, Irak), Chrom, Blei und Schwefel (in Van und Siird, Türkei) (*).

d) Archäologie und Geologie

Auf kurdischem Gebiet befinden sich die Reste von mehreren Kulturen und Zivilisationen, z.B. der Meder, der Sassaniden, der Assyrer, der Mitannis, usw.

Das Land ist auch vom Gesichtspunkt der Gesteinskunde (z.B.

(*)- Vgl. Dr. Bonif Platz: "Die Völker der Erde, Asien", herausg. von Gustav Ritter, Berlin, o.j., S.197-198.

Sedimentbecken und magmatische Gesteine) sehr interessant (1).

e) Das Volk

Die Mehrheit des kurdischen Volkes bekennt sich traditionsgemäß zur islamischen Religion. Die Anhänger der sunnitischen Konfession unter den kurdischen Muslimen sind zahlenmäßig etwas stärker als die der schiitischen. Da die Kurden von jeher ausgeprägte Individualisten sind, haben sie den Islam nur unter kritischen Vorbehalten angenommen. Aus diesem Grund haben sich in Kurdistan verschiedene Sekten entwickelt, die man zurecht als "pseudomuslimisch" bezeichnet. Hierzu gehört z.B. die Sekte "Ahl-î Haq". Daneben gibt es verschiedene mystische Bewegungen und die Derwischorden (Tariqat), wie Qâdirî, Naqischbandî, 'Alawî usw.

Die Anhänger nichtmuslimischer Religionen in Kurdistan sind hauptsächlich Yazidis und Christen. Die Yazidis werden oft als Teufelsanbeter bezeichnet. Sie sind aber weder Teufelsanbeter noch Pseudomuslimen. Ihre Religion besteht aus alt-iranischen, christlichen und muslimischen Elementen. Die Christen in Kurdistan verteilen sich auf die römisch-katholische, die protestantische und die orthodoxe Konfession. Darüberhinaus gibt es Gruppen der Zardaschtii⁴ Anhänger des Propheten Bah'Ullâ. Die jüdische Bevölkerung Kurdistans wanderte nach der Gründung des Staates Israel teilweise ins "Heilige Land" aus. In Kurdistan stehen die Kirchen und Klöster der Christen neben den muslimischen Moscheen und den jüdischen Synagogen. Die verschiedenen Konfessionen können ihren Glauben freier als in den meisten Nachbarländern praktizieren. Bei der Beurteilung eines Menschen spielt es in Kurdistan eine größere Rolle, ob jemand für oder gegen ein freies Kurdistan ist als sein religiöses Bekenntnis(2). Die wichtigsten nationalen Minderheiten stellen die Assyrer (100 000), Armenier (50 000), Chaldäer (30 000) und Turkmenen (20 000).

(1)- Im übrigen findet hier jeder Bergsteiger und Skifahrer ein vielseitiges Betätigungsfeld.

(2)- Vgl. Karl Breyer und Peter Leukefeld in "Quick", 17. Jahrg., April 1965.

f) Soziale Schichtung

In Kurdistan gibt es verhältnismäßig wenig Großstädte(*). 80% der Bevölkerung lebt auf dem Lande. Die städtische kurdische Bevölkerung gehört größtenteils dem Kleinbürgertum an: Inhaber kleiner Läden, staatliche Angestellte bzw. Beamte. Kurdische Angehörige des Großbürgertums sind selten. Ihren wirtschaftlichen Interessen gemäß sind sie zumeist nicht in Kurdistan ansässig, sondern investieren ihr Kapital in den Großstädten der Staaten, die Kurdistan unter sich aufgeteilt haben. In den kurdischen Städten lebt eine organisatorisch sehr schwache Schicht, die ihren Lebensunterhalt durch das Handwerk oder durch Fabrikarbeit verdient (dort, wo Industrie vorhanden ist). Sie bildet den Kern des kurdischen Proletariats. Unter den Kurden, die auf dem Lande leben, kann man zwei Gruppen unterscheiden: die Bauern und die Hirten.

Die Bauern sind seßhaft und gehören entweder keinem Stamm an oder haben ihre Zugehörigkeit durch ihre jahrhundertelange Seßhaftigkeit vergessen. Die kurdische Landwirtschaft ist ein stabiler Wirtschaftszweig, und die Bauern unterhalten rege Tausch- und Handelsbeziehungen mit den Städten. Während die kurdischen Bauern in fast ganz Kurdistan bebaubaren Boden vorfinden, benötigen die Hirten spezielles Weideland für ihr Vieh und sind deshalb gezwungen, im Land umherzuziehen. Die kurdischen Hirten gehören Stammesverbänden an, die ihnen im Bedarfsfall noch immer jegliche Art von Schutz gewähren und dadurch den Hirten zu einer optimalen sozialen Lebensform verhelfen. Durch ihr Leben unter sehr harten materiellen Bedingungen sind die Hirten ausdauernd und gute Kämpfer. Tatsächlich kann man zwischen Bauern

(*)- Von den Großstädten Kurdistans sind zu nennen: Diyarbakir, Mûsch, Bitlis, Malatia, Van, Dersim (Tünceli), Siird, Siverek, Hakkâri (im türkischen Kurdistan), Kirmânschâh, Sanandadsch, Mahâbâd, Bokân, Qasrischîrîn (im persischen Kurdistan), Kirkuk, Hawlêr (Erbil), Sulaimânî, Dihok, Chânaqîn, Zacho, Koya, Rawândîz, Sindschâr, Tschamtschamâl (im irakischen Kurdistan), Qâmîschlî, Hasaka (im syrischen Kurdistan). Im sowjetischen Teil Kurdistans befinden sich keine größeren Städte.

und Hirten sogar äußerliche und charakterliche Unterschiede feststellen. Dies brachte einige europäische Reisende des vergangenen Jahrhunderts zu der Annahme, daß es sich um zwei verschiedene Rassen handele, wobei sie die Bauern als das "Urvolk" und die Hirten als "Fremde" bezeichneten(1).

Aufgrund der sozialen Unterschiede gab es in der Vergangenheit des öfteren Rivalitäten zwischen Bauern und Hirten. Man nannte sich gegenseitig abwertend "Gorân" (Seßhafter, Zivilisierter) und "Kotschar" (Wanderer). Auch griffen die Hirten in Dürrezeiten, wenn sie kein Weideland finden konnten, die Felder der Bauern an. Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges hat sich die Situation stark verändert. Viele der ehemaligen Nomaden sind als Bauern seßhaft geworden und beschäftigen sich nur noch nebenbei mit der Viehzucht. In einigen Gebieten nennt man heute die Bauern "Miskên" (2), d.h. Lohnarbeiter. Dies unterscheidet sie als Proletariat des Dorfes von den feudalen Großgrundbesitzern, die "Âghâ" oder "Derebeg" genannt werden.

g) Die Stellung der Frau

Die Frau hat in der kurdischen Gesellschaft eine bessere soziale Stellung als bei anderen orientalischen Völkern. Von vielen europäischen Reisenden und Forschern wurde bestätigt, daß sie als gleichwertige Persönlichkeit anerkannt und respektiert wird. Die kurdische Frau kämpft Seite an Seite mit ihrem Mann(3) und hilft ihm bei der Feldarbeit. In der kurdischen Geschichte gab es des öfteren Frauen als Stammesführerinnen.

h) Die kulturelle Lage

In Kurdistan gibt es nur wenige Schulen. Die meisten Staaten, unter denen Kurdistan aufgeteilt ist, versuchen die Kurden ohne Bildung zu halten, um sie politisch besser assimilieren zu können. Die kulturelle Lage der Kurden in der Sowjetunion und im Irak ist verhältnismäßig besser als die der Kurden in der Türkei, Iran

(1)- Vgl. Rich, C.J.: "Narrative of a Residence in Koordistan", London, 1836, p.230. vgl. auch Harris, Walter: "Wandering Persian Kurdistan" in "Blackwood's Magazine", Vol.CL VIII, Decce, Nov. 1895.

(2)- Das Wort Miskên hat mit dem arabischen Wort Miskîn (dürftig, arm) nichts zu tun.(3)-Hamilton, A.M.: "Road through Kurdistan", London, 1958, P.206.

und Syrien. In den beiden erstgenannten Staaten gibt es kurdische Kulturorganisationen, im Irak sogar eine kurdische Universität (in Sulaimânî) und mehrere Fachschulen. In den wenigen Schulen jedoch, die es im türkischen, persischen und syrischen Kurdistan gibt, werden die Kinder gezwungen, in der Sprache ihrer Herrscher und nicht in ihrer kurdischen Muttersprache zu lernen. Dies bringt pädagogische Schwierigkeiten mit sich. In den meisten Fällen lernen die Kinder keine der Sprachen richtig, weder ihre Muttersprache noch die fremde, was die Arbeit der Lehrer weitgehend erschwert.

i) Die gesundheitliche Versorgung

Die Staaten, die Kurdistan in ihr Territorium integrieren, vernachlässigen die medizinische Versorgung der kurdischen Gebiete sehr. Tatsächlich kann für die Bevölkerung dort gesundheitlich kaum gesorgt werden. In vielen Ortschaften gibt es weder Ärzte noch Medikamente. Dank des ausgeglichenen Klimas von Kurdistan und dank seiner reinen Luft sind die Kurden jedoch im allgemeinen körperlich stark und gesund. Manche Krankheiten, wie z.B. Geschlechtskrankheiten, sind unbekannt. Krebs tritt auch äußerst selten auf. Aus Mangel an ärztlicher Betreuung ist die Kindersterblichkeit jedoch sehr hoch. Außerdem hat die chronische Unterernährung in den armen Schichten der Bevölkerung in den letzten (Kriegs)Jahren häufig zu Tuberkuloseerkrankungen geführt.

j) Die kurdische Persönlichkeit und Mentalität

Die Kurden sind im allgemeinen freundliche Menschen. Sie mögen Spaß, Witz und Geselligkeit. Ein kurdisches Sprichwort lautet: "Die Einsamkeit ist nur für Gott passend". Der Kurde liebt Musik und Tanz. Er ist sehr anpassungsfähig, gibt jedoch dabei nicht seine Identität auf. Vorurteile gegen Fremde sind selten. Kurden sind zumeist sprachbegabt. Unter zuträglichen Bedingungen lernen sie fremde Sprachen schnell und des öfteren sogar akzentfrei. Mehrere berühmte Dichter und Schriftsteller der Nachbarvölker Kurdistans waren und sind Kurden. Darüberhinaus sind Kurden meistens begabt für Mathematik und abstrakte Wissen-

schaften. Die Gastfreundschaft ist den Kurden heilig. Europäer sind immer wieder begeistert von ihrer selbstverständlichen Großzügigkeit. Ein geiziger Mensch hat es sehr schwer unter den Kurden. Man beschreibt ihn folgendermaßen: "Er schießt nicht, damit er keinen Hunger bekomme."

Eine sehr wichtige kurdische Sitte ist es, ein einmal gegebenes Versprechen unter allen Umständen einzuhalten.

Wenn eine kurdische Frau sich in anderen Umständen befindet, zeigt sie sich voller Stolz. Das steht im Gegensatz zu den westlichen Ländern, wo die sichtbar schwangere Frau - aus einem unbestimmten Gefühl der Scham heraus - sich ungern zeigt.

Kinder sind sehr geliebt in Kurdistan und werden als Geschenk Gottes betrachtet und geehrt.

Der Kurde ist ein tapferer und ausgezeichneter Krieger. Wenn er nicht gerade in der Großstadt aufwächst, lernt schon in frühester Kindheit mit Waffen umgehen und auf dem Pferd reiten. Ein Kurde ist stolz auf seinen Stamm, seine Familie und seine Zugehörigkeit zum kurdischen Volk. Wird seine Ehre beleidigt, so rächt er sich spontan und unüberlegt. Es ist in seinen Augen aber eine Schande, sich an einem schwachen Feind zu rächen. Bescheidenheit und Ehrlichkeit gelten bei den Kurden als wichtige Eigenschaften. Ein selbstherrlicher Mensch hat es sehr schwer unter den Kurden. Teilweise haben die Kurden aber zu wenig Selbstvertrauen, was sich dann zu ihrem Nachteil auswirkt. Leider wurde das gutwillige Vertrauen der Kurden oft schwer mißbraucht, unter der Maske der Höflichkeit und Freundschaft hat man die Kurden oft betrügen können.

k) Anthropologische Bemerkungen

Die Kurden sind im allgemeinen groß und schlank von Gestalt. Dicke Menschen werden verlacht und mit Spitznamen belegt. Die Kurden haben zumeist ein ovales, schmales Gesicht, einen schmalen Mund und eine etwas gebogene Nase. Wegen des starken Bartwuchses rasieren sie sich häufig, lassen sich aber gerne einen Schnurrbart stehen. Ihre Hautfarbe ist hellbraun und

die Haare sind dunkelbraun bis schwarz. Die meisten Kurden haben braune Augen, blonde Haare und blaue Augen sind aber durchaus keine Seltenheit.

Die Kurden besitzen eine eigene Tracht, die für ihr Leben in den Bergen geeignet ist. Diese Tracht unterscheidet sich von Gebiet zu Gebiet und von Stamm zu Stamm. Besonders die Tracht der Frauen ist von großer Schönheit (*).

(*)- s. Hans Lajta: "Der Traum von Kurdistan" in "Neue Illustrierte Wochenschau", Nr.1, 3.Januar, 1965. vgl. auch Gerald Reitlinger: "A Tower of Skulls, a Journey through Persia and Turkish Armenia", London, 1932, P.205.



DIE KURDEN IM URTEIL DER ANDEREN

"Ich verlasse Kurdistan mit echtem Bedauern. Ich fand in dem kurdischen Volk höchst unerwartet das beste Volk, das ich im Orient überhaupt getroffen habe. Ich fand Freunde und wurde durchweg mit einem solchen Grad von Herzlichkeit, Sympathie und grenzenloser Gastfreundschaft behandelt, wie es mir leider nicht zum zweiten Mal im Laufe meiner mühsamen Pilgerfahrt begegnete. Die Erinnerung an solche Behandlung dauert das ganze Leben an".

Der englische Diplomat und Wissenschaftler Claudius J. Rich: "Narrative of a Residence in Koordistan", edited by his widow, Vol.1, London, 1836-37, PP. 326-327.

"Zusammenfassend sind die Kurden schöne, kräftige, intelligente Menschen von einem angenehmen Wesen. Wenn die Zivilisation sie abgeschliffen haben wird, werden sie ihren Nachbarn, den Türken und den Persern, weit überlegen sein".

Henri Binder: "Au Kurdistan, en Mesopotamia et en Perse", Paris, 1887, P.110.

"Wenn wir kurdische Charakterzüge finden, die nach westlichem Urteil als Tugend angesehen werden, so müssen sie in der natürlichen und grundlegenden kurdischen Einstellung angelegt sein: Treue, Respekt für das gegebene Wort, freigiebige nachbarliche Zuneigung, eine sehr achtungsvolle Verhaltensweise der Frau gegenüber, einen wachen Sinn für Literatur und Liebe zur Poesie, ein großzügiger Wille, für seinen Stamm Opfer zu bringen und ein feiner Stolz auf seine Nation und sein Heimatland".

Major Soane, englischer Kurdologe und Vertreter der englischen Besatzungsmacht in Kurdistan 1921-1923. Vgl. Major E.B. Soane: "To Mesopotamia and Kurdistan in Disguise", London, 1912, S. 394-395.

"Mann kann die Kurden die 'Ritter des Orients' nennen, in jedem Sinn des Wortes... strenge Einhaltung des gegebenen Wortes und Gastfreundschaft..."

Der Vater der modernen armenischen Literatur Abovian

"Vgl. Minorsky, V.: 'КУРДЫ; ЗАМѢТКИ И ВПЕЧАТЛѢНІЯ'
(Die Kurden; Bemerkungen und Eindrücke', Petrograd, 1915

"Wenn ich die Kurden als eine Nation bezeichne, die leicht die europäische Kultur aufnehmen kann, dann ist mit klar, daß dieser Gedanke auf einigen Widerstand stoßen wird. Aber nach Angaben von Leuten, die das Land bereist haben, geht die Meinung dahin, daß unter ihrer rauhen Schale eine Welt tiefgründiger und feinfühligere Gedanken und Empfindungen ruht. Viele bezeugen, daß sie eine natürliche Intelligenz, verbunden mit schneller Auffassungsgabe und gepaart mit einem offenen und ehrenhaften Charakter, haben".

Der deutsche Wissenschaftler Martin Hartmann: "Fünf Vorträge über den Islam", Leipzig, 1912.

"Kriegerisch und ungezähmt wie sie sind (die Kurden), können sie trotzdem mit dem Völkergemisch und den verschiedenen Glaubensminderheiten, die ihr Land bevölkern, in Frieden leben. Wir haben uns davon überzeugen lassen, daß die Kurden mehr als jeder andere Mohammedaner in brüderlichem Verhältnis mit den christlichen Gemeinden leben".

Aus dem Bericht einer Untersuchungskommission des Völkerbundes (1924) über die Situation im Irak.

"Der Kurde ist ein zuverlässiger und korrekter Mensch. Er hasst Lug und Trug. Sollte er einmal wirklich lügen wollen, dann weiß er nicht wie er das anstellen soll".
Mrs. Linfield Soane: "A recent journey through Kurdistan" in: "Journal of Royal Central Asian Society", Vol.22, 1935.

"Da der Kurde ein Bergbewohner ist, ist er etwas anders (als die Araber), etwas zurückhaltender, mehr einem Schotten in der Anlage ähnlich. Er ist weniger Lebemann als der Araber, dennoch liebt er Spaß, besonders wenn er ihn selbst oder sein Volk zum Gegenstand hat. Er hat etwas von einem Mystiker, von einem Philosophen, auch von einem Fatalisten. Einmal als Freund gewonnen ist er sogar ein noch wahrhafterer Freund als der Araber. Er ist auch kein Dummkopf. Er sieht die Welt mit scharfen Augen und hat ein waches Interesse an allen modernen Entwicklungen der Wissenschaft und Industrie, wie zurückgeblieben und primitiv sein eigenes Land auch sein mag".

Der englische Ingenieur Hamilton (vgl. Hamilton, A.M.: "Road through Kurdistan", London, 1937, S.197.

"... Wem ein Kurde, solch ein echter Kurde, über den Weg läuft, der liebt die Kurden. Der liebt ihr Land, der liebt Kurdistan! Das sind Menschen mit frischen Augen, wachen Sinnen und einer unbändigen, unverbrauchten Kraft. G.J.Müller: "Im brennenden Orient", Stuttgart, 1959, S.109".

"Ein junger Soldat aus Polen, den die Ereignisse des Krieges nach dem Irak geworfen haben, sagte mir, daß er unter allen orientalischen Völkern, denen er begegnet ist, die Kurden bevorzuge. Ich beharrte nicht darauf, seine Gründe dafür zu wissen. Aber seine Erfahrung hat mich nicht in Staunen versetzt".

Der französische Orientalist, Theologe und Soziologe Thomas Bois in seinem unter einem Pseudonym verfassten Werk: Rambout, L. "Les Kurdes et le Droit", Paris, 1947 (das Vorwort).

"Ehrlichkeit, Offenheit, soldatische Tüchtigkeit und Bescheidenheit gelten als wichtige Wesenszüge der Kurden, bei denen trotz der Bekennung zum Islam die Frau schon früh eine viel freiere Stellung besaß als bei den um-

wohnenden Völkern".

Der deutsche Geograph Prof.Dr.G.Fochler-Hauke: "Die Kurden, Volk ohne Staat" in "Die aktuelle JRO-Landkarte", Ausgabe B, Nr.224, August 1966.

"Kommt man als Freund, dann sind die Kurden grandiose Gastgeber. Ist man auf der Suche nach einem Hotel, wird man in ihr Haus gebeten. Kurden sind gefährliche Gegner, aber großartige Freunde".

Helga Kalmer: "Die Kurden schießen schneller als sie trinken" in "7 Tage", Nr.36, 5.September 1970.

"Das Wort Haß gibt es nicht in der kurdischen Sprache" Cumberland, R.C.: "The Kurds" in "The Muslim World", Vol. 16, 1926, P.152.

"Der Kurde ist zweifellos der unbekannte Soldat und zu Unrecht verurteilte Mensch außerhalb Kurdistans... Der Kurde ist ein freundlicher, sauberherziger, freigiebiger und toleranter Mensch. Er liebt seine Familie und sein Heimatland und ist sehr stolz auf seine kurdische Nationalität".

Der arabische Geograph Prof.Dr. Schâkir Chaşbâk: "al-Kurd wa al-mas'alah al-kurdiyyah" (Die Kurden und die kurdische Frage), Bagdad, 1959, S.72 und 77.

"Daß es Kurden gibt, das akzeptiere ich. Aber der Name Kurdistan ist eine Erfindung Karl Mays".

H.Kraemer, ein Bonner Beamter, März 1962)(vgl. "Kurdish Facts", Organ der "International Society Kurdistan", 1962/63, Nr.15, März-Juni 1962, P.8.

"Alle Reisenden, die lange Zeit und häufig unter den Kurden gelebt haben, bezeugen die Gastfreundschaft der Kurden".

Basil Nikitine: "Les Kurdes, étude sociologique et

historique" , Paris, 1956, P.78.

"... Bei Begegnungen mit Kurden hatte ich noch andere Empfindungen: das Gefühl, inmitten des orientalischen Trubels plötzlich vor Männern zu stehen, denen man voll vertrauen konnte..."

Der deutsche Journalist Horst Brünig: "Kurdistan ist nicht mehr wild" in "Allgemeine Zeitung", Freiburg, Nr.123, 29.Mai 1963.

"Und wenn auch sogar die Existenz einer kurdischen Frage geleugnet wird, das kurdische Problem bleibt bestehen". Hassan Arfa, Generalstabschef der iranischen Armee 1944-1946 und iranischer Botschafter in der Türkei 1958-1961 vgl. Arfa, Hassan: "The Kurds", London, 1966 P.160.

"Es ist ein böses und trauriges Kapitel der Menschheitsgeschichte, wie das Streben der Kurden nach Freiheit in den letzten zwei Jahrhunderten wiederholt unterdrückt wurde. Es könnten noch viele Zitate von Reisenden und Freunden der Kurden angeführt werden, die immer wieder zu dem Schluß kamen, daß es sich bei ihnen nicht um einige primitive Nomadenstämme handelt, sondern um ein Volk, daß wegen seiner Tüchtigkeit und inneren Ordnung jedem anderen gleichgestellt werden kann".

Der isländische Journalist und Psychologe Erlundur Haraldsson in "LAND IM AUFSTAND... KURDISTAN", Hamburg, 1966, S.28-29.

"Ich fand bei der kurdischen Frau Intelligenz, einen fortschrittlichen Geist und wahre Selbstbefreiung von der Sklaverei der Tradition... Sie ist das lebendige Beispiel für das, was die Frau in meinem Land sein sollte. Wie sehr hoffe ich, daß das arabische Mädchen wenigstens z.T. die Freiheit erreicht, die das kurdische Mädchen genießt".

Die arabische Schauspielerin Zainab (vgl. die Zeitung "al-Nür" (Das Licht); Ein Interview mit Zainab, Nr.218, Bagdad, den 9.7.1969.

"Jahrhundertlang hatten sich die Türken mit den kurdischen Stämmen im ottomanischen Reich herumgeschlagen. Seit 50 Jahren kämpfen koloniale, imperiale und neonationale Mächte gegen rebellische Kurden. Und seit 50 Jahren pochen die Kurden auf eine einmal gewährte, aber nie eingelöste Zusage nationaler, administrativer und kultureller Autonomie". Der Journalist Jürgen Richter: "Napalm gegen Dörfer" in "Deutsche Allgemeines Sonntagsblatt", Nr.5, Hamburg, 1. Februar, 1970, S.6.

"Eine große Zahl der Quellen abendländischer Herkunft, die über Kurdistan im 19.Jahrhundert berichten, nennen die Kurden 'Diebe und Räuber'. Solche Benennungen stimmen nicht immer mit den Tatsachen überein". Der russische Gelehrte Châlfîn (vgl. ХАЛФИН, Н.А.: 'БОРЬБА ЗА КУРДИСТАН (Кампф um Kurdistan), Moskau, 1963, S. 22.

"Die Kurden sind ein sehr bemerkenswertes Volk. Sie wurden mehrmals fast ausgerottet, aber sind dann immer wieder zu einer starken Macht geworden, weil sie einen mutigen und entschlossenen Geist haben. Seitens des Irak erlebten sie nur rohes Handeln".

Bernard Kimberly in "The Daily Telegraph", 5.3.1966.

"Das kurdische Volk gefällt mir. Es ist ein Volk von hoher Moral. Diese Behauptung stütze ich auf die Meinung vieler Beobachter und auf Literatur. Diese Moral ließ sich das Volk trotz aller militärischen, geographischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten behaupten. Das deutet auf die organisatorische Stärke und das Verantwortungsbewußtsein der Kurden".

Elon Ahlbäck in der Zeitung "al-Ta'âchf" (Bruderschaft),
Nr.476, Bagdad, 1.7.1970. N.B. Elon Ahlbäck ist Mitglied
der in Schweden regierenden Sozialdemokratischen Partei
und Organisator der kirchlichen Jugend in Schweden.

"Die Kurden, die ausgesprochen bewußt nach europäischem
Verständnis leben, ohne Geschlechtertrennung oder den
Gebrauch des Schleiers, sind auf einer östlichen Reise
ein romantisches Ereignis. Trotz ihres schlechten Rufes
besitzen sie viele Reize".

Gerald Reitlinger: "A Tower of Skull, a journey through
Persia and Turkish Armenia", London, 1932, P.205.



3. A N H A N G

"SUPÂ-Y SCHORISCHGÊR-Î KURDISTAN"

(DIE REVOLUTIONÄRE ARMEE KURDISTANS)

"Supâ-y Schorischgêr-î Kurdistan" (Die revolutionäre Armee Kurdistans), im folgenden RAK genannt, besteht im wesentlichen aus freiwilligen Partisanen und stellt die ganze kurdische Streitmacht dar. Die Entstehungsgeschichte der Revolution ist zugleich die Entstehungsgeschichte der RAK.

Am Anfang der Revolution (im September 1961) sammelten sich einige Gruppen bewaffneter Freischärler, die sich "Pêschmarga" (die zum Tod bereiten) nannten. Mit diesem Namen wollten sie ihrer unbedingten Bereitschaft Ausdruck und Nachdruck verleihen, notfalls mit ihrem eigenen Tode Kurdistan zu seiner Freiheit zu verhelfen. Die meisten dieser "Pêschmargas" waren einfache, arme Menschen: Bauern, kleine Ladeninhaber, aber auch Studenten und Lehrer. Obgleich sie nicht alle Parteimitglieder waren, waren doch die meisten dieser Pêschmargas von den Ideen und Zielen der neugegründeten Untergrundorganisation KAJYK-Partei(1) begeistert, die mit ihren neuen, kritisch-revolutionären Ideen zur damaligen Zeit eine beachtliche Aktivität zeigte und viel Aufmerksamkeit auf sich zog. Da die irakische Luftwaffe am 16. September 1961 das Barzan-Gebiet plötzlich angriff, war Barzani gezwungen, Widerstand zu leisten. Schnell und effektiv mußte der Offensive begegnet werden. Bei Aufflammen der Kampfhandlungen im Barzan-Gebiet schlossen sich viele Bauern, kurdische Stämme, DPK-Mitglieder(2), aber auch jene Pêschmargas, die schon am 11. September den ersten Widerstand geleistet hatten, den Widerständlern des Barzan-Gebietes an. Barzani übernahm die Leitung des Volkskrieges. Er, der im Partisanenkampf (bzw. im Bergkampf) schon

(1)- Vgl. S. 270-282 dieses Vortrages.

(2)- Die eigentliche Führung der DPK aber unterstützte die Revolution erst einige Monate später. Zu Anfang war sie total gegen einen bewaffneten Widerstand gegen den Diktator Kasseem (vgl. S.156 dieses Vortrages).

fast ein legendärer Führer geworden war, konnte seine Partisanen immer wieder gut organisieren und viele erfolgreiche Kampfhandlungen führen. Mit der Zeit liefen viele Kurden, die bisher in der irakischen Armee oder in den irakischen Polizeiorganen tätig gewesen waren, u.a. Oberste, Offiziere, Unteroffiziere, Polizeioffiziere, zu den Pêschmergas über. 1966 waren 90% aller Offiziere und 70% aller Soldaten der RAK ehemalige, im Irak ausgebildete Offiziere, Soldaten und Polizisten (1). Diese Spezialisten haben der RAK organisatorisch und militärisch-fachlich große Vorteile gebracht. Schon Mitte November 1963 gründeten sie in den befreiten Gebieten Kurdistans eine Militärakademie, die von da an laufend Partisanen in ihrer Ausbildung vervollkommen konnte (2). Obwohl man, methodisch gesehen, auf Partisanenart kämpft, weil die richtige Ausrüstung und das entsprechende Kriegsmaterial für einen konventionellen Kampf immer noch fehlen, so ist die RAK doch nach dem Muster der modernen Armeen organisiert. Die kleinste Zelle der Armee ist die sogenannte Dasta, die aus 12 Partisanen besteht. Drei Dasta bilden einen Pal (Zug), den ein Offizier mit dem Titel Sarpal (Zugleiter) führt. Der Pal besteht aus 33 Personen, und jeder Pal hat seinen eigenen Sekretär, Bäcker und Assistenten. Drei Pal bilden einen Lik (Kompanie, Streifschar), der von einem Sarlık geleitet wird. Das Batalyon (Battailon) besteht aus drei solcher Lik und faßt etwas 500 Personen zusammen. Zwei Batalyon bilden einen Hêz (Brigade) mit etwa 1000 Personen. Es gibt mehrere Hêz innerhalb der RAK, wie z.B. Hêz-î rîzgârî (Befreiungsbrigade), Hêz-î Kâwa (Kawabrigade), Hêz-î Barzani (Barzanibrigade), Hêz-î Chabât (Chabâtbrigade), Hêz-î Schorisch (Revolutionsbrigade), Hêz-î Safîn (Safînbrigade) (3) usw. Vier solcher Hêz bilden eine Laschkîr (Division). Diese Divisionen sind numeriert. Die erste Laschkîr befindet sich im Bâdînân-

(1)- Haraldsson, Erlendur: "Land im Aufstand... Kurdistan", Hamburg, 1966, S.203.

(2)- "Chabât", Organ der DPK, Nr.472, November, 1963.

(3)- Benannt nach dem Berg Safîn.

Gebiet, die zweite in Mittelkurdistan, die dritte im südlichen Teil von Irakisch-Kurdistan usw.

Trotz dieser traditionellen Armeeorganisation weist die RAK einige Eigenschaften einer Miliz auf. Die Pêschmerga genießen mehr Freiheiten als die Soldaten einer regulären Armee. Jeder Pêschmerga, der einen Monat lang Dienstpflicht geleistet hat, darf für dieselbe Zeitspanne Urlaub nehmen, um bei seiner Familie sein zu können (*). Es ist sehr schwer, die genaue Zahl der Pêschmergas festzustellen, denn zahlreiche von ihnen nehmen an den eigentlichen Kriegsoperationen nicht teil. Sie sind mit anderen Aufgaben betraut. Wenn wir die Zahl der "Nicht-Aktiven" und die Zahl der Reservesoldaten von der Rechnung subtrahieren, können wir der RAK ein Minimum von 30 000 aktiven Pêschmerga-Soldaten zurechnen. Zu bedenken ist dabei, daß diese Zahl bei Ausnahmeständen und in Notsituationen auf 100 000 Krieger erhöht werden kann, weil jeder, der in den befreiten Gebieten Kurdistans lebt, wehrpflichtig ist.

Der RAK gehören nicht nur irakische Kurden an, sondern auch Kurden aus anderen Teilen Kurdistans sind darin tätig. Neben den Kurden kämpfen auch zahlreiche Pêschmerga, die dem assyrischen Brudervolk angehören. Eine der Heldinnen der RAK ist das assyrische Mädchen Margrette George, das große Taten vollbracht hat. Es gibt auch einige freiwillige Turkmenen, Araber usw. Zu manchen Zeiten gab es auch mehrere Frauen, die an der Seite ihrer Männer gekämpft haben.

Trotz der guten Organisation und der hohen Moral der RAK gibt es auch einige Schwierigkeiten. Die erste Schwierigkeit, das sind die finanziellen Hindernisse, die bis jetzt nicht überwunden werden konnten. Zwar strebt ein kurdischer Soldat, der zumeist bäuerlicher oder mittelständischer Herkunft ist, nicht nach Luxus und Bequemlichkeit, und eine Partisanenarmee kostet nicht soviel wie eine konventionelle Armee, trotzdem ist allein die Gewährleistung des Existenzminimums bei der RAK ein schwieri-

(*)- Vgl. David Adamson: "The Kurdish War", London, 1964, P. 87.

ges Problem. Zeitweilig hat man deshalb versucht, in den befreiten Gebieten eine Art Steuerregelung einzuführen. Aus den verschiedensten Gründen ergaben sich aber Schwierigkeiten, und so ist man wieder zu dem echt kurdischen Prinzip der freiwilligen Beiträge und Hilfe zurückgekehrt. Da die kurdische Revolutionsbewegung im kurdischen Volk hohe Achtung und Liebe genießt, wird sie wirklich von jedem Kurden unterstützt, je nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten (1). Trotzdem ist die Finanzierung der RAK bis heute die größte Schwierigkeit geblieben.

Die zweite Schwierigkeit der RAK ist die mangelhafte Ausrüstung im Vergleich zu der gut gerüsteten irakischen Armee (2). Obwohl die kurdischen Soldaten den Vorteil haben, in einem Gebiet zu kämpfen, das sie gut kennen und deren Bevölkerung jederzeit bereit ist, ihnen mit Nahrungsmitteln, Informationen und Schutz zu helfen, steht die RAK mit begrenzten Rüstungsmitteln gegen eine gewaltige Armee, die mit modernsten westlichen und östlichen Waffen ausgerüstet und darüberhinaus des öfteren von den Streitkräften anderer arabischer Staaten unterstützt wurde. Die irakische Armee hat der RAK bisher das meiste Kriegsgerät geliefert. Die von den kurdischen Partisanen erbeuteten Waffen (hauptsächlich sowjetischer Herkunft), u.a. schwere Kanonen, erwiesen sich - allein ob ihrer Qualität - als sehr hilfreich. Allen großen Schwierigkeiten zum Trotz konnte die RAK eine eigene Waffenindustrie aufbauen. Man ist heute z.B. in der Lage, in den befreiten Gebieten Kurdistan leichte Waffen, wie z.B. Granaten und Anzünderbomben herzustellen und in Stand zu halten. Seit 1965 verfügt die RAK sogar über einige Luftabwehrgeschütze. Dadurch war man in der Lage, die verheerende Wirkung der irakischen

(1)- Das gilt natürlich nicht für die leidige Handyoll Söldner-Truppen und Volksverräter, wie z.B. die Talabani-Anhänger.

(2)- Die irakische Armee besteht aus 82000 Soldaten, 575 Panzern, 507 Flugzeugen und schwerer Artillerie (vgl. die Zeitung "Die Presse", Wien, 8.Oktober 1968.

Luftangriffe zu mindern. Es ist aber nicht zu vergessen, daß nicht nur die Ausrüstung eine große finanzielle Leistungsfähigkeit voraussetzt, sondern auch der Transport der Waffen nach Kurdistan, denn das irakische Kurdistan liegt geographisch sehr ungünstig. Das Gebiet ist von allen Seiten von feindlichen Staaten umringt. Besonders die Türkei und Syrien sind wegen ihres Kurdenhasses sehr problematische Nachbarn für die Kurden. Deshalb gehört der Waffentransport nach Kurdistan zu den strengen Geheimnissen der RAK.

Die dritte Schwierigkeit liegt darin, daß die RAK nicht nur die irakische Armee bekämpft, sondern auch einige irreguläre Söldnertruppen, die sich aus den Anhängern der kurdischen und arabischen Feudalherren und Großgrundbesitzern, aber auch aus dem Kleinbürgertum (z.B. die Tâlabânî-Söldner) rekrutieren. Diese kurdischen Söldner, die von den Kurden als "Dschâsch" (kleine Esel) bezeichnet werden, stellen für die revolutionäre Armee eine große Gefahr dar, denn sie sind genau wie die Pêschmerga gute Krieger und kennen zudem die kurdischen Gebiete wie ihre Westentasche (1). Erwähnenswert ist, daß das Abkommen von 1970 zwischen der Führung der kurdischen Revolution und der Bagdader Baath-Regierung zur Auflösung dieser Söldnertruppen führte (2). Der Anführer einer dieser Söldnertruppen, Dschalâl Tâlabânî erklärte seine Loyalität und die Garantie für sein Stillhalten gegenüber Barzani schriftlich. Damit hat die RAK einen großen Sieg errungen, denn eine Rekonstruktion dieser "Dschâsch"-Truppen von Seiten der Bagdader Regierung dürfte im Falle eines neuen Krieges fast unmöglich sein. Die irakische Regierung und das verräterische Kleinbürgertum der Tâlabânî-Clique haben inzwischen durch ihr Vorgehen ihr ehemaliges Prestige unter den betrogenen Massen der entlassenen Söldner verloren.

(1)- Ein Teil der irakischen Armee besteht aus wehrfähigen Kurden. Im Jahre 1966 waren es 30 000 (nach einer Äußerung des irakischen Innenministers al-Darrâdschî; Nachrichtenagentur MENA (Ägypten) am 27.2.1966.

(2)- Die Anzahl der Soldaten in den Söldnertruppen betrug ca. 25 000. Jeder Söldner bekam von der Regierung ein monatliches Gehalt von 13 ID (= 130 DM) (vgl. Majid Khadduri: "Republican Iraq", London, 1969, P.277.

Die vierte Schwierigkeit liegt darin, daß die RAK nur über sehr mangelhafte medizinische Versorgung verfügt. Allen Partisanen, sowie der gesamten kurdischen Bevölkerung der befreiten Gebiete (über eine Mill. Bewohner) stehen nur zwei ausgebildete Ärzte zur Verfügung. Obwohl die RAK in den letzten Jahren mehrere medizinische Assistenten und Krankenpfleger ausbildete und in den Berghöhlen Kurdistans einige Lazarette aufbaute, ist die Not kaum gemildert worden.

Trotz dieser Schwierigkeiten ist die Kampfmoral der RAK ungewöhnlich hoch. Man bedenke nur welche Erfolge sie bisher erzielen konnte, allen diesen Schwierigkeiten zum Trotz(*).

Die RAK ist die Hoffnung aller freiheitsliebenden Kurden und aller nach Freiheit strebenden Völker des Mittleren Ostens, die bis heute um ihre Rechte betrogen worden sind.

(* In diesem Zusammenhang haben sich die Offiziere AKRÂWÎ und HERSÎN besonders ausgezeichnet.

N.B. Die kurdischen Partisanen kämpfen unter dem Motto:
"YÂ KURDISTAN YÂ NAMÂN" (ENTWEDER (ein freies) KURDISTAN
ODER (unseren) TOD). RAK Angehörige werden also nie wieder
als Menschen zweiter Klasse leben.



4. ANHANG

DIE NATIONALHYMNE DER KURDEN(*)

Hör Feind, das kurdische Volk lebt noch immer,
Von den Kanonenkugel der Katastrophen zerbrochen
wird es nimmer!

Die kurdische Jugend erhebt sich wie ein Löwe
mit starkem Mut.

Sie erwirbt des Lebens Krone mit ihrem Blut.

Niemand soll sagen, die Kurden seien vernichtet,
Die Kurden leben, ihre Fahne wird wieder errichtet.

Wir Kurden sind Nachkommen der Meder(**) und Kai-Achsâr(***),
Unser Glaube und Lebensgesetz immer Kurdistan war.

Söhne der Revolution sind wir, und den roten Farben geweiht,
Fürchtest du nicht, oh Feind, unsere blutige Vergangenheit?

Die kurdische Jugend ist immer zu Opfern bereit,
Zum Tode bereit, zum Tode bereit, zum Tode bereit.

(*)- Diese NATIONALHYMNE, die als "Ey, Raqîb" (Hör Feind) in Kurdistan bekannt ist, stammt von dem kurdischen Dichter Wênîs Ra'ûf Dîldâr (1917-1948). Die deutsche Übersetzung in Versform ist von Doris Feyerabend (vgl. KURDISTAN INFORMATION, Organ der NUKSE, Nr.VI, 20.3.1967).

(**)- Die Meder sind die Begründer des berühmten medizinischen Reiches (etwa 612 v.Z.). Die Kurden betrachten die Meder als ihre Vorfahren.

(***)- Kai-Achsâr oder Kai-Chusraw war ein iranischer König, der für seine Gerechtigkeit bekannt war.



5. ANHANG

DAS NATIONALFEST DER KURDEN - NAWROZ

Am 21. März einen jeden Jahres feiern die Kurden ihr Nationalfest, das sie "Navroz" nennen (in der Übersetzung = "der neue Tag"). Die Kurden erzählen eine lebendige Geschichte, wie es denn in der fernen Vergangenheit zu dem "neuen Tag" gekommen sei und weshalb dieser so bedeutsam gewesen sei:

Es geschah, daß ein Gewaltherrscher namens Hajdihâ (Ajdahâ) Kurdistan mit Feuer und Schwert regierte und das Volk tyrannisierte. Nachdem er viele arme Menschen hat töten lassen, ließ er eines Tages auch die beiden Söhne des Schmieds umbringen. In seinem Schmerz schwor der Schmied, sie zu rächen. Viele arme Leute versammelten sich um ihn, was der Anfang zu einer Revolution war. Schließlich tötete der Schmied Hajdihâ mit einem Hammerschlag auf den Kopf. Seit diesem Tag, dem "Navroz", herrschte wieder Gerechtigkeit in Kurdistan.

Erwähnenswert ist, daß alle iranischen Völker und auch manche nichtiranische Völker dasselbe Fest feiern. Eine der kurdischen ähnliche Erklärungsgeschichte haben aber nur die Perser, die anderen Völker sehen in ihm nichts als ein Frühlingsfest. In Kurdistan werden zu Navroz überall Fackeln angezündet und Feuer gemacht. Man ißt und tanzt im Freien. Auf den Straßen oder auf den Wiesen finden in kurdischer Tracht Volkstänze statt.



6. ANHANG

DIE SATZUNG DER NATIONAL-UNION KURDISCHER STUDENTEN IN EUROPA NUKSE

21. März 1965

Gründung der UNION:

1. Nawroz 2577

1) NAME UND PAROLE DER NUKSE

Die Union heißt:

"NATIONAL-UNION KURDISCHER STUDENTEN IN EUROPA"

Abkürzung: NUKSE

Die Parole lautet:

"Pflege der kurdischen Nationalkultur, Erziehung zur nationalen Würde".

2) DIE ZIELE DER NUKSE

Die NUKSE unterstützt jeden kurdischen Studenten in Europa, der die Ziele der UNION unterstützt. Dies gilt insbesondere für folgende Fälle:

- a) Die UNION bemüht sich um die Aufnahme kurdischer Studenten an europäischen Hoch- und Fachschulen.
- b) Die UNION bemüht sich um Aufenthaltsgenehmigungen und Wohnmöglichkeiten.
- c) Die UNION klärt die kurdischen Studenten über die Lebens- und Studienbedingungen in ihren Gastländern auf.
- d) Die UNION bemüht sich, Europäer und Angehörige anderer Völker mit der kurdischen Kultur und den Problemen Kurdistans vertraut zu machen. Sie bemüht sich um die Veröffentlichung von Artikeln und Flugblättern und um die Aufnahme von Beziehungen und Kontakten zu Europäern.
- e) Die UNION bemüht sich, die kurdischen Studenten in humanitärem Geist zu nationaler Kultur zu erziehen.
- f) Die UNION bemüht sich, den kurdischen Studenten, die in ihrer Heimat keine Möglichkeit hatten, Kurdisch zu studieren, gründliche Kenntnisse der kurdischen Schrift-

sprache (bes. in lateinischer Schrift) zu vermitteln.

g) Die UNION bemüht sich um die Beschäftigung mit der kurdischen Sprache und Literatur an europäischen Universitäten.

h) Die UNION bemüht sich um freundschaftliche Kontakte innerhalb und außerhalb Europas.

i) Die seit dem 21.3.1965 erscheinende KURDISTAN INFORMATION in deutscher Sprache ist das Organ der NUKSE. Sie erscheint in zwangsloser Folge (nach Bedarf).

k) Die UNION bemüht sich um eine verstärkte Zusammenarbeit mit gleichgesinnten kurdischen Organisationen in Kurdistan, um mit ihnen gemeinsam den nationalen Zielen näherzukommen.

l) Die UNION arbeitet mit jeder europäischen und außer-europäischen Organisation zusammen, die ihre Ziele unterstützt.

3) ERWERB UND VERLUST DER MITGLIEDSCHAFT

a) Jeder kurdische Student, der die Ziele der NUKSE unterstützt, kann die Mitgliedschaft schriftlich beantragen.

b) Erfolgt innerhalb eines Monats keine gegenteilige Benachrichtigung, so ist dies gleichbedeutend mit der Aufnahme in die UNION.

c) Der monatliche Beitrag beträgt 10 DM oder der entsprechende Wert in der jeweiligen Landeswährung.

d) Kein kurdischer Student, der sich gegen die Interessen des kurdischen Volkes wendet, hat ein Recht auf Mitgliedschaft.

e) Jedes Mitglied, das ohne Angabe von Gründen den monatlichen Beitrag nicht leistet, wird aus der UNION ausgeschlossen.

f) Der Zentralausschuß (ZA) kann ein Mitglied für begrenzte Zeit von der Beitragszahlung entbinden.

g) Jedes Mitglied, das sich erwiesenermaßen gegen die Ziele und Interessen der NUKSE stellt, wird ausgeschlossen.

h) Jedes Mitglied, das erwiesenermaßen dem kurdischen Ruf oder dem Ruf der NUKSE schadet, wird aus der UNION ausgeschlossen.

k) Jedes Mitglied hat die persönliche Integrität der anderen Mitglieder zu achten. Verletzungen der Persönlichkeit werden vom ZA bestraft.

l) Der ZA entscheidet über den Ausschluß eines Mitgliedes. Vor einem derartigen Beschluß des ZA müssen die Meinungen und Vorschläge der betroffenen Vertreter der Zweigstellen der NUKSE in Betracht gezogen werden.

Zusatz: Vergebene Aufträge sind grundsätzlich zu erfüllen. Bei der Vergabe der Aufträge müssen die Fähigkeiten und Interessen der zu Beauftragenden berücksichtigt werden.

4) GESCHÄFTSORDUNG DER NUKSE

Die NUKSE wird durch den Zentralausschuß (ZA) und durch die Zweigstellen organisiert.

a) DER ZENTRALAUSSCHUSS

Der ZA besteht aus:

1) Organisator

Der Organisator formuliert die Ziele und geistigen Inhalte der Organisation. Er zeichnet verantwortlich für alle ideologischen, philosophischen und kulturellen Publikationen der Organisation. Er ist dem ZA verantwortlich.

2) Generalsekretär

Der Generalsekretär ist verantwortlich für die Verwaltung der NUKSE mit allen ihren Zweigen. Er wird auf jedem Kongress neu gewählt und ist dem ZA verantwortlich.

3) Finanzbeauftragter

Der Finanzbeauftragte ist verantwortlich für die Verwaltung der Geldmittel der NUKSE. Er ist dem ZA verantwortlich.

4) Beauftragter für auswärtige Angelegenheiten

Der Beauftragte für auswärtige Angelegenheiten ist verantwortlich für die Beziehungen zwischen dem ZA und den Zweigstellen einerseits und für alle nach außen gehenden Beziehungen und Kontakte andererseits. Er ist dem ZA verantwortlich.

5) Zwei Mitglieder des ZA zur besonderen Verfügung
Zwei Mitglieder des ZA stehen zu besonderer Verfügung bereit. Sie vertreten die anderen Mitglieder des ZA im Falle von deren Abwesenheit oder Verhinderung. Sie sind dem ZA verantwortlich.

Zusatz: Das ZA ist mit seiner gesamten Arbeit dem Kongress verantwortlich.

b) DIE ZWEIGSTELLEN DER NUKSE

Bei genügender Anzahl von Mitgliedern kann in jedem europäischen Land eine Zweigstelle der NUKSE gegründet werden.

1) Sekretär der Zweigstelle

Der Sekretär der Zweigstelle ist verantwortlich für die Organisation und Verwaltung der Zweigstelle. Er ist dem Komitee der Zweigstelle verantwortlich.

2) Finanzbeauftragter

Der Finanzbeauftragte ist verantwortlich für die Verwaltung der Geldmittel der Zweigstelle. Er ist dem Sekretär der Zweigstelle verantwortlich.

3) Komitee für auswärtige Angelegenheiten

Mit dieser Funktion werden 1 bis 4 Mitglieder betraut. Einer von ihnen ist Vorstand des Komitees und ist dem Sekretär der Zweigstelle verantwortlich.

Zusatz: Alle Zweigstellen sind mit ihrer Arbeit dem ZA verantwortlich.

5) DER KONGRESS DER NUKSE

- a) Der Kongress wird einberufen, wenn die Mehrheit aller Mitglieder dies beantragt. Vor einer solchen Entscheidung soll jedoch geprüft werden, ob zu dem Zeitpunkt genügend Mittel und Möglichkeiten gegeben sind.
- b) Das ZA muß alle Mitglieder über Ort und Zeitpunkt des Kongresses rechtzeitig informieren.
- c) Jedes Mitglied hat das Recht, an dem Kongress teilzunehmen und frei das Wort zu ergreifen.
- d) Kein Nichtmitglied, das nicht von der NUKSE eingeladen wurde, hat das Recht, an dem Kongress teilzunehmen und

das Wort zu ergreifen.

6) DIE FINANZEN DER NUKSE

Die Finanzen der NUKSE setzen sich folgendermaßen zusammen:

- a) Monatliche Beiträge der Mitglieder.
- b) Spenden der Mitglieder.
- c) Spenden von Nichtmitgliedern.
- d) Erträge und Honorare aus den Veröffentlichungen der NUKSE.

Zusatz: Die UNION nimmt jede ideelle und materielle Hilfe an, soweit daran keine Bedingungen geknüpft sind. Jede Hilfe, die mit politischen Auflagen verbunden ist, wird bedingungslos zurückgewiesen.

7) DIE BEZIEHUNGEN DER NUKSE ZUM JEWEILIGEN GASTLAND

- a) Jedes Mitglied der NUKSE hat die Gesetze seines Gastlandes zu respektieren.
- b) Die NUKSE mischt sich nicht in die inneren Angelegenheiten des jeweiligen Gastlandes ein.

8) DIE HALTUNG DER NUKSE ZU EREIGNISSEN, DIE DIE KURDISCHE SACHE UND INTERNATIONALE FRAGEN BETREFFEN

- a) Die NUKSE ist eine fortschrittliche studentische Organisation, die für die nationalen Ziele des kurdischen Volkes kämpft. Die Bestrebungen der kurdischen Studenten sind untrennbar mit dem Kampf des kurdischen Volkes verbunden.
- b) Die NUKSE nimmt zu allen nationalen und internationalen Ereignissen Stellung, und zwar im Sinne der Interessen des kurdischen Volkes und der Interessen der unterdrückten Völker und der fortschrittlichen Kräfte in der ganzen Welt.

9) DIE NUKSE UND NICHTKURDISCHE STUDENTEN AUS KURDISTAN

Jeder nichtkurdische Student, der in Kurdistan gelebt hat und die Ziele der NUKSE unterstützt, hat das Recht, Mitglied der NUKSE zu werden.

Zusatz: Die NUKSE respektiert die nationalen Bestrebungen der nichtkurdischen Völkerschaften, die in Kurdistan an-

säßig sind, und betrachtet jene Völkerschaften als in jeder Beziehung gleichberechtigt.

10) DIE NUKSE UND DIE NICHTSTUDENTISCHEN KURDEN IN EUROPA

Kurden und Nichtkurden(im Sinne des Punktes 9), die ihr Studium oder eine Ausbildung beendet oder abgebrochen haben und die die Ziele der NUKSE unterstützen, haben das Recht auf Mitgliedschaft in der NUKSE. Die NUKSE wird auch diese Mitglieder nach ihren Möglichkeiten unterstützen.

1. Nawroz 2584

21. März 1972



EINIGE BEMERKUNGEN ZUR TRANSKRIBIERUNG ORIENTALISCHER

WÖRTER

Diese Veröffentlichung ist keine linguistische Arbeit. Aus diesem Grunde versuchte ich, bei der Transkribierung orientalischer Wörter sowohl vom internationalen Modell als auch von der deutschen Schreibweise Gebrauch zu machen. Im folgenden einige Bemerkungen hierzu:

â	=	=	=	steht für das lange a
a	=	=	=	kurze a
ê	=	=	=	lange e
î	=	=	=	velares l (sog. polnisches ł)
ı	=	=	=	den kurdischen Murmelvokal
î	=	=	=	das lange i
h	=	=	=	ح
ş	=	=	=	ص
ṭ	=	=	=	ط
ḍ	=	=	=	ض
ẓ	=	=	=	ظ
‘	=	=	=	ع
‘	=	=	=	Hamza (den Stimmabsatz)
q	=	=	=	ق
j				(vgl. das franz. Wort "Journal")
th				steht für ذ oder ث
ř	=	=	=	das gerollte r
û	=	=	=	das lange u

Ferner wurde y für das Ezâfat-Zeichen nach dem Vokal und das î für das Ezafet-Zeichen nach dem Konsonant (im Kurdischen) gebraucht.

Bei Personennamen, die in deutschen und europäischen Zeitungen öfters genannt werden (wie z.B. Barzani, Nasser, Arif, Kassem...usw), wurde die gängige Schreibweise beibehalten, diakritische Zeichen z.B. fortgelassen.

DIE KURDISCHE SPRACHE UND LITERATUR

Es ist nicht die Absicht dieser Veröffentlichung linguistische Themen zu behandeln. An dieser Stelle soll lediglich versucht werden, einen allgemeinen Überblick über kurdische Sprache und Literatur zu vermitteln.

Es gibt kaum ein Volk in der Welt, das sich so wenig mit der eigenen Sprache beschäftigt hat wie die Kurden. Fast alle kurdischen Gelehrten der Vergangenheit haben ihre Werke in anderen Sprachen verfaßt(1). Die dauernde wechselnde Fremdherrschaft über Kurdistan ließ das Interesse an der kurdischen Sprache auf Null sinken. Sofern es kurdische Dokumente gab, wurden diese von den Eroberern Kurdistan vernichtet, um den Gebrauch der kurdischen Sprache zu unterbinden. Seit dem vorigen Jahrhundert haben sich mehrere nichtkurdische Linguisten und Orientalisten mit der kurdischen Sprache beschäftigt(2).

(1)- Sâmî, Schems-ettin: "Qâmûs ül-e'lâm" (Personenverzeichnis), 5.Bd., Istanbul, 1314 h., S.3842.

(2)- Vgl. z.B. Oscar Mann: "Die Mundarten der Mukri-Kurden", Bd.I und II, Berlin 1906 und 1909, "Mundarten der Gûrân" (bearbeitet von Karl Hadank), Berlin, 1930, "Mundarten der Zâzâ" (bearbeitet von Karl Hadank), Berlin, 1932. Albert von Lecoq: "Kurdische Texte", Bd.I und II, Berlin, 1903. Peter Lerch: "Forschungen über die Kurden und die iranischen Nordchaldäer", Bd.I und II, St.Petersburg, 1857-58. Karl Hadank: "Bötî und Ezâdî", Berlin, 1938. Alexander Jaba: "Recueil de notices et récits Kurdes", St.Petersbourg 1860. V.F.Minorsky: "Kurden" in "Enzyklopädie des Islam", Bd.II, Leiden und Leipzig, 1927. E. Prym und A.Socin: "Kurdische Sammlungen, Bd.I und II, St. Pétersbourg, 1887, 1890. Ferdinand Justi: "Über die kurdischen Spiranten", Marburg, 1873. Ch.Huart: "La prière canonique musulmane, Poème didactique en langue Kurde", Journal Asiatique, 9.Sér., Paris, 1895, pp.86-109. L'Abbé Paul Beidar: "Grammaire Kurde", Paris, 1926. Maximilian Bittner: "Die heiligen Bücher der Jeziden oder Teufelsanbeter", Wien, 1913. A.Chodzko: "Études philologiques sur la langue Kurde", in Journal Asiatique, S.V, t.9, p.297-356, 1857. A.Houtum-Schindler: "Beiträge zum kurdischen Wortschatze" in der Zeitschrift der "Deutschen Morgenländischen Gesellschaft", Bd.38, 1884, S.43-116. Rudenko, M.B.: Achmed Chani: Mam i Zin, Moskau, 1962, Rudenko: Faki Tejran: Sejch San'ân, Moskau, 1965...usw. (N.B. die bekannte sowjetische Kurdologin Frau Rudenko hat zahlreiche Werke über die kurdische Literatur veröffentlicht).

Sie sind sich darüber einig, daß das Kurdische eine eigenständige Sprache ist, und die Mehrzahl dieser Wissenschaftler ist der Ansicht, daß es sich hierbei um eine Nordwest-Iranische Sprache handelt. Die Bezeichnung "Iranisch" darf nicht mit "Persisch" verwechselt werden, denn nicht jede iranische Sprache ist mit dem Persischen identisch, ebenso wenig wie jede germanische Sprache mit dem Deutschen identisch ist. Die kurdische Sprache heißt auch Kirmândschi-Sprache(1) und als solche wird sie in zwei Hauptdialekten geteilt, dem Nord-Kirmândschi und dem Süd-Kirmândschi, das häufig und fälschlicherweise als "Sorâni" bezeichnet wird. Innerhalb dieser beiden Hauptdialekte gibt es eine Reihe von Mundarten. Ein weiterer Dialekt, Zâzâ genannt, wird hauptsächlich im Dersim (Tunceli)-Gebiet in der Türkei gesprochen. Das Nord-Kirmândschi, der hauptsächlich in der Türkei, in Syrien und in der UdSSR gesprochen wird, konnte nicht zur Entfaltung und Verbreitung gelangen, da in der Türkei und in Syrien der Gebrauch der kurdischen Sprache verboten ist. Aufgrund der zeitweise besseren Lebensbedingungen der Kurden im Iran und Irak, wo der Süd-Kirmândschi-Dialekt (Sorâni) gesprochen wird, konnte man dort die Sprache so weit fördern, daß sich dieser Dialekt in den letzten 50 Jahren zu einer gültigen Schriftsprache entwickelt hat(2), die für offizielle Zwecke gebraucht wird, u.a. für den Schulunterricht, in Rundfunk und Presse u.s.w., ohne aber dabei den Nord-Kirmândschi-Dialekt (im Irak Bâdnâni genannt) zu vernachlässigen. Die Entwicklung geht dahin, daß das Nord-Kirmândschi sich in idiomatischer Hinsicht und in Bezug auf des Vokabular an das Süd-Kirmândschi angleicht und immer mehr Kurden aus dem Norden Kurdistans den Süd-Kirmândschi-Dialekt erlernen. Die frühesten uns bekannten kurdischen Texte sind die Liebes- und mystischen Dichtungen von Malâ-y Dschazîri, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte und der seine Werke im Nord-Kirmândschi-Dialekt verfasste. Das hervorragend

(1)- oder Kurmândschi.

(2)- Vgl. Nebez, Jemal: "Kurdische Schriftsprache", Eine Chrestomathie moderner Texte, Helmut Buske Verlag, Hamburg, 1969.

Werk der kurdischen Literatur im Mittelalter ist die Liebesdichtung "Mam und Zin" des berühmten kurdischen Dichters Ahmad-f Chânf, der von 1651 bis 1707 lebte und seine Werke ebenfalls in Nord-Kirmandschî schrieb(1).

Vom Mittelalter bis ungefähr zum ersten Weltkrieg gab es eine Reihe hervorragender Dichter aus verschiedenen Gebieten Kurdistans, wie z.B. Hâdschî Qâdir-f Koyf (1817-1896/7), Nâlf (1800-1856), Maḥwî (1830-1904) und Schêch Razâ-y Tâlabânî (1837-1909) und Wafâyf (1844-1914). Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu einem kurzen Aufblühen der kurdischen Literatur unter der französischen Mandats Herrschaft in Syrien und im Irak. Dort versuchte man der antiquierten mystischen und romantischen Tendenz in der kurdischen Literatur der Vergangenheit ein Ende zu setzen und die Literatur zu einem Mittel der Darstellung der politischen und sozialen Lebensbedingungen der Kurden zu machen. Die berühmtesten Dichter des 20. Jahrhunderts sind Gorân (1904-1962), Hardf, Hajâr, Asrîf, Abdâl, Dschigarwîn, Dîldâr(1917-1948), Bêkas(1903-1948), Sâhebqirân (1878-1936), 'Alf Kamâl Bâpîr und Pîramêrd (1867-1950).

Nicht nur die Dichtung sollte die oben genannte Aufgabe erfüllen, zu diesem Zweck wurde auch die literarische Form der Kurzgeschichte eingeführt. Mehrere kurdische Schriftsteller haben seitdem versucht, den Feudalismus in der kurdischen Gesellschaft und den Imperialismus der anliegenden Staaten und den der europäischen Mächte zu kritisieren. Unter ihnen sind besonders zu erwähnen Huznî Mukriyânî, Schâkir Fatâḥ, Ibrâhîm Aḥmad, Mam, Mârif Barzindschî, Schâmilof, 'Arab-Schamo, Mûsâ Antar und Jemal Nebez.

Der größte Teil der kurdischen Literatur besteht aus Folklore, die so vielfältige Formen wie Märchen, Fabeln, Volkserzählungen, Sprichwörter, Redensarten und Satiren umfaßt(2).

(1) - s. die deutsche Kurzfassung dieser Geschichte von Nebez, Jemal: "Mam und Zin", Publikation der NUKSE, München, 1969.

(2) - Vgl. Nebez, Jemal: "Kurdische Märchen", Publikation der NUKSE, München, 1972.

Diese mündlich überlieferte Literatur hat häufig die Form der Reimprosa, insbesondere bei Epen, Kriegsgeschichten und Liebesgeschichten. Trotz der Bemühungen von Kurden und Nichtkurden um die schriftliche Fixierung dieser Folklore ist der größte Teil dieses wertvollen Schatzes noch nicht gesammelt. Seitdem der Irak eine Republik ist (1958), gibt es an der Universität Bagdad ein kurdologisches Institut. Ende 1971 hat man an der Universität Sulaimāni auch ein kurdologisches Institut gegründet. Seit 1970 gibt es an der Universität Teheran einen Stuhl für die kurdische Sprache und Literatur. Die kurdische Sprache wird an manchen europäischen Universitäten gelehrt, wie z.B. an der Universität Paris, Berlin, London, Mainz, Leningrad. Seit der Autonomie-Erklärung für die irakischen Kurden (am 11.März 1970) pflegen die irakischen Kurden ihre Sprache und Literatur in einer sehr aktiven Weise. Die Gründung der "KURDISCHEN AKADEMIE FÜR WISSENSCHAFT" im Irak ist ein wichtiges Ereignis für die kurdologische Forschung.

N.B. Die kurdische Sprache wird heute je nach Bedarf in arabischer oder lateinischer oder kyrillischer Schrift geschrieben.



9. ANHANG

DIE KURDISCHEN, PROKURDISCHEN UND KURDOLOGISCHEN ORGANISATIONEN IM AUSLAND

- 1) "NATIONAL-UNION KURDISCHER STUDENTEN IN EUROPA"
(NUKSE), gegründet am 21. März 1965. Ihr Organ ist
"KURDISTAN INFORMATION", ihre Ziele sind in ihrer
Satzung (vgl. S. 313 - 318) erläutert.
Kontaktadresse: NUKSE, 1 Berlin 19, Harbigstr. 1,
c/o Zi. 555.
- 2) "Verband deutscher Freunde Kurdistans", gegründet
am 1.1.1970 in München.
Vorsitzender: Dipl. Ing. Hans-Werner Paetz
Assistentin: Irmgard Brill.
Der Verband bringt gelegentliche Deklarationen her-
aus.
Kontaktadresse: Dipl. Ing. H.-W. Paetz, 8 München 25,
Fürstenriederstr. 335.
- 3) "freie jungenschaft hamburg".
Die Mitglieder dieser Vereinigung sind schon mehrere
Male nach Kurdistan gereist. Sie halten Vorträge und
schreiben Kommentare über Kurdistan.
Kontaktadresse: Arnold Röken, 2 Hamburg 52, Baron-
Voght-str. 73.
- 4) "International Society Kurdistan" (ISK), gegründet
am 1.7.1960 in Amsterdam.
Vorsitzender: Silvio van Rooy
Assistent: Kees Tamboer
Das Organ der ISK ist "KURDISH FACT" (seit Mitte
1970 nicht mehr erschienen). Die wichtigste Leistung
der ISK ist die 1966 in Amsterdam erschienene
"KURDISH BIBLIOGRAPHY" Nr. 1 und 2 mit etwa 9000
Titeln in 40 Sprachen.
- 5) "Komela têkoşerên Kurdîstana" (VEREINIGUNG DER
KÄMPFER KURDISTANS), gegründet 1968. Ihr Organ ist

"Bahoz" (Sturm), das in einigen europäischen Sprachen und in Türkisch in zwangsloser Folge erscheint. Diese Organisation bemüht sich um die Kurden in der Türkei (Die Ziele der Organisation vgl. S. 86 dieser Veröffentlichung).

Kontaktadresse: "BAHOZ", Rackarbergs.g.80, 75232 UPPSALA, Schweden.

- 6) "HEVRA" (Organisation Revolutionärer Kurden der Türkei in Europa". Ihr Organ ist "RONAHI"(das Licht). Kontaktadresse: 8061 Zürich 61/ Hirzenbach, Postfach 200, Schweiz.

N.B. Es gibt noch weitere Organisationen ähnlicher Art, die keine Kontaktadresse haben. So z.B.:

"VEREINIGUNG KURDISCHER STUDENTEN IN EUROPA", "KURDISH STUDENTS SOCIETY IN THE USA", "VEREINIGUNG KURDISCHER FLÜCHTLINGE IN SCHWEDEN", "Comitée d'aide á la population sinistrée du Kurdistan d'Irak" in Paris, CAK-Vereinigung in USA und England.



WEITERE PUBLIKATIONEN DES VERFASSERS

In Kurdisch:

"Tschfrok-î gardâwaka", kurdische Übersetzung des englischen Drama s "The Tempest" von William Shakespeare, Bagdad, 1955.

"Lâlo Karîm", eine Erzählung aus Kurdistan, Hawlêr (Erbil), 1956.

"Chöndawârf ba zîman-î Kurdî" (Bildung in kurdischer Sprache), Bagdad, 1957.

"Nûsîn-î Kurdî ba Lâtînî" (Das Kurdische in Lateinschrift), Bagdad, 1957.

"Pâlto", kurdische Übersetzung der russischen Erzählung "Der Mantel" von Nikolai Gogol, Bagdad, 1958.

"Kurdâyatî bîzûtinawa w birwâ w rijîma" (Der kurdische Nationalismus als Bewegung, Ideologie und Regierungssystem)-eine Erwiderung an die irakische kommunistische Partei (Unter dem Pseudonym "Zarîdascht" (Zarathustra)), Bagdad, 1960.

"Kurdâyatî" (Kurdentum), Bearbeitung und Herausgabe einer Sammlung der Dichtungen des kurdischen Dichters Kâmil Jîr, Bagdad, 1960.

"Sarata-y Mikânîk û chomâlakân-î madda" (Einführung in die Mechanik und die Eigenschaften der Materie), Bagdad, 1960.

"Handêk zârâwa-y zanîstî" (Einige wissenschaftliche Fachausdrücke), ein kleines kurdisches Wörterbuch für die Wissenschaft.

"Zîmân û adabîyât-î Kurdî" (Die kurdische Sprache und Literatur), Unterrichte gehalten an der pädagogischen Fachschule in Hawlêr (Erbil), 1960/61- vervielfältigt.

"Farhangok-î zanîstî" (Kleines wissenschaftliches Wörterbuch), Hawlêr (Erbil), 1960/61-vervielfältigt.

"Zârâwakân-î lîjna-y rîyâzîyât la jêr wîrdabîn-î lêkolînawa da" (Die neuen Fachausdrücke des Mathematikausschusses in mikroskopischer Untersuchung), eine kritische Diskussion über die mathematischen Fachausdrücke im Kurdischen, in der kurdischen Zeitschrift "Roj-î Nö" (Der neue Tag), Nr. 6, 7 und 8, Jahrg. 1, Sep., Okt. und Nov. 1960, S. 102-9, S. 112-21 und S. 85-91, Sulaimânî, 1960.

"Sarata-y Dschabîr" (Einführung in die Algebra", 2 Bände, Kirkuk, 1956, vervielfältigt.

"Wargêfân hunara" (Die Übersetzung ist eine Kunst", Sulaimânî, 1958.

In Arabisch:

"Siyâsat tatrîk al-akrâd fî turkyâ" (Die Türkisierungs-politik gegen die Kurden in der Türkei), eine Erwiderung an Herrn Celal Bayar, den damaligen türkischen Staats-präsidenten in der Zeitung "Şawt al-ahâlf" (Stimme der Bürger), Organ der Patriotdemokratischen Partei im Irak (al-Ḥizb al-Waṭanî al-Dîmuqrâtî) im Sommer 1953 (unter dem Pseudonym G.A.Kulol).

"Kifâḥ al-akrâd" (Kampf der Kurden), ein Herrn Staats-präsidenten Nasser gewidmetes Buch über die Freiheits-bewegung der Kurden (unter dem Pseudonym: Sâmid al-kurdîstânî), Damaskus, 1956.

"al-Ḥuqûq al-thaqâfiyyah lil-muwâṭînîn al-akrâd" (Die kulturellen Rechte der kurdischen Bürger im Irak), Memorandum an General Kassem, dem damaligen irakischen Diktator, die kulturellen Rechte der Kurden betreffend (in der arabischen Zeitung "al-Bilâd" (Das Land) ver-öffentlicht und im irakischen Rundfunk von mir verlesen, August 1958).

"al-akrâd al-muftarâ 'alaihim" (Die Kurden, die verleumdet wurden), eine Erwiderung an die "arabische sozialistische Baath-Partei" (in der Zeitung "Şawt al-ahâlf", im Herbst 1958 veröffentlicht).

"al-abdschadiyyah al-kurdiyyah al-lâtîniyyah baina du'âtiḥâ wa mu'âridihâ" (Das kurdische lateinische Alphabet bei Befürwortern und Gegnern), eine Reihe von Artikeln in der Zeitung "Şawt al-akrâd" (Stimme der Kurden), als Erwiderung an die Zeitung "Ittiḥâd al-scha'b" (Vereinigung des Volkes), Organ der irakischen Kommunistischen Partei, Bagdad, 1960.

"Ḥawla al-muschkilah al-kurdiyyah" (Über das kurdische Problem), Publikation der NUKSE, München, 1969.

In Deutsch:

"Lalo Karim" (Der Onkel Karim), deutsche Übersetzung einer kurdischen Erzählung von dem Verfasser, München, Selbstverlag, 1968.

"Kurdische Schriftsprache; Eine Chrestomathie moderner Texte, Helmut Buske Verlag-Hamburg, 1969.

"Mam und Zin"; deutsche Übersetzung einer Liebesgeschichte von dem berühmten kurdischen Dichter Ahmad-i Chani (1650-1706), München, Publikation der NUKSE, 1969.

"Der kurdische Fürst Mir-î Kōra im Spiegel der morgenländischen und abendländischen Zeugnisse. Dissertation, Hamburg, 1970.

"Sprichwörter und Redensarten aus Kurdistan", Publikation der NUKSE, München, 1970.

"Babismus als religiöse und politische Erscheinung in Persien"; Vortrag gehalten an der Universität München, 1965.

"Kurdistan und seine Revolution", Vortrag gehalten in Berlin, Publikation der NUKSE, 1972.

"Kurdische Märchen", Publikation der NUKSE, 1972.

"Vorträge über islamische Theologie".

N.B. Weitere Publikationen des Verfassers in anderen Sprachen findet man auf den Seiten 61-62 seines Buches: "Hawla al-muschkilah al-kurdiyyah" (Über das kurdische Problem), Publikation der NUKSE, 1969, aufgeführt.



INHALTSVERZEICHNIS DES VORTRAGES

Zur groben Orientierung

- *** Anstelle eines Vorwortes - Bemerkungen der NUKSE zu dem Vortrag, seiner Veröffentlichung und zum Verfasser S. 5
- *** Vielschichtige Einführung in das kurdische Problem, hauptsächlich wie es sich gegenwärtig stellt, und erste Darlegung eines Standpunktes.
Der politische Streit um die Herkunft der Kurden und um die nationale und politische Identität der Kurden, analysiert durch Aufzeigen von Interessenverflechtungen S. 7 -55
- *** Ein historisch-politischer Überblick über die kurdische Geschichte (bis zum 1. Weltkrieg) und der Einfluß der (teilweise gewaltsamen) Islamisierung der Kurden auf das Entstehen der heutigen Problemsituation S. 55-72
(Das Verhältnis Kurden-Armenier, Kurden-Assyrer S. 68-70)
- *** Die Wiederaufteilung Kurdistans als Folge des 1. Weltkrieges unter 5 Staaten: Türkei, Iran, Irak, Syrien, UdSSR (Lausanne Vertrag 1923).. S. 72-74
- *** Die Entwicklung der kurdischen Frage in der
..... TÜRKEI S. 74-92
.....im IRAN S. 93-102
.....in SYRIEN S. 102-105
- *** Die Kurden in der UdSSR S. 105-106
- *** Kurdische Minderheiten im Libanon, Israel, usw. S. 106-107
- *** Die Entwicklung der kurdischen Frage im IRAK
— unter englischem Mandat und irakischer Monarchie S. 107-142
— Die Entstehung der Republik IRAK und die Kurden unter der Herrschaft des Diktators Kassem S. 142-155
- *** Die kurdische REVOLUTION (seit 11.9.61) und ihre Entwicklung im IRAK unter verschiedenen Regierungen bis zur Autonomie-Erklärung durch die Baath-Partei am 11.3.1970..... S. 155-231



- *** Das Abkommen vom 11.3.1970 und seine Auswirkung S. 231-262
- *** Eine Analyse der heutigen kurdischen Revolution anhand eines Vergleiches mit verschiedenen (fehlgeschlagenen) Aufständen der Vergangenheit.
Die Rolle der traditionellen (bürgerlichen und marxistischen) kurdischen Parteien.... S. 262-270
- *** Überblick über die Ideologie der kurdischen KAJYK-Partei und Bewegung (gegründet am 14.3.1959) und ihre Rolle in der kurdischen Gesellschaft S. 270-283



Institut kurde de Paris



General M. Barzani
der Partisanenführer



Bishop PAULUS BIDARI - Mitglied des
Kurdischen Revolutionsrates - hier
mit einigen Partisanen. Photo:
SCHWEIZER ILLUSTRIERTE ZEITUNG 21.6.65.



Eine Heldin Kurdistans: das assyrische Mädchen
MARGRET GEORGE. Photo QUICK April 1965



Einige kurdische Partisaninnen.
Photo: STERN 26.1.64.



Eine kurdische Frau - verbrannt von den
NAPALM-Bomben der irakischen Luftwaffe.



Eine kurdische junge Frau - in traditioneller Tracht.



Kurden beim
Volkstanz



Der Staudamm D u k a n im
irakischen Kurdistan.



Die kurdische Stadt Akre
im irakischen Kurdistan.



Ein Sommererholungs-
ort in Kurdistan.



Wasserfall von
Ali-Beg im iraki-
schen Kurdistan

$$N = 482$$

$$c = 93$$

Institut kurde de Paris



Publikation



**der
NUKSE**